Kst
2017

Conventus Auguſtanus
Carmelitarum Diſcalceatorum.

Entwurf
einer
Theatergeschichte
von Berlin,

nebst allgemeinen Bemerkungen über den Geschmack, hiesige Theaterschriftsteller und Behandlung der Kunst, in den verschiedenen Epochen,

von
C. M. Plümicke.

Mit angehängtem Verzeichnisse aller auf der Kochschen und Döbbelinischen Bühne erschienenen Stücke und Ballette.

Aliud epistolam, aliud historiam; aliud amico, aliud omnibus scribere.

Plin. Jun.

Mit Königlicher allergnädigster Freiheit.

Berlin und Stettin,
bei Friedrich Nicolai,
1781.

Stadtbibliothek Augsburg
71/863

Seiner Excellenz,

dem

Herrn

Friedrich Gottlieb Michaelis,

Würklichen Geheimen Staats-Kriegs- und dirigirenden Minister, Vicepräsidenten des Königl. Preuß. General ꝛc. Direktoriums, Chef der gesammten Post- und Salz-Departements ꝛc. ꝛc.

Hochwohlgebohrner Herr,

Hochgebietender Herr würklicher Geheimer Staats- Kriegs- und dirigirender Minister,

Gnädiger Herr!

Unter Ew. Excellenz, als verdienstvollen Chefs des von Sr. Königlichen Majestät Hochdenensel-

 ben

den anvertraueten Departements der Churmark, begünstigendem Einflus, gewannen nicht nur die Geschäfte des Staats, sondern auch Wissenschaften und Künste verehrten in Hochdenenselben einen ihrer grösten Beschützer. Vor allen aber pries sich das **vaterländische Schauspiel** glücklich, seitdem es **Ew. Excellenz** näheren wohlwollenden Schutzes gewürdiget ward.

Ew. Excellenz erlauben daher, diesen unpartheiischen **Entwurf einer Geschichte des hiesigen Theaters**, nebst verschiedenen sich dahin beziehenden Beobachtungen, insonderheit

den Wachsthum der Kunst und die Hindernisse desselben betreffend, als eine Frucht zweijähriger Bemühungen zum Besten dieser Kunst, **Ew. Excellenz** ehrfurchtsvoll überreichen zu dürfen. Ohngeachtet der mir bewussten Unvollkommenheit meines Werks, sah ich dasselbe als einen Tribut an, der **Ew. Excellenz** anerkanntem Verdienst um die Aufnahme der Kunst mit Recht gebührt.

Dürft' ich mich doch, wenigstens der guten Absicht meines Unternehmens wegen, **Ew. Excellenz** huldreichen Schutzes und hohen Wohlwollens getrösten! — Wie belohnend

 wäre

wäre diese Aussicht für mich! Wie schmeichelhaft die Hofnungen, mit welchen ich mich jetzt in tiefster Devotion nenne,

Ew. Excellenz

Berlin,
den 24ten April
1781.

unterthänigster Diener
Plümicke.

Vorrede.

Berlin — das unter den grossen Städten Deutschlands sich von je her als Pflegerinn der Künste und Wissenschaften erwies und die theatralische Kunst, besonders seit des Churfürsten Friedrich Wilhelm Regierung, in so mancher Gestalt erblickte — hätte es längst verdient, eine eigene Theatergeschichte aufweisen zu können.

Schon vor einigen Jahren entwarf ich in dieser Absicht einen kleinen Aufsatz, den ich, da sich in der Folge die Gelegenheit zu mehrern guten Materialien darbot, ausführlicher und nach einem vollständigen Plan auszuführen suchte —

Viele Leser, die bei einem Werk dieser Art ein Register, oder in dessen Ermangelung

eine kurze Nachweisung des Inhalts wünschen, werden die Mittheilung des vor Augen gehabten Plans verlangen. — Hier ist er!

Nach einer kurzen Einleitung von den Künsten überhaupt, besonders den bildenden Künsten in Deutschland, ihrem Wachsthum und Einflus, zuvörderst die ältere Geschichte der Schauspielkunst, imgleichen der vorzüglichsten Schriftsteller, welche für das Theater gearbeitet. (bis Seite 21.)

Sodann diese Geschichte, vornehmlich in Beziehung auf die Brandenburgische Staaten und Berlin, welche zum Theil mit dem 14ten Jahrhundert ihren Anfang nimmt, und sich bis auf die Regierung des Churfürsten Friedrich (nachmaligen Königs von Preussen) erstreckt. Die Schauspielertruppen, deren daselbst gedacht wird, sind vornehmlich die Stockfischische und Treuische, davon jene die älteste bekannte Hofschauspielertruppe ist, (S. 22—57).

Fortsetzung dieser Geschichte während der letzten Churfürstl. Regierung, imgleichen der Regierung K. Friedrichs und Friedrich Wilhelms, bis aufs Jahr 1740. Hier findet sich besonders (ausser den fortgesetzten Nachrichten von ehmaligen Schulcomödien) die erste Erwähnung von

den Hoflustbarkeiten, die man Wirthschaften nannte; desgleichen Nachrichten von vielen Schauspielergesellschaften, worunter die des Sebastian di Scio und M. Veltheim die ansehnlichsten waren; nicht weniger von den hiesigen grossen Opern, Balletten und übrigen Hofschauspielen unter Friedrich *I.* wohin auch besonders die französische Hoftruppe eines George dů Rocher zu rechnen ist. Diesem allererst schliessen sich die frühesten Nachrichten von Eckenberg (oder dem sogenannten starken Manne) an (S. 58—115).

Beschreibung der von des jezt regierenden Königs M. errichteten Bühnen und deren Geschichte —

1) von der Oper, so eigentlich 1742 ihren Anfang nahm (S. 117—139).
2) vom Intermezzo-Theater oder der italiänischen Operette so erst seit 1748 errichtet worden (S. 140 u. 141).
3) vom kleinen Schlostheater, dem neuen K. Comödienhause und den hiesigen französischen besonders Hoftruppen; seit 1741. (S. 141—160).

Fortsetzung der Geschichte des deutschen Theaters. Schulcomödien. Ausführlichere Geschichte vom Eckenbergischen und Hilferdingischen Theater. Nachricht von den aufgeführten

Stücken. Reflexionen über den damaligen Geschmack. Originallaune des Hanswurst. Schwierigkeiten für die ersten regelmässigen Dichter und Schauspieler (S. 161 — 189).

Von Schuchs auswärtigem Etablissement. Ankunft der Schönemannischen Gesellschaft in Berlin. Nachrichten von diesem Theater und den auf selbigem (besonders allhier) gangbaren Stücken. Schäferspiele. Musikalische Zwischenspiele. Singspiele. Von Schuchs erster Anherkunft. Kurzer Aufenthalt der Ackermannischen Gesellschaft. — Ueber die schleunige Progressen der Kunst. Einflus der Nachahmung, besonders französischer Muster. Daher entstandener Nachtheil. Aufnahme der Singspiele. Schädliche Ueberspannung. Ueber die Music und den hiesigen Geschmack in derselben, vornehmlich in Beziehung aufs Theater. Vom jetzigen Zustand der Nationalbühne. Von Erziehungsinstituten und Akademien für Schauspieler. Davon zu erwartende Vortheile. Ueber die Moralität gesellschaftlicher Theater und Schulcomödien. Fortsetzung der Geschichte von den hiesigen Schulvorstellungen in neuern Zeiten. Schauspiele auf Universitäten. Vom Ballet. Einige Schicksale desselben auf hiesiger Bühne. Ursachen ihrer geringen Vervollkomnung. Moralität des theatralischen Tanzes überhaupt! —

Dessen

Dessen Einflus auf die Theatermusic. Schicksale der letztern, vornehmlich seit 1738. Vom Orchester. Verzeichnis alter hieselbst erschienener Schauspiele vor 1740. (S. 190—240).

Hier die fünf Epochen neuerer Zeit, deren jede die Hauptvorfälle und Begebenheiten, welche so wohl die Kunst überhaupt, als insbesondre den Geschmack und dessen Entwickelung betreffen, enthält, worauf jedesmal ein Verzeichnis der Schriftsteller und ihrer Werke, imgleichen der hiesigen Verlagsstücke, Theatercomponisten u. s. w. erfolgt.

1te Epoche. Schuch der Vater, von 1754 bis 1763. (S. 240—251).

2te — der jüngere Schuch, von 1764 eigentlich nur bis 1767. (S. 251—259).

3te — Döbbelin, von 1767 — 1771. (S. 259—267.)

4te — Koch, von 1771 — 1775. (S. 267—281).

5te — Döbbelin, seit 1775. (von S. 281 an)

Allgemeine Reflexionen über den jetzigen Zustand der Schauspielkunst. Einige Nachrichten. Schlus.

Auch bei der sorgfältigsten Bearbeitung eines sich so weit verbreitenden Plans,

musten,

musten, wie natürlich, Unvollständigkeiten und Lücken verbleiben, zumal da es schwer ward, nicht die Grenzen eines Entwurfs zu überschreiten — Dem Mangelhaften unsers Werks abzuhelfen, sei einer zweiten Ausgabe oder einer ausführlichern Behandlung dieser Geschichte vorbehalten, wozu wir schon am Schlus (S. 365.) die Freunde der Litteratur und Kunst zu kräftiger Mitwürkung und Unterstützung aufgefordert haben.

Hier die mancherlei Quellen nachzuweisen, woraus ich hin und wieder geschöpft habe, von welchen ich aber in den Noten des Werks keine Erwähnung thun konnte, verstattet mir der Raum nicht. Man würde dann zum Theil über das Mühsame einer Unternehmung erstaunen, zu derem Behuf ich nicht nur zu den verschiedenen Chroniken von Berlin und andern in die Brandenburgische Künstler- und Gelehrtengeschichte einschlagenden seltenen Werken, sondern

dern auch zu alten Dokumenten und gerichtlichen Verhandlungen Zuflucht nehmen muste, um über diesen und jenen vielleicht in Beziehung aufs Ganze geringfügigen Umstand die erforderlichen Erläuterungen beizubringen.

Oeffentlich aber, zum schuldigen Beweis meiner Erkentlichkeit, mus ich die gütige Bereitwilligkeit rühmen, womit nicht nur der Hr. Geheimerath Ransleben, sondern auch der Hr. Verleger durch Mittheilung wichtiger von ihnen gesammleter Nachrichten aus dem K. Geheimen Archiv, zu mehrerer Vollkommenheit dieses Werks beigetragen, ausserdem aber auch gleich dem Herrn Kriegsrath Schlüter, Hrn. Kriegsrath Marpurg, Hrn. Doktor Oelrichs, Hrn. *Richiér de Louvain*, Hrn. Doktor Krünitz, Hrn. Commerzienrath Reichard, imgleichen Hrn. Geh. Sekretair Bertram, (einiger auswärtigen Freunde nicht zu gedenken) mir sowol durch hiehergehörige Pri-

vatnachrichten als durch andre Hülfsmittel an die Hand gegangen. An meinem Dank für die willfährige Unterstützung bei meinem Vorhaben hat nicht weniger der Hr. Stadtsekretair Schlicht, imgleichen der Hr. Policeysekretair Bodenburg Antheil, die mich beiderseits durch Vorlegung einiger dahin einschlagenden rathhäuslichen Akten in Stand gesetzt, besonders über die Theatergeschichte Berlins, in dem mittlern Zeitalter derselben (von 1713 bis 1754), richtige Data beizubringen. —

Ueber die innere Einrichtung des Werks, besonders aber zu einiger Rechtfertigung der Meinungen und Urtheile, die ich theils über alle in die Geschichte der Kunst einschlagende Gegenstände, theils bei einigen durch den herschenden Geschmack des Publikums veranlassten Schicksalen des berlinischen Theaters (etwas freimüthig) geäussert habe, könnte ich vieles anführen, wann der grössere Theil der Leser dergleichen vorgreifende

Apo-

Apologien gern läse — oder auch der einsichtsvollere Leser sie bedürfte.

So lange die Meinungen und Urtheile über den Geschmack und guten Geschmack (worauf die Geschichte der Schauspielkunst schlechterdings Rücksicht nehmen mus) verschieden sind, und das, was man gewöhnlich guten Geschmack nennt, eigentlich nur einem Mantel gleicht, den jeder nach seinem eigenen Winde dreht: so wird es nie das Werk eines, noch vielweniger aber mehrerer Unternehmer seyn, eine Geschichte des Theaters ganz ohne Vorwurf der Partheilichkeit und behaupteter Paradoxen zu liefern. Aller guten Absichten und der möglichst angewandten Vorsicht ohngeachtet, habe auch ich — was ich freilich vorher wusste — Wiederspruch und Misdeutung zu gewarten. Hier indes eine Erklärung, die ich, wo nicht den Lesern, doch mir selbst schuldig bin. Alles was ich über die Kunst in den verschiedenen Epochen, folglich auf den Geschmack beziehendes, gesagt habe, ist (einige Fälle ausgenommen) auf jede grössere

Stadt

Stadt anzuwenden. Die Verdienste Berlins um die Bildung des Geschmacks sind überall anerkannt — und wenn ich gleich, nach der Wahrheitsliebe, die das Gepräge jeder historischen Schrift seyn soll, einige, zum wenigsten für die Zukunft, nachtheilige Dinge rügen muste; so bin ich dagegen auch fest überzeugt, daß manches eben so offenherzige Urtheil über den Geschmack andrer Städte, wenigstens in Beziehung aufs Theater, weit nachtheiliger ausfallen würde.

Was die dem Werk angehängten weitläuftigen Nachträge betrift, so bedarf ich deshalb bei Lesern, die eine möglichst vollständige Geschichte gewärtigen, keiner Entschuldigung — Einige Druckfehler, die einen unrichtigen Verstand erwecken, beliebe der gefällige Leser nach Inhalt des hinten angefügten Verzeichnisses zu verbessern —

Solte mein Unternehmen in Absicht mehrerer grossen Städten Deutschlands Nachahmer finden: wie reichlich wär' ich dann für die dabei angewandte Mühe belohnt!

Wenn die Aufnahme der Künste und Wissenschaften in einem Lande, und deren Vervollkommnung, sowohl auf die Gesinnungen der Grossen, als auf den Charackter, den Geschmack und die nachherige Verfassung der Nation, unmittelbaren Einflus behält, wovon die Geschichte jedes Zeitalters unleugbare Beweise darstellen kann, so ist nicht zu verwundern, warum unsern ältesten Vorfahren wenigstens der Vorwurf allzurauher Sitten und eines ganz unausgebildeten Geschmacks gemacht worden.

Als Rom und Athen jede bildende Kunst längst auf ihrer höchsten Stufe erblickt hatten, lag Deutschland noch in Unwissenheit und Barbarei begraben. Simple Cultur eines von der Natur gesegneten Erdstrichs, Viehzucht und Götzendienst war alles, worauf sich die Erfindung und Begriffe eines Volks einschränkten, welches den nachherigen Beweisen zufolge, es jedem andern gleich oder zuvor zu thun vermocht hätte. Selbst die nachmaligen Kriege hatten nur unmerklichen und späten Einflus auf seine

Sitten, und kaum schienen die ersten Stralen des Christenthums zugleich einiges Licht auf Wissenschaft und Kunst zu verbreiten, als die Unwissenheit der Mönche sich in ihren verderblichen Folgen zu äussern begann. Viele Jahrhunderte verflossen, während welcher man sorgfältig bedacht war, über Künste und Wissenschaften grade nicht mehr Licht dämmern zu lassen, als zu Unterhaltung des Aberglaubens und blinder Vorurtheile diente.

Wie es demnach in jenen ältern Zeiten auch um die Schauspielkunst ausgesehn, lässt sich leicht gedenken, obgleich nach einigen Spuren der mittlern Geschichte und sogar schon nach Tacitus Bericht, fast jedes Zeitalter ein etwas aufweisen können, welches wenigstens die Stelle dieser Kunst, obgleich nur auf eine groteske verstümmelte Art vertreten, wie denn eben dies auch in Absicht unsrer Gegenden zu vermuthen ist. Ihr erster Ursprung verliert sich daher in einer noch grauern Nacht, als die Kindheit der mehrsten ausländischen Bühnen.

Daß schon nach einiger Erzälungen, am Hofe Kaiser Carls des Großen, deutsche Comödien, und zwar in altfriesischer Mundart vorhanden gewesen, bleibt eine unwahrscheinliche Vermuthung. Weit eher ist es zu glauben, daß die ersten Schau-

spiele

spiele meist gottesdienstlichen Inhalts gewesen und nur an christlichen Festen, in Kirchen und Klöstern, woselbst sie sich auch lange nachher noch erhalten, folglich in damaligem Mönchslatein gegeben worden. Die ältesten vorhandenen Schauspiele, worunter die einer gewissen Nonne Roßwitha aus dem zehnten Jahrhundert *) unstreitig mit gehören, bestätigen diese Vermuthung — wie denn auch der Verfasser

*) Nicht wenig zum Ruhm unserer Nation gereicht es, daß wir schon aus jenen Zeiten finstrer Barbarei eine deutsche Dichterin anführen können, die ihres h. Klostergelübds ungeachtet sich nicht scheute, als eine Nachahmerin des Terenz öffentlich zu erscheinen. Einige Schriftsteller haben sich zwar bemüht, uns diese Ehre streitig zu machen, wie denn Lorenz Humfred sie mit der berühmten Engelländerin Hilda verwechselt, die aber wenigstens 300 Jahr früher gelebt, als Kloster Gandersheim gebaut, und Sachsen zum Christenthum bekehrt worden. Ihre deutsche Herkunft bleibt ausser Zweifel. Schon Seidel (in seiner Bildersammlung) und Schurzfleisch (in seinen *operibus Hroswithae*) die ihre Abkunft näher zu bestimmen gesucht, haben ihr den Namen Helena von Roßow beigelegt; welches aber unrichtig ist, indem die Geschlechtsnamen dieser Art so alt nicht sind.

dieses Aufsatzes versichern kann, in einer der breslauischen öffentlichen Bibliotheken drei Schlusscenen eines in altem Mönchslatein auf Pergament geschriebenen Klosterschauspiels, hinten mit der noch ziemlich leserlichen Jahrzahl DCCCVVV. (815) versehn, die etlichen alten Handschriften zu Umschlägen diente, als eine unbemerkte Seltenheit des Alterthums aufgefunden zu haben.

Wir

Ihre 6 Comödien, *in æmulationem Terentii*, heissen: *Gallicanus*, *Dulcitius*, *Callimachus*, *Abraham*, *Paphnutius* und *Fides*, *Spes*, *Charitas*. Vom ersten Akt des Gallikan hat Gottsched in seiner Nachlese des Vorraths zur Geschichte der deutschen dramat. Dichtk. (S. 20.) eine Uebersetzung zur Probe mitgetheilt. Von Beobachtung der Regeln wusste sie nicht viel; und da sie die Liebe, über deren Punkt sie sich als Nonne sehr zärtlich und bedenklich äussern muste, in ihren Stücken nicht ganz vermeiden konnte, so suchte sie den gewöhnlichen Entwickelungen, die mit einer Heirath beschliessen, wenigstens eine neue Wendung zu geben. Ihre Liebhaber entsagen also aus einer oft ganz unvermutheten Verändrung ihrer Gesinnungen, allen Vergnügungen derselben, und weihen sich einer viel erhabnern Liebe, welche blos denjenigen, so sie ihren himmlischen Bräutigam nennen, zum Gegenstand hat.

Wir hoffen, dem Leser kein Misvergnügen zu erwecken, wenn wir die Kunst zuerst in ihrem Ursprung aufsuchen, um ihr nach und nach erfolgtes Wachsthum und nachmalige Vervollkommung hiernächst so viel besser beurtheilen zu können.

Die im 13ten und 14ten Jahrhundert üblichen Fastnachtspiele entstanden ziemlich um die Zeit der Minnesänger in Deutschland, welche den Troubadours in Frankreich gleich kamen, und erhielten sich dem Anschein nach, ungeachtet ihres meist unsittlichen und anstössigen Inhalts, bis ins 17te Jahrhundert.

So wie in Griechenland die Bachanalien, oder Weinlesefeste, die dem Bachus zu Ehren gefeiert wurden, den ersten Anlas zu Erfindung dramatischer Spiele gaben, worauf dann zuerst Thespis angereizt wurde, sich unter einem Haufen roher Schauspieler hervorzuthun, indem er uns, wie Aristoteles und Horaz melden, seinen mit Brettern belegten Wagen zur Bühne machte und seinen Gehülfen das Gesicht mit Weinhefen bestrich, um sie unkentlicher zu machen u. d. m. eben so ohngefehr mögen die ersten deutschen Schauspiele dieser Art ihren Ursprung genommen haben. Um Fastnachtzeit, wenn es erlaubt war, sich mit allerlei Lustbar-

keiten, Tänzen und Mummerien zu vergnügen, zogen verkleidete Personen aus einem Hause ins andere, um Freunden und Bekannten eine Lust zu machen. Bald kam eine solche lustige Gesellschaft auf den Einfall, eine ihrer Verkleidung gemässe Unterredung zu halten und etwas mehr zusammenhängendes vorzustellen. Dieser Versuch gelang endlich so, daß man die unbekannten Schauspieler lobte, sie bewirthete, oder wol gar beschenkte. Durch Beifall aufgemuntert, verstärkten sich dann die Banden und ihre Fabeln und Gespräche wurden allmählig länger, bis sie zu ordentlichen Nachahmungen menschlicher Handlungen anwuchsen, die aber sehr bald theils zu satirisch, theils zu schlüpfrig wurden. Eine Fescennina licentia und die Satiri protervi, imgleichen die Schenkenbühnen (comoediae tabernariae) hatten mit unsern ersten Schauspielen in kurzer Zeit die genaueste Aehnlichkeit. So wie aber schon die ersten Kirchenlehrer mit heiligem Ernst gegen die Aufführung jener heidnischen Schauspiele, welche sie pompa diaboli nannten, geeifert hatten: so war wol jezt nichts natürlicher, als daß dergleichen Vorstellungen voller Persönlichkeiten und zwar von Leuten ohne Zucht und Sitten blos in den liederlichsten

Wirths-

Wirthshäusern vorgestellt, an den meisten Orten sehr bald mit Fluch und Bann belegt wurden.

Des ersten Schauspiels in deutscher Sprache, worinn einige Spuren von Regelmässigkeit und Sitte, geschieht 1322 Erwähnung. *) Es war dasselbe eine in ein wahrhaftes Trauerspiel verwandelte dramatische Vorstellung von den zehn Jungfrauen im Evangelio, zu Eisenach entworfen. Von der Würkung dieses Stüks kann man daraus schliessen, daß Marggraf Friedrich von Meissen bei der ersten Vorstellung desselben so heftig gerührt ward, daß er von Stund an in eine tiefe Schwermuth verfiel, in welcher ihn der Schlag rührte, worauf er endlich nach einem langwierigen Krankenlager starb. — Das älteste gedrukte Fastnachtspiel ist aus dem Jahr 1450 von Hans Rosenblüt, einem Nürnberger Meistersänger,

 führt

*) Siehe Freieslebens kleine Nachlese zu Gottscheds nöthigem Vorrath zur Gesch. der deutschen dramat. Dichtk. S. 6. — Gewis ists, daß lange vorher schon im 13ten Jahrhundert deutsche Schauspiele vorhanden gewesen, wenn gleich keine Spur davon bis auf uns gekommen.

führt aber noch keine besondere Ueberschrift, wie die übrigen fünf eben dieses Verfassers. *)

Vom Jahr 1480 ist das erste tragische Originalstück, dessen Verfasser ein Meßpfaf Theodorikus Schernberck (oder Scherenberg) war, so aber erstlich im 1565sten Jahr zu Eisleben bei Andreas Petri herausgekommen. Der Titel desselben heisst: „*Apotheosis Joannis VIII. Pontificis Romani.* Ein schön Spiel von Fraw Jutten, welche

*) Da es unsrer Absicht gemäs ist, Proben von der Manier eines jeden Zeitalters mitzutheilen, um hiernächst die stufenweise Verfeinerung des Geschmaks zu zeigen, so wollen wir hier den Anfang mit einer Stelle aus dem Fastnachtspiel von den Syben Meistern machen, woselbst der erste Meister also anhebet:

Ein Mann der Frawen dienen soll
Der bedarffe Grammatica recht wol
Das er In dyen mit rechtem Fleiß
Das er icht wyder Ihren hohen preiß
Wann Frawen Dinst ist gar ungleich
Einer ungeschaffen einer sewberlich
Einer bey Tag einer bey Nacht
Daß es sich oft in ein wiegen sagt
Doch wer Frawen wol dienen kan
Der tregt kein affenkleyt an u. s. w.

In

welche Babst zu Rom gewesen, vnd aus ihrem bäbstlichen Scrinio pectoris auf dem Stuel zu Rhom ein Kindlein zeuget, vor 80 Jahren gemacht und geschrieben, iezt aber newlich funden, und aus Vrsachen, in der Vorrede (so M. Hironymus Tilesius, Hirschbergensis, besorgt hat,) vermeldet, in Druck gegeben. Apocal. XVIII. bezalet sie, wie sie euch bezalet hat, u. s. w. in 8vo." *)

Bald

In einem der andern Stücke: des Türcken Vaßnachtspiel genannt, lautet des Burgemeisters von Nürnberg Anrede an den türkischen Kaiser folgendergestalt:

Aller hochster Rex aller oberster Imperator
Aller Türcken und Heyden Gubernator
Der allernechste nach deinem Gott Machmet
Wer wider ewer keyserliche kron tet
Er were Fürst Herr burger oder pawer
Es muste ihm newnmal werden zu sauer, u. s. w.

*) Die Personen in diesem Stück waren:

Luciper	Teufel.
Vnuersen	
Lillis, des Teufels Mutter	
Spiegelglanz	
Fedderwisch	
Nottis	
Astrot	
Krenzelein	

Babst

Bald hierauf erschienen dann auch Uebersetzungen aus dem Plautus und Terenz, die vorzüglich zum Behuf der Schulkomödien blieben und erst zu den Zeiten Hans Sachsens mit geistlichen Fastnachtspielen wechselten. Dieser Dichter, welcher

Babst Jutta.
Clericus, Babst Juttens Bule.
Magister Noster Parisiensis.
Basilius, Babst.
Primus / *Secundus* / *Tertius* / *Quartus* } *Cardinales.*
Senator, ein römischer Rathsherr.
Simson, von Teufel beseßen.
Christus Salvator.
Maria.
St. Nicolaus.
Gabriel / Michael } Engel.
Mors, der Tod.

Das Stück selbst war übrigens durchaus seinem Zeitalter, und der dazumals herschenden Regellosigkeit angemessen. Vnuersün, der Teufel, singt z. E. vor, die andern Teufel singen ihm nach:

Luciper in deim Throne
Rimo Rimo Rimo
Warst du ein Engel schone
Rimo Rimo Rimo
Nu bist du ein Teufel grewlich
Rimo Rimo Rimo.

cher sein erstes Fastnachtspiel: das Hofgesind Veneris, woraus aber noch wenig Theatereinsicht hervorleuchtet, um eben die Zeit geschrieben, als Luther den Grund zur Kirchenreinigung legte, schwang sich allmählig höher, indem er mit einer erstaunlichen Fruchtbarkeit des Geistes, ohne einige Anleitung zu höheren Wissenschaften, 59 Trauerspiele, 76 Lustspiele und 65 Fastnachtspiele, überhaubt also 200 dramatische Stücke oder Schauspiele, verfertigte, (folglich, wo nicht dem spanischen Lopez de Vega, doch dem französischen *Charles Hardy*, der ihrer gegen 300 verfertigt haben soll, sehr nahe kam, Schakespearn aber, in Absicht der Menge, weit zurück lies.) Er bedurfte hiezu von 1517 bis 1563 einer Zeit von 46 Jahren. Verschiedene Titel seiner Stücke sind eben so merkwürdig als der Inhalt selbst, ob er gleich, was diesen betraf, nur selten gegen die guten Sitten verstiles. So schrieb er z. B. 1530 eine Comödie mit 12 Personen, daß Christus der wahre Messias sey, desgleichen 1534 Comödia oder Kampfgespräch zwischen Juppiter und Juno, ob Weiber oder Männer zum Regiment tüglicher seyn, ferner 1549 ein Fastnachtspiel vom Teufel, mit dem Kaufmann und den alten Weibern, und endlich 1553

die

die Comödia: die ungleichen Kinder Evä, wie sie Gott der Herr anredt. *)

Noch einige Komödientitel andrer Autoren, die vom Geschmack der Zeit Bürge sind, verdienen hier nicht minder Erwähnung. Schon 1520 war ain hübsche Tragedia erschienen: von zwaien liebhabenden Menschen, ainem Ritter Calixtus und ainer edlen Junkfrawen Melibia genannt, deren Anfang müesam, das Mittel süeß, mit dem allerbittersten jr beyder Sterben beschlossen,

*) Dieses Stück, welches laut der Vorrede zuerst Philippus Melanchthon lateinisch verfertigt haben soll, enthält sehr viel lächerliches. Gott der Herr erscheint darinn dem Adam, um mit seinen Kindern eine Catechißmusprüfung vorzunehmen, wobei denn, wie natürlich, Abel mit den frommen Geschwistern sehr wohl, Kain aber mit den bösen übel besteht. Gott bindet sich hierbei ganz an die fünf Hauptstücke des lutherischen Catechismus. Solcher Anachronismen giebts mehrere. Z. E. als Eva gegen den Schlus einmal nach Kain frägt, antwortet Abel: „er laufe und schlage sich mit den Buben auf der Gassen (ohne Zweifel also mit den Kindern der Präadamiten) — Uebrigens haben Adam und Eva, nach diesem Stück, zehn Söhne, aber keine einzige Tochter gehabt.

sen, durch Sigismund Grymm, Docktor, u. s. w. welche zugleich um deswillen merkwürdig ist, weil sie die erste bekannte Uebersetzung aus dem Spanischen war und XIX Aufzüge oder Aktus gehabt, die der Uebersetzer damals Wirkungen zu nennen für gut fand; ferner kam 1538 zum Vorschein: ein schön lieblich Spiel von dem heiligen Ursprung: betrübten Fall: gnädiger Wiederbringung: mühseligen Leben: seeligen Ende und ewiger Freudt des Menschen aus den Historien heiliger Schrift gezogen, ganz tröstlich, durch Valten Voith; desgleichen von 1548 ein schön Tragödi von Heli dem Hohenpriester und zwei seinen Sünen, allen frommen Eltern und jungen Kindern zu Nutz, Lehr und Warnung — worinn jedoch die Jungfrau vor Schrecken über des Eli Tod ein Kind bekömmt und stirbt. In Crigingeri Vallensis Historia vom reichen Mann und armen Lazaro, vom Jahr 1555, erscheint der zeitliche und ewige Tod, Satanas und sechs scheusliche Teufel, die von Knaben in schwarzen Kitteln, an Händen und Füssen kohlschwarz, vorgestellt wurden, und in einer Comödie vom Fall Ade und Eue, bis auf den verheißenen Saamen Christum, so 1573 erschien,

treten

treten neben Gott dem Vater und Gott dem Sohn, Hanswurst und Hans Hahn auf. Sehr vieler lateinischen Stücke von eben solchem Schlage, unter deren Verfassern schon Conrad Celtes, Hegendorf, Simon Lemnius und andere waren, hier nicht zu gedenken. Mit unter fanden auch in unsern Gegenden Stücke in platdeutscher Sprache grossen Beifall. 1593 erschien das noch Anfangs des siebzehnten Jahrhunderts so berühmte Schauspiel: de dütsche Schlömer (Schlemmer) u. s. w. welches zu Frankfurt an der Oder durch Nicolaum Volzen gedruckt worden, eigentlich aber nichts als die gröbste Satyre enthielt. *)

Nürnberg, Augspurg und in der Folge Frankfurt am Mayn, Wien und Leipzig, waren die ersten und vornehmsten Pflanzstäte der Kunst, so wie erstgedachte Stadt vorzüglich das

*) Obgleich der Verf. in der poetischen Vorrede sich „dieses Bockes" entschuldigen will, indem er versichert: „dat dit Speel neen Pasquil sy, vnd vnbillig van etliken öuel gedüder vnd gedadelt worden" — Zum Pröbchen der Poesie und des Geschmacks wird der Anfang von Schlömers Gespräch mit seiner Frau, wegen seines Testaments, hinreichen (Akt. 5. Sc. 3.)

Fruwe.

das Vaterland der ersten deutschen Dichter genannt zu werden verdient. Die Schauspieler hatten sich dazumals in Gilden oder Zünfte vertheilt.

Die erste Erwähnung deutscher Singspiele, in welchen aber noch alles nach einerlei Melodie gieng, (z. E. in des engelländischen Rolands Ton, oder auch nach der damaligen Weise des Dillathey o Narr dummel dich u. s. w.) fällt schon ins 16te Jahrhundert *), folglich weit früher, als

Fruwe.
Wo wilt werden myn herter Mann!
Schlömer.
Godt ydt balde gudt maken kan:
Bestriket de Pulsader myn.
Fruwe.
Wille gy nicht ein drünklin Wyn?
Schlömer.
Ach nein, ick hebb des Wyns so veel
Gedrungken, dat ick nu so queel.
Richtet my doch ein weinich op
Ick ligg sehr neddrich mit dem Kop.
Godt loff, nu hebb ik wedder Wind. u. s. w.

*) Es befinden sich selbige in Jacob Ayrers Sammlung, betittelt: *opus theatricum*, oder dreißig ausbündige schöne Comödien und Tragedien u. s w.

als jede andere Nation deren aufzuweisen hatte. Auch kann man fast um eben diese Zeit, nicht ohne Grund, die Entstehung der Pantominen in unserm Vaterlande annehmen. *)

Als Dichter machte vorzüglich Martin Opitz 1625 eine neue Epoche. Noch in eben diesem Jahr schrieb selbiger seine Daphne, das erste Singspiel so etwas regelmässig zu nennen war und wel-

ches

sampt noch andern sechs und dreyßig schönen lustigen und kurzweiligen Faßnacht oder Possenspielen, deren auch viele zum Singen gerichtet, welche aber erst zu Nürnberg 1618. gedruckt worden. — Eines dieser in des Rolands Ton zu singenden Faßnachtspiele, mit sechs Personen, handelt„ von dem Becken, der sein Weib wieder lebendig geiget hat."

*) Schon der Jesuit Masenius erzält in seinem *Speculo imaginum veritatis occultae* (welcher zu Cölln 1664 herausgekommen (daß als der Kaiser Karl *V.* sich mit seinem Bruder, dem römischen König Ferdinand, einsmals zu Augspurg befunden, eine herumziehende Gesellschaft von Schauspielern, welche sonderzweifel Protestanten gewesen, den Kaiser mit einer blos pantomimischen Vorstellung unterhalten, in welcher Reuchlin, Erasmus von Rotterdam, Martin Luther, der Kaiser selbst

und

ches der Dresdner Capellmeister Schütze in Music gesetzt hat.

Der Cid des Corneille war die erste Uebersezung aus dem Französischen, welche ohngefähr 1650 erschienen.

Unter den Schauspielergesellschaften war die von Sonnenhammersche, Stockfischische, Treuische und Veltheimsche diejenigen, deren Namen zuerst bekannt worden. Bei der leztern kamen ursprünglich die extemporirten Stücke, nebst den Haupt- Blut- und Staats-Aktionen im Gang. Durch die nach diesen umherziehende Truppen eines Karl Paul, Elendsohn, Hake, Denner und Spiegelberg, so wie durch Stranitzky in Wien, von Quodtem in Copenhagen, und mehrere, ward die Bühne in Absicht des Regelmässigen wenig oder nichts gebessert. Nur der

und der Pabst, als spielende Personen auftraten. Nach Endigung dieses besondern Schauspiels, voll sinnreicher Erfindung, worinn die ganze damalige Reformationsgeschichte in nuce enthalten war, zugleich aber viele Anspielungen auf die verwirrten Händel, worinn sich der Kaiser durch Luthern eingeflochten sah, vorkamen, hatten sich sämtliche spielende Personen weislich aus dem Staube gemacht, eh man sich ihrer versichern konnte.

Zeitfolge wegen erwähnen wir derselben, und kommen auf die merkwürdige Veränderung, welche das Theater im Jahr 1728 erfuhr.

(Friederike Caroline) Neuberin, eine bisherige Schauspielerin der Spiegelbergischen Gesellschaft, (welche eigentlich die Tochter eines Zwickauischen Advokaten Namens Weißenborn war und das Theater aus blosser Neigung gewählt hatte,) erhielt das sächsische Privilegium, worauf die Bühne sehr bald vermittelst der Unterstützung vieler Grossen ein ganz neues Ansehn gewann. Doch auch das Glück dieser merkwürdigen, und um die Kunst sehr verdienten Frau war zu unbeständig. Schon nach Verlauf von zehn Jahren gerieth es in Abnahme, so daß sie 1739 einen Ruf nach Rußland annahm. Jedoch kehrte sie 1741 nach dem Tode der Kaiserin Anna, in dem Charakter einer kaiserlichen Cammerfrau zurück. Sie ward zu Ende des zweiten schlesischen Krieges, von dem jetztregierenden König selbst eingeladen, das hiesige Theater zu übernehmen, konnte aber diesen gnädigen Ruf aus vielen Ursachen nicht annehmen, und starb, nachdem sie mancherlei Unglücksfälle in ihrem Leben erfaren, im Jahr 1763 ausser dem Theater. Die nachmals berühmten Prinzipale, Schönemann

und

und Koch, wie nicht weniger Döbbelin, gehörten einst zu den Mitgliedern ihrer Truppe.

Bis hieher haben wir die Geschichte der Kunst seit ihrer Entstehung in unserm Vaterlande, blos nach ihren Hauptthatsachen kurz betrachtet, um mit mehrerem Zusammenhang auf diejenigen Schicksale zu kommen, welche das Schauspiel besonders in den Brandenburgischen Staaten und zu Berlin erfuhr, wobei wir denn zugleich auf die hiesigen Theaterschriftsteller und den Geschmack des berlinischen Publikums in jedem Zeitalter Rücksicht nehmen wollen.

*) „Schon im vierzehnten Jahrhundert wurden von den Franziskaner Mönchen des grauen Klosters [welche, wie es scheint, schon damals eine 14tes Jhrh.

 Art

*) Hier müssen wir zuförderst eines geschriebenen alten Tagebuchs von Merkwürdigkeiten in Berlin und der Mark (das wir aus dem Nachlas einer verstorbenen Familie erhalten) seines nicht minder hieher gehörigen merkwürdigen Inhalts wegen erwähnen. Es begreift dasselbe zugleich neben der historischen Erzälung von dem ältern Zustand der Stadt einige Erwähnungen in sich, welche in Absicht des Geschmacks der Berliner und ihrer Liebe zur Kunst, schon über die ältesten Zeiten einiges

14tes Jhrh. Art von Erziehungs-Institut für die ärmere Stadtjugend unterhalten] lateinische Komödien aufgeführt, die aber meist biblischen Inhalts waren, und zum Theil den Pater Ambrosius Hellmich, eben dieses Ordens, einen gelehrten Mann und nachmaligen Vorgesetzten des Klosters zum Verfaßer gehabt haben sollen. Der damals eben zu Berlin befindliche und ohnweit davon in der Klosterstraße residirende Hof, fand in der Folge einiger besondern (im Manuscript nicht erläuterten) Ursachen halber, vor gut, diese Klosterspiele einstellen zu lassen *)." Von den Stücken des Pater Hellmich scheint jedoch nie etwas im Druck erschienen zu seyn. —

Bei

einiges Licht verbreiten. Da andere Theaterchronologen, das Alterthum der Bühne zu Berlin betreffend, vermuthlich aus Mangel an Nachrichten wenig oder nichts erwähnen, so will ich diese Erzälungen, welche gegen den übrigen Inhalt keine gemeine Glaubwürdigkeit verdienen, auszugsweise so viel sorgfältiger bemerken, da deren nur wenige sind, und sie zugleich mit dieser Seltenheit des Alterthums verloren gehn könnten.

*) Von den Klosterspielen und dem Pat. Hellmich finden wir so wenig in den Geschichtschreibern und den

Bei Gelegenheit eines Monopoliums und da- 1517
dabei erlangter völligen Abgabefreiheit haben wir ferner „eines hiesigen wohlachtbaren Kauf- und Handelsmannes Michael Rebhun" Erwähnung gefunden, welcher ohngefähr 1517 gelebt, und „von deßen Söhnen einer, Namens Paulus Rebhun, so nachmals als Geistlicher im Sachsenland berühmt, sich auch durch Schreibung einiger erbawlichen geistlichen Spiele, (zum Behuf der Schaubühne,) bekannt gemacht haben soll" u. s. w. Die Nach-

den berlinischen Chroniken, (wovon uns besonders einige seltene Manuscripte, und Auszüge aus Akten des Königl. geheimen Archivs durch unsers Verlegers Güte mitgetheilt wurden,) als auch in Ditrichs Kloster- und Schulhistorie und denen vielen Küsterschen Schriften, (besonders dessen *Bibliotheca historica Brandenburgica, scriptores rerum Brandenburgicarum maxime marchicarum exhibens*, nebst denen dazu gehörigen *Accessionibus*) einige Erwähnung. Auch Seidel in seinen *Iconibus Marchicorum*, desgleichen Jöcher in seinem Gelehrten-Lexikon u. a. m. erwähnen des Hellmichs eben so wenig, der sich doch als ein Gelehrter in jenen Zeiten der Finsternis vorzüglich vor andern unterschieden haben mus.

1536 richt von dem, was letzterer geschrieben, haben wir aus sicheren Quellen zu ergänzen gesucht, um so mehr, als Paulus Rebhün aller Vermuthung nach wol der erste Berliner gewesen seyn dürfte, welcher etwas für die deutsche dramatische Kunst geschrieben. — Im Jahr 1536, nachdem er erst kurz vorher ein kleines Büchlein Klag des armen Mannes genannt, (welches im ersten Bande der Leipziger kritischen Beiträge näher bekannt gemacht worden,) ans Licht gestellt, erschien sein

„Geist-

Blos ein Fiedlersches Chronicon von Berlin, (wovon jedoch nur 1698 der erste Theil abgedruckt seyn soll,) welches einer unsrer schlesischen Freunde zu unserm Behuf nachgeschlagen zu haben versichert, bekräftiget die Existenz ehmaliger Klosterschauspiele, die schon beinah 200 Jahr vor völligem Aussterben der Ordensgeistlichen in selbigem aufgeführt worden, und fügt noch hinzu: „daß das Kloster in nachfolgender Zeit verschiedene obwohl vergebliche Versuche gemacht, die Freiheit zu solcher erbawlichen Ergezlichkeit wieder zu erhalten" — Doch können wir für die Avthenticität dieser Nachricht vor der Hand nicht einstehn, da den grösten Bücher- und Geschichtskennern in der Mark, bei denen wir über dies Werk nähere Erkundigung einzuziehn gesucht, von einer dergleichen Fiedlerschen Chronik nichts bewusst ist.

„Geistlich Spiel von der gottfürchtigen und 1536
keuschen Frawen Susannen, ganz lustig und
fruchtbarlich zu lesen. Gedruckt in der Chur-
fürstlichen Stadt Zwickau, durch Wolfgangk
Meyerpeck. M. D. XXXVI." welches Stück
um vieler Ursachen willen, besonders aber darum
merkwürdig ist, weil es unsers Wissens das erste
gewesen, welches würklich nach Regeln dramati-
scher Poesie entworfen war, Charaktere enthielt
und den Wohlstand beobachtete, wie es denn auch
auf eine überzeugende Weise darthun kann, daß man
schon vor beinah drittehalb hundert Jahren
deutsche Poeten gehabt, die bereits auf den pro-
sodischen Wohlklang in der Sprache gemerkt.
Durchaus finden wir ein richtiges Sylbenmaas
in seinen Versen, besonders von allerlei jambischen
und trochäischen Arten *). Unter der Zuschrift
hat sich der Verfasser selbst Paulus Rebhun E. W.

*) Folgendes Pröbchen mag dies näher beweisen und zugleich von seinem Geschmack zeugen. Der dem Stück vorgesetzte Inhalt, oder das Argumentum, klingt in vierfüssigen Jamben und lauter männlichen Reimen ohngefähr also:

Susann das fromm und keusche Weib
Mit ihrem schön und zarten Leib,

1536 unterschrieben. Er beruft sich in selbiger auf D. Luthers Urtheil von der Nutzbarkeit solcher Spiele und sagt: „daß er dies Stück der Jugend zu Nutz verfertiget und es mit Bürgern gespielt habe," indem er damals vermuthlich noch ein Schulmann gewesen. — Hierauf gab er 1538 „Ein Hochzeitspiel heraus, auf die Hochzeit zu Cana in Galilea gestellet, dem von Gott geordneten Ehestand zu ehren, und allen gott-

fürch-

Die Richter beyd entzündet hat,
Doch ohn ihr Wissen, Will'n und That,
Im Garten sie ihr stellen nach u. s. w.

Nach dem zweiten Auftritt des ersten Aufzugs (denn der Dichter hat sein Stück genau nach heutiger Art abgetheilt) folgt ein Chor, welches Strophen einer Ode, von besonderer Art, jedoch aber richtig abgesetzt, enthält.

Frau Venus groß ist dein Gewalt,
Bey allen Menschen Kinden,
Vor dir bleibt weder jung noch alt,
Du bringst yhr vil zu sünden.
Mit scharfen Pfeiln dein blindes Kind
Durchdringt der Menschen Herzen schwindt
Und nimmt sie gar gefangen.
Wer da einmal die Schanz versicht,
Und ernstlich ihm nicht wiederficht,
An dir muß er behangen, An dir u. s. w.

fürchtigen Eheleuten, Gesellen und Jung- 1538
frawen zu Trost und Unterricht," unter dessen Zuschrift er sich Schulmeister zu Plauen genannt, worauf er 1544 sein (zuvorerwehntes) Spiel von der gottfürchtigen und keuschen Frawen Susanna, aufs new gemehrt und verbessert, und mittelst einer Zuschrift an den Rath zu Oelßnitz, zu deren Schlus er sich: „Pfarrer allhie zu Oelßnitz, u. Supperattendens im Ampt Voygtsberg" unterzeichnet, nochmals herausgegeben — „Da er seine Stücke, (fährt der Verf. unsers in der obigen Anmerkung angeführten alten Tagebuchs fort,) ohngeachtet seines geistlichen Standes selbst ans Licht gestellet, so ergehet daraus, daß man an derlei Verfertigung ergezlicher Comödien durch geistliche Personen, dermahlen noch nicht so, als heutiger Zeiten (welches denn 1715 seyn mochte) Anstos gefunden, wie denn auch dem Exempel dieses Rebhun bald nacher diesen Zeiten Johannes Schuward, Prediger zu Daltzig im Stift Merßburg, D. Ambrosius Lobwasser, Joachim Lonemann, Pfarherr in der Sudenburg, Joannes Sander, Pfarherr zu Adenstet, Michael Bapst von Rochliz, Pfarrherr zu Mohorn, M. Josua Ponerus,

Pfarr-

1544 Pfarrherr und Supperattendens zu Arnstadt, benebenst sehr vielen andern merkwürdigen Männern, sogar durch Verfertigung und Uebersetzung blos weltlicher Freudenspiele gefolgt sind." — *)

Der berühmte Philipp Agrikola, *Islebius*, welcher auch durch verschiedene andere Schriften, sonderlich durch eine Sammlung deutscher Sprüchwörter bekannt worden, und wegen seiner Religionsmeinungen nachgehends viel besondere Schicksale erlitten, gab hieselbst 1578 ein fein nützlich Spiel von dem heiligen Triumph und gehalten Kampf, in Versen, heraus, welches Stück noch lange Zeit nachher vieles Aufsehn gemacht hat.

So ausser allen Zweifel gesetzt es auch ist, daß es längst vor Ablauf des sechzehnten Jahrhunderts **) mehr als eine kleine umherziehende Schau-

*) Wir unterbrechen hier die aus mehr erwähntem chronologischen Manuscript gezogene Nachrichten; doch werden wir, was ferner zu unserm Endzweck gehört, unter seiner eigentlichen Jahrzahl sorgfältig zu bemerken fortfahren.

**) Um welche Zeit man besonders die Existenz einer umherziehenden Truppe, welche ein gekrönter Poet, Namens von Sonnenhammer geführt, anzunehmen pflegt.

Schauspielergesellschaft in Deutschland gegeben, 1578
welche besonders, wenn sie sich eine Zeitlang in Sachsen oder der Lausenitz aufgehalten hatte, auf einige Zeit die reiche Ausbeute zu benutzen suchte, die ein damals schon so angesehener Ort als Berlin, nicht nur in Absicht des meistentheils dort residirenden Churfürstlichen Hofes und des selbigen umgebenden Adels, als auch seines blühenden Gewerbes und der Handlung wegen, zu versprechen schien; so findet sich doch, weder aus Traditionen, noch in den Königl. geheimen Landes- und den Stadtarchiven einige gegründete Nachricht davon.

Nur auf der königlichen Bibliothek fanden sich noch vor ohngefähr zehn Jahren Ueberbleibsel zweier, obgleich schon sehr unscheinbarer, Verzeichnisse von Fastnachtspielen und Comödien der ältesten Zeit, worunter sogar auch einige lateinische Titel von Schulcomödien befindlich, die aber gleich denen von deutschen Stücken, ohngeachtet ihres grösstentheils geistlichen Inhalts, nicht wenig barbarisch klangen. Beide waren blos in Papier geheftet. Ueber ersteres stand die Jahrzahl 1562, wohingegen bei den Stücken selbst, derer in allem dreizehn, weder Jahr, noch Druckort, und Namen des Verfassers vermerkt waren. Das zweite Verzeichnis,

1600 nis, welches durch den Zahn der Zeit schon sehr gelitten hatte, enthielt nur noch höchstens fünf Titel, und führte zur Ueberschrift: „im Jahr 1615 als Churfürst Johann Sigismund regiert hat.“ Da man im ersteren Verzeichnis ein so genanntes Freud-nspiel mit Rothste.n unterstrichen, und bald im Anfang des zweiten ein anderes auf eben die Art bemerkt gefunden, wobei in margine folgende Worte befindlich: „der Churfürst (soll heissen: des Churfürsten Bruder und Stadthalter in der Mark, Marggraf Johann George *), welcher zu Berlin die calvinische Religion eingeführt wissen wollte, auch Bilder und Altäre aus Kirchen werffen ließ, kunte nur bei Nachts, eins bürgerlichen Aufruhrs halben, [obwohl nicht ohne sehr große Gefahr] entweichen;“ so scheint daraus die nicht unsichre Vermuthung hervor-

*) S. Küsters *Collectio Opusculorum Historiam marchicam illustrant.* u. s. w. (Berlin, 1728.) 4tes Stück. S. 61. und 62.

Desgleichen Herings historische Nachricht von dem ersten Anfang der Evangelisch-Reformirten Kirche in Brandenburg und Preussen, unter dem gottseligen Churf. Sigismund, nebst den drei Bekenntnisschriften dieser Kirche, (Halle, 1778.) Kap. 7. S. 281. u. f.

vorzugehn, daß dergleichen Verzeichnisse, einer da- 1600
maligen Observanz zufolge, von den durch Berlin reisenden Schauspielertruppen bei Hofe eingereicht werden musten, um sowohl jedesmal auf die Sittlichkeit ihrer Stücke, als deren allgemeinen Inhalt zu sehn, wie denn die oberwähntermassen unterstrichene Stücke vielleicht bestimmt gewesen, vor dem Hofstaat selbst gespielt zu werden *). Das im ersten Verzeichnis unterstrichene Stück (welches bereits 1555 zu Leipzig gedruckt war, und dessen Verfasser, nach Gottscheds Angabe, M. Leonhard Jaco-

*) So viel Mühe wir uns auch gegeben, diese Beweise des Alterthums der Kunst nochmals zur Durchsicht zu erhalten, um wo möglich unsre Folgerungen noch wahrscheinlicher zu machen; so war doch jede Bemühung dieserwegen vergeblich. Bei verschiedenen in neuerer Zeit vorgenommenen Einrichtungen und Versetzungen der Manuscipte und Bücher, scheint es, daß solche der Vergänglichkeit zum Raube geworden.

Derjenige, so uns diese willkommene Nachricht mitzutheilen beliebt, versichert übrigens, daß er sechs derer in diesen Verzeichnissen mit enthaltenen Komödientiteln in Gotscheds sogenannten Vorrath zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst, obwohl unter einigen Veränderungen, erwähnt gefunden.

1600 Jacobi Northusianus, Pfarherr zu Calbe seyn soll) hies: „ein *Dialogus* oder tröstlich und lieb„lich Gesprech zwischen Gott, Adam, Eva, „Abel und Cain, von Adams Fall und Christi „Erlösung, mit besonderem Fleiß gebeßert, „gemehrt und ausgelegt.“ Der völlige Titel des im zweiten unterstrichenen Stücks aber (dessen Verfasser eigentlich M. Thomas Birken, ein Pfarrer im Fürstenthum Würtemberg war) lautete also: „Comödia, darinnen den Gottesvergeß„senen Doppelspielern zu ewiger Abscheu und „den gewißenhaften Kurzweilern zu denkwür„diger Erinnerunge sowohl Würffel, als Char„ten, sampt deren Farben, Gleich, Hochzeit, „Tanz, Munten, Trumpfen, letzte Löß, und „Kreyden, aus heil. Göttlicher Schrift des „gründlichsten erklert, mit nahmhaften Exem„peln aus etlichen ansehnlichen Scribenten be„stättiget, und darneben der Welt Lauf in al„len dreyen Ständen, im Lehr, Wehr, und „Nehrstand, nach jetzo der Zeit schwebenden „Lastern, und ihnen entgegen gesetzten Tugen„den (inmaaßen das folgende Alphabet Regi„ster pünktlich berichtet) durch Schimpf und „Ernst, lustig und lehrhaft, mit eingesprengt,

„und

„und zu End, gedachter Karten, Würffel und 1615
„Kreiden Auslegung, in ein geistlich Lied,
„auf vielen Melodien zu singen richtig begrif-
„fen ist, u. s. w." — Woher denn um so mehr die Vermuthung, daß der damalige Churfürstl. Stadthalter, aus eigenem Triebe, dieses Stück selbst ausgezeichnet weil es dem gemeinen Volk sowohl zur Ergözlichkeit, als Verwarnung gegen das damals schon so sehr eingerissene hohe Würfel- und Karten-Spielen dienen konnte; obwohl auch anderseits der Umstand einige Erwägung verdient, daß dieses leztere Stück (nach Gottscheds und des Rath Freieslebens Anzeige) in die 82 Personen begriffen, und aufs wenigste von 30 Personen vorgestellt werden muste, woraus folglich hervorzugehen scheint, daß wohl keine der im siebzehnten Säculo umherziehenden kleinen Truppen Stücke, die mit solchen Schwierigkeiten verknüpft, einstudiert haben möchte.

Schon im Anfang des siebzehnten Jahrhunderts fällt die erste Erwähnung des Junker Hanns von Stockfisch *), welcher wegen seiner Schau-
spieler-

*) Vermuthlich ein Beiname, der ihm wegen seiner vorzüglichen Stärke in komischen Rollen gegeben
Plümickens Theat. Gesch. wor-

1615 spielertalente hieselbst nicht wenig berühmt gewesen, maassen er sich auch selbst der besondern Gnade und Protektion rühmen dürfen, deren ihn vorzüglich der damalige Graf Adam von Schwarzenberg, churfürstlicher Geheimder Rath und Oberkammerherr (nachmaliger Stadthalter), ein grosser Kenner und Beförderer der schönen Künste, seit länger als funfzehn Jahren gewürdiget. Er erhielt sogar vom Churfürsten (Johann Sigismund) 220 Thaler jährliche Bestallungsgelder, nebst freier Station und zwei Essen, als ein Deputat. Wenig Jahre vor des Churfürsten Tode ward ihm der Befehl, eine Compagnie Comödianten aus England und den Niederlanden anhero zu verschaffen, welchem er auch wahrscheinlich genüget, wie sich denn noch jetzt (im Kön. geh. Landes-Archiv) eine bei dem Gr. Schwarzenberg im Jahr 1620 eingereichte Supplik befindet, worinn derselbe nicht nur

worden, ohngeachtet er wie es scheint, von mehr als gemeinem Herkommen gewesen. Merkwürdig ists, daß die ehmaligen komischen Akteurs von jeher und fast überall einen Beinamen von einer gewissen Lieblingsspeise des Volks erhielten; so z. E. Stockfisch, Hannswurst, Pickelhäring, Jack Pudding; nicht weniger Jean de Potage, Polichinell u. a. m.

nur die Bezahlung seiner jährlichen Bestallungs- 1615
gelder und 1000 Floren, so er angeblich bei Anherberufung der fremden Schauspieler ausgelegt, sondern auch die Abreichung des ihm in Abwesenheit des Churfürsten (George Wilhelm), nicht mehr gewordenen übrigen Deputats flehentlichst zu verfügen bittet. Vermuthlich ward sein hierauf beim Churfürsten mediate wiederholtes Gesuch zugleich durch den Grafen unterstützt; wenigstens ergieng bald nachher an den Geh. Rath Edlen zu Putlitz ein churfürstl. Befehl (d. d. Königsberg in Preußen, den 4. 14 März 1620.):

„Dem von Stockfisch die rückständigen Be-
„stallungsgelder zu bezahlen, auch ihm sein
„Deputat abzureichen; was aber die zugleich ge-
„forderten 1000 Thaler belange, so wäre zwar
„billig, ihm solche zu ersetzen, falls er zu beweisen
„vermöchte, daß er solche würklich wegen der
„Compagnie Comödianten, welche zuletzt in
„Berlin gewesen, und zwar auf Befehl Ihres
„vielgeliebten, hochseeligen Herrn Vaters
„ausgelegt, und baar hergeschoßen. Da je-
„doch glaubwürdig berichtet worden, daß nicht
„er, Stockfisch, solche hieher verschaffet, son-
„dern selbige für sich nach Berlin gekommen

 „und

1615 „und ihre Dienste angebothen hätten, auch die
„vorgezeigte, von den Comödianten in seinem
„Faveur ertheilte Attestation, gantz unzwei-
„fentlich nur erschlichen und untergeschoben
„sey; so werde er mit dieser seiner unstatthaften
„Forderung schlechterdings ab und zur Ruhe
„verwiesen." u. s. w.

Fast um eben diese Zeit, unter Johann Sigismunds Regierung, wurde 1614 (Montags vor Reminiscere) für die Gebrüder Wilhelm, Abraham und Jacob die Pedells, und Robert Arzschar, wie auch Behrendt Holzhew, und August Pflugbeil eine Churfürstl. Bestallung ausgefertiget, wonach den ersten vieren, jedem nebst freiem Tisch bei Hofe und zwei Kleidungen, einhundert polnische Gulden, den andern und letzten beiden aber zusammen einhundert dergleichen Fl., und also insgesammt fünfhundert Fl. an Gelde zur Besoldung ausgesetzt wurden; wie denn auch zu vierteljähriger Auszahlung dieses Tractaments der geh. Churfürstl. Secretarius Hanns Grabo befehliget, und deshalb auf die Churfürstliche geh. Cammer- und Holz-Gefälle *), angewiesen

*) Wir finden, daß nicht nur die Churfürstl. Kapelle, sow-

wiesen wurde. Die erwähnte Hofkleidung sollte, 1615
wie gewöhnlich, aus der Hofschneiderey gereicht werden.

Nach dem Inhalt dieser Bestallung (welche Bestallung der englischen Springer und des Robert Arzschars rubricirt ist,) waren benannte Personen verpflichtet:

„Den Churfürsten jedesmal bei Reisen oder „im Hoflager treuen Fleißes zu warten, und „sich in ihrer Kunst, nach eines jeden Geschick„lichkeit, mit Springen, Spielen und ande„rer Kurzweil, auf jederzeit Begehren, ufs „Beste sie es immer zu Wege bringen können, „unverdroßen und willig zu erweisen und ge„brauchen zu laßen, also daß S. C. D. darob „ein gnediges Gefallen tragen könnten."

Dieses ihr Engagement dauerte nicht sehr lange. Wilhelm, Abraham und Jacob die Pedell, wie auch Holzhew und Pflugbeil haben nur bis Ostern 1615 und also Ein Jahr gedient, worauf sie abgedankt wurden. Arzschar aber ist ferner in seinem Posten verblieben bis (zum 6ten May) 1616, um

 welche

sondern auch alle zu den Lustbarkeiten oder Hofschauspielen ehmals gehörige Personen ihre Gehalte fast immer aus diesem Fond bezahlt erhalten.

Stadtbibliothek Augsburg

1616 welche Zeit er gleichfalls abgedankt und ihm auf Churfürstlichen Befehl zweihundert funfzig Thaler zur Abfertigung zugestellt wurde.

Desgleichen ward 1616 Bernhard Pasquin Grassi, ein italiänischer Sänger aus Mantua, verschrieben, dem in seiner in lateinischer Sprache abgefassten Bestallung (vom 1ten März 1616) 360 Thaler jährlichen Gehalts ausgesetzt wurden. — Walther in seinem musikalischen Lexicon (Leipzig 1732. S. 289.) versichert, daß er noch sehr lange nachher (1655) als Tenorist in Kaisers Ferdinand III. Capelle gewesen. — Zugleich kam mit ihm der Sänger Johann Albert Maglio aus Florenz an, der auf gleiche Bedingungen angenommen war *).

Aus diesem Zeitalter sind folgende hieselbst theils neu erschienene, theils wiederaufgelegte Schauspiele zu bemerken:

1) *Aman-*

*) Eigentlich sollten diese Sänger hier nicht angeführt werden. Es geschieht nur, um Walthers Meinung daß es Operisten gewesen, zu widerlegen. Sie gehörten zur Churfürstlichen Hofkapelle und Kammermusik, welche schon seit 1574. existirt hat, und wovon von unserm Verleger eine umständliche Nachricht, meist aus dem Königl. Archiv gezogen, zu erwarten ist.

1) „*Amantes amentes*. Das ist: ein sehr anmu: 1616
thiges Spiel von der blinden Liebe, oder wie mans deutsch nennt, von der Löffeley. Alles nach Art und Weise der jetzigen getroffenen *Venus*-Soldaten, auf gut Sächsisch gereimet, vorher schon viermal durchgesehen und augirt. Mit einer ausbündigen schönen Tageweiß vom *Pyramo* und *Thysbe* aus dem Poeten *Ovidio*. Durch *Angelium Lohrbere Liga*. Zuerst zu haben zu Magdeburg 1614. jetzt aber neu durchsehen und mit Reimen zum Singen vermehrt, aufgeleget. Cölln an der Spree, 1618. Dieses Stück, welches anfänglich neun Personen enthielt, ist nachmaliger Zeit mit zwei neuen vermehrt, und hat bei der Vorstellung hieselbst durch Sebastian *di Scio* nachgehends aber durch die Veltheimschen chursächsischen Hofkomödianten sehr gefallen, zumal der Knecht und die Magd ihre Rollen plattdeutsch sprachen."

2) „*Heliogabalus*, ein Teufel newerer Art, wie selbiger unsern Magdeburg das Herz zweier reisenden Handwerksburschen be:

1616 stricket und einen davon jämmerlich umbgebracht; der zwote ist ihm durch Bekehrung entrißen. Ein schön lehrreich Spiel für Christen und Reisende. Durch Michael Boxhornium gestellt, und getruckt Berlin, 1618."

3) „Matth. Reimanns, *Rectoris* der Schulen zu Bernau, *Eugenius*, oder historische Comödia von einem Jüngling, welcher seinem Vater nach dem Leben gestanden, der Vater aber ein wunderbaren Rath erfunden, wodurch der Sohn plötzlich zur Buße geschritten. Berlin, 1620."

Durch den eben so ausdrücklichen, als glaubwürdigen Inhalt einer Familien-Urkunde, die uns von einem auswärtigen Freunde und Beförderer der Wissenschaften (dessen Urälter Vater der einst berühmte Gottesgelehrte und dänische Hofprediger Lassenius gewesen,) mitgetheilt worden, bestätiget es sich unwiderleglich, daß schon Lassenius, welcher ehedem, wie bekannt, verschiedene Jahre unter der Treuischen Gesellschaft als Schauspieler berühmt war *), binnen den Jahren 1622 bis 1625 verschiedent-

*) Um so weniger hätte man vermuthen sollen, daß er

schiedentlich, das letzte mal jedoch nur auf vier Ta- 1622
ge, mit einer Gesellschaft Lust- und Freuden-spieler in Berlin gewesen. Doch sogar Churfürst George Wilhelm, „ob er gleich seine Talente sehr bewundert, auch seine erwiesene Theater-Geschicklichkeit, damals durch ein berühmtes in Holland allererst edirtes Werk über die Geschichte der Religionen aufs grosmüthigste belohnt hat," ermahnte ihn in einer länger als eine Stunde mit ihm gepflogenen höchst gnädigen Unterredung, „seine jetzige Lebensart wiederumb zu verlassen, wobei er ihn kräftigst auf die damaligen Zuchtruthen Gottes, sowohl durch Pest, Krieg, als Hungersnoth verwies, um welcher Willen denn auch den Comödianten das zweitemal nur vier Tage zu ihrem Aufenthalt allhier vergönnt werden könnten."

Schon ins Jahr 1623 fällt hiernächst die aktenmässige Erwähnung eines Vorgangs, nach welchem sich

er nachmals mit einem fast gränzlosen Eifer gegen alle Schauspiele und diejenigen, so solche vorstellen, eifern würde, wie er z. B. in seinen *Arcan. polit. atheist.* besonders *Colloquio* 3. gethan. Doch ist auch wohl zu erwägen, in welchem äusserst verderbten Zustande sich damals das Comödienwesen vornehmlich in Deutschland befand, wovon er ein so naher Zeuge gewesen war.

1623 sich der Magistrat bei dem Churfürsten George Wilhelm (welcher es ungnädig aufgenommen hatte, „daß man den fremden Gauklern mit Trummeln und Trompeten auf den Gassen in Berlin herumlaufen und ihr offen (öffentliches) Spiel zu treiben vergönnet,") in folgenden Terminis zu entschuldigen suchte.

„Der churfürstliche Trummeter Simon Frobergk habe ihm (dem Magistrat) gemeldet, „daß es Ihro C. D. Wille und Meinung sey, „daß man diese fremde Komödianten," (deren „Namen jedoch nicht mit bemerkt,) „nicht allein „in die Stadt laßen, sondern ihnen auch drey „Tage allhier ihr offen Spiel zu treiben verstatten solle. Dem hätten sie denn getrauet, „sich auch eher des Himmels Fall versehen, „denn das vorgenannter Trummeter ohne sunderbaren Sr. C. D. Geheis und Befehl „sich eines solchen unterfangen sollte, und „hierauf wären gemeldte Comödianten zwarten „herein verstattet, jedoch sey ihnen nichts weiter nachgegeben worden. Sie hätten auch „nicht eins um Erlaubniß zu spielen angesuchet, „sondern ihrer, des Raths Werkmeister, habe „ihnen das Rathhauß auf des Trummeters An-

„sagen

„sagen eröfnen müßen, den sie denn auch, sol- 1623
„cher Voreiligkeit halben, allbereit beigesetzet,
„und zur gepührlichen Straffe zu ziehen gemei-
„net. Hätten also Sr. Ch. D. aus diesem gnä-
„digst zu ersehen, daß sie hierinnen verhoffent-
„lichen nichts ungeschicktes gehandelt." u. s. w.

Eines sehr alten Herkommens scheint es, daß bei Schul-Jubiläen und andern festlichen Begebenheiten, nicht weniger auch am Gregoriusfest, Schuldramata veranstaltet worden, wie denn solches wegen Berlin, auch schon in Absicht der ältesten Zeiten, nicht in Zweifel zu ziehen, obgleich die Nachrichten darüber, welche im K. Landes- imgleichen im Stadt-Archiv befindlich sind, allererst mit den Jahren 1625 und 1629 anheben. Wir finden in diesen Jahren Beispiele, wo selbige, bedrängter Zeiten wegen, gänzlich und bei Strafe untersagt worden. So ergieng z. B. unterm (10ten März) 1625 ein besonderes Churfürstl. Rescript an Bürgermeister und Rath zu Bernau *), des Inhalts:

„Der Churfürst habe vernommen, daß die dor-
„tigen Geistlichen und Schuldiener, jedoch mit
„des Raths Zulaßen, gewillet wären, morgen
„das

*) Man sehe oben S. 40 ein Stück von Matth. Reimann, Rektor zu Bernau, vom Jahr 1620.

1625 „das Gregoriusfest zu begehn, auf schierst künf„tigen Sonntag aber eine Comödie noch dazu „zu spielen. Nun sey aber wegen Pest, Krieg, „Verfolgung frommer unschuldiger Christen, „Ergießungen der Wässer, welche auf so viele „Tonnen Goldes Schaden gethan, Erdbeben, „ungewöhnliche Donnerwetter, und wie Gott „sonst weiter seinen gerechten Zorn sehen laßen, „die Zeit nicht darnach, daß man Gregorius„laufen oder auch Komödien spielen soll; Es „werde ihnen also beides bei Vermeidung 100 „Thaler fiskalischer Strafe verbothen. Sol„ten jedoch die Schuldiener was ihnen beim „Gregorio gegeben wird, vor ein Stück ihres „Salarii halten, so könnten sie es von jedem „auch ohne Haltung des Gregoriifests abfodern, „so wie es hier in der Residenz Cölln geschehen, „da man in etlichen Jahren kein Gregoriusfest „gesehen, aber die Schuldiener darum nicht „vergessen worden." u. s. w.

Als auch 1629 (am 10ten September) im Berlinischen Gymnasio eine Komödie gespielt worden, wozu vermuthlich der Magistrat den Saal auf dem Rathhause hergegeben hatte, so ergiengen unterm 16ten desselb. M. zwei geschärfte Rescripte in

in deren einem die *Rectores*, *Conrectores*, und übri- 1629
gen Collegen beider Schulen in hiesiger Residenz mit heftigen Verweisen belegt, und (in einer sehr bündigen, doch aber dem Aberglauben damaliger Zeiten angemessenen Schreibart) auf die vielfältigen Zuchtruthen Gottes zurückgeführt wurden, auch ihnen in Betracht, daß die so sehr bedrängten Zeiten keine solche ob gleich an sich unsträfliche Ergötzung verstattete, dergleichen fürs künftige vorzunehmen ernstlich untersagt wurde. Im zweiten Rescript ward der Magistrat auf gleichmässige Art, der ertheilten Erlaubnis wegen, mit Verweis belegt, und selbigem bei schwerer Verantwortung untersagt, dergleichen Spiele wiederum zu verstatten, es sey denn, daß sich die Zeiten gebessert.

In nachfolgenden Jahren wurden jedoch mancherlei *exercitia declamatoria* gehalten, worunter besonders diejenigen am meisten Bemerkung verdienen, welche unterm Conrektorat des M. Bernhard Kohlreif (vornemlich am 25ten August 1635 *ex Jos. IX. de pace publica*), M. Marth. Lubath, Rekt. M. Gottfr. Weber und M. Joh. Heinzelmann, ingleichen Joh. Leonh. Frisch und a. m. verstattet wurden; wenigstens kamen solche den dramatischen Schulübungen zum Theil sehr nahe. —

Kaum

1646 Kaum hatten sich die Zeiten in etwas gebessert, als auch die oben verbothenen *dramata sacra* wieder nachgegeben wurden. Da die Bildung des Geschmacks durch dergleichen Schulübungen, an welche auch das Publikum Theil nehmen durfte, zusehends gewann, und solche um deswillen zur ehmaligen Geschichte der einheimischen Schauspielkunst allerdings mitgehören, so fahren wir von nun an fort, selbige Jahr für Jahr nahmhaft zu machen.

1646 (den 13ten März) ward unterm Rektorat M. Adam Spenglers zuerst der Fall Adams aufgeführt. Der ganze Titel dieses Schuldrama, welches bemeldeten R. Spengler gröstentheils selbst zum Verfasser haben mochte, war: *Drama sacrum, quod lapsum adamiticum et concilium coelicorarum super eo consultantium a patre coelesti coactum repraesentat*; und ward nachmals hieselbst bey Christoph Rungen gedruckt *). Auch das Cöllnische Gymnasium unter-

*) Von diesen und folgenden Nachrichten, das Berlinische und Cöllnische Gymnasium betreffend, s. theils Dietrichs Kloster- und Schulhistorie (Berlin 1750. in 8.) theils die bei den gehaltenen Schulakten jedesmal gedruckten Programmata, wie uns solche besonders von der Bibliothek des grauen Klosters mitgetheilet worden.

unternahm um solche Zeit verschiedene dergleichen 1649
Schulübungen, worunter besonders das unterm Subrektorat des M. Joh. Höpner 1649 (den 16ten Januar) auf dem Rathhause zu Cölln aufgeführte, durch *D. Schottelium* erfundene Freudenspiel, genannt: Friedenssieg, mitgehöret *).

Nicht

*) S. George Gottfr. Küsters Memorabilia Coloniensia, (Lipsiae 1731.) in Specim. IV. p. 52. woselbst aus der damals gedruckten Höpnerschen Ankündigung dieses Schulaktus folgende Stelle angemerkt worden: „Wenn denn wir bei unserer Schu„len, von dem, qui scit plurimum, berichtet worden, „was man für unzeitige Judicia einige Zeithero von „uns gefället, als habe ich auf Genehmhaltung „meiner Herren Patronen künftigen Dienstag, wird „seyn der 16te Januarii, Gott vornemlich zu „Ehren, der lieben Jugend zum Besten, und „der löblichen Bürgerschaft zu sonderbaren Ge„fallen, mir vorgenommen, allhier aufm Rath„hause zu Cölln, nechst göttlicher Hülfe, Herrn „D. Schottelii neu erfundenes Freudenspiel, „genannt: Friedenssieg, durch meine unterge„bene Discipel vorzustellen, in Hoffnung, es werde „kein Friedliebender Mensch mir solches verargen, „alldieweil alle Avisen uns von Frieden melden, „jedermann gerne davon höret, und viel tausend „Million Seelen inniglich wünschen, das göttliche

„Gesicht

1653 Nicht weniger ward vom Berlinischen Gymnasio im Jahr 1653 (den 22ten May) und zwar unter dem M. Schirmerschen Conrektorat, ein *Drama scenicum ex lib. I. Aeneidos*, wozu ein lateinisch Programm gedruckt wurde, mit sehr vielem Zulauf aufgeführet. Der Schauplatz war auf dem Berlinischen Rathhause erbaut.

Eben

„Gesicht der schönesten Friedensgöttin einst wieder „anzuschauen: auch meinen Discipeln nicht übel „deuten, dafern die gar zarten Jahre, oder die eine „geraume Zeit verbliebene Uebung ihnen kein son„derlich Meisterstück möchten zulassen, ich versehe „mich jedennoch zu ihnen dieses, daß sie ihre Schul„digkeit mit Reden und Geberden dergestalt wer„den ablegen, daß sie, wo nicht von allen, doch von „den meisten Anschauenden, und zwar von den „Guten, werden gelobet werden. Der unzeitigen „Splitterrichter verkehrte Urtheile werden vor die„sesmal so geringschätzig geachtet werden, als ehe„mals des unverständigen Midä gefälleter Sentenz. „Wem nun beliebet dieser Comödien beyzuwohnen, „der kann auf künftigen Dienstag um 12 Uhr, „wird seyn der 16te Januar, (da sie zum Vergnü„gen der löblichen Bürgerschaft beyder Städte soll „gespielet werden, und denn zukünftigen Donner„stags, wird seyn der 18te Januar, vor vornehme „Herren und gelehrte Leute) sich einstellen, um „solch herrliches Freudenspiel mit anzuschauen."

Eben so verdient hier ein grosser *Actus dramaticus* einige Erwähnung, welcher unter Helwigs Rektorat im Jahr 1659 (den 12ten August) und zwar durch Besorgung des Subrekt. Gottl. Treuers gehalten wurde, genannt: *Bivium Herculis.* 1659

Ein gewisser Caspar von Zimmern (dessen jedoch die Theaterchroniken nirgends erwähnen,) kam hierauf im Jahr 1660 mit seiner Gesellschaft, welche, wie es scheint, gleich derjenigen, so ohngefähr dreissig Jahr früher ein gewisser Carl Paul errichtet hatte, meistentheils aus jungen Studirenden bestand, von neuem nach Berlin *), woselbst er sich (besage der Nachrichten aus dem geh Landes-Archiv) mit einer Vorstellung folgenden Inhalts bei Hofe gemeldet:

„Er habe schon zum zweitenmal supplicando „erwiesen, wie durch Präsentirung einiger Co„mödien, so der Jugend nutzbar in Annehmung „heilsamer Tugend, er nur einzig und allein um „die Nothdurft zu sein und der Seinigen, auch „beiwesenden Studiosorum zu werben gesucht, „mit

*) „Von neuem nach Berlin." Aller angewandten Mühe ungeachtet, sind wir nicht vermögend gewesen, Spuren von seinem ersten Aufenthalt allhier zu entdecken.

1660 „mit nichten aber aus Vorwitz oder Geldsucht „durchzudringen vermeinet, wäre aber abgewiesen worden. Da er jedoch mit den Angehörigen, die insgesamt aus neunzehn Personen, nehmlich 10 Studiosis und seiner „Frau und Kindern bestünden, keine andere „Lebensmittel irgends woher zu nehmen wisse, „sie auch allbereit 14 Tage hier zugebracht hätten; als flehe er nochmals Se. C. D. an, „Ihrem armen Knecht gnädigst zu vergönnen, „solche *Actiones* und *Exercitia*, die für sich selbst „rühmlich und löblich, und zu keiner fernern „Erschöpfung der Unterthanen gereichen können, „hierselbst in wenigen Tagen vollbringen zu „dürfen, um sich und die Seinigen von dem bevorstehenden gewissen Untergange zu retten. „Solches wolle er stets mit einem schuldigen Gebeth für Deroselben Inkolumität und Glückseligkeit erwiedern, u. s. w."

Jedoch ergeht keine Gewisheit, daß dieses obgleich wiederholte Gesuch damaliger Zeit dem Supplicanten bewilliget worden.

In eben diesem Jahr ward vom *Rectore Gymn. Berol.* Mich. Schirmer der verfolgte David,

d. i. Trauerspiel aus dem 1. Buch Sam. vorgestellt *). 1669

Durch Besorgung des Sub-Conrektoris beim Berlinischen Gymnasio Sam. Rosa ward ferner 1663 (den 13. Jun.) in einem *Actu dramatico* Alexander der Grosse, König in Macedonien, als Sieger, vorgestellt.

Desgleichen ward durch M. Rosa (den 3. May) 1669. auf dem Rathhause ein grosser *Actus dramaticus de judicio Capitis in Epaminondam* gehalten. Dem lateinischen Programm war der Inhalt in deutscher Sprache beygefüget, worinnen gesagt wird: „daß nach dem Prologo 10 Scholaren jeder ein Capitel aus dem *Epaminonda* hersagen sollten, nach wel-

*) Schirmer war zu seiner Zeit ein berühmter Mann, und Kayserlich gekrönter Poet. Dies sein Stück war eines der regelmässigsten und innocentesten; dennoch kam mit unter manches vor, was heutiger Zeiten sehr unsittsam scheinen würde.

Z. B. „Nachdem das Chor der israelitischen Jungfrauen, dem König Saul mit Gesang und Reygen, mit Pauken und Geigen entgegen gekommen und gesungen:

Freut euch, was sich kann nur freuen,
Laßt die neue Mähr ausstreuen,
— — — —

Saul

1669 welchem denn die volle Berathschlagung erst recht angehen würde." Am Schlus wird noch gemeldet, „daß an der Treppe des Rathhauses in einer Büchse eine freiwillige Gabe zu Abtragung der Kosten gesammlet werden solle." — Die darinn vorkommende Musik hatte der Cantor Hermann Koch an der Nicolai Kirche componirt.

1671 (den 6ten Febr.) unterm Weberschen Rektorat, wurde noch durch Besorgung des Subr. M. Rosen, das 1663 im kleinen präsentirte, jetzt aber vollends ausgearbeitete Schauspiel: der tapfre und sieghafte Alexander (aus den fünf ersten Büchern des Quintus Curtius genommen,)

Saul hat tausend Mann geschlagen
Und den Sieg davon getragen,
David aber hat mit Macht
Zehen tausend umbgebracht.

(so steht Saul inmittelst und höret zu. Endlich bricht er für Ungeduld zornig heraus und sagt:) Lasset mir das einen lieblichen Gesang seyn. Packet euch ihr alten Vetteln und Bade-Minen, oder ich will euch die Köpfe bald mit scharfer Laugen also waschen laßen, daß ihrs fühlen sollt. (worauf sie über Hals und Kopf davon laufen — Bald drauf kriegt Saul abermals den bösen Geist und redet theils grimmig, theils phantastisch," u. s. w.)

men,) zu hohen Ehren, auch immer guten 1671
Sieges- und Friedenszeichen aufgeführet, wozu die Musik gleichfalls vom Cantor Koch verfertigt war.

Desgleichen ward 1674 (am 26. Novembr.) beym ersten Jubiläo des Berlinischen Gymnasii, unterm Weberschen Rektorat, nach einem zwei Tage vorher unter Vokal- und Instrumentalmusik abgehaltenen grossen *Actu Oratorio de Herculis laboribus in monstris scholasticis pariter exaltandis*, ein „Schauspiel von der Unschuld des Bellerophon, wie dasselbe vom Argwohn und der Verleumdung zwar gedruckt worden, aber endlich obgesieget hat," auf dem grossen Saal des Berlinischen Rathhauses aufgeführt, nachdem vorher die Bürgerschaft durch ein deutsches Programm von zwei Bogen dazu eingeladen war.

Von einem Mitgliede des berühmten Pegnitzer Schäferordens, so sich Prutenius zu nennen beliebte, erschien wegen des (am 28ten Novembr. dieses Jahres) zu Königsberg in Preussen erfolgten Todesfall des jungen Churprinzen Carl Aemil, ein Trauerhirtenspiel ohne weitern Titel *), worinn

*) Diese Arbeit ist sogar für ihr Zeitalter zu kläglich. Zum Schlus giebt Brunetta der Surbosia ein Echo ab; leztere singt unter andern:

Beklagst

1674 worinn Prutenius selbst, Surbosia und Brunetta als spielende Personen auftraten. Dieses Stück ist auch nachmals oft gespielt worden.

Noch findet sich ferner vom Jahr 1674 eine Concession ohne Namen auf die Residenzstädte Cölln und Berlin gerichtet, drei Wochen hindurch daselbst

„Beklagst du auch du werther Gegenhall,
Den ich beklag, des jungen Helden Fall?
Br. (antwortet) den Fall
Was treibt dich an zum schmerzlichen Betrüben,
Da du vor Schmerz und Lieb ein Hall verblieben?
Br. Lieben.

und nachdem sie sich hierauf selbst geantwortet: daß der Prinz tod sey; fährt sie fort:

Und warum der? las doch den Hall erschallen
Bekam es frey, hat er dir dann gefallen?
Br. Allen.
Der Deutschen Mars liegt jezt mit Macht zu Feld
Sag, wo du weißt, wer doch das Feld erhält?
Br. Der Held.
Ach Himmel hilf! ach laß dein Gnaden-Wille
Bald seyn erfüllt, und uns in Hofnung stille.
Br. Stille" —

und Stille! hätten wir mit gerufen, wenn wir genöthigt gewesen wären, dieses traurige Schäfergewäsch bis so weit anzuhören.

daselbst Comödien zu spielen, jedoch mit dem 1674
Beding, daß nach Abzug der Unkosten der dritte Theil vom eingekommenen Gelde den Hospitälern beider Städte entrichtet werde.

Im nächstfolgenden Jahren sind vermuthlich nur Redeübungen und grosse *Exercitia declamatoria* angestellt worden. —

Vom Jahr 1677 ist ein dramatisch behandeltes Gedicht zu bemerken, von welchem wir jedoch nicht mit Gewisheit sagen können, ob es aufgeführt worden. Es treten darinn Apollo, Musenchor, Stettin und Pommern als handelnde Personen auf, und ein ganz vollstimmiges Chor macht den Beschlus. Der Titel ist: Triumph-Geschütz, aus welchen auf Pindus Wällen Freudensalbe gegeben wurde, als der Durchlauchtigste u. s. w. Churfürst Friedrich Wilhelm die berühmte und veste Stadt Stettin mit höchstem Preis eroberte; aus unterthäniger Pflicht überreicht von Friedr. Madeweis, *Philos. M.* von Arnswalde aus der Neumark. (Aus dem Chronodistichon erhellet, daß es noch eben dieses Jahr hieselbst gedruckt worden.)

1679 ward einem Italiäner Philippus de Julianis vergönnet, sich mit seinen Künsten

 allhier

1679 allhier sehen zu lassen, jedoch mit dem geschärften Beifügen, die Sonntage damit inne zu halten. — Wie es scheinet, ist dieser Mann nicht eigentlich Comödiant, sondern wol nur Bergwerksspieler oder Luftspringer gewesen, welcher zugleich lebendige Marionetten dirigirte.

Wegen des (unterm 27ten Junii) 1683 erfolgten Todesfalls der Churprinzessin Elisabeth Henriette (Wilh. des *IV.* Landgr. zu Hessen Cassel Tochter,) durften (einer Nachricht zufolge) in selbigem Jahr keine Comödien gespielt werden.

(Unterm 2ten Febr.) 1685 ward dem Girard de la Croix, Kunstspielern, erlaubt, in Cölln und Berlin seine Kunststücke öffentlich zu zeigen, auch den Magisträten befohlen, ihm einen bequemen Ort dazu anweisen zu lassen.

Vom Cöllnischen Gymnasio ward hierauf 1686 (den 1. Septembr.) ein grosser *Actus oratorius de liberata Vinconia et Victoriis inde contra Osmanaeos insecutis* etc. veranstaltet, wozu der damalige durch seine deutsche Sprachlehre berühmt gewordene Rektor Joh. Boediker, als Verfasser dieses Stücks, durch ein eigenes Programm einladete. Die Aufführung geschah auf dem cöllnischen Rathhause.

Unter

Unter eben diesem Rektorat ward (den 14ten Novembr.) 1687 im grossen Auditorio in einem *Actu oratorio* dargestellet: *Doctrina affectuum per exempla historiarum et poëmatum illustria*, so aber eigentlich nur die äussere Form eines *Dramatis* hatte. 1687

Auch vom Berlinischen Gymnasio ward nicht weniger 1687 (den 22ten Novembr.) unterm Weberschen Rektorat, ein *Actus publicus de rebus turcicis* gegeben.

Desgleichen (den 18 und 19ten Septembr.) 1688 vom cöllnischen Gymnasio ein sehr solenner *Actus tragicus de obitu et exequiis potentissimi principis Augusti Nestoris* etc. wozu gleichfalls wie gewöhnlich, mittelst eines *Programmatis* eingeladen wurde. Die Veranlassung zu selbigem war der Anfangs September d. J. erfolgte Todesfall des Churfürsten Friedrich Wilhelm, des Grossen.

Noch sind unter diesem Rektorat folgende zwei Schulübungen oder Redneraufzüge, in Handlungen und mit Chören, zu bemerken, deren Verfasser zum Theil Bödiker selbst gewesen; als 1689 (am 31ten Jul.) der klagende und getröstete Rhein, und 1690 (am 4ten Jul.) Brennus Irenarchus, welcher nach empfangener Erbver-

1689 bindung der hochschätzbaren Pruttenien zu Felde eilet.

Nachdem die Trauer wegen des (am 6ten Aug.) 1689 erfolgten Absterbens der verwittweten Churfürstin, Dorothea, gebornen Prinzessin von Holstein-Glücksburg, (Herzog Christian Ludwigs zu Braunschweig und Lüneburg vorherigen Gemahlin,) beendiget war: so wurden wiederum auch bei Hofe allerlei Lustbarkeiten veranstaltet.

Besonders findet sich um diese Zeit die erste Spur von den ehemals hieselbst üblichen Maskerade-Belustigungen, welche man Wirthschaften nannte, und die zum Theil mit den Schauspielen Aehnlichkeit hatten. Ihr erster Ursprung (besonders ausserhalb Deutschland) scheint sehr alt *), ob uns gleich allererst Besser, Hofmannswaldau, Neukirch, Canitz und König die ersten vorzüglichen Gedichte dieser Art geliefert. Besonders in Dresden wurden selbige mit vieler Pracht gegeben **).

(Den

*) Wie denn auch schon in den von Canitzschen Gedichten (dritte und zwar Königsche Ausgabe, Berl. und Leipz. 1750. in 8vo) S. 341. einer Privat-Wirthschaft Erwähnung geschieht, welche (den 27ten September) 1682. gehalten worden.

**) Wie denn besonders der Schlus des Carnevals 1728,

(Den 7ten Jan.) 1690 ward der Scheren-schleifer bei der Wirthschaft zu Cölln an der Spree aufgeführt, dessen Verfasser eigentlich der nachmalige Ober-Ceremonien-Meister und Königl. Geh. Rath von Besser gewesen *). 1690

Hiernächst fällt ins Jahr 1690 die erste Erwähnung eines für die hiesige Kunst ehedem sehr berühmten Schauspielerprincipals Sebastian di Scio, welcher aber besonders während der ersten Jahre schwerlich sein Auskommen gefunden haben dürfte, wenn er nicht zugleich durch Operiren und Marktschreien nebenher viel Geld verdient hätte. Daß er nichts

1728, bei Gegenwart des Königs von Preussen und damaligen Cronprinzen (jeztregierenden Königs), sich daselbst in Wirthschaften von französischen Bauern, Berghauern und norwegischen Bauern ganz besonders hervorthat, die aber zum Theil von den höchsten Herrschaften selbst vorgestellt wurden. Besonders war der sogenannte Auersbachs Hof eine der kostbarsten Vorstellungen, welche unter August II. gegeben worden.

Sogar auch in Frankreich sind diese *Hotéleries* der Deutschen sehr berühmt gewesen. (S. *Histoire de la Musique*, welche *Bourdelot* und *Bonnet* zu Anfang dieses Jahrhunderts in Frankreich herausgegeben.)

*) S. die Besserschen Gedichte, Leipzig 1720. in 8vo S. 445. desgleich. Hofmannswaldau und andere

1690 nichts desto weniger würklich ein Comödiant gewesen, wenigstens zu jenen Zeiten davor gegolten, davon zeugt die ihm unterm 19ten Jun. (1690) ausgefertigte churfürstliche Concession, in welcher ausdrücklich gesagt ist:

„Daß Sebastion di Scio, Comödiant, in „den Residenzien und in Dero Landen „überhaupt spielen und seine Nahrung suchen „möge."

Unsers Wissens hatte vor ihm noch niemand eine Erlaubnis gehabt, die sich so weit erstreckte. — Schon kurz nach seiner Ankunft erhielt di Scio einen nicht unbedeutenden Nebenbuhler an M. Joh. Velt-

dere Gedichte, Th. 3. S. 115. Zur Probe des Ganzen und des noch unlautern Geschmacks dieser Zeiten führen wir aus diesem Gedicht folgende Stelle an, in welcher der Koch, den der Schloßhauptmann vorstellte in Gegenwart des Hofes also angeredet wurde:

Wie manches groß und klein, und ungebohrtes Loch,
Hat euer Bratspieß nicht gemacht, berühmter Koch!
Weil aber ihr nicht freyt, will euer Spies wo fehlen?
Ich schleife nicht allein, ich kann auch wohl verstählen u. s. w.

Veltheim, Direktor der churfürstlich sächsi- 1690
schen Hofkomödianten, welcher mit seiner Gesellschaft gleichfalls Berlin besuchte. Durch Begünstigung des Statthalters, Fürsten von Anhalt, erhielt letzterer, ohngeachtet di Scio seinen Schauplatz bereits eröfnet hatte, (unterm 26ten Jun.) eine gleichmässige Concession, Inhalts deren er mit seiner Compagnie in hiesigen Residenzien, „jedoch bis auf fernere gnädigste Verordnung," einige Comödien spielen durfte. Letztere war von benanntem Statthalter, des di Scio seine hingegen vom damaligen Minister Eberhard von Dankelmann unterschrieben (oder contrasignirt), woraus also hervorzugehen scheint, daß beide Competenten ihre Concessionen von diversen Departements erhalten, welches auch die Clausul: bis auf fernere gnädigste Verordnung noch mehr bestätigt. — Uebrigens ist dies die erste Spur, daß zwei Schauspielertruppen von einiger Bedeutung zu gleicher Zeit Unterhalt hieselbst gefunden *).

Noch

*) Von den vornehmsten Schauspielern bey der Veltheimischen Truppe lassen sich nur folgende nahmhaft machen: Schernitzky, (der eigentlich Cour-

1690 Noch in eben dies (oder ins 1692ste Jahr) gehört folgende Anekdote *). „Veltheim (in unserm Original steht fälschlich Veltichheim) reisete mit seinem unterhabenden Trupp Freudenspieler, von Hamburg kommend, durch Berlin, woselbst er bei einigen Geistlichen für sich und seinen Courtisan (lustige Person) das Abendmahl verlangte, welches ihm von der Geistlichkeit in Hamburg, so wie auch in Leipzig, versagt worden war. Anfänglich weigerte man sich. Die Sache kam aber bald vor den Churfürsten Friedrich, (nachmaligen ersten König von Preussen,) welcher die Geistlichkeit mit einem Verweise belegen und anweisen lies, künftighin niemanden ohne Anfrage hohen Orts das Sacrament der Kirche zu versagen."

Vom Friedrichswerderschen Gymnasio wurden zwar unterm (Joach. Ernst) Bergerschen Rekto-

Courtisan oder lustige Person war,) Salzhüter, (eigentlich Salzsieder, ein Jenaischer Student,) Geißler, Judenbart, Elendsohn und Huber. (S. Chronologie des deutsch Theat. S. 37.)

*) Welche wir in oben erwähntem Tagebuch, jedoch ohne Benennung einiger Jahrzahl, erwähnt gefunden.

Rektorat (binnen den Jahren 1690 bis 1697) verschiedene grosse oratorische Aktus gehalten, die aber nicht eigentlich Schuldramata genannt werden können; wie denn auch, nach allen von uns dieserhalb eingezogenen Nachrichten, so wenig dieses, als das Joachimsthalsche Gymnasium, dergleichen in nachfolgenden Zeiten unternommen. 1691

Im Cöllnischen Gymnasio kamen zum Vorschein, und zwar:

1691 (am 6ten Novembr.) die überwundene Sultania, und

1692 (am 24ten Novembr.) *Europaei orbis annua gesta, vetustis nominibus princ. populor. urb.* oder Vorstellung der europäischen Jahrgeschichte.

Der kleine Markgraf von Anspach stellte bei Wiederkunft der Markgräfin, seiner Mutter, in demjenigen Ballet, welches dem Churfürsten von Sachsen Johann Georg dem *IV.* zu Ehren (am 9ten Febr.) letztgedachten Jahres hieselbst bei Hofe gegeben wurde, den Cupido vor *).

Desglei-

*) Es kamen hiebei folgende ganz artige Verse in des Prinzen Namen zum Vorschein, deren Verf. der damals schon mit Recht beliebte Herr von Besser war. (S. dessen Schriften, Galante Gedichte,

1692 Desgleichen ward im Sommer dieses Jahres Paris am Berge Ida, ein Hirtenspiel, bei Hofe vorgestellt, welches noch eben dieses Jahr italiänisch und deutsch hieselbst gedruckt erschien.

Noch ward (unterm 10ten December) bei Anherkunft des Herzogs von Hannover eine grosse Maskerade-Wirthschaft vorgestellt, wozu die Poesie, besonders zu den fünf vornehmsten Personen, dem Herrn von Besser aufgetragen war. (S. dessen Schriften vermischte Gedichte S. 449.)

Noch

dichte, S. 408. imgl. Hofmannswaldau, Th. 2. S. 91.)

Ich bin der kleine Wunderknabe,
Dem Ost und West zu Füssen liegt,
Weil ich die schöne Mutter habe,
Die über alle Götter siegt.
Wer kennt nicht meines Bogens Tücke?
Doch siegt die Mutter mehr, als er;
Sie zwingt mit einem blossen Blicke
Mehr, als mein ganzes Köcherheer.
O möchte sie bey diesem Reyhen
Da alles scherzt bey Tanz und Wein,
Mir einmal deren Augen leihen,
Was Herzen sollten dienstbar seyn!

Noch fällt in eben dieses oder voriges Jahr 1692
nachstehende Begebenheit *). Eine kleine (unbenannte) Gesellschaft Schauspieler, so damals in der Lausenitz gespielt, wurde anhero berufen, und nach der damals noch üblichen Sitte, durch eine Deputation E. Edlen Raths und der Bürgerschaft feierlich eingeholt und angewiesen. Die erste Vorstellung begann mit einem Possenspiel, biblischen Inhalts. Die Geschichte des verlohrnen Sohnes **) ward in einem Schauspiel dargestellt, das der Ankündigung gemäs, ausserhalb mit Beifall aufgenommen war. Die Hauptperson des Stücks war kein anderer, als Hannswurst, welcher sich im zweiten Akt mit einem

*) Die wir gleichfalls aus mehrerwähntem Tagebuch entlehnen, und wovon ausdrücklich gesagt wird, daß sie sich ohngefähr ein oder anderthalb Jahr nachher zugetragen, als dem Veltheim von hiesiger Geistlichkeit das Abendmahl verweigert worden.

**) Vielleicht war dies kein anderes Stück, als jenes „schöne geistliche und fast nuzliche Spiel vom verlohrnen Sohne, Luce am 15, gehalten in der Churfürstl. Stadt Zwickau im Jahr 1536," wovon sich der Verf. am Ende Johannes Ackermann

1692 einem Heiligen und zwei Teufeln wacker herumprügeln muste. So sehr nun auch übrigens dergleichen Züge in dem Geschmack der Zeit waren, so fiel doch die Vorstellung im Ganzen so platt und elend aus, daß der Hof noch vor dem Schlus derselben aufstand und den Schauplatz verlies. Und obgleich einige ehrbare und wohlhabende Bürger Erlaubnis bekommen hatten, einen besondern Schauplatz auf ihre Kosten zu erbauen, so ward doch nach wenigen Vorstellungen den Leutchen angedeutet, Berlin wieder zu verlassen."

Veltheim, welcher sich auch hier um diese Zeit schon sehr beliebt gemacht hatte, wiederholte bereits eben dies Jahr seinen Besuch. — Schon aus der deutschen Theatergeschichte sind die Verdienste dieses gelehrten und besonders wegen seiner Welt-

und

mann genannt. (Einige halten diesen Ackermann für den berühmten Joh. Agrikola, *Isleb.* deren Meinung wir aber nicht beipflichten, zumal es mehr Gelehrte dieses Namens gegeben. S. Jöchers Gel. Lexic.)

In nachfolgenden Zeiten ward, wie bekannt, dieser Stof noch vielfältig behandelt, wie denn ein Stück dieses Namens auch um das Jahr 1729. hieselbst grosses Aufsehn gemacht, jedoch gleich einigen Opern, wegen zu anstössiger Stellen, mit dem Bannstrahl der Wächter Zions belegt worden.

und Sprachkenntnisse sehr merkwürdigen Princi- 1693
pals, so wie die nach seinem Tode von seiner Wittwe rühmlichst fortgeführte Principalität zu allgemein bekannt, als daß es in Rücksicht beider einiger Erwähnung bedürfte.

Im Jahr 1693 wurde dem di Scio bei seiner abermaligen Ankunft nachgegeben, durch seine bei sich habende Gesellschaft Comödien spielen, (nicht weniger die neuerdings eingeführten) Ballette tanzen *) und andere Exercitia treiben, zugleich auch seinen Balsam und andere chymische Medikamente *a dato* auf zwei Jahr feil haben zu lassen.

Als hierauf (am 24ten Febr.) 1695 die regierende Churfürstin von einer Reise nach Hannover zurückkam, ward ihr zu Ehren von dem Churprinzen ein kleines Lustballet in Gestalt des Cupido getanzt, wozu denn allem Vermuthen nach eine grössere Schauspielfeierlichkeit ge-

*) Ein Beweis, daß nicht Franz Schuch, der Vater, erst länger als 50 Jahr nachher, der erste gewesen, welcher die Ballette mit dem Schauspiel vereinte, wie doch die Verf. der Theaterchronik sehr zuversichtlich behaupten wollen.

1696 hört hat *), obgleich davon keine Spur vorhanden.

Zu Ehren der verwittweten Churfürstin von Sachsen Eleonore, (vorherigen Markgräfin von Anspach,) wurden bei Ankunft derselben (im May) 1696 verschiedene Lustbarkeiten angestellt, unter andern aber auch ein allegorisches Ballet und Singspiel: Florens Frühlingsfest, in fünf Aufzügen, (nebst einem Vor- und Nachredner) aufgeführt, das blos aus den fürstlichen Personen, imgleichen Hofdamen und Cavalieren, bestand.

Zur Feier des (den 26ten May) 1700 vollzogenen Beilagers des Hessen-Casselschen Erbprinzen Friedrich Carl mit der Brandenburgischen Prinzessin Louise Dorothee Sophie wurde unterm 1ten Jun. d. J. ein grosses, mit Balietten vermischtes italiänisches Singspiel: la Festa del Hymeneo genannt, auf dem neuen (nemlich

auf

*) Es wurden bey dieser Gelegenheit deutsche und französische Bewillkommungsverse in des Prinzen Namen gedruckt, wo in den erstern unter andern die Stelle vorkam:

Die Lust wird man dir gerne gönnen,
So dir Hannover machen kann;
Allein was haben wir gethan,
Daß du so lange bleiben können? u. s. w.

auf dem noch jetzt über dem K. Reitstall befindlichen, 1700
obwohl verfallenen) Theater aufgeführt, wozu die Worte vom Abbate Mauro, die Musik und Symphonien von der Churfürstin Capellmeister Attilio Ariosti *), die Tänze vom Churfürstl. Hoftanzmeister Desnoyers, und deren Arien, wie auch die Ouvertüre vom Churfürstl. Cammermusik-Direktor, dem jüngern Rieck **), waren. Das Machinenwerk und Malerei war von Thomas Giusti, Hannoverschen Baumeister. Uberhaupt enthielt diese Oper (welche nebst dem Prolog noch eben dieses Jahr bei Ulrich

 Liep-

*) Aus dem Titel eines gedruckten musikalischen Drama: *Amor tra nemici* genannt, welches er im Jahr 1708. zum Geburtstage des röm. Kaysers Josephi I. componiren muste, erhellet, daß er ein Geistlicher gewesen. (S. Walthers musik. Lexik. S. 48.)

**) Wird vermuthlich „dem ältern Rieck" heissen sollen, welcher eigentlich (Carl Friedrich) Rieck hies und bereits 1698 Direktor der Churf. Musik ward, worauf er 1704 verstorben. Der jüngere Rieck (dessen Vornamen uns nicht bekannt) war blos Cammermusikus. Beide dürfen übrigens nicht mit (François le) Riche verwechselt werden, welcher als K. Pohlnischer und Chursächs. Cammermusikus auf der Hautbois, seiner Geschicklichkeit wegen, zu eben diesem Prinzl. Beilager hieher verschrieben wurde.

1700 Lieppert, gedruckt wurde,) ungemein viel Pracht, wie denn allein 70 neue, sehr prächtige Kleidungen dazu verfertiget werden musten. Unter den damaligen Sängern befand sich Mlle. Sophie Gutjahr, Sgr. Paola Friedlin und Sgr. Valentino Urbani, welche im Dienst der Churfürstin, imgleichen Sgr. Franzisko Balarini *). In den Balletten tanzten, ausser dem Churprinzen, (nachmaligem König Friedrich Wilhelm) die Markgrafen Albrecht und Christian Ludwig, nebst sehr vielen Hofcavalieren und Damen, so daß sich oft 40 tanzende Personen zu gleicher Zeit auf dem Theater befanden. — Einige Tage nach diesem glänzenden Fest ward in Oranienburg, wohin sich der gesammte Hof begeben hatte, in einem im Schlosgarten durch den Hauptmann Eosander **) errichteten Sommersaal,

*) Ein berühmter italiänischer Sänger, der eben damals in Diensten des Kayserl. Hofes stand.

**) Eigentlich hies er Johann Friedrich Eosander von Göthen. Er erhielt 1705. die Posten eines Obristen und General-Quartiermeisters, nicht weniger bald darauf den eines königl. Baudirektors. Sowohl die Ordnung als den Geschmack, welcher in den Lustbarkeiten an Friedrichs

saal, der mit vielen Zierrathen der Architektur 1700.
und Malerei prangte, eine kleine deutsche Operette gespielt, worinn der allgemeine Triumph der Liebe über Götter, Menschen und Thiere, nicht weniger über die ganze Natur, geschildert wurde. Am Schlus derselben, während der Tafel, wurde die Geschichte des Peleus und Thetis und das Glück ihrer Liebe, als eine Anspielung auf dies Fest, nach Rieckscher Musik, in einer Art von Cantate vorgestellt.

Am (6ten Jun. d. J.) bei den noch fortdauernden Feierlichkeiten gedachter Vermählung, ward auch auf dem Lustschlos Lüzelburg (nachmals Charlottenburg) eine italiänische Oper aufgeführt, der bestrafte Hochmuth des Schäfer Atis betitelt. Der Text war abermals von Abbate Mauro, die Komposition aber von Attilio Ariosti, welcher sich bei dieser Setzung vorzüglich der italiänischen Manier beflissen, so wie er im Fest des Hymen den französischen Geschmack beibehalten hatte. Besonders enthielt die

 Rolle

drichs des I. Hofe herrschte, hatte man vornemlich ihm zu danken. Er ist aber noch weit mehr durch den Bau verschiedener Lustschlösser berühmt. S. Beschreib. v. Berl. 4ter Anh. S. 60.

1700 Rolle des Atis viele Kunst, und ward damaligen Nachrichten zufolge, meisterhaft vorgestellt. Zwischen den Akten und am Schlus wurden wiederum von den Hofdamen und Cavalieren Ballette getanzt.

Nicht lange nachher (am 1ten Jul. d. J.) begieng die Churfürstin den Geburtstag ihres Gemahls durch einen angestellten grossen Jahrmarkt oder Masquerade, bei welchem durchs Loos die Churfürstin eine Quacksalberin, der geh. Rath von Osten ihren Mann, der Churprinz (nachmaliger König Friedrich Wilhelm) aber einen Taschenspieler vorstellen muste. Herr v. Besser hatte die Verse dazu verfertigt *).

Desgleichen wurde (am 24ten Novembr. d. J. als am 126sten Stiftungstage des berlinischen Gymnasii) unterm Subrektorat des nachher so berühmten Joh. Leonh. Frisch, die entdeckte und verworfene Unsauberkeit der falschen Dicht- und Reimkunst in einem einfältigen Schulspiel vorgestellt, welches Stück auch hiernächst (mit Salfeldischer Wittwe Schriften) allhier gedruckt erschienen.

1701

*) S. mehrerwähnte Bessersche Gedichte S. 411.

1701 (den 12ten Jul.) wurde zur Feier des königlichen Geburtsfests der Streit des alten und neuen Säculi in einem musikalischen Schauspiel vorgestellt, welches wie die kurz zuvor bei einer Jagd des Königs verfertigte Schäfergedanken, (so ein kleines Pastorale von zwei Personen abgaben,) mit dem vorjährigen Gedicht einerlei Verfasser zu haben scheint *). 1701

Auch wurde dieses Jahr hieselbst noch durch drei aufgeführte Ballette berühmt, betitelt: Endymion, Phaeton und Orpheus (1ter und 2ter Theil,) welche von des berühmten (Reinhard) Keisers Composition waren **).

*) S. Hofmannswaldausche Gedichte, Th. 6. S. 196 und 198.

**) Auswärts wurden selbige preußische Ballets genannt. (S. Walthers musikal. Lexik. unter dem Namen Keyser. S. 337.) Weitere Nachrichten davon fehlen uns gänzlich. Der Componist, der wegen seiner edeln, sangbaren Schreibart noch jetzt in gutem Andenken steht, schrieb sich auf italiänisch: Rinaldo Cesare, und war Herzogl. Mecklenburgischer Capellmeister. Von seinem ausserordentlichen Fleis zeugt (nach Matthesons Verzeichniß in seinem musikal. Patrioten) daß die im Jahr 1725. erschienene Composition der Oper: die

1701 Noch wurde (1701.) dem di Scio bei seiner erneueten Anwesenheit die Erlaubnis zu Theil, einige Zeitlang allhier auf dem Rathhause zu agiren, jedoch könne er sich des von den Marionettenspielern (vermuthlich in den Jahren 1679 und 1685) auf gedachtem Rathhause erbaueten Theaters fernerhin nicht bedienen, er habe sich denn zuförderst mit dem Magistrat deshalb verglichen; — woraus also die Vermuthung zu ziehen, daß er das Theater nicht ohne Lokarium haben sollen, wie er vielleicht gebethen hatte.

Auf dem Königl. Lustschlos Lützelburg ward (am 12ten Julii) 1702 dem Hofe ein prächtiges Schauspiel mit Gesang und untermischten Tänzen gegeben, welches noch eben dieses Jahr hieselbst (bey Ulr. Lieppert) gedruckt wurde. Der völlige Titel hies: *i Trionfi di Parnaso, les Trionfes du Parnasse, Fête celebrée dans le Jardin royal de Lutzelbourg, avec Musique, Sinfonie et Ballets pour le Jour de la naissance de S. M. Frederic I. Roy de Prusse,*

El.

die Hamburger Schlachtzeit betitelt, welche die 167te von seinen Theater-Arbeiten war, bey weitem noch nicht die letzte gewesen. Alle diese Opern sind ohne Ausnahme, theils auf dem Hamburger theils auf hiesigen Theatern mit Beyfall gegeben worden.

El. de Brandenb. le XII. de Juillet, MDCCII. Die darinn 1702
vorgekommenden Sänger und Sängerinnen waren Sgr. Antonio Tosi, *) Sgra. Paolina Fridelin und Sgra. Regina Schöneans, welche ihre Rollen als Apollo, Calliope und Polimnie italiänisch sangen. Die verwittwete Herzogin von Curland, Elisabeth (geb. Markgräfin von Brandenburg) stellte Euterpe, deren Prinzessin Tochter, die Prinzessin Maria, die Rolle der Erato und der junge Herzog den Liebesgott vor; welche drei Rollen aber gleich den übrigen (durch Hofdamen vorgestellten,) Musen französisch recitirt wurden.

Auch den mecklenburgischen Hofkomödianten ward (unterm 2ten Decemb.) 1702 die gesuchte Erlaubnis zu Comödien ertheilt; weil aber bereits die Komödianten aus dem Haag (wovon wir den

*) Dieser Künstler darf nicht mit einem andern Sänger eben dieses Zeitalters verwechselt werden, welcher Peter Franz Tosi geheissen und nachmals, als Mitglied der philarmonischen Akademie, sein berühmtes Werk: Opinioni de' Cantori antichi e moderni, o sieno osservationi sopra il canto figurato (Bologna, 1723.) geschrieben, wovon der hiesige Hofcomponist Agrikola 1757 eine Uebersetzung mit vielen vorzüglichen Anmerkungen besorgt hat.

1702 den Namen des Direkteurs nirgends benannt finden) eine gleichmässige, (ebenfalls vom 2ten December 1702) datirte, Permission erhalten hatten: so wurden Supplikanten angewiesen, falls jene drauf bestehn sollten, auf dem Rathhause zu spielen, sich nach einem andern Platz umzuthun, und von ihrem Gewinnst dasjenige, was für die Armen verordnet, gleich ihren Vorgängern zu entrichten.

Gabriel Möller, Sachsen-Weymarscher Hofkomödiant kam (im Jun.) 1703 zum erstenmal nach Berlin, woselbst er die Vergünstigung erhielt, einige Zeit spielen zu dürfen.

Noch ward 1703 (unterm 16ten Octob.) Christoph Dammen von Amsterdamm concediret, daß er nebst seinen zwei kleinen Kindern seine Sprünge und übrigen Künste auf dem Berlinischen Rathhause auf kurze Zeit exerciren möge.

In eben diesem Monat ward auch dem di Scio von neuem verstattet, auf dem Berlinischen Rathhause zu spielen, wobei er zwar nochmals verwarnt wurde, nichts scandaleuses, oder was Aergernis geben könne, mit unterzumengen; allein in kurzem sah sich das geistliche Ministerium

der

der hiesigen Kirchen (an dessen Spitze damals der 1703
berühmte D. (Phil. Jac.) Spener stand, welcher
eigentlich die Bittschrift unterschrieb, und sich in dieser Sache besonders an den Minister von Fuchs
verwendete,) demohngeachtet genöthiget, hohen
Orts Beschwerde zu führen:

„daß da von unterschiedlichen Jahren her verschiedene Gesellschaften Comödianten sich
„in den Residenzien eingefunden und auf dem
„Berlinischen Rathhause ihre Spiele gehalten, die solchergestalt verstattete Comödie nie
„ohne viel Aergernis abgegangen, indem
„nicht allein durch der aufgestellten Narren-
„und Pickelhäringe viele Narrentheidungen, imgleichen auch durch die repräsentirte
„reizende Liebesgeschichte, sondern vornemlich, da man in des vorgegebenen Doktor
„Faustens Tragödie die förmliche Beschwörung der Teufel, welche erscheinen
„sollten, und die lästerliche Abschwörung
„Gottes an den bösen Feind mit ansehen
„müssen, in hiesiger Stadt viele theils
„wahrhaftig geärgert, theils mit ihnen
„(Supplikanten) herzlich betrübt und zu
„seufzen bewogen worden." u. s. w.

Aus

1703 Aus welchen Gründen sie denn auf gänzliche Abstellung dieses bisherigen Unwesens antrugen. Es erfolgte demnach, auf höchsten Befehl, sofort eine Untersuchung und Remedur der Sache, worauf das Ministerium folgenden Bescheid erhielt:

„es wären diejenigen, so die angeführten Scandala
„gegeben, bereits abgeschaft, sonsten aber sey
„es andem, daß in einer so grossen Stadt, als
„hiesige Residenzien, alle Schauspiele nicht
„gänzlich abgestellt werden könnten; je-
„doch sollte von nun an jederzeit genau da-
„hin gesehen werden, das alles was wider
„die Moral, Ehrbarkeit und insonderheit
„die Ehre Gottes laufe, nachbliebe.

Die nunmehr bereits verwittwete Prinzipalin der Churf. Sächsischen Comödianten, (Anna Catherine) Veltheimin kam mit der Gesellschaft einige Monathe drauf (im Januar 1704) wiederum nach Berlin und erhielt die Erlaubnis auf dem Rathhause zu spielen, „jedoch solle sie keine scandaleuse, sondern lauter honette Comödien präsentiren, und der Armuth von einer Vorstellung die ganzen Einkünfte zuwenden und richtig einhändigen."

Besonders um diese Zeit wurde von einigen 1704
hiesigen Geistlichen, unter welchen sich besonders der schon erwähnte D. Spener und M. Joh. Casp. Schade auszeichneten, gegen das Comödienwesen, öffentlich mit grossem Eifer gepredigt, wie denn auch um eben diese Zeit und bald nachher, sowohl hier als auswärts, gegen die Schädlichkeit der Schauspiele, vieles geschrieben wurde, worunter sich vornemlich ein nachmaliges Traktätchen vom Cantor (Mart. Heinr.) Fuhrmann auf dem Werder, seiner abentheuerlichen Schreibart und des noch abentheuerlichen Inhalts, wegen, von vielen andern Schriften unterschied *).

Die

*) Blos der Titel des Buchs sei hievon Beweis. Er lautet also: „Die an der Kirchen Gottes „gebauete Satans-Capelle, darinn dem Je„hova Zebaoth zu Leid und Verdruß und dem „Baal-Zebub zur Freud und Genuß 1) die „Operisten und Comödianten mancher Orten „ihren Zuschauern eine *Theologiam Gentilium* aus „den griechischen und lateinischen Fabel-Mä„zen, und eine Moral aus des verlohrnen „Sohnes Catechismo vorbringen; und 2) die „Menschliche Welsche Wallachen und Amadis„Sirenen, aus dem hohen Lied *Ovidii de arte* „*amandi*,

1704 Die Veltheimischen Schauspieler waren, nach seinem Zeugnis *), lauter solche Leute, welche studiert hatten. Um so mehr ist's zu verwundern, wie selbigen sehr oft, sowohl hier als auswärts,

„*amandi*, liebliche Venus-Lieder dabey singen „und 3) die Jubalisten mit Geygen und Pfeiffen nach des alten Adams Lust und Wust darzu „klingen; und 4) Sylvester mit seiner Herodias-„Schwester und Arlequin in einem französischen Kälber-Tanz herumspringen; in einem „Wald-Discours über des Autoris zwey letzte „Traktätlein wieder die Hamburgischen Operisten und Herrn D. Mayern betrachtet, von „Caspar, Balzer, Melcher, und allen christlichen Seelen zur Anschau und Abscheu vorgestellet von Marco Hilario Frischmuth, „(Mart. Heinr. Fuhrmann). Gedruckt zu Cölln „am Rhein, und verlegt von der heiligen „drey Könige Erben."

Von eben diesem Verfasser erschien desgleichen: „Das in unsern Opern-Theatris und Comödien-„Bühnen singende Christenthum und singende „Heydenthum," u. s. w. nebst verschiedenen anderen musikalischen Streitschriften, besonders gegen den so bekannten Mattheson, wovon eine den Titel führte: „Musikalischer Trichter."

*) Imgleichen des *F. P. Florini* in seiner *Oecon. Prud.* und anderer.

wärts, der Vorwurf gemacht werden konnte, är- 1704
gerliche Schwänke und Narrenzoten auf die Bühne gebracht zu haben. Besonders erhob (wie Fuhrmann versichert) die Geistlichkeit zu Magdeburg ihre Stimme, selbst von den Canzeln, „wider die Theatral-Mauer dieses Comödien-„Jericho so lange und so stark, daß solche endlich „umfallen und eingehen mußte. Dabei sich zu-„trug, daß als daselbst die Veltheimische Wittwe „in ein hitziges Fieber gefallen, und aus Angst ih-„res bösen Gewissens und Furcht des vor Augen „schwebenden Todes, sich wegen ihrer sündlichen „Profession mit Gott versöhnen wollte, und das „heil. Abendmal verlangte, da wolte kein Pre-„diger das Heiligthum dieser Sündinn geben, „ehe und bevor sie an Eides statt angelobet, diese un-„seelige Lebensart künftighin gänzlich zu quittiren, „dafern aus ihrem Siechbette ein Siegbette wer-„den sollte. Welches letztere zwar auch geschehen; „aber sie hat ihr Wort schlecht gehalten, sondern ist „bald wiederum revertiret, worauf sie denn ihren „Sommerkram dort gänzlich einlegen müssen und „mit ihrer Gesellschaft nach Berlin gekom-„men, woselbst sie anfänglich lauter *Dramata sacra* „spielte, bey welchen ihr zuweilen erlaubt

1704 „wurde, sich durch Schüler vom Berlinischen „Gymnasio assistiren zu lassen. Ob solche *Dra-* „*mata sacra* nun gleich (fährt unser Schriftsteller „fort) noch nicht *Paulina* oder *Petrina*, sondern „mehr *Schoeneana* und *Frischliniana* waren, so waren „sie doch passabler, in Comparation der andern „Profan-Comödien. Als aber die biblische Hi- „storien sich in schwärmerische Masqueraden „und Schwein-Igeleyen verwandelten, so hat „der seel. D. Spener und M. Schade, als sie „solches höreten, jene saubere Burschen nicht „etwa in Migniatüre mit Wasserfarben, son- „dern *in omni latitudine* mit Oelfarben häßlich ab- „gemahlet. —

Auch nachstehende, (obwohl nicht sehr wahr- scheinliche) Anekdote, die wir aus eben diesem Werk entlehnen, gehört noch hieher. „M. Schade „erklärte einst in seinem Hausexamine die Worte „Pauli, Phil. 2, v. 12. Schaffet, daß ihr se- „lig werdet mit Furcht und Zittern; Weil sich „nun etliche der schonbemeldeten Komödianten „aus Vorwitz gleichfalls dabei eingefunden hatten, „die von dem seel. Mann erkannt wurden, so „ließ derselbe auch unter andern folgende Forma- „lien mit unter laufen: „Unsre lustige Brüder

„aufm

„aufm Rathhause wollen mit Spielen und 1704
„Kurzweil in den Himmel kommen, denen
„doch so schwer fallen wird, ihre Profession
„zu rechtfertigen, als Gideons Soldaten, die
„das Wasser unmittelbar mit der Zungen wie
„die Hunde ohne Hülf eines Geschöpf-Ge-
„schirrs gelecket; Gott giebt ihnen zwar auch
„ihre Kost, aber der Satan ist Koch dazu,
„u. s. w. Welche nachdenkliche Worte bemel-
„deten Schauspielern gleich glühenden Kohlen
„aufs Herz gefallen und solches dergestalt zur
„Reue geschmolzen, daß einige davon, ihre bis-
„herige Lebensart sofort verlassen, die andern
„aber darauf in einen Wirwar zusammen ge-
„rathen, daß sie stillen Trommelschlags zum
„Thor hinaus in alle Welt marschiret. *Deus*
„*omnia Theatra scandalosa ita evertat, eorumque Histriones*
„*convertat!*" — So weit Fuhrmann. Jetzt
wieder zum Verfolg der Geschichte.

Eben dasselbe Jahr (1704) (den 4ten Ja-
nuar) erhielt di Scio eine Concession:

„auf sein unterthänigstes Anhalten auch in
„dem Königreich Preussen, so wie sonst
„überall in den Provinzen und Landen,

 „nebst

1704 „nebst der bei sich habenden Truppe Comödien
„spielen zu dürfen;"

worauf noch vor Ende des Jahres die mecklenburgischen Hofkomödianten Berlin von neuem besucht haben. Ihre Concession lautete vom 26ten November.

Das 1705te Jahr zeichnete sich durch zwei hohe Todesfälle aus, die auch wegen der Landtrauer die Schauspielvergnügungen zu zwei verschiedenenmalen auf geraume Zeit unterbrachen. Am 1ten Febr. verstarb die zweite Gemahlinn König Friedrichs I., Sophie Charlotte (des Churf. Ernst August zu Hannover Tochter) und im December die Erbprinzessin von Hessen-Caßel (Tochter Friedrichs I.)

Ein französisches Hofschauspiel erschien zuerst in den Jahren 1706 und 1707. Von Seiten des Königl. Hofes ward mit einem gewissen George du Rocher hierüber ein Contrakt abgeschlossen — Man glaube nicht daß zu jenen Zeiten der Hof weniger Prädilektion fürs ausländische Schauspiel bewiesen. Folgender Auszug einer Punktation, datirt vom 2ten November 1706, wodurch dem Direkteur derselben bereits sehr ansehnliche Vortheile versichert wurden, wird nicht allein das Gegentheil bestätigen,

stätigen, sondern auch darthun, auf welche Stufe 1706
sich damals der Geschmack vorzüglich erst während eines halben Jahrhunderts geschwungen hatte, wozu aber, wie nicht zu leugnen ist, die französische Colonie, die damals nur erst seit ohngefähr fünf und zwanzig Jahren entstanden war, kein geringes beitrug.

ad passum Imum. Versprechen des Allerhöchsten Schutzes Sr. Königl. Majestät.

2) Die Entschädigung von 2000 Reichsthaler, wegen Reisekosten für die auf Königl. Befehl verschriebene aus 40 Personen bestehende Truppe, betreffend.

3) Wegen einer dem du Rocher, vom 1ten December 1706 an, jährlich zureichenden Pension von 6000 Thaler. Sobald die Truppe ankäme, sollte ihr ¼ Jahr voraus bezahlt werden.

4) Zweimal wöchentlich vor dem Hof, es sei in der Residenz selbst, oder auf einem der K. Lustschlösser, die übrigen, jedoch vorgeschriebenen Tage aber vor dem Publikum zu spielen.

5) Zu den Vorstellungen für den Hof soll ein besonderer Platz angewiesen, auch an solchen

1706 Tagen das Nöthige zur Beleuchtung hergegeben werden, wogegen aber von niemand im Publikum, er sei wer er wolle, etwas für die Entree zu entrichten.

6) Wenn die Truppe Befehl hat, den Hof über Land zu begleiten, so wird fürs Fortkommen derselben, so wie für Unterkommen und Beköstigung gesorgt.

7) An den Tagen, wo nicht vor dem Hofe gespielt wird, geniessen ausser dem Könige, dem Prinzen, Prinzessin und übrigen Königl. Hause, nur diejenigen Personen, so der König ausdrücklich benennen wird, freie Entree, wogegen alle übrige Personen von Stande, gleich dem Publikum, ihre Plätze zu bezahlen verbunden, und zwar

auf dem sogenannten 1ten Balkon, die Person — — 1 thl.
auf dem 2ten Balkon — 16 Gr.
auf dem 3ten Balkon — 12 —
jeder Platz auf dem Amphitheater 12 —
— — im Parterre — 8 —

8) Gratifikationes, es sei vom Hofe, oder andern Personen anzunehmen, bleibt der Truppe unverweigert, wie denn auch deren Direkteur

auf

auf ein Jahr, oder kürzere Zeit, sich mit 1706
den Zuschauern auf Abonnement einlassen kann.

9) Wache von Soldaten betreffend, so gratis ertheilt wird, um alle Unordnungen zu verhüten.

10) Wegen einer dem Hofe vor Eröfnung der Bühne vorzulegenden Liste von allen vorzustellenden Stücken, damit man wisse, welche erlaubt sind.

11) Das wiederholte Verbot, die Aufführung unanständiger Sachen betreffend.

12) Bei Auszahlung der vierteljährigen 1500 Thaler Königliche Pension werden 100 Thaler zurückbehalten, um solche unter die Armen zu vertheilen.

13) Zur Accise wird für jede Vorstellung, die nicht bei Hofe geschieht, ein Thaler bezahlt, dagegen der du Rocher darauf zu rechnen hat, daß keiner andern Truppe, neben ihm zu spielen verstattet werden soll.

14) Dem du Rocher wird der Ehrentitel eines Hofkomödianten und Oberaufsehers der sämtlichen Schauspielvergnügungen Sr. Königl. Majest. beigelegt; (eigentlich steht:

1706 *Intendant des plaisirs de S. M. pour porter Ses ordres et regler toute chose dans les Divertissements de la Comedie)* — wie ihm denn auch die mehrere Vesthaltung vorstehender Artikel durch Höchstdero eigenhändige Unterschrift und Beidruckung Dero Staatssiegels noch mehr versichert wird. Geschehn, „Cölln an der Spree, den 2ten November 1706."

Der für die Hofvorstellungen damals angewiesene Platz war der noch jetzt über dem Königlichen Stall in der breiten Strasse, oder eigentlicher über dem Mitteltheile desselben und der verdeckten Reitbahn, befindliche kleine Opern- und Comödiensaal, woselbst dem Hofe, während Friedrichs I. Regierung, zu verschiedenen Zeiten, (wie wir weiterhin sehn werden) nicht nur kleine Divertissements, sondern auch Singschauspiele und Bälle gegeben wurden *). Zu den Vorstellungen fürs

*) Besage der Besserschen Schriften (2te Aufl. Leipz. 1720) S. 349. wurde eben dieses auf dem sogenannten Stallplatz neu erbauete Theater bereits im Jahr 1700 zu Aufführung der Oper: *La Festa del Himeneo* und andern Vorstellungen gebraucht: Seit der Regierung des vorigen Königs; ist dieser Schauplatz welcher zu Zeiten eine Mondirungskammer abgegeben, fast gänzlich verfallen.

fürs Publikum hingegen scheint der Seitenflügel 1706
des jetzigen in der Poststrasse belegenen Doilhackschen Hauses (welches erst Churfürstlich war, nachmals den von Canitzschen Erben gehörte, von welchen es hierauf der Königliche geheime Kammerdiener und nachmalige Bürgermeister in Berlin, Joh. v. Hessig, erhielt) eingerichtet worden zu seyn. Wenigstens erhellet aus allem, daß daselbst würklich gespielt werden sollen, obgleich Küster (in seinem Alt- und Neuen Berlin, dritte Abtheil. S. 55.) behauptet, daß man zwar bei Lebzeiten der Königin ein Opernhaus auf dem Hofe zu bauen angefangen habe; jedoch sei solches (und zwar, wie man sagt, auf eigenes Verlangen der Königin der es zuwieder gewesen, daß die erste Oper in selbigem an einem Sonntage gespielt werden sollen) wieder in ein Seitengebäude verwandelt, das Uebrige aber als unnütz weggerissen worden; wie denn auch diese Behauptung durch die vom jetzigen Besitzer des Hauses eingezogenen Nachrichten noch einige Wahrscheinlichkeit mehr zu erlangen scheint.

Die Küsterschen Nachrichten, in welchen es überall an gehöriger Ordnung mangelt, sind auch nicht selten sehr unzuverlässig. Daß im Hessigschen,

1706 jetzt Douilhackschen Hause; du Rocher würklich sein Theater (wenigstens einige Zeit) gehabt haben müsse, erhellet aus den Nachrichten im Königl. Archiv noch viel deutlicher. In einer Vorstellung (vom 18ten Febr.) 1707 sagt du Rocher ausdrücklich: „daß „er mit Hessig wegen des Theaters, so derselbe in „seinem Hause bauen lassen, wofür er aber 600 Tha„ler Miethe verlange, in Handel stehe. Weil es „nun aber unmöglich sey, daß die Truppe so viel ge„ben könne; so bäthe er, daß ihm der König wenig„stens die 400 Thaler für die Armen, und den „Einen Thaler an die Accise für jede Vorstel„lung erlassen wolle." In der Folge findet sich auch eine zweite Eingabe, ohne Datum, worinn er nicht nur den zwischen ihm und dem Hessig wegen des Theaters in dessen Hause auf 600 Thaler geschlossenen Kontrakt zu genehmigen bittet, sondern auch sein Gesuch wegen Erlassung der 400 Thaler an die Armen, und des einen Thalers, welchen er für jede Vorstellung an die Accise zu entrichten habe, nochmals wiederholet.

Man ersieht ferner aus der Abschrift einer Vorstellung des du Rocher an den König, welche die Ueberschrift führt: Copie du memoire pour l'entretien de la troupe de Comediens françois, que j'ai ressemblée

par

par l'ordre du Roi, wie viel den Pensionnairs 1706 des damaligen französischen Theaters versprochen worden. Es heisst daselbst:

4 Danseurs recoient	300 écus chaqu'un par an.
une Danseuse —	300 —
une Chanteuse —	200 —
un Maitre à chanter	300 —
un Portier —	200 —
un Decorateur —	200 —
2 Valets de theatre	800 Livres
la personne qui recoit l'argent de la troupe	200 écus
une personne qui tient les piéces au theatre	200 —
trois Symphonistes à nous —	500 —

Voila *Monseigneur!* (fährt er fort,) les Pensionnaires que nous avons à payer tous sur les 6000 écus, que nous demandons tous les ans au Roi, et le reste de 6000 écus se partage entre 40 personnes, qui composent la troupe du Roi, tant acteurs qu'actrices *). En même

temps

*) Von der Einrichtung der französischen (besonders nationalen) Bühnen, nach welcher sie nach Bestreitung der für das ganze Werk selbst erforderlichen

1706 temps nous prions de faire payement de 2000 écus pour le voyage de Tournay jusqu'a Berlin, et la même somme pour s'en retourner, si S. M. ne les garde etc. wobei er schlüslich diese Bitte aufs schleunigste zu genehmigen bittet: afin que la troupe soit icy au mariage de *Msgr. le Prince Royal.* —

Diese

lichen Ausgaben vom gesammten Ueberschus zuförderst eine gewisse Summe für sogenannte Pensionnairs (unter welcher Rubrik auch das Orchester und die geringere Beiläufer mit gehören,) auswerfen, dann aber aus dem übrigen Bestande in kleinern, gemeiniglich 24 Dividendis (oder parts), den vornehmsten Theil (gros) ihrer Schauspieler besolden, so daß die ersten Schauspieler ein, andre hingegen nur ein halbes oder dreiviertel eines solchen Antheils, dagegen aber zu Belohnung ihrer zugenommenen Talente öfters noch einen Zuschus durch besondere Pension erhalten. S. *Dictionnaire portatif historique et litteraire des theatres, par Msr. de Leris. (à Paris, 1763.)* besonders in seinem vorgesetzten *Etat de Spectacles de Paris.* P. XXVII. u. f. Aus letztgedachtem Fond werden auch die Gnadenpensiones für Emeritos und andere ohne Verschulden unvermögende Schauspieler bezahlt. — Eine Verfassung die zwar bei den deutschen Bühnen (zum wenigsten in Absicht eines Institutus für abgelebte Künstler) zu wünschen ist, wol aber niemals statt finden dürfte.

Diese Vermählung (mit der Braunschweig-Lüneburgischen Prinzessin Sophia Dorothea) erfolgte am 28ten Novembr. 1706, nachdem der feierliche Einzug Tages vorher mit vieler Solennität gehalten war. Aus einer gedruckten Beschreibung aller während der drei Wochen bei Heimführung der jungen Cronprinzessin angestellten Feierlichkeiten *) erhellet augenscheinlich, daß nicht allein du Rocher, sondern auch eine deutsche Schauspielertruppe um jetzige Zeit würklich Vorstellungen hieselbst gegeben haben. 1706

Im December dieses Jahrs ward in Rücksicht auf dieses Vermählungsfest der Sieg der Schönheit über die Helden, in einem Ballet und Singspiel vorgestellt **). Während des Prologs stellte

*) S. Bessersche Beilagers-Gedichte S. 323.

**) Wie nemlich Mars, ob er gleich viel Königreiche bezwungen, von der Schönheit der Venus, Neptunus, nachdem er seinem Bruder, dem Jupiter, die Riesen demüthigen helfen, von der Schönheit der Amphitrite, und Apollo, der den ungeheuern Drachen Python erlegt, von der Schönheit der Daphnis besiegt und eingenommen worden. Der Text dieser Oper, deren Versification hin und wieder ganz glücklich ist, war vom Herrn v. Besser. S. dessen Schriften S. 291.

1706 stellte das Theater einen Theil der Stadt Berlin vor. Das Königreich Preussen trat in Gestalt einer Königin auf, von zwölf Herolden begleitet, welche mit denen auf ihren Röcken brodirten Wapen die zwölf königliche Provinzen vorstellten. Im Epilogo aber präsentirte das Theater unter einer sehr kostbaren Beleuchtung, den Tempel der Schönheit, mit der Ueberschrift: *Veneri Victrici*; der übrigen nicht minder schönen Dekorationen in der Oper selbst nicht zu gedenken. Welches alles um so mehr Bewunderung erregen muste, da diese Art von Lustbarkeit bei unserm Hofe noch ziemlich neu war. — Die Musik und Symphonien waren vom Königl. Capellmeister (Gottfried) Finger *), obwohl auch der Cammermusikus (Augustin Reinhard) Stricker **) einigen Theil daran hatte; die Entreen und Tänze aber, wie auch die meisten Arien des Ballets, hatte der berühmte

*) Er war ein Schlesier, und hat sich vorzüglich durch seine zu verschiedenen Zeiten herausgegebene Sonaten bekannt gemacht.

**) Er hat sich noch durch verschiedene Arbeiten bekannt gemacht, wie er denn als Hochfürstl. Anhaltischer Capellmeister zu Cöthen 1715 sechs ital. Cantaten à Voce sola drucken lies.

rühmte K. Concert- und Hoftanzmeister (Johann 1704
Baptista) Volumier *) componiret. Die Architektur und übriges Bauwesen des neuen Opernhauses hatte der Königl. Obriste und General-Ingenieur Eosander, desgleichen die Machinen und Dekorationen der Königl. Hofmaler Weidemann, die Opernkleider aber Hr. Potier angeordnet. Marggraf Albrecht (welcher auch nebst dem Marggrafen Christian Ludwig und gesammten Hofstaat in den Ballets mit tanzte,) führte die Oberdirektion, der Cammerherr und Königl. Direktor der Musik, Hr. v. Tettau der Aeltere, hingegen die Aufsicht über das Orchester. — Diejenigen, so in dieser Oper gesungen, waren die berühmte Mlle. Conradine **), Mlle. Weidemann, Mlle. Blesendorf, Hr. Frobese von der Königl.

*) Nach der Zeit hat er beim Dresdener Hofe als Concertmeister gestanden, woselbst er 1728 verstorben.

**) Eine von denjenigen Künstlerinnen, die schon in ehmaligen Zeiten durch Glück und Ehre belohnt wurden. Sie war eigentlich eines Balbiers Tochter aus Dresden, und ist schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nicht nur als virtuose Sängerin, sondern auch als eine vortrefliche Aktrize,

1706 Königl. Capelle, Hr. Cammermusikus Stricker, und Sgr. Gio Michele Pieri, Cammermusikus beim Landgraf von Hessen-Cassel; wobei noch einer von den Cavalieren des damaligen Schwedischen Ambassadeurs, Herr von Huswedel, (auf des Königs eigenes Ersuchen) mitgesungen, und besonders im Epilogo die Person des Mercurii vorgestellt hat. Durch Hr. Potier und Mlle. le Grand, wie nicht weniger durch die Tanzmeister *) Weidemann, Lavenant, Bude und la Palm, wurde das Ballet verstärkt.

Unter den diesmaligen Festivitäten kamen auch wiederum sogenannte Wirthschaften zum Vorschein. So wurden z. E. in einer dergleichen Schauspiel-Maskerade die vier Theile der Welt, nicht weniger auch das Frühjahr und der Herbst, jedes

Aktrize, besonders auf dem Hamburgischen Theater berühmt gewesen, von wo sie erst nach Berlin berufen worden. Man hat sie gemeiniglich nur die schöne Conradine genannt. Anno 1711. ward sie an den Grafen Gruzewska vermählt. (s. mehr hievon in den Besserschen Schriften.)

*) Oder Tänzer, welches einerlei war. Einige derselben wurden, wie wir unten sehen werden, in nachfolgenden Jahren vom dü Rocher besoldet.

jedes mit einer besondern Musik nach Besserscher Poesie, vorgestellt. — In folgenden Zeiten sind diese Wirthschaften häufig auch bei festlichen Begebenheiten in vornehmen Privathäusern angestellt worden. 1707

1707 (am 16. 27ten) May wurde zur Feier des Geburtsfests der Kronprinzessin das Frohlocken des Helikons und der Musen (nach Besserscher Erfindung), in einem musikalischen Schauspiel, während der Tafel vorgestellt.

Vom Jahr 1707 finden sich ferner verschiedene du Rocherschen Vorstellungen, in deren einer er unter andern sagt:

„Der König habe befohlen, ihm eine Rechnung der Schulden vorzulegen, die daher „entstanden, daß er (du Rocher) die Comödianten von Tournay zu Lande mit ihrer „Equipage bis hieher geführet. Es wären in „allem an die 40 (une quarantaine) Personen, „die sämtlich mit der Post gereiset wären. „Dazu habe er in Amsterdam 800 Thaler, „und hier 200 Thaler aufnehmen müssen, „ausser denen 2000 Thalern, die ihm der „König für die Reise der Truppe voraus„zahlen lassen. Er, für seine Person, sei

1707 „allein dreimal von Tournay hieher gerei„set," u. s. w.

worauf jedoch keine Resolution erfolgt zu seyn scheinet. In einem andern Memorial wiederholt derselbe die Bitte um die 1000 Thaler, und sagt: „daß seine Effekten verpfändet wären;" desgleichen in einer dritten Vorstellung, „daß er zwar auf Befehl des Königs nach Brüssel gegangen, um eine Truppe Comödianten zusammen zu bringen; die Truppe zu Brüssel hätte ihm aber le Msr. Gasseau und Mlle. Rosidor arretiret und wollte sie nicht lassen," u. s. w. auf welche beide Vorstellungen aber, dem Anschein nach, eben so wenig, als auf erstere etwas verfüget worden.

(Vom 15ten November) 1708 findet sich eine erneuete Erlaubnis für die Sachsen-Weymarsche Hoftruppe, unter Direktion des Gabriel Möller, Inhalts deren selbiger, wenn er sich deshalb mit dem Rathhause und Armenwesen abfände, während der vorstehenden Königlichen Vermählungsfestivitäten (im Carneval) ehrbare und wohlanständige Comödien spielen könne.

Nachdem das Beilager des Königs mit seiner dritten Gemahlin, der Mecklenburgischen

Prinzessin Sophie Louise, (am 20ten Aug. die= 1708
ses Jahres) unter vielen Solennitäten vollzogen war, so wurden in dem drauf folgenden Carneval von neuem grosse Feierlichkeiten angeordnet. Im December erschien demnach das deutsche Singspiel: Alexanders und Roxanens Heirath, nebst Prolog und Epilog, deren Text gleichfalls vom Hrn. v. Besser war. Die Entreen und Tänze zu den Ballets hatte der Tanzmeister de la Montagne componirt. Die beide Prinzen von Anhalt-Zerbst tanzten ein Pas de deux. Desgleichen thaten sich zwei Prinzen von Bernburg vorzüglich unter dem figurirenden Hofstaat hervor. Sechs Combattans aber wurden von so viel Tanzmeistern mit grossem Beifall vorgestellt. Der grosse, bei Vermählungen gewöhnliche Fackeltanz machte den völligen Beschlus. — Die Composition der Oper war von dem berühmten Königl. Cammermusicus Stricker; Architektur und Dekorationen aber, welche nebst den erforderlichen Kleidungen der Obrist Eosander angegeben hatte, wurden vom damaligen Hofmahler Wenzel verfertigt. Der Königliche Direktor der Musik, Cammerherr von Tettau, der Aeltere, besorgte abermals das erforderliche bei der Capelle und

1708 Markgraf Albrecht führte die Oberaufsicht über das ganze Werk.

Die im Prolog auftretende Personen und Akteurs waren:

Jupiter in einer Wolke, Herr Frobese.

Apollo, Herr Hoppenstädt.

Die neun Musen, jede mit ihren gewöhnlichen Attributen, die Mlles. Hübner die mittlere und jüngste, Camphausen, Rothin die ältere und jüngere, Strickern, Oehlschlägern, Josten und Seran; desgleichen

Cupido, welcher unter den Musen der Erato zugeeignet war, der kleine Kronreich.

Die Personen der Oper hingegen waren:

Alexander der Grosse, König von Macedonien, Herr (Carl Heinr.) Grünewald aus Hamburg *).

Roxane, eine persische Prinzessin, Verlobte des grossen Alexanders, Mlle. Conradine.

Oxiartes, ihr Vater, ein Fürst der Baktrianer, Herr Frobese.

Teron-

*) Woselbst er 1700 die Oper Germanicus in Music gesetzt hat; er war ein vortreflicher Sänger und in der Folge als Vice-Capellmeister zu Darmstadt berühmt.

Teronbazes, ein junger persischer Prinz, Herr 1708
Bösewillebald.

Eleone, der Roxane Gespielin, Mlle. Blesendorf.

Hephestion, Alexanders Vertrauter, Herr Campiogle *).

Zehn macedonische und zehn persianische Magnaten.

Vier grosse Mohren, u. s. w.

Noch ward um eben diese Zeit *le Triomphe des Amours et des Plaisirs, Ballet Royal, mêlé de recits et chants alégoriques sur le mariage du Roy*, durch le Sevigny (*Comedien de S. M.*), verfertigt und in Gegenwart beider Majestäten aufgeführt. Die Musik hatte le Mercier componirt.

Sowohl aus dem Personezverzeichnis dieses Stücks, als andern Nachrichten, erhellet, daß bei der du Rocherschen Hoftruppe um selbige Zeit ausser der du Rocherschen Familie, (wovon besonders seine zwei Töchter nahmhaft gemacht werden, wie er denn auch selbst für einen guten Akteur

G 3 passierte,)

*) Eigentlich Campioli, ein italiänischer Castrat, Altist und Akteur, welcher noch 1720 am Braunschweigschen Hofe mit vielem Ruhm gestanden, und sich nachmals nach Hamburg gewendet.

1708 passierte,) unter andern folgende Schauspieler gestanden, als Herr Nisse, Herr le Mercier, Herr Frick, Herr le Sevigny, Herr Dümenil, Mlle. Rosidor, Mad. Clavel die Mutter, nebst Sohn und Tochter, Mlle. Disirée, Mlle. Dümenil, Mlle. Girardy, Mlle. Wiar und die Demoiselles Speer. Imgleichen als Tänzer *) (ausser l'Avenant, *Maitre de danse de l'academie Royale*, und le Sr. Charles, *Maitre de danse de la Cour de Bareuth*,) die Herren Boude (oder, wie sie auch genannt worden, Butken,) Dortů, Görike, Bruneck, de la Palm, Vetter, Flöricke, Charles der jüngere, und Sevigny der jüngere.

Von den Schicksalen der deutschen Kunst fällt in diesen Jahren wenig oder nichts zu bemerken vor. — Gabriel Möller kam zwar 1710 von neuem nach Berlin, und wiederholte sein Gesuch, hieselbst Comödien geben zu dürfen. Allein selbiges ward ihm (unterm 6ten Jun.) abgeschlagen, „indem Se. Majestät in Betracht der wegen der Contagion annoch gefährlichen Zeiten keine Comödien spielen lassen wollten."

Im

*) Die man damals im gemeinen Leben auch Tanzmeister zu nennen pflegte.

Im Jahr 1711 ward die bisherige französische Hoftruppe abgedankt. Unterm 27ten März d. J. ergieng ein Königlicher Befehl, den französischen Comödianten nicht nur das von Luciä vorigen, bis Reminiscere dieses Jahres laufende Quartal ihrer Besoldung, sondern auch 2000 Thaler zur Abreise auszuzahlen, mit dem Beifügen: „wie selbige ein mehreres um so viel weniger verlangen könnten, als sie in langer Zeit wenig oder fast gar nicht mehr gespielet hätten." 1711

Noch gehört in eben dieses Jahr, mit welchem wir die Geschichte der Kunst unter König Friedrich *I.* beschliessen, folgende Anekdote, welche wir zum Denkmal der Billigkeit und gereinigtern Denkungsart unsrer Vorfahren (aus dem zu Eingang unsrer Geschichte erwähnten Tagebuch) annoch mittheilen wollen. — „Ein Comödiant, Namens Jacob Scheller, (die Verfasser der Theaterchronik nennen ihn Joseph Scheller,) welcher sich lange in Wien und Olmütz aufgehalten hatte, kam nacher Berlin als seinem Geburtsort zurück, unb beschlos daselbst sein Alter in Ruhe. Er hinterlies einiges Vermögen, aber man versagte seiner Leiche die Bestattung auf dem Kirchhofe; „doch ein hochweiser Rath (dies

 sind

1711 sind die Worte unsers Autors) setzte es dahin durch, daß er auf dem Nicolai Gottesacker, gleich zuhinterst den Fleischscharn ehrlich beerdiget worden." *)

Mit so vielem Eifer auch, wie wir bisher gesehen, während der ersten Königlichen Regierung, sowohl für die Unterstützung und Ausbreitung, als für die Sittlichkeit der Kunst Sorge

*) Nur bis aufs Jahr 1711 erstrecken sich die zu unserer Absicht gehörigen Nachrichten in unserm Manuscript, welches, wie es scheint, von dem drauf folgenden Besitzer ganz ohne Rücksicht auf den Zustand und die Schicksale der Künste fortgesetzt worden. Doch sind die bereits angeführten Beweise genug, daß unsre Vorfahren nicht ohne Geschmack fürs Schauspiel gewesen, und daß die Kunst auch in ihrer Kindheit Pflege und Schutz in hiesigen Staaten gefunden. — Casuisten und Streitlern überlassen wir es, im Vergleich mit jener, deren wir oben (S. 62. vom Jahr 1690) erwähnt haben, näher zu entscheiden, welche von beiden zur Ehre der Menschheit und Religion gereichenden Handlungen mit grösserem Recht auf Errichtung einer Ehrensäule in Thaliens Heiligthum Anspruch machen könne. Jeder Rechtschafne wird ihr, auch ohne Künstler zu seyn, ein Denkmal stiller Bewunderung in seinem Herzen errichten.

Sorge getragen war; so ward doch bald hernach, 1714
als König Friedrich Wilhelm den Thron bestiegen hatte, diese Sorgfalt wenigstens in Absicht der Aufnahme und Unterstützung der Kunst ungemein verringert, welches daher entstand, weil dieser Monarch, weder an Neigung zu Lustbarkeiten, noch Pracht, seinem Vorgänger glich. Die Nachrichten vom Theater werden daher um vieles sparsamer.

Durch den damaligen Ober-Marschall und Geh. Etatsrath von Printzen ward 1714 dem Magistrat ein Befehl bekannt gemacht, denen neulich angekommenen Comödianten (gegen Erlegung monatlicher 30 Thaler an die Cämmerey, für die Stelle auf dem Rathhause) die Freiheit zu spielen zu verstatten, jedoch nebst der daneben zu treffenden Verfügung, daß die Schauspieler jedesmal einen Zettel, von dem was sie spielen, Tages vor der Aufführung, dem Oberschenken und Cammerherrn von Schlippenbach vorlegen müsten, „damit ja nichts Scandaleuses und Aergerliches auf der Bühne erschiene."

Desgleichen erfolgte unterm 28ten Jänner 1716 zuerst ein gedrucktes Edikt wegen Marktschreier, Comödianten, Gaukler, Seiltänzer

1716 u. d. m. welches aber nur eigentlich *ad §phum* 2. die Schauspieler in so fern, daß keine als (specialiter) privilegirte zu dulden, betraf.

Ins Jahr 1717 fällt die erste Erwähnung des (Joh. Carl) von Eckenberg (oder des sogenannten starken Mannes,) welcher nach dem Bericht fast aller Theaterchronologen in Dänemark den Adel erhalten hatte *), und um seine Künste, die er damals zuerst in einer Bude auf dem Neuenmarkt vorstellte, präsentiren zu dürfen, unterm 14ten Junii ein Königl. Privilegium extrahirte, folgenden Inhalts:

„daß, da dieser wegen seiner ungemeinen „Stärke berühmte Mann in Sr. Königl. „Majestät Höchsten Gegenwart in dem „Lust-

*) Eigentlich nur wieder erneuen lies. Siehe curieuse Nachrichten von starken Leuten, sonderlich dem Anno 1717 in Deutschland bekannt gewordenen, so genannten starken Mann Joh. Carl v. Eckenberg, (Frankf. und Leipz. 1720.) worinn Nr. I. S. 4. ausdrücklich gesagt wird, daß er, seiner eigenen Angabe gemäs, von dem in Deutschland sehr berühmten Geschlecht der Freiherren und Fürsten von Eggenberg hergestammt, wie er denn auch diese seine Abkunft durch einen richtig deducirten Stammbaum näher zu beweisen gesucht.

„Lustschlosse zu Charlottenburg viele son= 1717
„derbare Proben der von Gott ihm verlie=
„henen Stärke und Kräfte zum Allergnä=
„digsten Wohlgefallen und Vergnügen sehen
„lassen; als hätten sie demselben auf das bey
„Ihnen von ihm in Unterthänigkeit geschehe=
„ne Ansuchen dieserwegen und vermittelst dieses
„offenen Briefes, nicht allein das verlangte
„Zeugnis ertheilen, sondern ihm auch dabey
„die Freiheit und Erlaubnis geben wollen,
„überall in Höchst Dero Königreich, Pro=
„vinzen und Landen herum zu reisen, und
„in allen Städten und Orten, wo es ihm ge=
„fällt, solche seine Stärke männiglich vor
„die Gebühr zu zeigen, allermaassen sie denn
„Ihren jeden Orts bestellten Militair= und Ci=
„vil=Bedienten, Obrigkeiten, Magisträten und
„Beamten hiemit befehlen, ihm dem von
„Eckenberg darunter keine Hinderung zu ma=
„chen, sondern denselben vielmehr bei diesem
„seinen Patent und Concession, so oft er des=
„sen bedürfte, gehörig zu schützen und zu
„mainteniren," u. s. w.

Es hat also derselbe damals noch keine Comödien aufgeführet. —

Den

1717 Man findet ferner die Namen Zelius (zu Ende des Jahres 1717), Schulze (1722; letzterer erhielt 1723 die Permission aufs ganze Land,) Spiritu Cossa (1724), und Dornkrüger (1725. Diesem und mehreren wurde das Handwerk durch die Obrigkeit gelegt.) Sie kamen aber theils als blosse Marktschreier, theils als Bergwerksspieler, oder Schwerdkünstler, in keine Betrachtung, vielleicht eher der (im October) 1729 anhergekommene Christoph Martinus, Kaiserlich-Königl. privilegirter Meister des Schwerds von St. Marko und Löwenberg, nebst seinem Consorten, Franz Wagener, genannt von Greiffenfels von der Feder, welchen wir wenigstens zum öftern erwähnt finden.

Zweifelsohne ist ausser diesen um eben diese Zeit (1729) eine oder die andre nahmhafte Schauspielergesellschaft in Berlin gewesen, wovon jedoch keine Nachricht aufbehalten worden. Noch gewisser wird diese Vermuthung durch das Zeugnis des ehmaligen Cantor Fuhrmanns, (in seiner schon oben angeführten Schrift, genannt: die an der Kirche Gottes erbauete Satans-Kapelle,) als welcher ausdrücklich erwähnet, daß um diese Zeit die zum Theil in Hamburg edirten beliebten Opern, betitelt: die verkehrte Welt (von König,) Miriways,

ways, und der Galan in der Kiste, größtentheils 1729
nach Telemannischer Musik, ungemein berühmt gewesen, und auch hier nicht wenig Beifall gefunden *).

Auch erhielt Titus Maas, Markgräfl. Baaden-Durlachischer Hof-Comödiant, (1731) die Erlaubnis zu Vorstellungen mit grossen englischen Marionetten. Unter den Stücken, welche letzterer vorstellte, war auch die Comödie betitelt: Fürst von Mentzikopff, deren Vorstellung (am 28ten August desselben Jahres) durch einen Befehl vom

Hofe

*) Einige Proben werden den Geschmack des Zeitalters näher bezeichnen. Bald im Anfange des Stücks: die verkehrte Welt, das schon seit 1725 auf mehreren Bühnen berühmt war, ward gesungen:

Ich sehne mich nach einem Mädchen
Das hübsch ist, und nicht extra geht,
So werd ich, wenn ihr Liebes-Lädche
Mir einzig immer offen steht,
Mit allen Schwägern Possen treiben
Und Hahn allein im Korbe bleiben u. s. w.

und im 5ten Auftritt der zweiten Handlung:

Ein Hahnrey und ein Hahn
Sind gänzlich unterschieden,
Wenn dieser zwanzig lieb gewinnt,

Ist

1731 Hofe aufs schärfste verbothen wurde. — Der Anschlagszettel dieser damals merkwürdigen Komödie lautete folgendermaassen: „Mit Königlicher Allergnädigster Erlaubnis werden die anwesenden u. s. w. „Hochfürstlich Baaden-Durlachische Hofkomödianten auf einem ganz neuen Theatro, bey „angenehmer Instrumental-Musik vorstellen: eine „sehenswürdige, ganz neu elaborirte Haupt-Aktion, „genannt: die *remarquable* Glücks- und Unglücks-„Probe des Alexanders Danielowitz, Fürsten „von Mentzikopff, eines grossen favorirten „Cabi-

Ist dieser Stroh-Galan
Mit seiner Frau zufrieden,
Sie aber ist nicht so gesinnt,
Denn wünscht ein Hahn ihm funfzig Hüner,
So wünschet sie ihr hundert Diener.

Im Miriways (von welchem der angeführte Fuhrmann selbst sagt: „daß der Poet in dieser Oper „kein Narr gewesen") lautet eine im letzten Auftritt der dritten Handlung vorkommende Arie also:

Sa lustig, ihr Brüder! verpachtet die Grillen
Und trinkt fein herum,
Das Murren der durstigen Kehlen zu stillen.
Wir wollen die geizigen Narren verlachen,
Welche beim Ueberflus sorgen und wachen;
Sind wir gleich schuldig, wer schiert sich was drum?

„Cabinetsministers und Generalen Petri I. 1732
„Czaaren von Moscau, Glorwürdigsten An-
„denkens, nunmehro aber von den höchsten
„Stuffen seiner erlangten Hoheit, bis in den
„tiefsten Abgrund des Unglücks gestürzt, veri-
„tablen Belisary mit Hannswurst, einem lusti-
„gen Pasteten-Jungen, auch Schnirfax und kurz-
„weiligen Wildschützen in Siberien u. s. w.
„Die Person giebt auf dem 1ten Platz 4 Gr. auf
„dem andern 3 Gr. und auf der Treppe zu stehen
„2 Gr." —

Allererst (unterm 27ten Sept.) 1732 erhielt der von Eckenberg, welcher auf Verlangen des Königs, seinen bisherigen Künsten auch theatralische Vorstellungen beifügen sollte, ein General-Privilegium:

„in allen Städten und Landen seine Exercitia
„mit denen bei sich habenden Leuten zur Re-
„kreation und Zeitvertreib derjenigen, so
„nicht viel zu thun haben, öffentlich und
„ohne jemandes Hindernis zu präsentiren, doch
„dergestalt, daß er dabei keine gottlose, sündliche,
„ärgerliche und unehrbare, oder dem Christen-
„thum nachtheilige Dinge, sondern lauter der-
„gleichen innocente Sachen, wodurch die Leute

„ein

1732 „ein honnettes Amusement haben, spielen oder „vorstellen, widrigenfalls aber, und bei Contra„ventionen, gewärtigen solle, daß dieses Privi„legium sofort wieder aufgehoben werde.“ Hiebei wurde derselbe zugleich zum Hofkomödianten erklärt.

Sein erster Anfang war indes noch sehr in der Manier eines gewissen Reibehands, der auswärts, in Gemeinschaft des Lorenz anfänglich hölzerne, nachher lebendige Marionetten dirigirte. Ein grosser Theil der Eckenbergischen Künste, welche er noch immer bis zu seinem Tode zu zeigen fortfuhr, bestand zugleich in Proben der ausnehmenden Geschwindigkeit seiner Frau *).

Schon jetzt fieng man an, darauf zu sehen, daß diejenigen Prinzipale, denen hier (und in Preussischen Staaten überhaupt) die Freiheit zu spielen bewilliget wurde, das erworbene Geld nicht aus dem Lande schleppten; daher auch Eckenberg sich genöthiget sah,

*) Eine ausführlichere Nachricht von allen denjenigen Künsten, welche derselbe besonders in den ersteren Jahren hieselbst producirt hat, findet sich in der schon beim Jahr 1717 erwähnten curieusen Nachricht von starken Leuten, sonderlich dem starken Mann u. s. w. welche 1720 zu Frankfurt und Leipzig gedruckt erschienen.

sah, mit seinem auf der Friedrichsstadt erbaueten Hause Bürgschaft zu leisten, wiewohl eben dieses Haus, bei seinem nachherigen Verfall, binnen wenig Jahren, in die Hände der Gläubiger gerieth. 1733

(Im Januar) 1733 erhielt der von Eckenberg die Freiheit, ohngeachtet der angehenden Fasten jederzeit bis zum 11ten März spielen, auch Assemblees (worunter besonders Spielgesellschaften zu verstehn) halten zu dürfen; wie er denn auch im May desselben Jahres zuerst die Erlaubnis erhielt, in Halle Comödien zu spielen *). Theils als Schauspieler, theils als kleinere Nebenprincipale wurden vorzüglich die Namen Rademin, Wallerodi, (der aber schon 1730 mit grossem Glück eine

*) Vermuthlich wars bei dieser Gelegenheit, wo der durch das öftere Suppliciren und Anfragen: „ob „auf Universitäten öffentliche Komödien ver„stattet seyn sollten?" ermüdete K. Friedrich Wilhelm unter einem in der Sache erstatteten, für Impetranten eben nicht vortheilhaften, Bericht eigenhändig an den Rand schrieb: „Zu Utrecht und „Leyden werden ja Schauspiele geduldet, und „doch zweifelt wol niemand daran, daß beides „nicht gegenwärtig die besten Universitäten auf „der Welt sind."

1733 eine eigene Gesellschaft nach Inspruck führte,) Weßling, (oder wie ihn einige, jedoch fälschlich, schreiben: Vetschlin) Weidner und Defraine bekannt, die zu ihrer Zeit zugleich Spatonschläger und Fechter geheissen, und sich eine Zeitlang bald zu Lorenz (dessen wir nebst Reibehand oben erwähnet,) bald zu dem von Eckenberg hielten.

Bei letzterem welcher um diese Zeit hin und wieder sogar auch von Gelehrten geschätzt ward *), war auch der bis heut berühmte Stänzel, so vorher im Oesterreichischen bei einem gewissen Nachtigall die Bühne zuerst betreten hatte, aber mit Eckenberg und Weßling zuerst in hiesige Lande gekommen war — Dieser Weßling, einer derer Künstler, welche zu ihrer Zeit am meisten Aufsehn gemacht, ward vom Berliner Hofe als Operateur nach

*) Auch Gottsched hat ihn nicht wenig berühmt gemacht, (S. Vorr. zum II. Th. der deutsch. Schaubühne B. 24.) wie er ihn denn sogar in die Zunft deutscher Komödianten einschreiben wollen, ob er gleich selbst damals noch ein sehr grosser Anhänger der Neuberinn war, und aus eben diesem Grunde billig mehr Unterschied zwischen regelmässigen Schauspielertruppen und herumstreifenden Possenreissern machen sollen, als zu welchen letztern um diese Zeit Eckenberg noch gehörte.

nach Frankreich geschickt und seiner Frau indessen 1737 ein ansehnliches Jahrgeld gereicht. Nach seiner Zurückkunft besas er auf einige Zeit ein Privilegium.

Auch Siegmund, welcher nebst Scolary erst nach Liefland, zuletzt nach Petersburg ging, Hilferding, der den Pantalon mit so grossem Beifall spielte, und Felix sind Namen, welche um diese Zeit zu Berlin nicht weniger bekannt wurden. Letzterer hies eigentlich Joseph Felix Kurz, und war der Vater des nachmaligen Entreprenneurs, Baron von Kurz. Vorzüglich war Prag des letzteren Aufenthalt, wo er sich sowohl, als in den Kaiserlichen Staaten überhaupt, durch den von ihm zuerst erfundenen Charakter des Bernardon verewiget hat. —

Allererst 1739 erfolgte ein Verbot daß sowohl Eckenberg, als andere, künftig niemals mehr während der Fastenzeit spielen sollten, wobei es denn auch geraume Zeit hernach verblieben.

Mit dem Jahr 1740 hob sich eine neue Epoche an. Kaum sah man den jezt regierenden König den Thron besteigen; so bemerkte man deutlich den Einflus, welchen die tiefe Einsicht; der gute Geschmack und die eigene Stärke desselben in den

1740 Werken des Geistes natürlicherweise haben musten. In seiner Hochachtung gegen die freien Künste behauptete zwar die Musik den obersten Platz; doch ward die damit so genau verwandte Dichtkunst, und besonders die Theatralische, so wenig davon ausgeschlossen, daß sie vielmehr die nächste Stelle nach der Musik einnahm. Die lyrische Bühne welche seit dem Tode Friedrichs *I.* gänzlich eingegangen war, erblickte sich jetzt in einem weit grössern Glanz, als vormals. Mit den ansehnlichsten Kosten wurden italiänische Operisten, französische Schauspieler und Tänzer verschrieben, und aus den schon vorhandenen sehr vorzüglichen deutschen Instrumentisten eine K. Kapelle errichtet. Es ward ein prächtiges Opernhaus gebauet; zum Intermezzo und den Komödien aber ein Schauplatz, auf dem sogenannten Churfürstensaal im alten Quergebäude des Königlichen Schlosses, eingerichtet — Eine nähere Beschreibung dieser drei, fast zu einerlei Zeit, vom Könige errichteten Bühnen verdient besonders hier um so mehr eine Stelle, da niemand in Abrede seyn wird, daß selbige in der Folge auf den Geschmack der Berliner, folglich aufs Nationaltheater, und dessen Bildung, wie nicht weniger auf das damit verbundene

Ballet

Ballet und die ganze theatralische Musik, den 1740
merklichsten Einflus gehabt habe.

Das Opernhaus, wozu der König eigentlich Kön.
schon als Kronprinz den Entwurf selbst gemacht*) Oper.
und dessen Länge 300, die Breite aber 106 Fus
beträgt, ist ein Gebäude, welches der Grösse und äussern Anordnung nach vielleicht den Vorzug vor den
meisten übrigen bekannten Gebäuden seiner Art
verdient.

Mit vieler Feierlichkeit wurde (den 5ten September) 1741 durch den jetzigen Markgrafen von
Schwedt der Grundstein desselben gelegt, mit der
Aufschrift: *Fridericus II, Rex Borussorum, ludis Thaliae et Melpomenes sororum haec sacra fundamina ponit. Anno MDCCXLI. die V. Sept.* Durch den Fleis des
damaligen Geheimenraths und Generalbaudirektors, Freyherrn von Knobelsdorf**), dem
die

*) Wie er denn bereits in den Jahren 1728 und 1733, woselbst er zu Dresden und am Braunschweigischen Hofe Opern von Hasse und Graun beigewohnt, den ersten Geschmack für diese Art Lustbarkeiten gewonnen.

**) Auf Königlichen Befehl muste derselbe 1740 fremde Länder bereisen, um seine Kenntnisse von
der

1740 die Aufsicht über die Einrichtung dieses prächtigen Gebäudes übertragen war, wurde der Bau ohngeachtet des fortdauernden Krieges sehr bald beendigt, so, daß bereits zu Anfang Decembers 1742, (zur Feier des Geburtsfests der Königlichen Frau Mutter,) die erste Oper: Cleopatra und Cäsar darinn vorgestellt werden konnte. Von diesem seit so langer Zeit nicht mehr genossenen Vergnügen einer Oper hatte man einen zwar kleinen, aber nur unvollkommenen Vorschmack erhalten, als im December 1741 und Jänner 1742 die Oper Rodelinde (von Graun,) auf dem Schloßschauplatz aufgeführet werden muste. —

Die Hauptfronte des Gebäudes, welche sich durch einen schönen Säulengang auszeichnet, hat nur mit den übrigen Seiten die Statüen gemein, so theils oben auf der Galierie, theils zu den Seiten der oberen Eingänge, in Nischen (oder Blenden), befindlich sind, und verschiedene der alten theatralischen Dichter, Schauspieler und Tonkünstler vorstellen. Vor diesem Haupteingang, über der

Colonade,

der Baukunst zu verschönern und seinen architektischen Geschmack noch mehr zu verfeinern. Gleich nach seiner Rückkehr ward mit dem Bau des Opernhauses der Anfang gemacht.

Colonade, lieset man folgende Ueberschrift mit 1740
goldenen Buchstaben: *Fridericus Rex, Apollini et Musis* *). Durch Hülfe eines gewölbten Canals, welcher unter dem ganzen Gebäude fortläuft, wird das Wasser, vermittelst einiger Kunstwerke, durch alle innere Theile des Hauses in ein Wasserbehältnis unter das Dach (so mit Kupfer gedeckt) hinauf geführt, so daß bei entstehendem Feuer, sowohl Theater, als Gebäude gänzlich unter Wasser gesetzt werden können. Fast die ganze vordere Hälfte enthält einen grossen Saal in welchem die Herrschaften speisen, wenn Redoute gehalten wird. Während der Tafel pflegen daselbst um die Hitze zu dämpfen, zwei Springbrunnen zu springen, welche von der ebengedachten Wasserleitung regiert werden. Die Gallerie im Saal, welche fürs Publikum bestimmt ist, wird durch Bildsäulen, oder Termen, unterstützt.

Auf diesen Saal folgen in allen Geschossen zwölf Fus breite Corridors, welche zu den Logen führen. Von letzteren, welche neun Fus tief, sind vier Ränge über einander. Das Parterre, (ohne das Orchester,) hat

*) Die von einem Erzorthodoxen ehmaliger Zeit, von der Canzel: dem Teufel und seinen Engeln übersetzt wurde.

1740 hat in seiner größten Länge 50 Fus. Ueber dem Platfond desselben sind verschiedene grosse kupferne Becken angebracht, um den Schall der Instrumente und Stimmen zu verstärken. Man rechnet, daß in den Logen 1350 Personen bequem sitzen, und im Parterre 1650 Personen bequem stehn können. Gedrängt aber möchte dies Haus 3500, bis 4000 Personen fassen. Das Theater ist vorn beim Proscenium 52 Fus breit. Es hat 80 Fus würkliche Länge. Man kann es aber, wenn es nöthig ist, noch 28 Fus weiter, bis an die Hintermauer des Gebäudes öfnen. Uebrigens ist dasselbe, ohngeachtet der vielen Nebenzimmer und des grossen Umfangs, für die Sänger ungemein vortheilhaft. Die Bewegung des Maschinenwerks ist auf Gewichte eingerichtet, geschieht aber nur durch Menschenhände.

Die gemahlten Dekorationen verdienen ihrer Vortreflichkeit wegen grossen Beifall. Die meisten waren ehemals von (Jacob) Fabris, (Innocentius) Bellavita und (Joseph Galli) Bibiena, Fechhelm, Rosenberg u. a. Jetzt aber sind die meisten und besten derselben vom sardinischen Mahler Gagliari und dem jetzigen Theatermahler (Bartholomäus) Verona. Bei Einweihung der Oper kostete die Einrichtung des Theaters, mit den Dekorationen,

sationen, bereits auf 150000 Thaler. Ueberhaupt 1740
kann man von dem dabei erforderlichen Aufwand urtheilen, da blos die damalige Beleuchtung mit Wachslichten, an einem einzigen Redoutenabend, auf 3000 Thaler kam. Die Kleidungen für die Akteurs und Tänzer wurden auf 60000 Thaler geschätzt.

Die ersten Operndichter, welche der König unterhalten, hiessen (Joh. Gualbert) Bottarelli aus Siena und (Leopold) di Villati, denen hierauf Tagliazuchi u. a. gefolget. Der jetzige Operndichter ist der Hofrath und Abt Landi. — Die meisten Opern wurden von dem Königl. Kapellmeister (Carl Heinrich) Graun *) componirt.

Die Operisten, welche derselbe 1741 mit aus Italien brachte, waren: (Giovanna) Gasparini,

 (Ma-

*) Dieser für die Tonkunst so merkwürdige Mann, war aus Wahrenbrück in Sachsen gebürtig, und jünger als sein Bruder, der Concertmeister (Joh. Gottlieb) Graun, ob er ihn gleich durch sein grosses Genie für theatralische Setzungen, und besonders was die Vocalmusic betraf, bei weitem zu übertreffen schien. Von Braunschweig, (wohin er, als der dortige Kapellmeister Hasse nach Dresden gieng, in die Stelle desselben berufen wurde,) kam er zuerst durch einen Ruf nach Reinsberg, zum damaligen Kronprinzen von Preussen, woselbst

1740 (Maria Camati detta) la Farinella und (Anna) Lorio Campolunzo, Sängerinnen; imgleichen (Giuseppe) Santarelli, (Giovanni) Triulzi, (Mattia) Mariotti, (Gaetno) Pinetti und (Ferdinando) Mazzanti, Sänger. Der erste Balletmeister, welcher aus Paris verschrieben war, hies (Michel) Poitier. Nach ihm sind Lany und Denys gefolgt. Von den ehmaligen Solo- und Pas de deux-Tänzern sind noch jetzt die Namen Teßier, Sody, Josset, Noverre, Giraud, vorzüglich aber auch le Voir und Fierrelle, nebst andern berühmt. Unter den ersten Tänzerinnen aber verdienten Roland, Barbarini und Lany, imgleichen die Cochois (nachmals M. Desplaces) und Dübuisson, wie auch nachmals (Rosalie) Giraud und Tranquard Bewunderung.

Wir

selbst er sehr bald Gelegenheit fand, sich in einer Oper: Timareta, zu zeigen, deren Composition er aber schon (gleich denen von Polidor, Sancio und Sinilde, Iphigenia, nicht weniger von Scipio und Pharao oder Gianguir,) zu Braunschweig unternommen hatte. Im Jahr 1740, als der Prinz den Thron bestieg, ward er nach Italien geschickt, um von den Opern zu Rom, Venedig, Neapel, Turin, Mayland u. a. m. ein Muster zu Einrichtung der hiesigen zu nehmen.

a) Das jetzige Personale bei der Königlichen Oper, sowohl was die Sänger, als das Ballet

denn

Wir glauben, daß es uns von unserm Haupt- 1740
endzweck nicht entfernen werde, wenn wir der Aufforderung einiger Freunde genügen und dieser Beschreibung annoch ein kurzgefasstes, aber richtiges Verzeichnis der merkwürdigsten Vorfälle und Veränderungen beym Operntheater, seit Stiftung desselben, beifügen.

Nachdem, wie schon erwähnt, im Jahr 1741 Rodelinde, von Rollis Poesie, und durch Bottarelli etwas verändert erschienen war *), so zeichnete sich das 1742ste Jahr durch einen musikalischen, auf die Vermählungsfeier des Prinzen von Preussen, Wilhelm Augusts, mit der Prinzessin Louise Amalie von Braunschweig, gerichteten Prolog, Venus und Kupido aus, welcher bei Wiederholung der Rodelinde gegeben ward. Die Poesie war von Bottarelli, die Music aber von Graun. Der Erfinder und Mahler der Maschinen war (Jacob) Fabris aus Venedig. Hierauf ward (im

denn die (Kapelle gehört nicht eigentlich hieher, zumal auch deren jetziges Personale schon in andern Werken ausführlich enthalten ist,) betrift, s. weiter unten. —

*) Nach welcher bereits Santarelli, Mariotti und die Farinella wieder abgiengen.

1740 im December Cleopatra und Cäsar (nach Bottarellis Poesie) mit Graunscher Music aufgeführt. Dieser folgte im Jan. 1743 la Clemenza di Tito von des Abt Metastasio Poesie, jedoch nach Hassescher Music. Zu letztgedachten beiden Opern sang die Sängerin (Benedetta Emilia) Molteni, (nachmalige Mad. Agricola,) imgleichen die Castraten (Stefano) Leonardi, (Antonio) Uberi detto Porporino, und (Paolo) Bedeschi, genannt Paulino, welche kurz vorher aus Italien angekommen waren. Zu Ende dieses Jahres giengen Triulzi, Mazzanti, Leonardi und Pinetti wieder ab. Im Carneval 1744 kamen Artaxerxes und Cato in Utica zum Vorschein, beide von des Abt Metastasio (in Dresden) Poesie, und nach Graunscher Music. Im Artaxerxes sang (Pasqualino) Bruskolini, ein Altist, zum erstenmal; im Cato hingegen lies sich (Felice) Salimbeni, (Antonio) Romani und die Venturini hören, welche erst kurz zuvor gekommen waren. Besonders erhielten Salimbeni und Romani die allgemeine Bewunderung. — Bei dem Vermählungsfest der Schwester des Königes, Prinzeßin Ulrike, mit dem jetzigen König von Schweden, im März d. J., imgleichen zur Geburts-

burtstagsfeier der Königlichen Frau Mutter 1740
(am 27ten eben dieses Monats), ward Rodelinde mit einem auf erstere Feierlichkeit gerichteten Prolog: das Fest des Hymens wiederholt, worauf dieselbe im Sommer, nebst dem Titus, Artaxerxes und Cato, nochmals aufgeführt wurde. Die Venturini gieng hierauf ab. Während des zweiten schlesischen Krieges, im Carneval 1745, erschien Alexander und Porus, vom Metastasio, und Lucius Papirius, von Apostolo Zeno. Beide von Grauns Composition. Im Jahr 1745, nach beendigter Campagne, wurde bei Anfang des Carnevals Adrian in Syrien, und hierauf Demophontes aufgeführt, wovon besonders erstere Oper viel Pracht enthielt. Nicht weniger zeichnete sich dieses Jahr durch das vorzüglich schöne Ballet aus, betitelt: Pygmalion und Elise, worin die Barbarini nebst Lany jeden zur lautesten Bewunderung hinrissen. Im März 1746 wurde der Traum des Scipio, eine Serenate von Metastasio's Poesie, aufgeführt, welche jedoch nie wiederholt worden. Die Musik war von Nichelmann *).

Im

*) Ohngeachtet des Werths der Nichelmannschen Composition war dies kein Wunder. Schon seit 1743 war keine andere als Graunsche Music gehört worden.

1740 Im Carneval 1746 trat Graun sodenn mit dem Cajus Fabricius hervor, dessen Text von Apostolo Zeno war, worauf Anfangs 1747 Arminius von Hassens Composition erschien. Die Poesie gehörte dem Abt Pasquini. Beide Opern wetteiferten übrigens um den Vorzug. — Im März erschien le Festi Galanti nach Graunscher Music, aus dem Französischen des Duché, von Leopold di Villati *), dem neu angelangten Königl. Hofpoeten, übersetzt. Die Sängerin (Maria) Masi, genannt la Marsarola, zeigte sich hierin zum ersten mal; gieng aber bald darauf wieder ab. Auch der Monat August d. J. ward durch ein in Charlottenburg aufgeführtes Schäferspiel: der König als Schä-

fer

*) Ein ehmaliger gründlicher Beurtheiler der hiesigen Opernbühne schreibt von ihm folgendes: „Ob sein Vorgänger Bottarelli gleich nicht den Geist des Metastasio besas; so sind doch seine Opern viel besser. In des Villati Arbeiten herscht zu wenig Erfindung, Ordnung und Wahrscheinlichkeit. Er stoppelt gemeiniglich seine Opern aus Tragödien zusammen, und was er verändert, das verschlimmert er. Man darf nur seine Iphigenia, oder Angelika und Medoro nachlesen, so wird man darin fast lauter abgebrauchte Einfälle, verschworene Operngleichnisse, überhaupt aber eine gar unpoetische Schreibart finden."

ser nicht weniger merkwürdig. Die Poesie war von 174[illegible]
Villati; die Arien theils vom Könige selbst, theils von Quanzen und Nichelmann, das übrige aber von Graun. Die berühmte Sgra. (Giovanna) Astrua sang in diesem Pastorale zum ersten mal. Während des Carnevals 1748 ward le Festi Galanti wiederholt, und hierauf Cinna gegeben. Den Text dieser Oper hatte Villati aus dem Corneille genommen. Die Music war von Graun. In der Rolle der Aemilia fand Astrua die erste Gelegenheit, in Absicht ihrer Kunst mit Salimbeni zu wetteifern. Im März erschien hierauf: Europa Galante, aus dem Französischen des la Mothe gleichfalls durch Villati übersetzt, nach Graunscher Music; ward aber nur einmal gegeben. Am Schlus des Jahres ward zum Carneval Cinna wiederholt, und das 1749ste mit Iphigenia in Aulis erdfnet. Dies Stück, wovon Villati den Text aus Racine genommen hatte, ward wegen der vortreflichen Graunschen Music mit allgemeinem Vergnügen aufgenommen und in der Folge mit unvermindertem Beifall wiedergesehn. Im März d. J. erschien Angelika und Medoro, von Villati aus dem Quinault gezogen, mit Graunscher Composition, worauf im August auf

dem

1749 dem Schlosschauplatz zu Potsdam, imgleichen auch zu Charlottenburg Galatea und Alcides, ein Schäferspiel, aufgeführt wurde, zu welchem die Poesie der Recitative von Villati, die drei Arien aber aus Hasseschen und Graunschen Opern genommen waren. Nachdem noch im December Angelika und Medoro wiederholt worden, so erschien im Januar 1750 Coriolan, dessen Text (völlig nach Vorschrift des Königs) von Villati gearbeitet, die Music aber, gleich der von Phaeton, von Graun war. Letztere erschien im März eben d. J. nach Villatischer Poesie. Als hierauf um eben diese Zeit wegen Anwesenheit der Markgräfl. Bayreuthschen und Braunschweigischen Höfe verschiedene Lustbarkeiten angestellt wurden, (wobei besonders das prächtige Carousel in hiesigem Lustgarten gegeben wurde), muste die Oper Iphigenia wiederholt werden, worauf sodenn Phaeton, ebenfalls von Villati aus dem Quinault gezogen, nach Graunscher Music erschien. Salimbeni (welcher hierauf nach Dresden abgieng) wetteiferte in dieser Oper zum letzten mal mit der Astrua. (Giovanni) Carestini ward noch eben dies Jahr sein Nachfolger, jedoch als Altist konnte er seinen Vorgänger nur wenig ersetzen. Im Carneval

1750

1750 bis 1751 erschien die Oper Mithridates, 1740
durch Villati nach dem Racine bearbeitet und von Graun componirt, nachdem vorher Phaeton nochmals wiederholt worden. Im März d. J. erschien Armida, ein Trauerspiel, durch Villati aus dem Französischen des Quinault gezogen, nach Grauns Composition. Brittannico, nach Racine durch Villati übersetzt und von Graun componirt, erschien im Carneval 1751 bis 1752, nachdem Armida vorher wiederholt worden war. Hierauf wurde im März letztged. Jahres Orpheus, aus dem Französischen des dů Boulai von Villati übersetzt, nach Graunscher Musik vorgestellt, worauf im Junius, bei Vermählung des Prinzen Heinrich, zu Charlottenburg die Graunsche Operette: das Urtheil des Paris, ganz in arkadischem Geschmack gearbeitet, aufgeführt wurde. Die Poesie dieses heroischen Schäferspiels war von Villati. In der musicalischen Geschichte von Berlin leuchtete besonders dies Jahr sowohl durch die vortreflichen Compositionen seines Kapellmeisters, als durch die Namen: Astrua, Romani, Porporino und Carestini, wie nicht weniger durch die ausgesuchteste Kapelle hervor. — Nachdem Orpheus, an dessen Composition Graun vorzüglich

1740 Fleis gewandt, im December 1752 wiederholt worden war, so erschien noch eben dieses Carneval das vortrefliche Trauerspiel: Dido abandonata, nach Metastasio's Poesie und Hassescher Composition, worauf denn im März des 1753sten Jahres Silla folgte. Der König selbst hatte die Poesie zu selbigem dem neuen Hofpoeten (Giampietro) Tagliazuchi, zur Uebersetzung ins italiänische, französisch vorgeschrieben, Graun aber die Musik dazu componirt. Der Sänger (Pasqualino) Bruscolini nahm nach dieser Oper seinen Abschied. Dann erschien zu Potsdam im August eben d. J. il Trionfo della Fidelta, zu welchem Stück der König selbst eine Arie, die Sächsische Churprinzessin ebenfalls eine, die übrigen aber Hasse, Graun, und George Benda in Musik gesetzt hatte. (Giuseppe) Ricciarelli sang in dieser Oper, nahm aber gleich darauf wieder seinen Abschied. Hierauf ward durch den Hofcomponisten Agrikola *) zum Carneval 1754 Cleofide **) verfertigt,

*) Der durch diese Setzung einen Versuch in der ernsthaften Oper machen wollte, da er vorher schon verschiedene Intermezzi mit Beifall componirt hatte.

**) Cleofide war Hassens erste theatralische Arbeit, so

fertigt, wovon die Poesie Metastasio zugehörte; 1740
vorher ward Silla wiederholt. Im März erschien Grauns Semiramis, aus dem Französischen des Voltaire, durch Tagliazuchi in eine Oper verwandelt. Im Jahr 1754 im Carneval wurde Semiramis wiederholt, und nachhero Montezuma *) von Grauns Composition aufgeführt. Im März 1755 folgte Ezio, gleichfalls von Graunscher Composition. In den beiden letzten Opern sang Amadori, welcher in die Stelle des ein Jahr zuvor abgegangenen Carestini hergekommen war, sich aber nur ein Jahr hieselbst aufhielt, worauf er nach Italien zurückreisete. Hierauf ward noch im Sommer desselben Jahres zu Charlottenburg,

so wie sie zugleich die erste Oper gewesen seyn soll, die der König im Jahr 1728, noch als Kronprinz, am Hofe August II. zu Dresden gesehn. Die Graunsche Oper Timareta, welche er hierauf 1733 bei Gelegenheit seiner Vermählung, am Braunschweigischen Hofe, in Salzdahl sahe, fand so sehr seinen Beifall, daß er den Componisten derselben bald darauf für seine Kapelle engagirte.

*) Zu der Oper Montezuma hatte Se. Majest. der König den Text, wie zu Silla, französisch entworfen, der nachher in italiänische Verse gebracht wurde.

1740 bei Gelegenheit der Vermählung des Prinzen Ferdinands, Bruder des Königs, mit der Prinzessin Anna Elisabeth Louise von Schwedt, il Tempio d'Amore nach Agrikolascher Musik aufgeführt. Luini und Tosoni sangen hierin zuerst. Im Carneval 1756, nach Wiederholung des Ezio, lieferte Graun i Fratelli nemici, (oder die uneinigen Brüder), und zum 27ten März Merope, welches letztere ganz vorzügliche Werk seines Genies zugleich sein Schwanengesang war *). Der nun ausgebrochene Krieg verscheuchte die Musen. Auch

*) Nicht unmerkwürdig schien es zu seyn, daß in dieser letzten Graunschen Oper ein Grabmahl (das vom Cresphontes) vorkommen muste, bei welchem Romani, vielleicht aus einer Ahndung des Todes seines Graun, unbeweglich, gleich der Bildsäule des Schmerzes, genau in derjenigen Stellung da stand, in welcher man ihn drei Jahr hernach in hiesiger Peterskirche, am Grabe dieses grossen Componisten erblickte.

Grauns Nachruhm würde übrigens, auch ohne die grosse Anzahl vortreflicher Opern, imgleichen einiger Flügelconcerte, Solos, Trios u. d. m. schon durch die Musiken zum Versöhnungsleiden Jesu, welche 1754 erschien, imgleichen zu der so berühmten Ramlerschen Cantate: der Tod Jesu, die zuerst 1755 aufgeführt wurde, unsterblich seyn.

Auch Graun verstummte. Astrua reisete, ihrer 1740
kränklichen Brust wegen, nach Italien, woselbst sie aber in kurzem mit Salimbeni gleiches Schicksal hatte *). — Noch während dem Kriege, im August 1759, starb auch Graun, geliebt und bedauert von jedem. Als endlich 1763 der Friede wiederhergestellt war, wurde zuerst im Winter 1764 Merope wiederholt, worin die Sängerin Bartolotti und ein neuer Sänger Coli zum erstenmal erschienen. Das vortrefliche Schäferspiel Leucippo von Hasse ward 1765 aufgeführt, und Agrikola erwarb bei Gelegenheit des noch im Julius eben dieses Jahres vor sich gegangenen Beilagers des Prinzen von Preussen, durch seine Oper Achilles, keinen geringen Zuwachs seines Ruhms. Concialini, dieser zweite Salimbeni für Berlin, trat in eben

*) Dieser grosse Künstler hatte nach seinem Abgange von hier, bei Vorstellung der prächtigen Oper: Solimann zu Dresden, seine Stimme dermaassen angestrengt, „daß man (wie er zu einigen Freunden im Scherz versicherte,) selbige bis in Berlin hören sollte." Dies ward seiner Gesundheit nachtheilig. Er wollte, nach genommener Entlassung, wieder nach Italien zurückkehren, starb aber, als er kaum die Gränzen seines Vaterlands erreicht hatte.

1740 dieser Oper auf, nach deren im December erfolgten Wiederholung im folgenden Jahr die Hasseschen Opern: Lucius Papirius und Cajus Fabricius von neuem gegeben wurden. Die Sängerinnen Girella und Grandis, welche sich gleichfalls um diese Zeit hören liessen, wurden beide, und zwar erstere sogleich, die zweite aber nach Vollendung dreier Opern wieder entlassen. Im Jänner 1767 ward le Festi galanti wiederholt, den 4ten October aber, zur Vermählung der Prinzessin Wilhelmine mit dem Erbstatthalter von Holland, Amor und Psyche nach Agrikolascher Musik gegeben. In der Anfangs des Jahres 1768 von neuem erschienenen Oper Iphigenia muste Coli die Rolle der ehmaligen Astrua übernehmen, worauf in der, währeno des folgenden Carnevals, wiederholten Oper Cato in Utika ein neuer Sänger Graßi in der Rolle des Cato die Bühne betrat, nachdem Romani einige Zeit zuvor verstorben war. Die Opern Orpheus und Dido wurden hierauf 1769, Phaeton aber, ingleichen il Re Pastore 1770 wiederholt. Ferner erschien 1771 Montezuma von neuem, und im Sommer dieses Jahres Pyramus und Thisbe, deren Text von Marco Coltellani in Dresden, die Musik aber von Hasse war. In

dieser

dieser letztern Oper wetteiferte eine Schmeling, nach- 1740
malige Mara, zum erstenmal mit Concialini. Berlin sah jetzt den Verlust seiner Astrua, vornemlich in Absicht auf das Allegro, aber nicht in Absicht aufs zärtliche Singen des Adagio, ersetzt. Hingegen war ihm der Verlust des Concertmeisters Graun, eines der vortreflichsten Concertmeister und Instrumental-Componisten, empfindlich. Der berühmte Franz Benda wurde nunmehr Concertmeister. Noch im Decembr. 1771 erschien die Graunsche Oper Brittannico aufs neue, worin die Schmeling, besonders durch die bekannte Arie: Mi paventi etc. ihren Ruhm zu vervollkommen gewusst. Für den Jänner und December 1772 hatte Agrikola die Opern Orestes und Pylades, imgleichen die Griechen in Tauris, nach der Poesie des Abts Landi, verfertigen müssen, worauf im Jahr 1773 Demophontes, 1774 aber Arminio nebst Semiramis wiederholt wurden. Am ersten December letzteren Jahres starb der bisherige Hofcomponist Agrikola *), welcher seit Grauns Tode

*) Nachdem er sich, ausser seinen Compositionen, durch verschiedene gründliche Schriften über die Kunst, imgleichen die mit sehr guten Anmerkungen

1740 Tode allen Verrichtungen eines Kapellmeisters vorgestanden hatte. Fasch ward zu seinem Nachfolger ernannt, und spielte bereits 1775 bei Wiederholung der Europa Galante den Flügel. Auch an die Stelle der nach vieljährigen Diensten zu sehr entkräfteten Gasparini kam Mlle. Kochin vom Intermezzotheater aus Potsdam. Das Carneval ward mit Orpheus eröfnet, auf welchem im Jänner 1776 die Hassische Oper Attilius Regulus folgte. Schon im Februar dieses Jahres ward (Joh. Friedr.) Reichard *) zum Kapellmeister ernannt. — Als bei Rückkunft des Prinzen Heinrich aus Petersburg der russische Grosfürst, Paul Petrowitz, im Jul. desselben Jahres den Königl. Hof besuchte, ward Angelika und Medoro

gen bereicherte, schon oben erwähnte Uebersezung des Tosischen Werks, vornemlich aber durch eine Lebensbeschreibung des Kapellmeister Graun, welche erst Kirnberger nach seinem Tode herausgab, verdient gemacht hat. — (Letztere ist der von Kirnberger herausgegebenen Sammlung aller Graunschen Duetten und Terzetten vorgesetzt.)

*) Aus Königsberg in Preussen gebürtig, ein Mann von Genie und bereits bewiesenen grossen Talenten.

doro, imgleichen Attilius Regulus wiederholt. 1740
Zur erstern Oper muste Herr Reichard, ausser einem Bewillkommungsprolog für den Grosfürsten, auch die Graunsche Arie: Nell orror d'atra foresta etc. für die Stimme der Mad. Mara neu componiren, welche Composition, gleich dem Prolog, mit grossem Beifall aufgenommen wurde. — Mad. Gasparini war eben dieses Jahr verstorben. Im Jänner 1777 geschah die Wiederholung der Oper Cleofide. Für das Carneval im Decembr. 1777 und Jänner 1778 wurden Artemisia, imgleichen Rodelinde wiederholt, worauf im April eben dieses Jahres der Krieg ausbrach. Nach Endigung desselben wurde im Decembr. 1779 nochmals Rodelinde gegeben, worauf zwar im Jänner 1780 Dido erscheinen sollte; da aber am Tage der Generalprobe die verwittwete Prinzeßin von Preussen verstarb, so wurde die Bühne geschlossen. Während der Winterlustbarkeiten des jeztlaufenden Jahres wurden die beiden Opern Armida und die uneinigen Brüder von neuem gegeben, in welchen beiden die aus Warschau verschriebene Sängerin Gervasia, welche in die Stelle der verabschiedeten Mad. Mara getreten, sich zum erstenmal hören lies.

1740 Der erste Königliche *Directeur des Spectacles* (während jetziger Regierung,) war der Baron von Schwerts, nach welchem auch der Baron Pöllnitz eine Zeitlang die Oberaufsicht über die Opern geführt. Nach dessen Ableben wurde dieser Posten dem Grafen Czierothin, nach diesem aber dem Königlichen Cammerherrn, Herrn von Arnim, zu Theil — Seit Ausbruch des letztern Krieges (1778), da die vom Könige unterhaltene französische Komödie verabschiedet ward, ist dieser Posten ganz unbesetzt verblieben.

Gegenwärtig sind die Sänger folgende: Herr Uberi, genannt Porporino, Contrealtist, Herr Concialini, Herr Bedeschi genannt Paolino, Herr Tosoni, Herr Coli, (welcher auch im Fall der Noth Frauenzimmerrollen macht) und Herr Grassi (die vier erstern sind Sopransänger und der letzte ein Tenorist.) Die Sängerinnen heissen Mad. Gervasia und Mlle. Koch. Zu Hülfsrollen wird auch zu Zeiten Herr Koch vom K. Intermezzotheater (Vater der zuletzt gemeldeten Sängerin), gebraucht. Die Chöre werden vornemlich durch Chorsänger verstärkt, welche aus hiesigen Gymnasiasten bestehn.

Der

Der Balletmeister heisst Franz Salomon, ge= 1740
nannt di Vienna, und die erste Tänzerin Mlle. Meroni (welche in die Stelle der Mlle. Mantuanini gekommen), das zweite Pas de deux formirt Herr und Mad. Deplaces. Figuranten sind Herr Blache, Gobert, Düponchelle, Torcy, Dürval und St. Amant. Figurantinnen: Mlle. Kron, Düpré, Buchholz, Weber, und Fourneau, nachdem Mlle. Varlé erst während dieses Winters verstorben.

Ausser besondern Feierlichkeiten bei Hofe, werden eigentlich nur im Carneval, während der beiden Monate December und Januar (und zwar wöchentlich nur zweimal, nemlich Montags und Freitags,) Opern gespielt. Ehedem wurde das den 27ten März einfallende Geburtsfest der Königlichen Frau Mutter jedesmal durch Aufführung einer neuen Oper gefeiert. Die Zahl derselben ist übrigens jährlich auf zwei festgesetzt, die aber vom Könige selbst gewählt werden. Gemeiniglich wird jede fünf bis sechs mal wiederholt. — Blos Dienstags während der Carnevalszeit wird Redoute gehalten, wozu der Boden des Parterre dem Theater gleich erhoben und dieses in einen corinthischen Saal verwandelt wird.

1740 Das Intermezzotheater oder die italiänische Operette nahm 1748 zu Potsdam ihren Anfang. Sie wird gleichfalls auf Königliche Kosten unterhalten, wie denn auch nur der König sowohl die Tage, wo gespielt werden soll als das Theater *) zu bestimmen pflegt. Die Königliche Kapelle besorgt die Musik, und die Tänzer aus der Oper formiren das Ballet.

Intermezzo.

Die ersten vorzüglich berühmten Schauspieler dieser Bühne hiessen (Dominico) Cricchi, (ein vortreflicher Bassist) und Mad. (Rosa) Ruvinetti Bon, (deren vorzügliche Talente im Komischen Bewundrung erregten,) worauf in der Folge Mlle. (Nuntiata) Manzi gefolgt ist. — Noch vor ohngefähr fünf Jahren waren die Namen der Schauspieler folgende: Mad. (Armelina) Koch, geb. Mattei, (Mariana) Sidotti, ehedem Gheri, beide Soprane, ferner Herr (Joh. Aug.) Koch, Bassist, Herr (Francesco) Paladini, Tenorist, (welche beide die

*) Es giebt deren in Potsdam zwei; eines auf dem Schlos in der Stadt, und eines auf dem sogenannten neuen Schlos, das sehr prächtig ist — Auf dem Schlos zu Charlottenburg sind gemeiniglich nur bei festlichen Begebenheiten Vorstellungen im Orangeriehause gegeben worden, wo alsdenn ein Theater zurecht gemacht wird.

die sogenannten Rollen di mezzo carattere spielten) 1740
und Herr (Filippo) Sidotti, der in comischen Rollen excellirte. Dies Personenverzeichnis aber hat seitdem durch den Tod der Mad. Koch und des Herrn Paladini einige Abänderung erlitten.

Die Sänger und Sängerinnen wohnen sämtlich in Potsdam und musten sonst in Ermangelung französischer Hofschauspieler, während der Carnevalsmonate nach Berlin kommen, woselbst sie besonders Mittwochs auf dem Schlostheater spielten. Doch ist dies nun schon seit vielen Jahren nicht mehr geschehn.

Von den aufgeführten Zwischenspielen, sind die mehresten hier und in Potsdamm italiänisch und deutsch gedruckt erschienen *). —

Der Schauplatz auf hiesigem Schlosse, Schlosschauplatz. welchen allererst der jetzige König in dem 1686 von Smids gebaueten, (im niedrigen Seitenflügel zwischen dem innern und äussern Schloshofe befindlichen,) sogenannten Churfürstensaal errichten lassen **), hat zuletzt blos noch zu den Vorstellungen

*) S. Gottscheds Vorrath zur Gesch. der deutschen dramat. Dichtk. Th. 2. in den Jahren 1748 bis 1761.

**) S. Beschreib. von Berlin und Potsdam, 1ter Band, S. 89.

1740 lungen der französischen Hoftruppe gedient. Bis 1756 ward das ganze Jahr durch, alle Mittwoch, ein französisches Schauspiel auf Kosten des Hofes aufgeführt. Nachher geschah dieses nur Mittwochs während der Carnevalszeit, da denn, wie bei den Intermezzovorstellungen, auch die königlichen Kapellmusici und Operntänzer mit dazu gehörten. Es ist dieser Schauplatz nur klein und besteht ausser einem Parterre und zwei Reihen Logen, in einer Gallerie für die Bürgerschaft.

Neues Kön. Komödienhaus.

Erst im Jahr 1775 wurde unter der Aufsicht des verstorbenen Oberbaudirektors Baumann das neue königliche Comödienhaus in der Mitte des grossen Friedrichs- oder sogenannten Gens-d'armenmarkts erbauet. Der Plan desselben ist, wie beim Opernhause, ein langes Viereck, nur beinah etwas zu schmal. Ueberhaupt beträgt die Länge des Gebäudes einige 80 Fus, die Breite und Tiefe des Theaters aber ist 50 Fus. Die grösste Länge des Parterres ist 30 Fus. Die Logen sind 6 Fus tief und 4 Reihen über einander. Das Parterre kann etwan 300 und die Logen 700 Personen sitzend bequem fassen; Gedrängt würde dies Haus etwan 1200 Personen fassen können *).

Die

*) S. Beschr. v. Berl. und Potsd. Th. 2. S. 699.

Die äussere Anordnung desselben ist einfach, 1740
ausgenommen am vordern Eingang, woselbst eine jonische Säulenstellung befindlich ist. Am Fronton befindet sich die Inschrift: *ridentur et corriguntur mores.* Ueber dem Fronton sieht man die Bildsäulen des Trauerspiels, Lustspiels und der Tanzkunst.

Die innere Einrichtung ist sonst gut, ingleichen die Auszierung nicht überladen. Gleich überm Eingange befindet sich ein Saal, oder das sogenannte Foyer. Der Platz für die Zuschauer, welcher etwas zu kurz, obgleich desto breiter ist, enthält zugleich drei Reihen Gallerie, wovon die zwei untersten in Logen abgetheilt sind. Die Aussicht aus den Logen ist freier, als in der Oper, weil die Gallerien (wie beim Theater zu Lyon) nicht durch Pfeiler unterstützt werden. Ueberhaupt sind die meisten Fehler vermieden, die man nach der Zeit beim Operntheater wahrgenommen. Die Verzierungen der Logen, das Platfond vom Parterr und die Dekorationen machen dem königlichen Dekorateur Verona Ehre. Die Bewegung der Coulissen geschieht, wie gewöhnlich bei kleinern Theatern, durch eine in der Mitte angebrachten Walze; jedoch werden die Gardinen durch Gewichte gezogen.

1740 Fran- zösisch. Schau- spiel.

Da wir den Lesern (wenigstens zur Uebersicht des Ganzen) eine Geschichte der hiesigen französischen Schauspiele, seit Anfang der jetzigen Regierung bis 1778 (wo die letztere vom König pensionirte Truppe verabschiedet worden,) schuldig sind; so fassen wir jetzt die merkwürdigsten Vorfälle und Veränderungen, welche dies Schauspiel betreffen, in möglichster Kürze zusammen, zumal der Endzweck unsers Werks eine weitläuftige Behandlung verbietet *).

Nachdem die dû Rochersche Truppe wie wir oben gesehen haben, 1711 abgedankt war, so entbehrte Berlin das Vergnügen eines französischen Schauspiels bis gleich nach erfolgter Thronbesteigung des jetzigen Königs, allwo eine Truppe auf königliche Kosten aus Frankreich verschrieben wurde. Schon im Jahr drauf ward diese Bühne eröfnet,

*) Auch war es mit nicht geringer Schwierigkeit verknüpft, die Nachrichten von denen von Zeit zu Zeit vorgefallenen, besonders vormaligen, Veränderungen mit hiesigem französischen Schauspiel, wovon (unsers Wissens noch niemand etwas zuverlässiges gesammlet) in ein nicht zu mangelhaftes Verzeichnis zu bringen, ob wir uns gleich in Absicht der anzugebenden Jahre und Tage, wegen Mangel an Nachrichten, zu mehrerer Bekräftigung und Vollständigkeit vorjetzt schlechterdings unfähig erachten.

eröfnet, und erhielt sich ohne merkliche Verände- 1740
rung bis 1756, wo der dritte schlesische Krieg ausbrach.

Diejenigen Schauspieler, welche während dieses Zeitlaufs von 15 Jahren sich vorzüglich berühmt gemacht, waren des Forges, welcher sich in den ersten Rollen, besonders als Liebhaber zeigte, Mad. des Forges einer sowohl wegen ihrer grossen Klugheit, als vorzüglichen Geschicklichkeit in Charakterrollen berühmten Aktrize, und Cochois, welcher vornemlich in Mäntelrollen, Charaktern und Harlekins seines Gleichen suchte *). Seine jüngere Schwester, in deren Stelle nachmals Madem. Simianne gekommen, war in den Soubretten stark **). Am berühmtesten war hiernächst Rosambert, Favier, Marville nebst seiner Frau, Düportail, Thomasin,

*) Nach Verlauf von 6 Jahren gieng er von hier nach Rußland, allwo er nur erst vor einigen Jahren verstorben ist.

**) Und ward bald nach Abgang ihres Bruders mit dem berühmten Marquis d'Argens verheirathet. Ihre ältere Schwester ist die noch jetzt lebende Mad. Deplaces.

1740 masin, der eigentlich in des Cochois Stelle kam *), Rousselois und seine Frau, die Berlin zuerst in den Geschmack der Tragödie gebracht haben, Mad. la Motte die vornemlich in Charakterrollen glänzte und Mlle. Giraud, welche letztere eigentlich nur als Tänzerinn Bemerkung verdient. In neuerer Zeit kam vornemlich Desormes, so einer der grösten Schauspieler seines Zeitalters war, imgleichen Herr und Mad. Soulé in Betracht. Letztere war besonders in den Rollen, die Würde und Anstand erforderten, so berühmt, daß sie von hier aus aufs Pariser Theater berufen ward, welchen Ruf sie aber nicht angenommen.

Auf den vom Könige ernannten Direkteur dieses Hofspektakels, welches anfänglich (jedoch nur auf kurze Zeit) der Baron Pöllnitz, dann aber der Baron Schwerts war, kam (besonders in den ersteren Jahren) die Wahl der aufzuführenden Stücke an, welche denn meist in Stücken von Molliere, Corneille, Regnard, Racine und Marivaux bestanden **). — Auch

*) Er war ein Sohn des so berühmten französischen Thomasins, der in den Rollen des Harlekins nie wieder seines Gleichen gehabt.

**) Ein Verzeichnis von neuern Stücken, wie solche im Jahre 1749 vorgestellt worden, (worunter aber nur

Auch wurden von selbigen an den Spieltagen die 1740
Billets zur Entree ausgegeben.

Fierville (der nachmalige Direkteur) und Brüneval, nebst seiner Frau, gehörten mit zu dieser Truppe, giengen aber gleich den übrigen bei dem Ausbruch des siebenjährigen Krieges nicht mit verabschiedeten Schauspielern nach und nach freiwillig ab, bis auf wenige, die wiederum bei der neuen, gleich nach dem Frieden (1763), errichteten Hoftruppe, mit angenommen wurden. Vornemlich bestand selbige aus den Mitgliedern der eben damals auseinandergegangenen Braunschweigischen, imgleichen der Bareuthischen und Studtgardschen Hoftruppen wozu denn in der Folge noch mehrere

K 2 berufen

nur wenig Trauerspiele vorkommen, obgleich die tragische Muse in dem Könige nichts desto weniger einen grossen Beschützer besitzet,) findet man unter andern in den (von Mylius und Lessing besorgten) Beiträgen zur Historie und Aufnahme des Theaters, (Stuttg. 1750) Stück 1. S. 124. u. St. 2. S. 283. — „Racine und Moliere, heisst es daselbst (S. 126), „verdienen den Beifall, den man ihnen in Berlin „gönnet; aber Voltaire und Destouches würden „ihn auch verdienen, wenn sie ihn erhielten." Ein Beweis daß die Stücke dieser Dichter erst nachher ihr Glück hieselbst gemacht haben müssen.

1740 berufen wurden. Dancourt, der den Harlekin machte *), gehörte zu letzteren.

Da jedoch die Vorstellungen der königl. Truppe, ausser an feierlichen Begebenheiten bei Hofe, wöchentlich nur einmal, nemlich Mittwochs, gegeben wurden, und der Hofschauplatz zu klein war, um die Menge der Liebhaber französischer Schauspiele zu fassen; so wünschte man endlich, zu mehrerer Unterhaltung des Publikums, eine besondere Truppe (ausser derjenigen, welche bisher vom Könige besoldet war), hier zu sehen. Dies Verlangen ward in kurzem befriedigt — Bergér (welcher zum Unterschied von dem nachmaligen deutschen Intermezzisten Berger, der Springer genannt wird) erbauete gleich nach beendigtem siebenjährigen Feldzuge das jetzige (Herrn Döbbelin zugehörige) Schauspielhaus, ohnweit Monbijou, woselbst er zwar die erste Zeit nur seine Sprünge und nebenher kleine Pantomimen producirte, nicht lange nachher aber auch französische Singspiele aufführen lies, die wegen ihrer Neuigkeit, mit ungemeinem Beifall aufgenommen wurden. Blos um Herr Döbbelinen Nachtheil zu stiften, als welcher nach

*) Auch durch eine Schrift wider J. J. Roußeau bekannt ist.

nach seinem 1767 erfolgten hiesigen Etablissement 1740
die erste Zeit im Schuchschen, dann aber in dem Bergérschen Komödienhause spielte und wegen der Miethe mit ihm in einige Zwistigkeit gerathen war, verschrieb er 1768 die Hammonsche Truppe aus Hamburg nach Berlin, in Hofnung, dadurch zugleich sein Glück zu machen. Die erste Vorstellung geschah Anfangs Julii, 1768 — Seine Erwartungen schlugen jedoch fehl. Er trat daher von dieser neuern Entreprise ab, worauf sodenn die Truppe welche unter Direktion des Hammon und Raynault fortgeführt wurde, noch kein ganzes Jahr hieselbst existirt hatte, als sie bereits auf königlichen Befehl Berlin räumen muste.

Bei diesem Theater verdienen besonders folgende Schauspieler Erwähnung; nemlich Herr Rosambeau, Blainville, Raynault (oder Renaut), Dainville, Monais, Marion, Dûquesnoi, und St. Amant. Imgleichen unter den Aktrizen, Mad. Gourville, Hamon und Dainville, wie auch Mlle. Clairval, eine vortrefliche Aktrize, (besonders in Operetten,) Guimard, Raimond, und vorzüglich die berühmte Lauberty.

Bald nach Abgang dieser Gesellschaft erboth sich Fierville, (ein bisheriges Mitglied der Hofschau-

1740 spielergesellschaft,) eine neue Truppe zu stellen, wozu er einige vorhandene Königl. Schauspieler mit engagiren, die übrigen aber aus Frankreich verschreiben wollte. Jedoch verlangte derselbe, daß ihm nicht nur die zu Unterhaltung eines Hofschauspiels bisher ausgesetzt gewesenen 10000 Thaler jährlich abgereicht, sondern daneben auch erlaubt werden möchte, vor dem Publikum (gegen zu bezahlende Entree) zu spielen, indem es sonst schlechterdings unmöglich sei, daß eine gute Truppe ihr Auskommen hieselbst fände. Dies Gesuch ward, gleich der übrigen projektirten Einrichtung, genehmigt. Es wurden also wöchentlich drei Tage zu Spieltagen vor dem Publikum festgesetzt, wogegen aber Mittewochs, während der Carnevalsmonate, auf dem Schlostheater (gegen völlig freie Entree) gespielt werden muste.

Die Eröfnung seiner Bühne geschah (am 24ten May) 1769 im jetzigen deutschen Schauspielhause in der Behrenstrasse. Seine vorzüglichsten Schauspieler waren: (ausser ihm selbst) Herr und Mad. Brüneval, Blainville, Bourdet, Imgarde, Galliani, Fernet, der schon oben erwähnte Dancourt mit seiner Frau, Düquesnoy, St. Auberty, Düpuis und St.

Amant,

Amant, imgleichen die Hedouxsche Familie, 1740
Mad. Gerardy, Mlles Auretty, d'Anisi und Rufose. — Gautier, der auch zu Zeiten einige Singerollen spielte, war Maitre de la Chapelle.

Nach Verlauf von ohngefähr drei Jahren sah er sich bereits genöthigt, die Entreprise aufzugeben, worauf zwar die erste Zeit der Graf Czierothin selbige für seine Rechnung fortführte, in der Folge aber, da die Sache mislicher zu werden anfieng, sich mit einem Herrn la Chavanne (der hinwiederum mit dem Hofschauspieler Blainville eine Societät unterhielt,) in Verbindung setzte; dergestalt, daß er sich blos die Direktion über das eigentliche Hofschauspiel vorbehielt, hingegen dem letzteren alles übrige der Unternehmung, folglich auch das Risico bei derselben überlies.

Jedoch auch diesem (dem la Chavanne) war das Glück in kurzem zuwider — Aus einer Nachricht fürs Publikum welche derselbe (unterm 22ten Oktober) 1773 drucken lies, erhellet (ausser einem genauen Personenverzeichnis seiner Truppe) nicht nur, mit welcher Menge von Schwierigkeiten das französische Schauspiel hieselbst um diese Zeit kämpfen müssen, sondern auch wie sich ohngefähr der Etat der Ausgaben gegen die ganze jährliche Ein-

1740 nahme desselben verhalten. Wir können uns um so weniger entbrechen, von dieser (nach der Zeit etwas rar gewordenen) Nachricht, die nebenher zugleich über einige das Theater betreffende Vorfälle und Chicanen Licht ertheilt, durch Mittheilung eines Auszuges Gebrauch zu machen, um den Leser dadurch leichter in Stand zu setzen, den damals erforderlichen jährlichen Aufwand (in Vergleich mit dem S. 91. erwähnten Verzeichnis der dů Rocherschen Ausgaben) näher zu beurtheilen. Auch dürften vielleicht wenige seyn, denen eine ausführliche Nachricht von der Oekonomie eines bei all seiner Rechtschaffenheit unglüklichen Schauspielunternehmers an diesem Ort ganz uninteressant scheinen dürfte, zumal jedes Theater (besonders jezt) als ein Institut betrachtet zu werden pflegt, über dessen Cassenverwaltung der Zuschauer (auf keine freilich ganz unberechtigte Weise) Auskunft oder Rechenschaft erwarten darf.

Zum Eingang dieser Nachricht sagt mehrerwähnter Entreprenneur, wie er in der dem Publikum schuldigen Achtung zu fehlen glaube, wofern er noch länger das Ansehn zu behaupten scheine, als sei er nicht hinlänglich von den mannigfaltigen Klagen unterrichtet, welche man vornemlich darüber

führe,

führe, daß er seit kurzem den Entschlus gefasst, die bis- 1740
herigen Schauspieler der französischen comischen Oper auswärts zu etabliren. Er ergreife demnach diese Gelegenheit, die Bewegungsgründe zu solchem Betragen jedermann vor Augen zu legen. Zuvörderst hoffe er, daß das Publikum, gleich den Mittheilnehmern der Entreprise, (Actionnairs) unterrichtet sei, wie er (la Chavanne) nur durch Ueberraschung und Hinterlist in diese unglückliche Unternehmung mit verwickelt worden, und blos in der Hofnung (wenigstens einen kleinen Theil seiner Vorschüsse zu retten), nicht gänzlich wieder zurücktreten können. Da man aber demohngeachtet keine Rücksicht zu nehmen scheine, welch ein viel grösserer Verlust ihm dann allererst erwachsen würde, wann er die schonbemeldeten Schauspieler in der französischen Operette (welche er seit ohngefähr 6 Wochen nicht ohne grossen Vortheil auswärts anstellen können,) noch länger hieselbst zurückbehalten müste, so bäthe er alle diejenigen, welche sich bisher von übelgesinnten oder nicht genugsam unterrichteten Personen zu seinem Nachtheil einnehmen lassen, das nachstehende Verzeichnis (Tableau) (welches wir zu unserer Absicht wörtlich aus dem Original einrücken wollen,) mit einiger Achtsamkeit ihrer Durchsicht zu würdigen. —

 „TABLEAU

1740 „TABLEAU *des Acteurs payés par la Caisse de l'Entrepreneur, indépendamment de ceux qui sont assignés sur la Caisse Royale pour les 10000 Rthl. que le Roi donne* *).

SAVOIR:	Rdlr.	Gr.	Rdlr.
Mr. BLAINVILLE —	900		
Mlle. SAINT-REUZE —	1000		
Mr. NEUVILLE —	600		
Mr. DE L'HORME —	900		
Mad. BERTRAND —	900		
Mr. BERTRAND —	300		
Mad. LE MOINE —	400		
Mr. LE MOINE —	400		
Mlle. QUINSON —	611		
Mlle. GARNIER —	1200		
Mr. MARC — —	600		
Mr. JULIEN — —	400		
Mr. DORIVAL — —	1100		
Mr. MONROSE —	800		
Mr. VARLET — —	300		
Mlle. SAINVILLE —	800		
Mr. St. HUBERTY, comme Regisseur — —	200		
Mde. BELLEVILLE, en outre de ce qu'elle tire de la Caisse Royale — — —	33	8	
Mr. St. HILAIRE, en outre de ce qu'il tire de la Caisse Royale	48		
	11492	8	

Som-

*) Zu eben diesen gehörte (nebst 8 bis 12 eigentlich blos fürs Hofschauspiel engagirten Personen) auch Mlle. Fleury, welche besage dieses Verzeichnisses aus der Casse des la Chavanne keinen Zuschus bekam.

	Rdlr.	Gr.	Rdlr. 1740
Sommes payées aux Acteurs en sus des appointemens cy-dessus, avant qu'ils ayent été reduis au taux qu'ils sont à présent:			
BLAINVILLE — —	60		
SAINTREUZE — —	33	8	
NEUVILLE — —	33	8	
St. AMAND — —	33	8	
Frais de Voyage aux nouveaux Acteurs — —	753	8	13239
Payé aux Acteurs qui sont assignés sur la Caisse du Roi, pour les appointements de Mai la quittance de ce mois ayant été excomptée à l'ancienne entreprise — — —	833	8	
	1746	16	
MUSIQUE.			
Orchestre à raison de 202 Rxdl. 8 Gr. par mois. Par an —	2428		2428
GAGISTES.			
Directeur & Caissier —	600		
Souffleur — — —	300		
Secretaire — —	200		
Receveur et Buraulifte —	144		
Concierge et Decorateur —	144		
4 Garçons de Théatre —	380		
Controlleur — —	100		2510
Le Bas-Officier DUBOIS —	100		
La Magaziniere — —	110		
Le Tailleur — —	130		
Le Peruquier — —	110		
2 Afficheurs — —	144		
Un Moucheur — —	48		

Loyer

1740	Rdlr.	Rdlr.
Loyer de la Salle —	1300	1300
A l'Imprimeur pour les affiches	600	600
La Garde, le Bois, Chandelles, Habilleuſes, Ouvreurs et Ouvreuſes de Loges, Comparſes, Chanteurs et Muſiciens extraordinaires qui ſe payent par Repréſentation 15 Rxdl. multipliées par 200, font par année — —	3000	3000
Depenſes extraordinaires, comme Decorations, habit de Magazin, uſtenfils de Théatre, Entretien de maiſon, Salle, Copie de Muſique, Livres de bibliotheque et autres etc. par comparaiſon ſur les mois paſſés — —	800	800
		23877

RECETTE

tant des abonnements, que de la porte, ſuivant les Regiſtres du Receveur, d'après lesquels, ceux de l'Entrepreneur ſont tenus & qui peut ſe verifier à tous momens.

Mai, Juin, Juillet, Août, Septembre, Octobre — —	6884	13768
Les cinq autres mois attendu que l'année Théatrale n'a qu'onze mois, et qu'il en doit payer 12. La Recette d'hiver eſt plus forte, produiront à peu près la même ſomme de — —	6884	

RESULTAT.

La *Dépenſe* par anné eſt de	23877
La *Recette* de —	13768
La *Perte* eſt conſéquemment de	10109 "

Dieſen

Diesen Etat (fährt er hierauf fort) wolle er er- 1740
forderlichenfalls der genauesten Untersuchung unterwerfen, indem er überzeugt sei, solchen in der angezeigten Summe auch nicht um einen Louis'dor überschritten zu haben. Die Quittungen und seine übrigen Papiere wären überdies hinreichend, jedem der es verlange zu beweisen, daß die von Seiten der übrigen Mittheilhaber an der Entreprise (welche sich jedoch jetzt nicht länger damit befassen wollten), zum Behuf des Werks hergeschossene 6000 Thaler kaum zureichend gewesen wären, die bereits von andern Unternehmern vor seiner Zeit contrahirten Schulden zu tilgen. Nur mit äusserstem Widerwillen habe er den Entschlus gefasst, die Schauspieler der sogenannten Opera comique ausserhalb zu etabliren; aber die beständigen Unannehmlichkeiten, niedrige Klatschereien und Chicanen, ohne welche fast kein Tag verstrichen, nebst der übrigen Behandlung abseiten der Zuschauer, hätten ihm solchen abgedrungen. Doch sei er bei dem allen dahin bedacht gewesen, das Publikum für den Verlust der comischen Opern durch eine hier nie gesehene, ganz neue Art Schauspiele: Parodien betitelt, (welche auswärts und besonders zu Paris noch kürzlich grosses Aufsehn gemacht, einigermassen zu entschädigen; allein der (K.) Di-

recteur

1740 recteur des Spectacles habe vor gut befunden, die Vorstellung derselben unter dem Vorwand: „daß „diese Art Schauspiele etwas Lächerliches über die Hofschauspieler verbreiten würde" gänzlich zu untersagen. Er (Entrepreneur) sei übrigens nicht des Vorwurfs gewärtig, daß er hierunter blos sein Glück in Sicherheit stellen oder gar einige derer bisher blos aus der K. Casse bezahlten Schauspieler an sich ziehen wollen, wie solches von einigen fälschlich im Publikum verbreitet worden, sondern wolle vielmehr (zu Widerlegung des letztern) Schauspieler, welche er wie bisher aus seiner Casse bezahle, zurücklassen, und solchergestalt auch fernerhin ein Schauspiel unterhalten, das (nach der vom Könige selbst zum öftern geäusserten Willensmeinung) hieselbst blos in Trauer- und Lustspielen bestehen solle u. s. w.

Noch müssen wir einiger vorzüglichen Begebenheiten während eben dieser Entreprise gedenken. — Nachdem im Jahr 1774 Aufraine in einigen Gastrollen die Bewunderung Berlins erregt hatte; so betrat (am 10ten Junii 1775 der berühmte und erste Akteur Frankreichs, Herr le Kain, welcher auf einige Wochen unter sehr ansehnlichen Bedingungen vom Hofe verschrieben war, zum erstenmal das Theater in *l'Orphelin de la Chine.* Dieser

so

so sehr berühmte Schauspieler, den Deutschland, 1740
ohne ihn zu kennen, immer als ein Muster aller Muster aufgestellt hatte, erfüllte jedoch nicht ganz die seinem grossen Ruf gemässe Erwartung. Aufraine ward ihm vorgezogen; — und warum? Er blieb (nach dem Urtheil aller Kenner) der Natur getreu, von welcher le Kain abwich, indem seine Aktion unnatürlich und übertrieben heftig war, obwohl er dagegen ausserordentlich viel Kunst, besonders im Mienenspiel, besas — Nach der Zeit hat er auch in Potsdam vor dem König, imgleichen auch auf dem Theater des Prinzen Heinrich zu Reinsberg gespielt. —

La Chavanne entschlug sich endlich in der Folge der Entreprise gänzlich; worauf die alleinige Direktion während der letzteren Jahre dem damaligen K. *Directeur des Spectacles*, **Hrn. von Arnim**, überlassen wurde.

Vornemlich geschah während derselben (am 22ten Aprill) 1776 die Einweihung des neuerbaueten Königlichen Theaters (wovon wir oben die nähere Beschreibung geliefert) mit Polieukt vom Corneille und la Servante maitresse, Operette — Wöchentlich wurde gewöhnlich drei mal, und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, in

selbigem

1740 selbigem gespielt, und nur den Monat nach Ostern und in den Feiertagen blieb das Theater verschlossen.

Grosse Ballette sind auf diesem Theater nur selten, weit öfter aber Divertissements und Ballette von Kindern gegeben worden. Balletmeister war Herr Dûponcel, Figurant in der Oper — Das Orchester, welches aus 17 Personen bestand, und wobei Herr Schulz als *Maitre de Musique* und Herr Böttcher als Anführer angestellt war, wurde besonders unterhalten.

Die Hofschauspieler waren bei Eröfnung der neuen Bühne vornemlich: Herr le Beau, die Herren Monrose Vater und Sohn, Grenier, Dûpui, Clericourt, Marion, Julien und St. Amant. Imgleichen die Aktrizen: Mad. Clericourt, Mad. und Mlle. Grenier, Mlle. Fleury, Mlle. Saintreuze und Mlle. Perrin.

Als 1778 der Krieg ausbrach, ward diese Truppe auf königlichen Befehl verabschiedet, seit welcher Zeit weder für den Hof, noch für das Publikum französisches Schauspiel gewesen ist.

Wir beschliessen hiemit die Nachrichten von den seit dem Jahr 1740 hieselbst existirten französischen Truppen, und kehren jetzt zu den Schicksalen der deutschen Kunst zurück.

Gleich

Gleich nach erlangter Regierung vom König, 1741 ward auch für die Aufnahme eines deutschen Schauspiels gesorgt. Schönemann, welcher sich zu allererst zu Lüneburg (seit dem 15ten Jänner, 1740) niedergelassen hatte, ward hieher berufen. Da er aber, durch einen Contrakt gebunden, den Ruf nicht sofort annehmen konnte, erhielt Eckenberg, der sich nach dem Tode des römischen Kaisers von Leipzig nach Wittenberg gewandt hatte, (im October,) die Erneuerung des Privilegiums auf sämtliche Königliche Lande und Provinzen.

Schuldramata hatten um diese Zeit fast gänzlich aufgehört. Im J. 1740 (den 14ten December) ward noch unterm Subrektorat M. (Math.) Baumgartens (nachmaligen K. Ober. Consistorialraths), zur Feier des 166sten Stiftungstages des Berlinischen Gymnasii, der sterbende Socrates ein von ihm selbst verfertigtes Trauerspiel in Versen aufgeführt, welches Stück beim Berlinischen Gymnasium unseres Wissens das lezte gewesen *). — Vom Cöllnischen Gymnasium wurden in nachfolgender Zeit noch verschiedene, durch-

*) Es ist gedruckt in 4to.

1741 durchaus aber deutsche Uebungen unternommen, welche zwar gleich dem nur erst erwähnten Trauerspiel ihre eigentliche Absicht zu erfüllen schienen, junge Leute zu sittlichem Anstand und Wohlredenheit praktisch anzuführen, doch aber auch endlich die Ueberzeugung bewürkten, daß die mit Schulkomödien verknüpfte zu grosse Zerstreuung für die Jugend zu nicht geringem Nachtheil gereiche. Weiter unten wollen wir an ihrem Ort die in nachfolgenden Jahren von diesem Gymnasium noch aufgeführten Stücke benennen. —

(Im Julius) 1741 erschien zuerst ein gewisser Bergwerksspieler (Antonius) Caulart, welcher zugleich kleine theatralische Nebenvorstellungen gab, blieb jedoch ohne Bedeutung. Dagegen folgte nun bald eine Begebenheit von grösserer Wichtigkeit.

(Peter) Hilferding, unter dem Beinamen Pantalon de Bisognosi bekannt, war wiederum nach Deutschland zurückgekehrt, und bekam (im October, desselben Jahres) ein zweites Privilegium, in Königlichen Landen theatralische Schauspiele zu geben. Allein sein Glück ward, zum Theil durch

sein

sein eigenes Verschulden, binnen weniger als zwei 1741 Jahren rückgängig, so daß Eckenberg, zu dessen Kränkung er eigentlich die Prinzipalität angenommen hatte, zuletzt dennoch über ihn triumphirte.

Unter seinen hieselbst um diese Zeit aufgeführten Stücken kamen besonders einige noch sehr alte zum Vorschein, die von seinem schlechten Geschmack redende Beweise abgeben. So erschien z. B. (Daniel) Richters weltberühmtes Trauer- und Lustspiel von der artigen Grundsuppe der Welt, (Gotha, in 12.) Dieses Stück hatte nach Gottscheds Anzeige *) 21 handelnde Personen, (die aber sämtlich allegorisch sind,) und 5 Aufzüge in Prosa. Im ersten Aufzug wird dem alten Könige Seculo gerathen, daß er sich verheirathen soll. Im zweiten Aufzuge wird diesem König Seculo die Prinzessin Idolatria vorgeschlagen. Im dritten Aufzuge verliebt er sich in die Prinzessin Ecclesiam. Im vierten Aufzuge entstehn heimliche Faktiones bei des Königs Seculi Rittern und Bedienten. Im fünften Aufzuge vergeht das Seculum, und die Prinzessin Ecclesia wird von ihrem

*) S. dessen Verzeichnis deutscher Schauspiele, 3ten Abschn. S. 227.

1741 Bräutigam heimgeholet. — Aus dem Stücke selbst erhellet so viel, daß es eine Anzeige der Schicksale der streitenden Kirchen seyn sollen. Aus dem Vorredner, welcher von der Liebe vorgestellt ward, ersieht man übrigens, daß es schon damals, als es im Druck erschienen, vor einer fürstlichen Herrschaft aufgeführet worden; und vielleicht kann dies zu Gotha geschehen seyn.

Gleich darauf kam ferner zum Vorschein: Duell-Tragödie, oder was vom Ausfordern und Balgen zu halten sei, welches Stück mit einigen neuen Umänderungen kein anderes war, als dasjenige, so (nach Gottscheds Verzeichnis,) gleich dem vorigen, schon unterm Jahr 1670 bekannt ward und eigentlich ein blosses Gespräch enthielt, darinn von zugelassenen und verbotenen Duellen discuriret wird, mit Gründen, Gleichnissen und Exempeln illustrirt, gar nützlich zu lesen, aufgesetzt von (Irenäo) Friedlieb, Pomerano. Leipz. gedruckt bey Joh. Wittigauen, (1670 in 4.) Die sich in diesem Stück unterredende Personen sind: Bellona, oder Eris, Belial, ein junger von Adel, ein Student und ein Prediger. Eigentlich war dies Stück, ob es gleich etwas lang war, nur

als

als Nachspiel anzusehn, wie es denn auch weder in Aufzüge noch Auftritte vertheilt war *). 1741

Mehr aber als diese kam ein gewisses Freudenspiel in Betracht, genannt: der unbekannte Liebhaber oder geliebte Feind Timocrates (welches sich noch aus dem Jahr 1683 herschrieb,) mit vieler kurzweiliger Ergötzlichkeit vom lustigen Pickelhering angefüllet und vorgestellet.) Gedruckt zu Liebstädt im Vogel-Lande, in 8.) Dieses Stück, voll anstössigen Inhalts, und worinn besonders Pickelhäring, unter dem Namen Dorides, höchst schmutzige Reden führte, wurde gleich mehreren, ähnlichen Gelichters, worunter aber besonders auch obge-

*) Zur Probe des Geschmacks hier der Schlus desselben welcher als ein Geberh gemacht war und also lautete:

„Und weils ja an allen Orten gut gewesen ist,
„so brich mit deinem jüngsten Tag herein, und
„halte das letzte Duell mit dem Teufel, stürze ihn
„mit allem seinem Geschmeis in das ewige Feuer,
„und führe deine arme Kirche mit ihren Gliedern
„in das ewige Freuden-Leben. Amen, Amen,
„Amen!"

Jesu, dein bin ich,
Mach mich selig!

1741 dachte Stücke gehörten, sogleich nach seiner ersten Erscheinung hieselbst von Obrigkeitswegen verbothen *).

Der=

*) In eben diesem Freudenspiel, an dessen Schwänken sich die Menge ungemein ergötzte, kam auch Gesang vor. Zu Beurtheilung des damals unter dem grossen Haufen noch herrschenden Geschmacks können wir uns nicht entbrechen, einige Stellen daraus mitzutheilen, welche ohngeachtet der damaliger Zeit mit dem Stück vorgenommenen, sehr wichtigen Veränderungen, doch bei weitem noch nicht die anstössigsten waren. Dorides und Clarille, Cammermädchen bei der Prinzessin Eryphile, sangen in einem Duett:

Dorid Bist dus, mein auserwähltes Leben?
Clar. Mein Leben will ich für dich geben.
Dorid. Wie bist du denn hieher gekommen?
Clar. Mir ist die Ehr noch nicht benommen.
Dorid. Ach, bist du ganz mein Murmelthier?
Clar. Ja, wie ein Glas komm ich zu dir.
Dorid. Hast du noch keinen Stoß gekriegt?
Clar. Von einem Stoß das Glas zertilgt.
Dorid. Ganz rein, als wie vom Mutterleib?
Clar. Glaub, daß ich keinen Spott hier treib.
Dorid Willst du mich lieben bis in Tod?
Clar. Ja, dich bald bringen aus der Noth.
Dorid. Wie willst du's aber immer machen.
Clar. Ich will dir geben meine Sachen.

Nun

Dergleichen Vorfälle untergruben in kurzem Hilfer- 1741
dings Glück. *)

Zu Erbauung der Bühne war ihm, auf sein erstes Gesuch, der Platz auf dem Friedrichsmarkt angewiesen worden; weil aber der Staatsminister von Boden, welcher daselbst wohnte, gegen den

Nun ziehn sie sich aus und Clarisse giebt ihm ihre Kleider. Bald hernach singt Dorides, indem er sich an die Prinzessin wendet, nach der Weise: „So „hör doch allerliebstes Herz" u. s. w.

Drüm traut, ihr Jungfern! keinem nicht,
Und wart' bis ihr ins Brautbett kriecht,
Die Nadel ist bald eingefädelt,
Und eine Jungferschaft verzeddelt.
Seht, ob die Leut auch richtig seyn,
Eh ihr sie lasst zu euch hinein.
Manche fischt und wird betrogen,
Mit Schelmen all's ist erlogen. u. s. w.

*) Einige der vorstehenden Nachrichten sind aus Papieren gezogen, die uns gleich einigen andern Nachrichten aus der schönen (das ehmalige Theater betreffenden) Manuscripten- und Büchersammlung welche Herr Schönemann zu Schwerin besitzt, durch Vorschub eines Freundes mitgetheilt wurden — Doch hätten wir wol gewünscht in Absicht der nachmaligen Schönemannischen Theater-Epoche ein mehreres daraus ergänzen zu können.

1741 Bau einkam, so muste er sich gefallen lassen, die Stelle mit einer andern auf dem Dönhofschen Platz nahe beim Meilenzeiger zu vertauschen.

Eckenberg, welcher anfänglich sehr dringende Klagen gegen seinen Nebenbuler führte, und wegen Enge des Platzes auf dem Rathhause, seinen Schauplatz zu den Comödien auf dem Neuen-Markt, den zu seinen übrigen Künsten aber auf dem Spittel-Markt aufgeschlagen hatte, bekam zwar 1741 auf sein Ansuchen, den Platz auf dem Rathhause nebst der an den Vorsaal desselben stossenden kleinen Stube (so vorhin nicht mit dazu gehörte) wieder zurück. Aber auch sein Beifall schien jetzt sehr schwankend, und es ward ihm mühsam, sich gegen die Menge seiner Gläubiger aufrecht zu erhalten.

Unter denen damals sowohl von letzterem, als Hilferding, aufgeführten Schauspielen, verdienen Thomas Morus, der Busstag, Jason und Medea, (welches vermuthlich eine Umarbeitung eben der Oper war, so Postel schon (1695) mit beibehaltener Gianettinischer Musik aus dem Italiänischen übersetzt hatte, obwohl nachmals Bressand, Pantke u. a. m. auch Uebersetzungen dieses Namens besorgt,) Riebezahl oder Lesbia, Sancio und Senilde, (von Koch aus Königs Operette gezogen,)

gezogen,) Pygmalion, Ariadne, (deren beider Text 1741 von Postel, die Music aber von Conradi war,) Robinson, Cephalus und Procris, (ein Sujet, welches wir ehedem schon oft, besonders in Opern, behandelt finden,) Lucretia romana, Skanderbegk, Banise, (welche, als Oper, vorzeiten drei besondere Abtheilungen gehabt, so Balacin, Chaumigrem und Banise betitelt waren und woraus nachmals Grimm, in Regensburg, den eigentlichen Inhalt dieses Trauerspiels gezogen,) Timoleon (von Behrmann,) Ulysses von Ithaca, (ein Original vom nachmals berühmten D. Ludewig,) Berenice, (von Pantken übersetzt,) Genovefa *), Titus Manlius, oder der Edelmann

 in

*) Der Inhalt dieser extemporirten Comödie, mit Wahrheit und Natur behandelt, liefert einen vorzüglich guten Stof fürs Theater, ausser nur den wenigen Zügen, wovon der Mahler Müller eine kleine Skize entworfen, noch keiner unserer Dichter zu benutzen gesucht. Der Verf. dieser Theatergeschichte ist schon seit einigen Jahren bemüht, einem historischen Schauspiel dieses Namens diejenige Vollkommenheit zu geben, die ihm zu einem selbst der Geschichte nach nicht ganz unwürdigen Pendant des Götz von Berlichingen erforderlich scheint. (S. Verzeichnis der Schriftst. im Goth. Theaterkalender, von 1780.)

1742 in der Stadt (ein Original von Koch,) und Elvire vorzüglich genannt zu werden. Wenigstens erhellet theils aus alten (in den rathhäuslichen Akten aufbehaltenen) Anschlagszetteln, theils aus verschiedenen (eben daselbst befindlichen) geschriebenen Comödienverzeichnissen (welche, wie es scheint, ehedem bei Ankunft jeder Truppe, zur obrigkeitlichen Approbation, eingereicht werden musten,) so viel, daß diese Stücke die gleich den übrigen gröstentheils in Opern und Schauspielen mit Gesang bestanden, die damaligen Paradestücke der Schauspieler gewesen seyn müssen. Die nur angeführten Namen dienen übrigens nicht minder zum Beweis, daß auch die ehmaligen Opern- und Schauspieldichter bald aus französischen, und italiänischen, bald aus englischen und spanischen Quellen geschöpft haben. — Nur hätten wir gewünscht, daß die vormaligen Schauspieldirekteurs den heutigen Gebrauch, die Namen der Schauspieler und deren Debüts den Personenverzeichnissen beizufügen, gleichfalls beobachtet hätten, weil uns jetzt aus dieser Unterlassung der Nachtheil erwächst, manches merkwürdige Faktum, bei hiesigen Bühnen, mit Stillschweigen übergehen zu müssen.

Vor-

Vornemlich gefielen auch damals die Sing- 1742
spiele, welches sich, wie wir eben gesehn, sogar noch auf einige der Postelschen erstreckte, die doch eigentlich schon zu Ausgang des vorigen Jahrhunderts mit Reiserschen Compositionen üblich gewesen waren, und folglich ganz ausser dem Geschmack hätten seyn sollen. Besonders hatten selbige zu Hamburg durch den damaligen Gesang einer Conradine, (welche, wie wir oben gesehen haben, unter Friedrichs I. Regierung, auch hier als Hofschauspielerin berühmt war,) imgleichen der Rischmüllerin und Schoberin, grosses Glück gemacht, wie denn auch in der Folge, obwohl unter einigen Veränderungen, verschiedene neue Auflagen von einzelnen Postelschen Stücken erschienen sind.

Auch die, bis um diese Zeit, beliebte Nürnbergische Oper, (aus dem Jahr 1697,) betitelt: Alarich, welcher vermittelst eines hochdeutschen Singspiels in Pulcheriam verliebt, u. s. w. kam in drei Aufzügen und zehn Veränderungen einigemal auf die Bühne *). Dann und wann, aber seltner,

*) Im Prologus derselben fragte Fama:
Stimme, sag uns unverwirret,
Wer von uns hierunter irret?

das

1742 seltner, ward auch wol Polimte, ein Trauerspiel mit Gesang, gegeben *). Dieses Stück, in welchem zu grossem Vergnügen der Zuschauer eine ausserordentliche Menge Menschen des jämmerlichsten Todes starben, und worinn ausser dem Geist Philidors, Pluto, Hexen, höllische Geister, Musikanten und Mönche mit den spielenden Personen wild durcheinander her liefen, war bereits 1669 zu Hamburg (bei Joh. Neumann im Verlag) erschienen.

Nur durch Hülfe eines (in den zulezt erwähnten Akten befindlichen) defekten Anschlagzettels, woran vornemlich der Name der Schauspielergesellschaft fehlt, können wir noch eines Schauspiels erwäh-

das Echo antwortete: Ihr und er irret!
und kurz vorher:
Still! wer hat hier was zu schaffen?
Echo: Affen —

*) Der völlige Titel dieses merkwürdigen Stücks war: „Polinte, oder die klägliche Hochzeit, das ist: Eine Trauergeschicht zwischen etlichen Liebhabern, darinnen der Liebe Unglückseeligkeit und des Fati oder Geschickes wunderbare Würkung spielweise vorgesteller wird, beschrieben von Joh. Jos. Beckchen, der Rechte beflissenen und Kayserl. Edelgekrönten Poeten."

erwähnen, das (am 11ten Febr.) 1742 aufgeführt 1742
worden. Es führt den Titel Isaac und Rebecka, ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Von diesem zu seiner Zeit vielleicht nicht unmerkwürdigen Stück, welches schon 1722 (zu Frankf. a. d. Oder) gedruckt erschienen war, lautete der völlige Titel (nach Gottscheds Anzeige *) also: „Isaac und Rebecka, oder die kluge Vorsichtigkeit, welche bei Heirathen zu beobachten, durch eine kurze theatralische, Aufführung, in leichter und ungezwungener poetischer Schreib-Art vorgestellet; mit Beifügung eines lustigen Nach-Spiels, worinn der Harlequin fünf, in einer Person sich nicht wohl zusammen schickende Bedienungen, nehmlich eines Herren-Dieners, Nachtwächters, Bier-Ruffers, Thorhüters, und Kuhhirtens zusammen verwaltet, zur nützlichen Ergötzung aufgesetzt, von Jodoko Thüringern." Uebrigens hatte dies Stück, so (laut eben dieser Nachricht) in getrennten Versen geschrieben war, fünf Handlungen, und ein Nachspiel in ungebundener Rede. Die Namen der Personen in letzterem zeigen ohngefähr den Geschmack des

*) S. Gottscheds Vorrath zur Gesch. der deutsch. dramat. Dichtkunst, Abschn. 4. S. 296.

1742 des Verfassers, und sind folgende: Carsten Leberwust, Richter; Rumpelsdorf und Stephan Rundhuth, Beisitzer; Ursel Kuhschwanz, des Richters Base; Semper Lustig, oder der Harlequin; Curt Flederwisch, ein Bauer; Reiff Anne, dessen Frau; Tonnies Lämmerfuß, Schaafmeister zu Rumpelsdorf u. d. m."

Bis kurz vor diesem Zeitalter hatte sich, auch bei hiesigen Bühnen, die besondere und für den um diese Zeit schon verfeinerten Geschmack, entehrende Art der Ankündigungen erhalten, welche zu Pferde und mittelst einer Trommel geschahen. Aus dem eigenhändigen Auffsatz wunderbarer Lebensumstände und Begebenheiten eines ehmaligen Hannswursts, welche man unter dessen Papieren fand, lässt sich ein Verzeichnis der Mittel ergänzen, deren man sich in den älteren Zeiten zu Herbeilockung der Menge bediente. „Meistentheils, heisst es, musste die lustige Person zu Pferde, wo nicht in völliger Kleidung, doch unter einer Kappe mit Schellen, und während der Abkündigung, die nach dreimaligem Wirbel auf der Trommel erfolgte, mit einer Brille über die Nase erscheinen, statt des Zaums den Schweif seines Pferdes in die Hand nehmen, schnarren, lispeln oder durch die Nase reden,

dem=

demnächst an öffentlichen Plätzen, oder den Haupt- 1742
ecken, ein gemahltes Bild aushängen, worauf alles das Wunderbare des zu gebenden Schauspiels mit lebhaften Farben aufgetragen war, vornemlich aber auch die Ankündigungszettel über die Hälfte mit Unsinn und Rodomontaden anfüllen, weil sonst sogleich ein merklicher Schade bei der Einnahme verspürt wurde. — Der Monolog selbst, von einigen Lieblingsspässen begleitet, lautete ohngefähr nach folgenden Formular eines Komödienzettels damaliger Zeiten:

„Mir gnädigster Bewilligung einer hohen „Obrigkeit wird heute in dem Theater von der „privilegirten u. s. w. Gesellschaft deutscher „Schauspieler aufgeführt werden, eine mit „lächerlichen Scenen, ausgesuchter Lustbarkeit, „lustigen Arien und Verkleidungen wohl versehene, dabei aber mit ganz neuen Maschinen „und Dekorationen artig eingerichtete, auch „mit verschiedenen Flugwerken ausgezierte, und „mit Scherz, Lustbarkeit und Moral vermischte, „durch und durch auf lustige Personen eingerichtete, gewis sehenswürdige grosse Maschinskomödie, unter dem Titel: Hanswursts Reise in die Hölle und wieder zu-

„rück,

1742 „rück, wobei dieser arme, von den Teufeln „oftmals erschröckte, verzauberte, von seinem „Herrn aber geprügelte, dumme und mit Co„lombinen, einer verschmitzten Kammerjung„fer ehelich verlobte Diener in folgenden Ver„kleidungen erscheinen wird: 1) als Reisen„der, 2) als Cavalier, 3) als Pavian, 4) „als Schorsteinfeger, 5) als Husar, 6) als „Zigeunerin, 7) als Croat, 8) als Barbier, „9) als Doktor, 10) als Tanzbär, 11) als „affektirte Dame, 12) als Laufer, 13) als „Kuplerin, 14) als Nachtwächter, 15) als „Mann ohne Kopf, und 16) als ein von „den Teufeln geholter Bräutigam. Dabei „werden allezeit lustige Arien gesungen werden. „Wir können übrigens versichern, daß die heu„tige Maschinskomödie die Krone aller Ma„schinskomödien ist." —

Auf den Abend fand man die Plätze vollgepfropt, und das Parterr und die Gallerie zum Erdrücken. Die Gardine ward aufgezogen, worauf Hannswurst mit ein Paar Seitensprüngen und einem lächerlichen Reverenz zum Vorschein kam. — „Ich habe Appetit, denn der Tambour meines Magens schlägt schon Rebell und Vergatterung, aber meine Occa-

sions-

stonslaterne (Colombine) wird wol wieder im Fin- 1742
stern auf der Treppe an den grossen Heyducken gestossen seyn, daß sie einen Geschwulst bekömmt, der erst in drei Viertel Jahren aufgeht. — „Bravo! Bravo!" schrie ein gnädiges und hochgeneigtes Publikum und klatschte, jedoch die Gallerie eine Minute weniger, ein Paar Logen aber zwei Sekunden länger. Dann folgte ein „St! St!" und allgemeine Stille zeigte die Begierde an, den Verfolg zu hören." — u. s. w.

Sollte man glauben, daß auch in unserm Berlin der grösste Theil solches Unsinns, (bis ins erste Jahr der jetzigen Regierung,) fast unter allen Ständen seine Verehrer gefunden *)? Der Neuberin gelang es zuerst, obwohl nach sehr vielen Schwierigkeiten

*) Damals waren die Hannswurstpossen unsern Gegenden eben das, was einigen andern Gegenden Deutschlands die niedrigen Zoten des Bernardon schienen, woselbst ein gereiseter Federhuth (der vielleicht einen Hofmann bedeckte, welcher in Voltairs Zayre gegähnt und bei Lessings Sara eingeschlafen seyn würde,) einst während solcher Vorstellung seinem Nachbar überlaut zurufen durfte: Ah, que ce Bernardon est un grand Acteur! (S. Ueb. das Prag. Th. S. 14.)

1742 keiten, den Hannswurst von der Leipziger und Hamburger Bühne zu verbannen, derem Exempel in der Folge Schönemann zu Berlin, desgleichen zu Wien der Herr von Sonnenfels, und in Prag zuerst der Graf Sporck gefolgt sind.

Unsers Erachtens verdient es Verwunderung, wie es sogar noch unter den neuern (besonders aber auswärtigen) Gelehrten einige geben können, welche uns über die langsamen Fortschritte in der theatralischen Kunst (vermuthlich bis zu einer blos idealischen Regelmässigkeit,) von Zeit zu Zeit Vorwürfe gemacht. Die in die Augen fallende Unbilligkeit dieser Beschwerden veranlasst mich, etwas weiter auszuholen, um flüchtig nur einiger Schwierigkeiten zu gedenken, die sowohl Künstler als Dichter überwinden mussten, eh sich unsere Bühne auf demjenigen Grad der Verfeinerung oder Vollkommenheit, schwingen konnte, von wo aus es ihr möglich ward, näher zum vorgesteckten Ziele zu schreiten.

Ohngeachtet des nicht blos zufällig Schädlichen, welches, vorzüglich während dieser Geschichtsepoche, durch den Hang zum Groteskecomischen verbreitet wurde, ist doch nicht zu leugnen, daß das letztere mit vielem Recht, selbst unter Vernünftigen

seine

keine Vertheidiger gefunden. Sogar Wieland, 1742 (s. Agathon, 2ter Th. S. 192,) Möser, Lessing, (s. Dramaturgie, LXIX. und LXX. Stück,) und schon der Schöpfer der spanischen Bühne, Lopez de Vega *), redeten ihm das Wort; und warum sollte nicht ein Zeitpunkt Statt finden, in welchem jede Nation, vorzüglich aber eine ernsthaftere, wie die deutsche, ihren Hang zum Komischen kultiviren dürfte? Oder hatte nicht um eben solche Zeit das Theater der Franzosen (ausser den italiänischen Buffons) bereits seine Mascarille, das italiänische die Polichinelle und Harlekins, das spanische seinen Kosme, (diese so groteske Zusammen-

 setzung

*) Obgleich Calderon, besonders wegen seines Scharfsinns und Philosophie, nicht weniger Verdienste besaß als Lopez; so ist doch gewis, daß noch keine Nation einen so fruchtbaren Schriftsteller, als diesen, aufzuweisen gehabt. Man rechnet nicht mehr, als 1800 Comödien und Trauerspiele, und 400 *Antos Sacramentales* von ihm, die alle gespielt worden; und nach seiner eigenen Angabe, deren Wahrheit man aus keinem Grunde bezweifeln kann, kommen auf jeden Tag seines Lebens fünf Bogen, die er geschrieben. Nach dieser Angabe hat der Herausgeber des *Parnaso Espannol* berechnet, daß Lopez 133225 Bogen, und nach Abzug seiner

1742 setzung vom Lächerlichen und Furchtsamen,) und das englische seinen Jack Pudding, und den berühmten Charakter des John Fallstaf?

Da wir Deutschen nur leider! diese eine Originallaune hatten, welche als Carikatur betrachtet, nicht ohne glückliche Züge war — denn so dürfen wir wol eigentlich die damaligen Possenspiele des Hannswursts nennen; so war es sehr natürlich, daß diejenigen, welche hienächst zuerst die Verfeinerung der comischen Sprache übernehmen wollten, selbst durch den so schnellen Gegensatz fast sämtlich ins Fade und Gekünstelte fallen musten. Auch untergruben und durchwühlten die meisten den Grund worauf sie ihr Gebäude aufführen wollten; kein

Wun=

seiner wenigen prosaischen Werke und in Verhältnis der Anzahl Verse, die auf einem Bogen gedruckt stehen können, 21,316,000 Verse geschrieben haben müsse. Schlechterdings unbegreiflich bleibts, wie ein Mensch, der so lebte, wie Lopez, eine Menge anderer Geschäfte hatte, auch dabei essen, trinken und schlafen muste, in 73 Sonnenjahren dies thun konnte. Mit Recht war dann wohl das Horazische

Stans pede in uno
Mille facit versus —

auf ihn anzuwenden.

Wunder also, daß sie so bald unter den Trümmern 1742
begraben wurden. Selbst Krüger, dessen Talent fürs Komische reich genug, aber viel zu wenig ausgebildet war, und dem man in seinen Arbeiten nur zu oft Noth und Eilfertigkeit ansieht, (J. E.) Schlegel, Romanus, Martini u. a. m. deren Werke sich noch am meisten erhalten haben, blieben eben diesem Schicksal zum Theil nicht unausgesetzt. Gellert, dessen Theaterstücke ihrer Zeit viel verdienstliches hatten, und als dialogirte Sittenpredigten auch noch heut zur frühern Lektüre nützen können, wuste dem Dialog weder Präcision und Leben, noch weniger komische Züge zu ertheilen. Pantke, Uhlig, Mylius, Quistorp, Grimm, Rost und Patzke (letzterer vornämlich als Uebersetzer des Terenz), sind Namen, die gleich andern mehr von der Gottschedischen Schule, in viel geringere Betrachtung kommen, so wenig wir auch dem Stifter der letztern (seines falschen, und eben dadurch schädlichen Eifers ungeachtet) einiges Verdienst um Bildung der ersten Theatersprache absprechen mögen.

Nur Lessingen blieb es vorbehalten, glücklich eine Bahn zu brechen, auf welcher ihm hiernächst so viele mit Ruhm gefolgt sind, ohne ihm nur ein Blatt seines Lorbeerkranzes zu verkümmern. Wer wollt'

1742 es verkennen, daß er derjenige war, welcher die wahre Philosophie des Menschen zu unserm gleichsam noch in der Wiege liegenden Theater führte und ihm zur Pflege gab. Durch Studium der Alten, womit er die innigste Kenntnis des Menschen und scharfsinnigen Observationsgeist verband, ward ihm zuerst jene stille Grösse bei hoher Simplicität verliehn, die sonst nur die Werke der Griechen erfüllte. Geistvoller Scherz und Urbanität, besonders letztere, waren unserer Sprache bis dahin völlig unbekannt verblieben. — So brach sein Genie, weder an Zeit, noch Vaterland gefesselt, aus der Finsternis hervor, „wie eine Flamme unter den Ruinen einer verschütteten Stadt."

Doch auch dem glücklichsten Genie blieben die Schwierigkeiten gros genug, eine Sprache, die noch so wenig angebaut war, ohne Abgang der Originalität, zur sittlichen, oder erhabenen Theatersprache umzubilden, folglich Bombast mit Energie, und anstössigen Scherz mit feinem Witz und dem Wohlanständigen, das zur höhern Comödie erforderlich war, zu vertauschen. Den Beweis findet man bei Vergleichung seiner ersten Stücke mit den den neuern, die seinen Werken die Krone aufgesetzt. —

In unsern feinern Gesellschaften sah man auch 1742
damals schon keine Deutsche mehr; nachgeahmte Sitten! übersetzte Einfälle! Was Artigkeit hies, war, (wie einst Hamann Böhme geweissagt hat,) aus französischer Seide gesponnen, weshalb denn viele, die weder Lessings Studium, noch Observationsgeist besassen, statt original zu seyn, schielende Geschöpfe auf die Bühne verpflanzten und fast immer nur die Copie copierten. Sogar Engländer und Spanier hatten noch wenig soliden Einflus auf die Werke der Kunst. Von englischen Stücken erschienen zuerst einige freie (zum Theil nur magere) Uebersetzungen, und vom spanischen Theater erborgte vornemlich Lessing die Gattung der Mischspiele, oder tragischkomischen Stücke, (welche wir auch nach den Franzosen weinerliche Comödie genannt haben,) obwohl mit dem Unterschied, daß er eben so sehr auf feine Laune als Rührung, die Franzosen aber vorzüglich nur auf letztere gearbeitet, wohingegen die meisten spanischen Dichter bemüht zu seyn schienen, durch Schwulst und lächerlichen Pathos, oder wohl gar nur durch Zweideutigkeiten, zu gefallen. Man weiß, wie sehr er der Einführung dieser Art Schauspiele, und deren Verfeinerung, besonders in seiner Dramaturgie (1ten Th.), das Wort zu reden gesucht.

1742 Ob nun gleich diese neue Erfindung als Schadloshaltung für den Abgang des Niedrigkomischen gelten, und zugleich eben das Heilsame dadurch erreicht werden konnte, was Lopez de Vega und Calderon, imgleichen Diderot, bei ihren Nationsverwandten einst zu bewürken gewusst: so glimmte dennoch der Hang zum Comischen gleich einem Funken unter der Asche. Auch das Berliner Publikum würdigte sich bei der ersten besten Veranlassung von neuem wieder zu Hannswurstpossen herab, wie solches die Schicksale in der Schönemannischen und Schuchschen Epoche näher zeigen werden. —

Schuch der Jüngere, welcher wenigstens mit ernsthaften Stücken und Burlesken abzuwechseln suchte, kam sodenn auch hier mit der seltsamen Weise zum Vorschein, selbst Trauerspiele mit einem lustigen, wol gar extemporirten Nachspiel zu beschliessen, gleichsam als ob es nöthig gewesen wäre, Gefühle, die sowol Dichter als Akteur durch alle Macht ihrer Kunst kaum erst erregt gehabt, aufs eilfertigste wieder zu unterdrücken *). Von der nur gerüg-

*) Auswärts war solches weit früher und (vor Reformation der Bühne) selbst von der Neuberschen und Schönemannischen Truppe geschehn.

Lessing

gerügten Anhänglichkeit an Possen schrieb sich denn 1742 endlich auch die, zum Nachtheil des Geschmacks, so sehr begünstigte, schnelle Aufnahme der comischen Opern her, die unter Gesang und fremdem Aufputz so manche Hanswurstposse und Bernardoniade verbargen, wovon wir bald an seinem Ort ein mehreres sagen werden. —

Wenn demnach die Schwierigkeit für den Dichter so gros war, durch sein ganzes Werk Wahrheit mit Würde und Natur zu verbinden, so fiel es, besonders nach erster Reformation der Bühne, den Schauspielern nicht weniger schwer, wahre Grösse

Lessing (s. Dramat. Th. 1. S. 55.) tadelt diese Gewohnheit gar sehr, und glaubt: daß selbige „die ausdrückliche Absicht verrathe, mit allen Eindrücken des Guten ein Gespötte zu treiben.“ Bekannt ists, wie sehr schon Thomson wider diese Narrenschelle, womit man Melpomenen nachklingelt, geeifert hat.

Doch ist wohl zu verstehen, daß hier eigentlich nur von den ehmaligen, ganz niedrig comischen Stücken die Rede ist, in welchen nicht selten der eigene Witz der Schauspieler mit unterlaufen durfte. Kleine, durchaus comische Stücke, die hinter jedem grössern ohne Anstos gegeben werden können, (dergleichen die Franzosen *petites pieces*, und die Engländer

1742 mit natürlichem Spiel zu vereinigen, das ist: einen tragischen Helden nicht auf Stelzen einhertreten zu lassen, und selbst im Ausdruck des Hochcomischen noch edel und anständig zu bleiben. Natur und Kunst — eine glückliche Mischung von beiden, konnte nur der Preis des eifernden Künstlers und eines unermüdeten Bestrebens seyn.

Was aber wars, das unsre ersten Schauspieler (denen es, wenn gleich nicht an Talent und Wissenschaft, doch fast immer an feiner Erziehung und Ausbildung gefehlt,) besonders eh'dem zu einander versammlet hatte? Weder innerer Trieb und Ruf der Natur, noch unüberwindliche Neigung, der sie ir=

gend

länder grade zu, was sie sind: *a farce* nennen,) fehlen uns nur zu sehr. Wollte Gott, daß sich ein guter Kopf fände, der diesen noch starken Abgang in unserer Theaterrubrik zu ersetzen vermöchte. Wie viel Männer von Geschäften würden dann nicht zur Erholung den Schauplatz öfter besuchen, die es jetzt müde sind, bei halbgeschorenen Dramen und Trauerspielen zu jähnen. Jetzt hat man die Posse blos in unsre Operette verwiesen. Soll sich ihr Ansehn in Zukunft (wie wir zur Abnahme der Singerei wünschen,) weiter erstrecken, so werde sie zugleich angewiesen, vornemlich das Gebiet der Nachspiele zu erweitern, den grossen und edlen Stücken aber ihr Recht allein zu lassen.

gend ein wichtiges Opfer gebracht hatten. Abgeson- 1742
dert, fast wie Aussätzige, lebten sie, und zogen, gleich Thespis und sein Gefolge, immer nur auf Karren hin und her. Ueberall ward ihr Umgang mit Verachtung bezeichnet. In Frankreich verschlos man den theatralischen Künstlern erst nach ihrem Tode den Kirchhof; aber deutsche Mitbürger verwehrten ihnen so gar bei ihrem Leben den Eintritt in die Besuchzimmer.

„Wie sollt' es also wol (fragt der Verf. der Julie) der Schauspieler machen, um sich besonders zu demjenigen Erhabenen und Grossen zu bilden, das unter dem freien griechischen Himmel und in der schönsten Zeit von Rom nicht allein die Eigenschaft der Helden, sondern auch der Dichter, Künstler, und besonders der Akteurs, war?" Wie viel mühsamer ward nicht diese Bildung, so lange noch Gelehrte, statt sich im Ernst die Cultur der Sprache angelegen seyn zu lassen, nur bei Silbenstechen und Wortstreit stehn blieben? und endlich — wo war die hohe Natur, oder der Witz des Umgangs, den der deutsche Schauspieler hätte nachahmen sollen? — Ein Moliere und Garrik, eine Oldfields und Clairon, die in der feinsten Welt ihrer Zeiten gelebt, verbanden edlen

1742 Anstand und Gefühl des Erhabenen mit der Kunst, jede Leidenschaft, die tief in der Seele erzeugt wird, aufs feinste zu nüanciren, kurz den Ton, welchen ihr Herz angab, jedesmal durch ihren Blick auszusprechen; allein die grössten Genies der Nation waren auch Freunde dieser Künstler, und selbst die Helden Frankreichs, wenn sie von der Bahn ihrer Siege zurückkehrten, hatten es nie verschmäht, eine Blume aus der Hand einer Aktrize mit unter ihren Lorbeer zu flechten *).

Eh' es der Neuberinn, Schönemannen und Kochen gelang, die Kunst aus dem Staube der Verachtung hervorzuziehen, und sie des Beifalls der Gesitteten, des Schutzes der Höfe zu versichern, blieb es immer ein sehr lächerlicher Anblick, den deutschen Schauspieler in Rollen zu sehn, die Würde und

*) Nur Erfarung, Studium, Critik und Zeit sind die Fittige, auf denen der Schauspieler sich der Vollkommenheit entgegen schwingt; und doch kann diese durch jene nur selten erreicht werden, wann sich nicht eine Menge vortreflicher Eigenschaften in der einzigen Person des Künstlers vereinigen. Dahin gehören z. B. Wuchs, Stimme, Anstand, Sprache, treues Gedächtnis, richtige Beurtheilungskraft, Menschenkenntnis und das feinste Gefühl

und tragischen Anstand erforderten. Aber wie konnt' 1742
auch derjenige, welcher vorher niemals Gelegenheit gehabt hatte, sich nach dem Modell einer feinern Welt zu bilden, und der sich nur erst vorigen Abends zu Gauklern, Seiltänzern und Marktschreiern hatte erniedrigen müssen, sein Spiel zu solcher Würde erheben, als in den Augen der Kenner und des guten Geschmacks erfordert ward. Da sah denn freilich immer noch Hannswurst aus Orosmann, und Colombine aus Zayren und Semiramis hervor — Groteske Figuren, über die sich auch Cato selbst des Lachens nicht enthalten haben würde!

Vorjetzt zum Faden der Geschichte zurück. Während Eckenberg und Hilferding, wie wir gesehen haben, ihr Glück in Berlin versuchten, hatte Franz Schuch 1741 ausserhalb gleichfalls eine Truppe

fühl, mit einer Bildung verbunden, die gleich einem reinen Spiegel jede Empfindung der Seele zurückgiebt. Wer unter den Schauspielern die meisten dieser Erfordernisse besitzt, hat das meiste Anrecht auf den Ruhm der Vollkommenheit. Aber sie alle zu besitzen, war wol nie möglich; denn Eckhof selbst, der vollkommenste unter den ehmaligen deutschen Schauspielern, konnte so wenig die Mängel des Wuchses, als die Fehler seines Gedächtnisses verbergen.

1742 Truppe errichtet, womit er bald in Wien, bald in Zwickau, Leipzig und Gotha spielte, wie er denn auch in der Folge, gleich Schönemann die Erlaubnis erhielt, die preussische Staaten, (mit Ausnahme von Berlin,) und besonders Schlesien zu bereisen.

Erst im September 1742 kam Schönemann auf speciellen Königl. Befehl zuerst von Breslau hier an, wogegen sich zwar Eckenberg abermals sehr anlehnte, allein vergeblich. Vielmehr ward wegen einer von letzterem zur Cämmerei verbliebenen Schuld der Schauplatz desselben auf dem Rathhause abgebrochen und nebst den Materialien in gerichtliche Verwahrung genommen, eben diese Stelle aber Schönemannen zu Erbauung seines Theaters überlassen. Jedoch lautete Schönemanns Erlaubnis nur auf einige Zeit, wogegen dem Eckenberg sein Privilegium ausdrücklich auf alle künftige Zeiten verblieb. —

Schon im Jahr 1743 ward die dem Schönemann ertheilte Erlaubnis auf alle Lande und Provinzen, besonders aber auf die Breslauer Messen extendirt, wogegen denn auch, sowohl Franz Schuch, als Eckenberg, mit ihren gemeinschaftlichen Protestationen eben so wenig vermochten.

Die

Die Schönemannische Gesellschaft bestand 1743
bei ihrer Ankunft in Berlin, ausser seiner Frau und Kindern, vornemlich aus Elers, der Spiegelberginn, Eckhof, welcher erst 1740 das Theater betrat, der Rainerin (nachmalige Gantnern), Stein und Heyderich *), zu welchen sich in der Folge Uhlich und Starke, so 1741 von ihm zur Schröderin übergangen waren, einfanden. Auch betrat im J. 1742 unter Schönemanns Anführung der durch seine Schauspiele bekannt gewordene (Joh. Christ.) Krüger (geboren in Berlin, 1722) die Bühne, nachdem er, wegen Mangel an Unterstützung, seine Studien in Frankfurt an der Oder abbrechen müssen, und sich hierauf lange Zeit vergeblich um Beförderung in seiner Vaterstadt beworben hatte. Sein Lustspiel: die Candidaten, welches noch die meiste Anlage zum Komischen gezeigt, hatte vornemlich die Absicht, seine bei verschiedenen Grossen fehlgeschlagene Hofnungen zu rächen. „Mit seinen Talenten und Eifer für die Bühne (sagen die Chronologen) verband er übrigens einen unermüdeten Hang zum Studieren und ein sehr edles Herz.“ —

Die

*) Welcher erst unlängst, als Emeritus, zu Wien verstorben.

1743 Die Dekorationen des Schönemannischen Theaters waren freilich, so wie das Ballet, bei Eröfnung dieser Bühne zu Berlin, noch von geringer Erheblichkeit, doch konnte seine Garderobe, die zum Theil reich war, für eine reisende Gesellschaft gut genannt werden.

Schon seit Regierung des Königs Friedrich Wilhelms war auch über die hiesige deutsche Comödie ein Ober-Direkteur gesetzt. Diese Stelle hatte eine Zeitlang der Minister Grumbkow bekleidet, mit welchem Eckenberg verschiedentlich in Streitigkeiten gerieth, deren Entscheidung endlich vom Könige selbst erfolgte.

Als Schönemann im Jahr 1743 in Berlin war, erschien (am 24ten Jänner) zum Geburtstage des Königs, ein allegorisches Vorspiel in Versen, betitelt: das Glück der Völker, wovon der seel. Dreyer Verfasser war. Die Vernunft, der Heldenmuth, der Fleis, der Aberglaube, die Schmeichelei, die Pedanterie, das Vergnügen, und die Zeit traten personificirt darin auf. Die Verse waren hin und wieder ganz gut, auch die Idee im Ganzen nicht unglücklich bearbeitet, so daß wir nicht zweifeln, dieses kleine Stück sei der erste gute Feierlichkeitsprolog auf der deutschen Bühne gewe-

gewesen *) — Hierauf kam noch eben dieses Jahr 1743 der erste Theil der komischen Oper: der Teufel ist los, nach einer Uebersetzung die den Geheimenrath (nachmaligem Minister) von Borck **) zum Verfasser

*) Möchten doch viele unsrer jetzigen Gelegenheitsdichter, was sowohl den Stof als die Ausführung betrift, von diesem und andern ehmaligen Prologen gewissermassen das Modell zu ihren Arbeiten entlehnen. Fast überall bemerken wir leider! daß die sonst nicht unergiebigen Quellen dieser Dichtungsart erschöpft zu seyn scheinen und der guten Theaterprologe (wie solches die Sammlungen in den neuern Theaterkalendern beweisen,) fast mit jedem Jahr weniger werden. Es war eine Zeit, wo Ramler, Weiße, Michaelis, Engel, Eschenburg u. a. m. diese gelegentliche Poesien in Ansehn zu bringen wusten. Gotter, Reichard, Schink, Schubert u. a. thaten hiernächst, was sie konnten. Schade nur, daß letzterer, der die glücklichste Versart in seiner Gewalt hat, zu wenig Präcision besitzt, und Schink hingegen viel zu flüchtig arbeitet — Von den hiesigen Theaterreden, die in neuerer Zeit am meisten Glück gemacht, werden wir einige dem dieser Geschichte angehängten Verzeichnis beifügen.

**) Welcher auch schon, während seines Gesandschaftspostens in London, den Julius Cäsar von Shakespear in

1743 fasser hatte. Ob nun zwar die englische Musik dieses Singspiels durchaus beibehalten war, die Arien überdies auch ohne Accompagnement gesungen wurden, so ward dennoch die bessere Aufnahme derselben durch die Mängel des Orchesters verhindert, welches letztere erst kürzlich bei Schuch, wegen der durch ihn bereits eingeführten Ballette auf einen besseren Fus gesetzt worden war. Eine solche Erscheinung machte indes auswärts erstaunlichen Lärmen. Jeder war bemüht, eine Abschrift davon zu erhalten, welche jedoch, sehr ansehnlicher Erbietungen in Absicht eines Honorariums ohngeachtet, verweigert ward *).

Wie

in Verse übersetzt hatte, sich aber darüber von Gottscheds Anhang und J. E. Schlegel scharfen Critiken aussetzte.

*) Schönemann war hierinn der Neuberinn und dem seel. Koch völlig gleich, welche gleichfalls, vornemlich aus einer Art von Neid, gegen das Komödiendrucken eiferten. Auch auf viele unsrer heutigen Prinzipale hat sich diese Denkungsart fortgepflanzt. — Da folglich diese Uebersetzung ein Manuscript verblieben, so führen wir daraus, zu einiger Beurtheilung des damaligen, schon um vieles verfeinerten, Geschmacks, eine Arie an, welches eben die ist, so sich in der nachmaligen (auf Kochs Ver-

Wie es scheint, fiel es der Schauspielkunst schon 1744
jetzt schwer, sich hierselbst im bisherigen Wohlstande zu erhalten. Die durch Schönemann eingeführten, regelmässigen Stücke fiengen an, sowohl Veränderung, als Unbestimmtheit im Geschmack zu erzeugen. Aus einer Anzeige des Armen Direktoriums vom Jahr 1744 (so in den Rathhäuslichen Akten befindlich,) geht solches noch deutlicher hervor. Zufolge derselben empfand Schönemann, sogar auch in den Wintermonaten, den Druck schlechter Zeiten, so, daß er um Nachsicht wegen des abzuführenden Canons bitten musste.

Aller zu Verbesserung des Geschmacks gethanenen Schritte ohngeachtet, waren die Stimmen noch immer sehr getheilt. Afterwitz und Zoten suchten ihre ehmalige Herrschaft wieder zu behaupten, ohngeachtet die Pickelhäringe und Hannswürste durch

Veranlassung erschienenen) Weisseschen Uebersetzung: „das allerbeste Weib" anfängt.

„Wer das beste Weib hat,
Wird doch seines Lebens satt.
Will sie mit dem Manne schmälen,
Laßts ihr nicht an Prügeln fehlen;
Nichts zu essen, derbe Schläge,
Bringen sie zum guten Wege!
Gebt ihr Prügel ohne Zahl,
Alle Tage hundertmal!"

1744 eine so vieljährige Erfahrung schon die Ueberzeugung hätten bewürken können, daß man selten oder nie den Schauspielern erlauben dürfe, mit Einfällen aus dem Stegreif zu belustigen *) — „Hof, Adel und „Publikum," schrieb Schönemann im Anfang des Jahres 1745 an einen seiner Freunde (den Landschaftsdirektor G** im Lüneburgischen,) „haben sich beeifert, die Epoche vor meiner Ankunft „zu einer der glücklichsten und ergiebigsten zu machen, „welche sich für die Kunst jemals gezeigt haben. „Mit

*) Besonders ists, daß zu Wien, und überhaupt in kaiserlichen Staaten, woselbst doch die ehmaligen Theaterpossen fast immer ihren ersten Ursprung nahmen, diese Ueberzeugung um nichts früher bewürkt worden, vielmehr der Geschmack an alles Niedrigkomische sich daselbst am längsten erhalten hat; wie denn die zu Hermannstadt befindliche Gesellschaft des Hilferding (eines Neffen des schon erwähnten ehmaligen Prinzipals,) gleich mehreren Truppen dortiger Gegend, nur erst seit wenig Jahren angefangen, ganz regelmässige Stücke zu geben. — Man urtheile, wie weit man es ehedem in den extemporirten Komödien daselbst gebracht haben müsse, wenn Lady Montague im Jahr 1716 zu Wien, bei Vorstellung eines extemporirten Amphitruo, gesehn, daß beide Sosias die Hosen im Angesicht der Logen heruntermachten.

„Mit einerlei Begierde hatte man bis dahin Ma- 1745
„rionetten, Seiltanzen, elende Possen und (jedoch
„nur selten) ernsthaftere Vorstellungen angesehn;
„ja, zum öftern alles in einem Abende beysammen.
„Oft waren die Schauspieler auch wol binnen vier
„Wochen nicht auf dem Theater erschienen, oder
„wurden blos in Nachspielen gesehn. Und noch
„bleibt der grössere Theil des Publikums, ohngeach-
„tet alles Gegenstrebens, den alten Misbräuchen
„zugethan. Der Eifer, mit welchem ich bei meiner
„Herkunft einige Unterstützung gefunden, scheinet
„verloschen zu seyn. Doch vielleicht soll die Sache
„der regelmäßigen Bühne erst nach und nach ein
„besseres Ansehn gewinnen — Geschieht dieses,
„Freund! so haben Sie hiemit mein Wort, daß,
„sobald die Kunst aufs neue sicheren Fus gefaßt ha-
„ben wird, sie ununterbrochen mit Riesenschritten
„dem Ziel ihrer Vervollkommung entgegen gehen
„soll u. s. w." — Besonders ist es, daß diese letzte
Voraussagung des würdigen Mannes fast pünktlich
zugetroffen hat.

Wie sehr mus man bei Vergleichung derjeni-
gen Schauspiele, welche Schönemann in den
Jahren 1748 und 1749 zu Berlin und Breslau
gegeben, mit jenen die Hilferding und Eckenberg

1749 sechs oder sieben Jahr früher aufführten, über die schleunigen Progressen in Absicht des Geschmacks erstaunen.

Unter den Originalen waren die merkwürdigsten: Canut, (von Schlegel), Cato, (von Gottsched), der Hypochondrist, von Quistorp, (welcher auch vorher eine Alceste geschrieben hatte,) das Testament, (von der Gottschedin), der Bookesbeutel, (so einen gewissen Borkenstein in Hamburg zum Verfasser hatte, und in Berlin, so wie in Hamburg, ohngeachtet der besonders auf letztere Stadt enthaltenden Satire, ungemeinen Beifall erhielt,) nebst allen Gellert- und Krügerschen Stücken, nicht weniger einer Menge Schäferspiele. Als Uebersetzungen prangten von den Voltairischen Stücken: Zayre, Alzire, Mahomet und der verlorene Sohn, von den Mollierschen hingegen: der Geitzige, Tartüffe und die erzwungene Heirath, imgleichen der Spieler vom Regnard, Graf Essex von Corneille, der Ruhmredige, der Verschwender und Poet vom Lande des Destouches, Sydney von Gresset, nebst sehr vielen Marivauxschen, le Grandschen, Allainvalschen, Boyßyschen und andern Stücken. Höchstselten und nur auf dringendes Verlangen kam damals noch

eine

eine Liebe in Schäferhütten, von Picander, oder 1749
das Schlaraffenland, und zum Beschlus: die scheinheilige Sibylle, oder ein anderes dem ähnliches Nachspiel, zum Vorschein.

Die oberwähnten Schäferspiele, welche damals mehrentheils die Stelle der Nachspiele vertraten, entstanden vorzüglich erst seit Erscheinung der gelernten Liebe von Rost, dem ersten Schäferspiel, so Schönemann (laut einem Anschlagszettel, den wir besitzen,) zuerst in Berlin auf die Bühne gebracht. Das geschickte Spiel eines Eckhof und der in unschuldigen Rollen sehr beliebten Rudolphi, nachmaligen Uhlig, machte solches bald zu einem Lieblingsstück, worauf sich eine Menge Schriftsteller beeiferten, eben dergleichen zu liefern.

Auswärts waren sie bei der Kochschen Bühne schon weniger im Gange, wogegen aber von selbiger, um die Zuschauer aufzumuntern, zwischen den Akten ernsthafter Stücke, eine gewisse Art musikalischer Zwischenspiele, aus dem Italiänischen übersetzt, gegeben wurden. Diese Intermezzos sind dann eigentlich als Vorbothen, vielleicht auch als Veranlassung, zu den bald nachher 1752 entstandenen Singspielen anzusehn, wovon das erste, von eini-

1752 ger Bedeutung, wie schon oben erwähnt, der *Devil tha pay* des Koffey, nach Herr Weissens Bearbeitung, war.

Als Eckenbergs Tod im Lager bey Luxemburg erfolgt war, machte zwar dessen Tochter, eine verehelichte Rademinінн, den Versuch, die Uebertragung des väterlichen Privilegiums auf sich und ihren Mann zu erhalten, wurde aber hohen Orts abgewiesen.

Hierauf erhielt 1754 Franz Schuch, welcher in seinem ersten Privileginm „Comödienmeister" genannt wird, zuerst die Erlaubnis auf einige Zeit und bis das Komödienhaus zu Breslau völlig fertig, in Berlin seine Schauspiele vorstellen zu dürfen. Jedoch ward schon im Anfang des Jahres 1755 diese Concession auf alle grosse Städte (Preussen ausgenommen), namentlich aber auf Frankfurt und Stettin, imgleichen Cleve und Wesel, erweitert.

Ackermann, bekam hierauf (im März) 1755, als er mit seiner schon damals aus dreissig Personen bestehenden Gesellschaft, auf der Reise von Magdeburg nach Königsberg in Preussen begriffen war, die Erlaubnis, auf acht Tage hierselbst zu spielen. Schuch aber, welcher zuletzt in

in Schlesien gespielt hatte, sich aber schon (unter 1755
Mitwürkung des Grafen Schafgotsch) um das Generalprivilegium beworben hatte, eilte, weil ihm Schwierigkeiten gemacht wurden, nach Potsdam, woselbst er auf sein immediates Gesuch dasselbe gratis erhielt. So vom Glück begünstigt, kam er zu Berlin an, als Ackermann erst sieben Vorstellungen gegeben hatte. Die Folge war, daß letzterer weichen musste, obgleich das Publikum den Wunsch äusserte, die geschickten Schauspieler seiner Truppe wenigstens nur noch in einigen Vorstellungen zu sehen.

Die Ackermannische Gesellschaft hatte gleich andern, auf dem Rathhause gespielt, Schuch aber gewöhnlich seine Vorstellungen in der auf dem Friedrichsplatz (oder Gensd'armenmarkt) erbaueten Bude gegeben, woselbst er auch diesmal seine Bühne mit dem Graf Essex, nicht ohne vielen Zulauf eröfnete.

Das erwähnte Schuchische Generalprivilegium (unterzeichnet: Berlin den 19. August 1755) lautete auf sämtliche königliche Lande und Provinzen, nur diejenigen ausgenommen, worauf etwa andre schon insonderheit begnadiget waren. — Auch die Abgaben von jeder Vorstellung blieben (laut selbigem) wie vorhin, nur daß Schuch zugleich die

1755 Abführung eines Canons von hundert Thalern zur Chargencasse freiwillig mit übernommen hatte. —

Ohngeachtet die ersten Fortschritte in unserer Kunst, wie wir schon gesehn, nur langsam waren, so ist doch sicher zu behaupten, daß keine Nation der Welt, seit dem Zeitpunkt ihrer eigentlichen Erleuchtung, deren so schleunige fast in allen Wissenschaften und Künsten gemacht, als wir. Kaum, daß jetzt seit Entstehung der ersten ganz regelmässigen Truppe ein Vierteljahrhundert verflossen, so erblicken wir die theatralische Kunst nicht nur in demjenigen blühenden und glücklichen Zustand, worin sich die Wissenschaften zu Ludwigs XIV. Zeiten in Frankreich befanden *), sondern sie ist, was noch mehr, mit dem Geschmack der Zeit und unsrer Nachbarn fortgeschritten. Sonderbare Erscheinung bei einem

*) Frankreich bedurfte, von den Zeiten des Arnoul 1450, und Milet 1498, zwei ganzer Jahrhunderte, um Künste und Wissenschaften in demjenigen Flor zu erblicken, zu welchem sie in Deutschland durch die Bemühungen eines halben Jahrhunderts gediehen. Bei den Engländern, Italiänern und Spaniern, bei welchen letztern wir gar bis auf die Mitte des vierzehnten Jahrhunders zurückgehn können, ist dieser Unterschied zum Theil noch grösser.

einem Volke, welchem man ehedem mehr als einmal, 1755
den Vorwurf der Unthätigkeit und Langsamkeit in Begriffen machte.

Bei sparsamer Unterstützung der Grossen, vielleicht auch bei geringerm Enthusiasmus des Volks, kurz bei allen Schwierigkeiten, denen die Ausbildung und Verfeinerung einer Kunst unterworfen blieb, welche sogar in neueren Zeiten nachahmen muste, wo sie so gern selbst erfunden und eigene Wege betreten hätte — bei allen diesem, ist sie schon dem Ziel der Vollkommenheit nahe genug, um dasselbe gewisser als andere zu erreichen, wenn nicht ihr rühmlicher Eifer erkaltet und (o daß diese Besorgnis der Patrioten weniger gerecht seyn möchte!) der gute richtige Geschmack durch eine zu frühe Ueberspannung verliert. Jedoch, wenn Nachahmung der Franzosen ein Gesetz war, das blindlings befolgt ward, eh die vaterländische Genie'n eine eigene Bahn zu betreten, oder sich beim Zuschnitt ihrer Arbeiten nach englischen und spanischen Mustern zu richten anfiengen — Weh uns alsdenn, wenn diese blinde Nachahmung uns schon jetzt zu Galanterie und Uebertreibung geführt hätte, und folglich, in Absicht auf Wissenschaften und Kunst,

sich

1755 sich für spätere Zeiten in eben so verderblichen Folgen, als jezt für Frankreich, äussern sollte!

Schon haben wir gezeigt, wie unsre besten Dichter und Schauspieler denjenigen Nationen vieles verdankten, auf deren Schultern sie treten konnten, um das grosse Ziel ihrer Bestrebungen zu entdecken. Besonders war der Einflus der Nachahmung bei unsern ersten Schauspielern zu merklich. Wem ists unbekannt, daß sich die Bühnen eines Schönemann und Koch vorzüglich erst nach französischen Mustern gebildet, und so, in Verbindung der Nachahmung mit eigenem Studium, zu Pflanzstäten gediehen, aus denen in der Folge ein Eckhof, Gantner, (wiewol dieser nur in Absicht seiner vorzüglichern Verdienste als Extemporator benannt zu werden verdient,) Kirchhof, Starcke, Brückner, Bruck, und mehrere, als Muster hervortraten. Ganz unbemerkt konnte dies dem Publikum nicht bleiben, das meistentheils an Uebersetzungen und Nachahmung gewöhnt war, hiernächst aber auch dem Geschmack seines Hofes, welcher sich in neuerer Zeit fast ganz fürs französische Theater erklärte, ein Opfer bringen zu müssen glaubte. — So geschah es denn aber auch, daß das, was wir durch eine solche Nachahmung vorzüglich

züglich im Geschmack am Wohlanständigen, ge- 1755
wonnen hatten, sehr bald wieder in Absicht der Regelmässigkeit, folglich der Natur und Wahrheit, mehr als zwiefach verloren gieng.

Man erlaube uns, dieses in etwas mehr Licht zu setzen. — Kaum hatten in den Jahren 1767 und 1768, wie wir oben gezeigt haben, die Bergé und Hammonsche Truppen in Berlin die kleinen Singspiele der Franzosen zuerst producirt, als eine ganz neue Revolution im Geschmack entstand. Vom deutschen Theater wurden dergleichen verlangt. Ausser den zwei Theilen des lustigen Schusters, nach Standfuß und Hillerscher Musik und einigen andern, (der Gouvernante dürfen wir hier blos wegen der empfelenden Musik gedenken,) konnte man dem Publikum wenig oder nichts Gutes vorsetzen, welches sich indes durch den Wust elender Singspiele niedrigkomischer Art, die Berger (vorzüglich erst 1768) zu Schuch dem Jüngern brachte, so gut als möglich schadlos zu halten suchte. Herr Weisse, der sich dann (nach mancher Aufforderung) endlich auch fürs singende Theater zu arbeiten entschlossen hatte, erschien (1768) mit zwei Bänden seiner komischen Opern, nach Hillerschen Compositionen. Hiedurch ward der von den

Fran-

1755 Franzosen eingeführte Singegeschmack, dessen Herrschaft mit jedem Jahr zunahm, auch bei den Deutschen, wiewol nie ohne Vortheil der Direktoren, cultivirt. —

Nur Herr Döbbelin, welcher sich jedesmal als Eiferer für den guten Geschmack bewiesen, machte zwar (lange nachher, im Anfange seiner zweiten Berlinischen Laufbahn, nach Herrn Kochs Tode,) den Versuch, das regelmässige Theater und besonders Trauerspiele, wiederum empor zu bringen, ohne dabei mit Operetten zu wechseln, ward aber doch bald genöthiget, dieses an sich patriotische Vorhaben fahren zu lassen.

Zu bewundern ist es übrigens, daß das deutsche Publikum, welches von je her mehr zu ernsthafteren Vergnügungen gestimmt zu seyn schien, ohngeachtet aller derer, die noch von Zeit zu Zeit für die Aufrechthaltung des guten Geschmacks eiferten, dennoch von zwo siegenden Nationen Gesetze annahm, deren Joch es vielleicht jetzt nicht mehr abzuschütteln vermag. — Wer hätte bei der ersten Entstehung eines deutschen Singspiels, dessen wir schon oben erwähnt, die nachmalige Vervollkommnung und Oberherrschaft desselben vorhersagen sollen? Oder, wer hätte aus den ersten Versuchen

der

der Troubadours in der Provenze (einem meist 1755
eintönigen Geheul, das heutigen Ohren unleidlich scheinen würde), die Progressen eines ganzen Volks in Absicht des Singeschauspiels, bestimmen, und glauben sollen, daß eben dies Volk anderen mit ihm nur wenig sympathiesirenden, einst Regeln zu Vergnügungen, auf Kosten der Wahrheit und Natur, vorschreiben dürfte. —

Zwar musten dem herrschenden Geschmack jeder Zeit Opfer gebracht werden. Unser Schicksal wäre zu glücklich gewesen, wenn blos die Bemühungen eines Weisse, Michaelis, Göthe, Wieland und Gotter, auch ohne so viel, (zum Theil elende) Uebersetzungen nach Franzosen und Italiänern, die Aufnahme der Singspiele bewürkt hätten; der vortreflichen Tonsetzungen eines Hiller, Wolff, Schweizer und George Benda nicht zu gedenken. Aufs mindeste würden wir bei einerlei Geschmack verblieben seyn, indem wir gröstentheils Singspiele bekommen hätten, worinn Plan und Zusammenhang herrschte, und welche, im Fall der Noth, das ist, in Ermangelung der Sänger, (so wie die meisten Weisseschen Operetten,) auch als Schauspiele gegeben werden konnten. Was haben übrigens die Eschenburgschen, Andréschen, Faberschen und

Schwan-

1755 Schwanschen Uebersetzungen für ein andres Verdienst, als dem Geschmack noch den letzten Stos beigebracht, und die Liebe zur deutschen Opera Buffa, zu halbabgesungenen Feenmärchen, und kurz, zu niedlichem Unsinn, und allem, was überspannt heisst, bevestiget zu haben?

Viel Glück bei dem allen, daß sich Berlin, gleich Wien und anderen grossen Städten, wo vorzüglich der italiänische Geschmack die Oberhand hat, im Ganzen noch für keine Art von Musik besonders erklärt, und bis jetzt eben so gern eine Oper von George Benda oder Piccini, als von Gretry und Monsigny gesehn hat. Seiner ehmaligen Prädilektion für die Hillerschen Opern, die auch noch jetzt mit Beifall gesehn werden, nicht zu gedenken. — Dies noch scheint der guten Sache der deutschen Bühne manchen künftigen Vortheil zu versichern, besonders wenn der Grund hievon, wie mit vielem Recht zu behaupten steht, in der bisherigen Unpartheiligkeit des Hofes, in Absicht auf Musik, zu suchen seyn sollte.

Dennoch war schon einmal in ehmaligen Zeiten eine so wiedernatürliche Erscheinung vom deutschen Parnas verbannt worden. — Mit dem Jahr 1741 verschwand (besonders auswärts) eine Menge Singspiele,

spiele, welche, wie wir oben gesehn, zum Theil 1755 schon aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert ihren Ursprung hatten *). Auch das Glück der Borckschen Uebersetzung der englischen Oper: der Teufel ist los! war 1743 auf der Schönemannischen Bühne zu Berlin so ziemlich gescheitert; und obgleich die Kunstrichter noch lange bei aller Gelegenheit gegen diese Art Schauspiele, als gegen ein Ungeheuer, loszogen; so konnte doch das alles den dänischen Capellmeister (Joh. Adolph) Scheibe nicht abhalten, (1749) die Möglichkeit einer regelmässigen Oper zu zeigen. Es erschien demnach das Singspiel in vier Akten: Thusnelde, mit untermischten Chören, dessen

Text

*) Das zuletzt herausgekommene war Atalanta, welches zu Danzig (wo doch niemals welche gespielt waren,) im Druck erschien. Da fast schon in ganz Deutschland ihr Beifall erloschen war, so versuchten sie noch, obgleich ohne Erfolg, ausserhalb ihr Heil. — „Schon St. Evremond (sagt Gottsched) hatte es prophezeit, daß man des beständigen Singens endlich überdrüssig werden würde; — und eine Ehre für die Deutschen ist es, daß sie diese Weissagung zuerst, und zwar so früh, erfüllt haben."

1755 Text aber, so wenig als die Scheibesche Musik, sonderlichen Werth hatte *), und folglich nur kurze Zeit Beifall erhielt. — Erst drei Jahre nachher erschien die schon erwähnte Weissesche Uebersetzung vom Teufel ist los, welcher allein die Ehre vorbehalten blieb, neue Epoche zu machen. — Vielleicht, daß eine von da an so hoch empor gestiegene Gattung der Schauspiele, als die Opern, wodurch einst den Schäferspielen so viel Tort geschah, von einer andern dramatischen Erscheinung eben das Schicksal, verdrängt zu werden, erfahren möchte. — Wenigstens war dies der Inhalt schon mancher Prophezeihung, die auch in der Folge der Herausgeber des Gothaischen Theatercalenders wiederholte, und für deren Erfüllung, nach welcher so viele Patrioten seufzen, selbst die grosse und immer mehr zunehmende Unbestimmtheit unsers Publikums im Geschmack und Beurtheilung, besonders bei Gegenständen der theatralischen Kunst, hinlänglich zu bürgen scheint **).

Ists

*) S. Marpurgs historisch-kritische Beiträge zur Aufnahme der Musik, 1ter Band, 2tes Stück, S. 93. wo besonders der erste Akt dieser Oper, sowohl was den Text als die Composition betrift, critisch durchgegangen worden

**) Da eine gründliche Erörterung der Frage: „woher

Ists nicht (man erlaube uns diese Frage!) zu 1755
verwundern, daß die Schauspielkunst schon im

„woher wol diese Unbestimmtheit (welche sich zugleich durch Anhänglichkeit an alles Neue äussert,) entstehe? mehr Platz erfordert, als der Raum und die Absicht dieser Blätter erlaubt, so begnügen wir uns, aus einer für ein grösseres Werk bestimmten Handschrift, die eine Abhandlung „über einige Haupteigenschaften und den gesellschaftlichen Charakter der Einwohner Berlins" enthält, einige unserer Gedanken mitzutheilen, die im übrigen vielleicht hier völlig an ihrem Ort stehn dürften. „Was besonders (heisst es daselbst) die Unbestimmtheit und (fast möchten wir hinzusetzen: Partheilichkeit) betrift, wodurch sich jetzt so manches grössere Publikum, nur seit wenig Jahren, auf eine für mehrere Künste (besonders auch fürs Theater,) nachtheilige Art auszeichnet: so glaube ich gar nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß es hierbei vorzüglich darauf ankommt, näher zu bestimmen, in wie fern wol der allgemeine Charakter und phisikalische Zustand desselben auf dies besondere Verfahren, und die Behandlung (besonders der theatralischen Kunst,) einigen Einflus haben mag. Zu dem Ende müste zur Art der frühern Erziehung, als einer Hauptquelle zurück gegangen werden, weil diese (ausser der Weichlichkeit) fast immer für das künftige Leben des

1755 jetzigen Zeitalter, das ist, was sie ist, wenn man beherzigt, wie launisch selbige von je her behandelt wurde? Noch von so manchem schwachen Kopf wenigstens

Jünglings eine höchstnachtheilige Weltkenntnis befördern hilft. Auf die Menge öffentlicher und verborgener Gelegenheiten, sich rauschenden wilden Vergnügungen zu überlassen, wodurch sich fast jede grosse Stadt, eben so, als durch ungebundene freie Art, zu leben, und den verderblichen Hang, jeden Kützel der Sinne zu befriedigen, auszeichnet, verdiente sodenn nicht minder ein forschender Blick gerichtet zu werden. u. s. w. — Daher dann oft eine verdorbene, romaneske Einbildungskraft und früh abgestumpfte Sinne; ein ungezähmter Hang zu immer neuen Scenen des Vergnügens, welcher oft schon in den Jahren des Unterrichts den Trieb zu Ausarbeitung der höhern Seelenkräfte unterdrückt, und sich in der Folge vom Jüngling auf den Mann, und selbst bis ins Alter des Greises, erstreckt; gemeiniglich aber bei allem diesem eine viel zu superficiel erlangte Kenntnis vom wahren Schönen und Richtigen, wodurch denn so leicht schwankende und unrichtige Urtheile veranlasst werden — mit der man sich aber doch (zuversichtlich genug) begnügen zu können glaubt, ob es gleich gewis ist, daß die Göttinnen der Natur und Grazie sich nur erst ihren innig vertrauten Lieblingen ohne Schleier zu zeigen pflegen." u. s. w.

nigstens in vielen ihrer Mitglieder verfolgt, und 1755
von einer noch grössern Anzahl Einfältiger verachtet, weder geschützt, noch unterhalten, aus der Casse der Grossen, vor wenig Jahren noch unstät und flüchtig, einem tumultuirenden Parterre und so mancher (für die Aufnahme der Kunst nachtheiligen) Cabale ausgesezt; — gegen wie viel widrige Zufälle muß selbige noch hie und da täglich arbeiten *).

*) Folgende Schilderung der Schicksale deutscher Bühne und ihrer Dichter, schien uns zu treffend, um selbige hier übergehn zu können:

Wir könnten Garricke, wir könnten Clairons haben;
Gott sei's gedankt, uns fehlts nicht an Genie;
Doch wer ermuntert unsre Gaben?
Und wer belohnet sie?
Wie mancher Jüngling könnte grösser werden
Als Eckhof, der uns oft entzückt gen Himmel riß;
Doch Mangel drückt den Geist zur Erden,
Und Armuth wischt die Flamme des Genies.
Wo ist der Lohn für unsre deutsche Dichter?
Ist nicht die grosse Welt bei ihren Klagen taub?
Undeutsche Weichlinge sind ihre Richter,
Ihr ganzer Lohn ein Cranz von Eichenlaub —

(Schubart in den Original. S. 258.)

1755 Um richtig zu beurtheilen, sollte man (unsers Erachtens) zugleich einsichtsvoll und partheilos, und (wie Remond de Saint Albin *) sagt) gefühlvoll aber auch gerecht seyn. Von je her hat man gefunden, daß bei dem Kenner, mit den Graden seiner Einsicht, auch die Nachsicht wächst. Man kann immerhin den Reizen, der Neuheit etwas opfern, aber man mus auch Talente verehren **).

Doch würden sich vielleicht einige trübe Aussichten in die Zukunft erheitern, so bald die Freunde der Bühne Hofnung hätten, zwei Pia desideria be-

Doch

*) In seinem *Comedien* (*à Paris* 1747.) Desgleichen s. *Garrick, ou les acteurs anglois*. (ebendas. 1771.)

**) Keine Art der Schriftstellerei scheint leichter, als Beurtheilungen übers Theater — so gewis sie auch eigentlich, gewissenhaft betrachtet, die schwierigste und mühsamste aller Arbeiten ist. Wenn die Critik das Siegel der Unpartheilichkeit und Wahrheit an der Stirne trägt, und eben dadurch für ihre erforderliche Autorität haftet, so sind wir versichert, der vernünftige Künstler werde sich nie, wenn auch das Urtheil zu Zeiten nachtheilig für ihn ausfiele, dagegen auflehnen — und ob die übrigen sich noch so übel geberden, kommt eigentlich gar

nicht

würkt zu sehn. Noch immer giebts kein deutsches 1755
Theater, durch dessen Sorgfalt man eine wohl eingerichtete Erziehungsanstalt oder Pflanzschule für die Kunst, imgleichen eine auf soliden Grundsätzen errichtete Akademie, zu Ausbildung der Künstler, aufweisen könnte. Was hiervon bisher vorhanden war, blieb nur der Schatten des Wesens. *) Wie ruhmvoll für Berlin, wenn es sich für zwei so nützliche Künstler-Institute interessiren und dadurch sowohl für Aufnahme der Bühne, als für Aufrechterhaltung des guten Geschmacks in späte-

nicht in Betracht. Man tröstet sich hierüber leicht, wie Catull:

Omnia sunt ingrata nihil fecisse benigne!

Die Schwächeren nur bedürfen des Arztes. Man weise ihnen also wenigstens den Weg, welchen sie wandeln sollen, wenn man ihnen gleich nicht jeden Fußtritt auf selbigem vorzuzeichnen vermag. Dann bürgen wir, daß weder Publikum noch Schauspieler den Werth einer Critik verkennen werde, die vornemlich auf die Aufnahme der Kunst, mittelst partheiloser Ausbildung des Künstlers, abzweckt.

*) Das Müllersche Institut zu Wien ist fast das einzige, welches hier ganz vorzüglich erwähnt zu werden verdient.

1755 späteren Zeiten, Sorgfalt bezeigen wollte! *) — Gründlicher Unterricht in der Theorie, mit der Anweisung zu allen für den theatralischen Künstler erforderlichen Nebenwissenschaften vereinigt, die das Augenmerk des Erziehungs-Instituts seyn würden, könnte folglich zur Basis der zweiten Stiftung dienen, und diese letztere eben dadurch sich von allen schon vorhandenen theatralischen Afterakademien merklich unterschieden. Aber wo sind, nach Eckhofs Ableben, die alten deutschen Athleten, welche wie Sarrazin, Baron, Quinault oder Garrick Erfahrung und Talente bei hinreichender Theorie besitzen, um sich auch alsdenn, wenn sie der Bühne nicht mehr als Künstler zu dienen vermögen, durch Ausbildung und Unterricht auf-

*) Wir wissen zwar wol, daß viele in Absicht solcher Erziehungsinstitute nicht gleicher Meinung mit uns sind, weil ihnen der Nutzen nur wenig einleuchtend scheint, der daraus für eine Kunst entsteht, die, so wie die Tugend, nicht gelernt, sondern geübt seyn will. Allein diesen geben wir zu bedenken, wie viel verborgene Talente, aus Mangel an Unterstützung, ganz unentwickelt verblieben — und wie selten der Fall ist, daß vornemlich Schauspieler ihren Kindern eine gute (ihrer wahrscheinlichen Bestimmung fürs Theater angemessene) Erziehung geben können.

aufkeimender Talente nicht minder nothwendig 1755
und nützlich zu zeigen? Wo sind, möchten wir ferner fragen, diejenigen jungen Künstler, die durstig nach Ruhm, Eifer oder guten Willen mit so viel Lehrbegierde vereinigen, als so verdienstvolle Lehrer mit Recht fordern könnten? und endlich, wie würde es hierbei um die Unterstützung, von Seiten des Publikums aussehn, im Fall weder Höfe noch Direkteurs sich der Kosten — oder eigentlicher, nur der ersten Auslagen zu einem so preiswürdigen Unternehmen, unterziehen wollten?

So sehr auch jedem, bei näherer Betrachtung, das Moralisch-Schädliche in die Augen leuchtet, welches gesellschaftliche, oder Privat- und Familien-Bühnen bei sich führen *), so ist doch nicht zu leugnen, daß manches Genie, welches schon jetzt in Thaliens Tempel sein Bildnis mit Ruhm umkränzt sieht, seine erste Bildung und Entwickelung blos ihnen zu verdanken hatte. Nur dann könnten uns selbige auch fernerhin für den Abgang obiger Institute (zum Theil) entschädigen, wenn sie nach dem Muster derjenigen, meist französischen,

*) Die zwar, in einzelnen Fällen, ganz belustigend sind, doch aber fast immer der Aufsicht eines gewissenhaften Direktors unterordnet seyn sollten.

1755 welche von Prinzen und Prinzeßinnen unsers Hofes unterhalten worden, eingerichtet wären, und sich wenigstens so rühmlich und vortheilhaft von andern unterschieden, als (größten Theils) diejenigen, welche vor Zeiten im Charrierschen, nicht weniger im Hofrath Hilmerschen, Sticker Kolbenschen, Charlschen und andern Häusern, desgleichen im Justinschen Garten, nunmehr aber auch, seit einigen Jahren, im Corsikaschen Garten unternommen worden.

Die Schulkomödien hatten nicht minder, wie wir oben gezeigt, das ihrige zu Aufnahme der hiesigen Kunst (besonders in älteren Zeiten) beigetragen. Nachdem man sich aber von dem Nachtheil derselben hinlänglich überzeugt zu haben glaubte, wurden selbige je länger je mehr eingeschränkt, bis sie endlich und zwar im Berlinischen Gymnasium mit dem Jahr 1740 (Siehe S. 161.) im Cöllnischen aber ohngefähr 5 Jahr vor erfolgter Vereinigung beider Gymnasien gänzlich aufgehöret — Besonders wurden noch, unter den ehmaligen Rektoren des letztgedachten Gymnasiums, M. (Joh.) Heinzelmann und (Christian) Rotaridis, ansehnliche oratorische Aktus gehalten, wovon einige die völlige Form der Schulcomödien gehabt, worauf allererst (am 24ten März) 1755, unter dem berühmten Rektorat

(Chri-

(Christian Tob.) Damms, ein von demselben verfertigtes Gesprächspiel, Damons Bürgschaft genannt, in 3 Handlungen, aufgeführt wurde, wozu der Inhalt aus der Geschichte der beiden Pythagoräer Damon und Phintias genommen war *). 1755

Ferner erschien (den 14ten April) 1757 unter eben diesem Rektorat: der Ausgang, oder das Ende des Aeas, aus dem Griechischen des Sophocles übersetzt. **)

Desgleichen (den 25ten Aprill) 1759 während eben dieses Rektorats, Rachis im Kloster, ein Schauspiel in 3 Handlungen; ***) und endlich ward (am 4ten und 5ten May) 1762 unterm Rektorat des (Joh. Friedr.) Lüdecke mit Alzire von Voltaire (nach der Gottschedin Uebersetzung) und der Parisischen Bluthochzeit König Heinrichs von Navarra, einem deutschen in Versen abgefassten Original, der völlige Beschlus dieser Art Schullustbarkeiten gemacht.

Obgleich

*) Dieses Stück ist noch eben dieses Jahr bei dem hiesigen Buchdrucker Winter gedruckt und im Verlag erschienen.

**) Nachmals im Vossischen Verlage.

***) Nachmals im Rüdigerschen Verlag.

1755 Obgleich in ältern und neuern Zeiten sowohl über die Zulässigkeit, als den Nutzen der Schulschauspiele, für und wider geschrieben worden, auch letzterwähnter R. Lüdecke in seinem, bei Gelegenheit nur benannter Schauspiele, gedruckten deutschen Programm sehr viele berühmte Schulmänner, besonders Richtern in Annaberg, Baumeistern in Görlitz, Gerlach in Zittau, Heidenhayn in Cüstrin, und Dammen in Berlin, welche mit ihrer Schuljugend nicht nur Trauerspiele, sondern auch Lustspiele aufgeführet, imgleichen die bekannte Werenfelssische Rede zu Vertheidigung solcher Schauspiele *), und sogar D. Luthern, nahmhaft gemacht, welcher **) dergleichen zu halten empfolen ***), so sind wir doch der jetzt fast allgemein angenommenen Meinung, daß diese dramatische Schulübungen zwar in Absicht der vorigen

*) Welche in Amsterdam 1716 erschienen, nachmals zu Wittenberg 1750 wieder aufgelegt und noch eben dies Jahr in die Lessingsche Beitr. zur Hist. und Aufn. des Th. eingerückt wurde.

**) S. dessen Tischreden, Kap. 36.

***) Wohinzu denn noch das Urtheil mehrerer Schriften, besonders aber Past. (Ant.) Reisers *Theatromania*, (Ratzeburg 1681.) ferner R. (Christian) Weisens Vorrede zu seinem Lustspiel: die ungleich

rigen Jahrhunderte zu Bildung der Jugend 1755
und Erleuchtung der Welt ungemein diensam gewesen, in neuern Zeiten aber, gleich den meisten Privatvorstellungen, im Ganzen, mehr Schaden als Nutzen bewürkt haben. Wer die Empfänglichkeit junger Gemüther für alle Eindrücke des Vergnügens kennt, und hiernächst die mit den Schulcomödien verknüpfte ausserordentliche Zerstreuung, mehr aber, als dies, die gemeiniglich (besonders für feurige, und sanguinische Temperamente) entstehende nachtheilige Folgen fürs Jünglingsalter in Erwägung ziehn will, wird ohnfehlbar mit uns einerlei Meinung seyn *). Wie oft wurden auch ehmals dergleichen von den Lehrern fast ohne allen heilsamen Endzweck unternommen, blos in der Absicht, sich einen Namen zu machen. Gegen den Nachtheil, länger als sechs

Wochen

gleich und gleich gepaarte Liebes-Alliance, (Görlitz, 1708.), imgleichen das theologische Bedenken von der Zulässigkeit oder dem Nutzen der Schulkomödien (Halle 1731.) und R. Elmenhorsts *Dramatologia*, oder Bericht von Operspielen (Halle 1731.) nebst vielen andern gehören.

*) Eben diese Gründe gelten also auch, wie jeder leicht einsieht, gegen Privatvorstellungen.

1755 Wochen allen Schulfleis unterbrochen zu sehn, oder für so viele, nur langsam sich beruhigende junge Gemüther eine lang nachher fortdaurende Zerstreuung bewürkt zu haben, verschlos man die Augen — und was war endlich die Ueberzeugung, die jeden vernünftigern Zuschauer am Schlus solcher Vorstellungen begleitete? — gemeiniglich die, daß auch noch in unsern berühmtesten Schulen, zu gewissen Zeiten des Jahres, ein Haufen junger Leute, unter der Anführung ihrer Lehrer, und in Gegenwart des Publikums, sich einige Stunden höchst ungeberdig, und gleichsam wie Besessene, betragen durften.

Noch unleugbarer scheint, beim ersten Anblick, der Nachtheil welchen Schauspiele auf Universitäten erzeugen, es mögen solche daselbst öffentlich oder nur von den Studierenden gehalten werden. Wir sagen: scheint beim ersten Anblick, denn bei näherer Untersuchung dürfte solches nur wenigen Grund haben. Angenommen, daß Jünglinge, die ihren Endzweck auf Schulen nicht verfehlt haben, wol nur selten so ganz verwildern dürften, daß sie aller Liebe zu Betriebsamkeit, Fleis und Eifer im Studieren entsagen, und sich gegen die viel solidere Vergnügungen, welche Ordnung und Fleis mit sich führen, betäuben lassen: so müssen wir hier

haupt-

hauptsächlich der nöthigen Ausbildung und Welt- 1755
kenntnis gedenken, die weder vom Catheder, noch aus Büchern, erlangt wird, für den wohlgezogenen Jüngling aber, der in diesen Jahren selten in grösseren Gesellschaften Zutritt erlangt, ganz unumgänglich erforderlich ist. Der Ausschweifende hingegen, dem auch ohne einige Veranlassungen abseiten des Theaters, überall Thür und Thore geöfnet sind, sobald es auf Befriedigung seiner verderblichen Neigungen ankommt, würde vielleicht manche sonst wild durchlebte Stunde dem Vergnügen des Schauplatzes widmen, und folglich jedes sittliche Schauspiel wofern sein Verderben noch keinen sehr hohen Grad erreicht hat, wahrscheinlich zu seiner moralischen Besserung beitragen. Die Meinung des hochseligen Königs, Friedrich Wilhelm, über die Moralität und Zulässigkeit der Schauspiele auf Akademien, haben wir schon oben (S. 113.) gesehen. Wie gros und unheilbar musten demnach die Unordnungen seyn, durch welche in nachfolgenden Zeiten der Befehl veranlasst wurde, in Zukunft keine öffentliche Schauspiele auf Universitäten zu dulden *).

Wir

*) Es liessen sich Mittel denken, daß auch bei Schauspielen auf Universitäten, der Misbrauch vom rech-

1755 Wir kehren von dieser Nebendigression, die uns nicht weniger erforderlich schien, zurück, indem wir uns zu den Balletten wenden. Diese Art musikalischer Schauspiele, die, wie wir oben gezeigt, schon seit 1693 mit dem eigentlichen Schauspiel in Verbindung gebracht worden, (folglich nicht erst zu Schuchs des Aelteren Zeiten, nach Angabe der Theaterchronologen, ihren Ursprung nahm,) scheint auf die Theatermusik zwar keinen geringen, auf den Geschmack im Ganzen und dessen Entwickelung aber, gar nicht denjenigen Einflus gehabt zu haben, welchen man mit Recht erwarten durfte. Ueberhaupt war der Raum unsrer Bühne von jeher viel zu beschränkt, daher denn die Ballette, wenn man sie, wir wollen nicht sagen, gegen Noverrische oder Saccosche, sondern nur gegen Röslerische verglich, noch immer sehr unter der höchsten Vollkommenheit bleiben musten. Oft fehlte es auch an guter Erfindung und Zusammenhang

der

rechten Gebrauch getrennt würde. Alsdenn würde eine weise Gesetzgebung dieses strenge Verbot aufheben können. — In Königsberg, welches freilich nicht blos eine Universität, sondern auch eine Hauptstadt ist, sind öffentliche Schauspiele nach wie vor verstattet geblieben.

der Fabel, desgleichen (in Ermangelung mehrerer 1755 guter Tänzer,) fast immer an der Ausführung selbst. Selten sah man die Hauptidee bis zum Ende des Ballets durchgeführt, sondern gewöhnlich durch Episoden vertauscht. Zwar hier und da ein Zug aus den Bagatellen, oder einem grossen Ballet Noverrens, zu dessen Ausführung aber auch eine Lenzy, Delphini, Burnonville, Tranquard, oder Ricci erfordert worden wäre.

Ohngeachtet man also, aus Mangel des Theaters, keine Horazier und Curiazier, Medea und Jason, Adelheit von Ponthieu, oder Weis und Roth, u. d. m. geben konnte, (wie denn auch meistentheils viel zu wenig auf die Verzierung der kleinen Ballette verwandt werden konnte) so war doch der Vortheil einleuchtend, welchen fast jedes Schauspiel, dessen Inhalt einiges Aufputzes fähig war, zugleich (wenn auch nur im kleinen) durch theatralischen Tanz gewinnen muste. Man gewöhnte sich bald, diese Nebenverzierungen der Kunst zu sehen; und selbst Franzosen und Italiäner, diese sogar einige Zeit bei ihrem Intermezzotheater (denn von der grossen Oper ist hier nicht die Rede) sahen sich in der Folge oft genöthiget, ihren Vorstellungen ent-

1755 weder ein Divertissement, oder ein kleines Ballet beizufügen.

Dennoch schien bereits früh der Eifer zu erlöschen, womit man auch den wohlausgeführtesten Erfindungen Beifall zollte — und hoffentlich werden wir noch den Zeitpunkt sehn, wo Berlin, so wie mehrere Theater, besonders an deutschen Höfen, das Ballet gänzlich vom Schauspiel trennen wird, ohne über einigen Verlust zu trauern. Wien, Hamburg und Dresden haben dem wahren und richtigen Geschmack durch Aufgebung sehr glänzender Ballette bereits grosse Opfer gebracht, wobei die Kunst, wie man glaubt, unendlich gewonnen.

Ueberhaupt würde nach unsrer Meinung, die Bühne sich durch Ersparung so vieler, zum Theil vergeblich verwendeter, Kosten bereits auf eine viel höhere Stuffe der Vollkommenheit geschwungen haben, wenn wir entweder von jeher die sinnlichen Vergnügungen des Tanzes und Gesangs gänzlich der grossen Oper allein überlassen hätten, (als welche eigentlich die Sphäre der Tänzer und Sänger seyn sollte,) oder doch den theatralischen Tanz, welchen schon so viele für unnütz und leere Gauckelei erklärt haben, (nach den Vorschlägen einiger,) zu einer besondern Gattung der Vergnügungen

fürs

fürs Publikum gemacht, folglich dessen Ausübung 1755
mit unsern Schauspielen niemals in Verbindung gesetzt hätten *). Ob indes eigene Unternehmer von Tanzgesellschaften, die sich nach Art der Schauspielertruppen ihre Vorstellungen besonders bezahlen liessen, ihre Rechnung finden würden, steht noch sehr zu bezweifeln, ob man gleich urtheilen sollte, daß es vornemlich in grossen Städten Kenner genug geben müsse, die einen Tanz, in seinem ganzen Umfang, richtig zu beurtheilen vermögen. Wenigstens entspränge aus dieser Neuerung der Vortheil, daß der Tänzer sich nicht mehr, so wie zum Theil bisher, seiner Subsistenz halber, auf den Schauspieler verlassen dürfte, sondern genöthigt wäre, durch eifriges Studium, seiner Kunst mehr Mannigfaltigkeit und Anmuth zu geben. Nur leere Wünsche und Träumereien sind es, denen man sich zu Aufnahme einer so wenig nützlichen und unmoralischen Kunst nicht überlassen sollte, wenn man die Mimen der

*) Den Gesang hingegen wünschten wir nie ganz verbannt, oder von unsern Schauspielen getrennt zu sehn. Nur sein Ansehn müste um etwas geschmälert werden, wie denn auch (unsrer Meinung nach) die Würkung desselben weit grösser seyn würde, wenn man ihn durchaus auf Nachspiele einschränkte.

1755 Alten, diese (in Absicht auf die Moralität,) zum Glück der Nachwelt! verloren gegangene Kunst, wiederhergestellt zu sehn wünscht, und sich davon wol gar ein solideres Vergnügen verspricht, als von unsern Balletten. Auch wäre diese Wiedereinführung ein nur zu sicheres Zeichen unsrer Entnervung; denn wenn gleich Pylades und sein Schüler Bathyll unsterblichen Ruhm erlangten, oder das Gehalt des Aesop, eines nachmaligen römischen Künstlers, sich jährlich auf zwölf tausend fünf hundert, des Roscius aber (sobald er wollte,) über hunderttausend Ducaten belief *): so ist doch dies alles nicht

*) Macrobius (*Sat. lib.* 2. *Cap.* 7 & 8.) sagt: Aesopus, dieser berühmte tragische Schauspieler habe seinem Sohn, dessen Horaz (besonders *Sat.* I. II. 10.) und Plinius als eines berüchtigten Verschwenders gedenken, eine Erbschaft von fünf Millionen, die er blos durchs Agiren erworben hatte, hinterlassen — Ferner erhellet aus der Geschichte des Plinius, daß der Comödiant Roscius, der Freund des Cicero, zum wenigsten mehr als hunderttausend Franken jährliche Besoldung gehabt. „Quippe cum jam apud majores nostres Roscius histrio sestertium quingenta millia annua meritasse prodatur" — wie man denn auch diese Besoldung des Roscius seit der Zeit, von welcher Plinius redet, vermehrt haben

nicht sowohl Beweis der grossen Vollkommenheit 1755
dieser ehmaligen Art theatralischer Vorstellungen, als des wollüstigen Luxus der Alten — Eckhof war, woran wol niemand zweifelt, seiner Zeit ein so grosser Künstler, als Garrick, obgleich er sehr arm starb.

Doch auch unsre vollkommensten Ballette würden mit dieser, seit den Einfällen der Barbaren, verloren

haben mus, weil Makrobius ausdrücklich sagt: „es zöge dieser Comödiant von den öffentlichen Einkünften alle Tage auf neunhundert Franken, und diese Summe wäre für ihn ganz allein" — Doch kam den Römern diese unmässige Neigung für Schauspiele fast zu theuer zu stehn; denn ohne zu rechnen, daß sie darum aus den Comödianten so viel machten, weil sie beinah fast alle selbst Declamatores und Geberdenmacher geworden waren: so wurden diese beiden Künste (wie Seneca, der Vater, in der Einleitung zum ersten Buche seiner Controversen sagt,) als die ernsthafteste Beschäftigung der jungen Leute seiner Zeit angesehn — „Malarum rerum industria invasit animos. Cantandi saltandique nunc obscæna studia effœminatos tenent." (Ein mehreres von den theatralischen Vorstellungen der Alten, s. besonders in der bekannten Abhandl. des dü Bos, welche Lessing so vortreflich übersetzt hat.)

1755 gegangenen Kunst, im Ganzen, nur wenig Aehnlichkeit haben — und nachdem Noverre, dieser neuere Pylades, durch einen zweiten Bathyll (Angiolini), gleiches Schicksal der Verbannung von Wien erfahren, als jenem vor Zeiten, durch seinen Schüler, in Rom wiederfuhr: so hätten wir wol, in Absicht einer dergleichen Wiederherstellung, vor der Hand nichts zu befürchten *).

Uebrigens bleibt der Einflus, welchen die Ballette auf die theatralische Musik (sowohl überhaupt, als insbesondere auf die begleitende Musik bei Schauspielen) gehabt, zu merklich, um solchen hier mit Stillschweigen übergehn zu dürfen. Wenn das Orchester bei unsrer Bühne, wie Lessing meint, gewissermassen die Chöre der Alten vertreten soll, so blieb uns nicht ohne Recht zu wünschen, daß die Musik vor, zwischen und nach den Schauspielen mit dem Inhalt übereinstimmender seyn möchte.

*) Was Noverre zu Vervollkommung der Tanzkunst beigetragen, würde ihn unvergeslich machen, wenn auch sein Ruhm dadurch, daß ihm Pabst Pius VI. durch den Cardinal-Erzbischof zu Wien den Christorden ertheilen lies, und das Pariser Publikum (noch vor wenig Jahren) bei seinen Horaziern Thränen des Beifalls geweint, keinen neuen Zuwachs erhalten hätte.

möchte. Diesem Theil der Musik aber mehr bestimm- 1755
tes zu geben, war wenigstens vor Einführung der grössern Ballets fast ganz unmöglich. Erst von da an wurden die Orchester, welche nicht von Höfen besoldet waren, auf bessern Fuß gesetzt und sind endlich durch die nachmaligen Singspiele zu ihrer jetzigen mehrern Vollkommenheit gediehen.

Doch auch schon damals, als bei den deutschen Bühnen weder an gute Ballette noch Opern zu denken war, sah der bereits oben (bei Gelegenheit der ersten componirten ernsthaften Oper: Thusnelde) erwähnte Kapellmeister Scheibe die Nothwendigkeit einer solchen Verbesserung ein *), und übernahm es, dieses neue Feld für die Kunst zu bearbeiten. Er machte 1738 den Versuch, zum Polyeukt und Mithridat besondere entsprechende Symphonien zu verfertigen, deren man sich hernach auch bei der Neuberschen Truppe, vornemlich zu Hamburg und Leipzig, nicht ohne grossen Beifall, bediente. In einem besondern Blatt seines kritischen Musikus (Stück 67) lies sich derselbe umständlich über diese neue Gattung und besonders darüber aus, was der

*) S. dessen Vorrede zu dieser Oper, worinnen er von der Möglichkeit und Beschaffenheit guter Singspiele handelt.

1755 Componist, um in derselben mit Ruhm zu arbeiten, beobachten müsse. Diese Regeln sind jedoch nur von wenigen, und zwar mit nicht gleichen Vortheilen für die theatralische Musik, befolgt worden, so daß Scheibe, welcher erst 1776 verstarb, wenig von der zur Absicht gehabten Verbesserung der Theatermusik erlebt hat.

Vorzüglich hat sich Hiller, dessen Symphonien sich besonders seit 1766, wo Lisuart und Dariolette erschien, zuerst vor den italiänischen und französischen auszuzeichnen anfiengen; Hertel, durch seine Kompositionen zu Olint und Sophronia; Agrikola, welcher gleichfalls für Hamburg zur Voltairischen Semiramis sehr gute Musik verfertigte, und Hayden, der für die Wahrische Gesellschaft eben dieses Feld mit einem ganz auszeichnenden Enthusiasmus bearbeitet hat, (von dessen Simphonien aber nur die zum Zerstreueten, zum Hamlet und zum Götz von Berlichingen bekannt worden,) imgleichen Neefe, Stegemann und André, für die Bühnen zu Leipzig, Hamburg und Berlin mit vielem Ruhm bekannt gemacht. Vor andern unterscheiden sich diejenigen Musiken letztgedachter Componisten, welche zu Shakespearschen Stücken, und besonders von Stegemann zum König

nig Lear, von André aber (vor zwei Jahren) zum Macbeth, verfertigt wurden. — Indes wünschten wir, daß es dabei nicht ganz sein Bewenden haben, sondern dem Orchester, dessen Unterhaltung Herrn Döbbelin jährlich ungleich höher, als das letzte in der französischen Comödie, zu stehn kömmt, Gelegenheit gegeben werden möchte, sich auch ausser den Operetten zu zeigen. Vielleicht, daß nur dadurch der Schläfrigkeit und dem bei den meisten Orchestern einreissenden Uebelstand, besonders vor Anfang der Stücke einerlei alte, zum Theil schon bekannte, oft gar unschickliche, Musiken herzuleiern, worüber die Zuschauer fast überall (nicht ohne Grund) Klagen geführet, abgeholfen werden würde.

1755 Eh' wir uns jetzt zu den fünf verschiedenen Epochen der Kunst, seit Entstehung des Schuchschen Theaters (1741) wenden, in deren jeder wir zugleich die merkwürdigsten Veränderungen und Vorfälle, welche die Bildung des Geschmacks in neuern Zeiten befördert, in ein historisches Verzeichnis bringen wollen, so müssen wir annoch einiger Theaterstücke gedenken, welche zwar hierselbst (vor dem Jahr 1740) im Druck oder neu aufgelegt erschienen, wovon aber ungewis ist, ob selbige

1755 dige von hiesigen Schauspielertruppen aufs Theater gebracht worden *).

Vornemlich sind hierunter begriffen:

1) *Speculum Mundi*, oder eine feine Comedia, darinn abgebildet, wie übel an etlichen Orten getrewe Prediger, welche die Wahrheit reden, vorhalten werden, und wiederum wie angeneme sie seind, bey rechtschaffenen Christen, welche Gottes Wort lieb haben, und zuletzt wie sie von den Wiedersachern bißweiln heftig verfolget, und dennoch ofternmals auß jren Henden wunderlich errettet werden. Nützlich zu lesen und im

*) Wir holen nemlich blos diejenigen Stücke nach, deren in dieser Theatergeschichte noch gar keine Erwähnung geschehn. Ausser dem (S. 28. beim Jahr 1578) benannten „feinen nützlichen Spiel von dem heiligen Triumph und gehalten Kampf," dessen Verfasser (Phil.) Agrikola, *Isleb.* war, und dem S. 39 und 40 befindlichen Verzeichnis alter Stücke, haben wir eine Menge derselben vornemlich in den Jahren von 1646 bis 1708 nahmhaft gemacht, welche auch fast ohne Ausnahme hieselbst gedruckt erschienen, und theils in Schulkomödien, Opern oder sogenannten Balletten, Schauspielen und Wirthschaften bestanden.

im Agiren beweglich. Durch (Barthol.) Ring- 1755 waldt von Frankfurt, Pfarhern zu Langfeld. Frankf. a. d. Oder in 8. Ist 1645 zu Königsberg wieder gedruckt worden. Und endlich 1656 zu Berlin von neuem aufgelegt.

2) *Stargaris*, oder der Stadt Stargard Glücks- und Unglücksfälle, in einem Schauspiel vorgestellet, von *M.* (*Christophoro*) *Praetorio*, *Rect. Scholae Starg.* Gedruckt zu Cölln an der Spree, 1656. *) in 4.

3) *Tra-*

*) Die Nachrichten von diesem und den beiden nächstfolgenden Stücken, welche wir aus einigen uns mitgetheilten Schönemannischen Papieren gezogen, besagen ausdrücklich, daß dieses Stück zu Cölln an der Spree gedruckt, (vermuthlich also auch daselbst verlegt worden; wohingegen Gottsched, in den Zusätzen zu seinem Verzeichnis (S. 248.), Alt-Stettin als dessen Verlagsort angiebt, und dabei noch meldet: daß dies Stück der damaligen Churfürstin von Brandenburg (Dorothea) zugeeignet worden, derem Gemahl, (dem Churfürsten Friedrich Wilhelm,) in der Zuschrift unter andern nachgerühmt werde, daß er die Pommersche Regierung von Colberg nach Stargard verlegt habe, um selbige nach den vielfältig erlittenen Drangsalen wieder empor zu bringen. Der Verfasser

1755 8) *Tragico comoedia* von einem zwar nicht viel ehrenwerthen und gottesfürchtigen, aber doch umb die Kloster-Nonnen, und der benachbarten Dörffer Bauren-Weiber, wolverdienten *Visitatorem venereum*, mit Namen CVRD, welcher, nachdem er eine geraume Zeit mit weiblichem Geschlecht, in einem Dorff nah beym Kloster Hammersleben gute Correspondenz gehalten, und viel (*quod Flebile dictu*) Bier und Brod verhurt, den 3. Decembr. indem er *pro more* vber die Mauren steigen wollen, durch List des Ehemannes, oder sonst eines getrewen, in seinem heiligen Gewand sich selbst

fasser habe übrigens nur wenig von den Regeln gewußt, ob er gleich das Stück in 5 Handlungen vertheilt, worinn er aber die Auftritte Aufzüge genannt. Der spielenden Personen wären in allem 92, darunter auch Mars, die Furien, Herzog Bogislaus *IV.* seine Räthe, Hofjunker und Pagen, *D.* Bugenhagen, ein Bürgermeister, ein Herold, die Wollust, Alastor, die Sicherheit, drei trunkene Bürger, zween Ehebrecher, kaiserliche und schwedische Obersten, nebst ihren Soldaten, die drei Grazien, die Gottesfurcht, nebst vielen andern Tugenden, Apollo und die neun Musen mit befindlich waren.

selbst umb das Leben gebracht. Sehr lustig 1755
zu lesen; gemacht von *Pamphilo* Münigsfeind. Im Jahr: CorD hat seIn BroDt VnD BIer VerhVrt. Gedruckt zu Strickmawer, *typis claustralibus, sumtibus Conradi* von der Leiter, *sub signo pendentis Cuculligeri*, 1617. 8. Aufgelegt zu Berlin und mit Veränderungen versehen von M. (Wolfg. Matth.) Chyträus *) *1666.* — Die Zuschrift dieses Stücks ist (wie es scheint, von seinem ersten Verfasser) „an die vom Pabste hocherleuchteten Herrn Esauiten, (inquam: Jesuiten) gerichtet, welchen allen er ein busfertiges Herz, in defectu aber das Fegefeuer wünscht.“ Zum Beschlus ist ein Gesang, welcher bei Hrn. Curds Leichenbegängnis zu singen, und eine Paradie des bekannten Liedes enthält: Nun lasst uns den Leib begraben **).

4) Rö-

*) Dieser Chyträus war Verfasser von mehrern Theaterstücken, unter andern von dem sogenannten Ballet der Elbe, welches zu Dresden 1665 erschienen und aufgeführet worden. (S. Gottscheds Vorrath zur Gesch. deutsch. dram. Dichtk. Abschnitt 3. S. 219.)

**) Der Anfang dieses Liedes verdient wenigstens bemerkt zu werden:

Nun

1755 4) König Hatugast, ein Schauspiel mit Aufzügen oder Chören, die zwischen den Handlungen gesungen werden. Cölln a. d. Spree, 1666. in 4.

5) Ballet der Natur, welche sich mit ihren 4 Elementen frölich und glückwünschend vernehmen läßt, bey der Heimführung Fr. Erdmuth Sophien, Prinzeßin zu Sachsen, nach Bayreuth, 1662. am 30ten des Wintermonats in einem Tanze vorgestellt. Berlin, bey Lippert, und Bayreuth bey Gebhardten gedruckt, in Fol.

6) Singspiel, betitelt Sophia. Bey dem Beylager Marggraf Christian Ernsts zu Brandenburg

Nun laßt uns den Leib begraben:
 Damit ihn nicht freßen die Raben.
 Er ist gestorben als ein Dieb,
 Darzu bracht ihn die Huren=Lieb.
Er ist Erd und von der Erden,
 Zur Erden wird er wieder werden.
 Er hat getragen des Bapstes Joch,
 Hier liegt er nun als wie ein Bloch.
Sein Seele lebt ewig in Quaal,
 Und kömmt nicht zu der Freuden Saal;
 Er wird am Jüngsten Tag auffstehn
 Und an eim Strick herfür thun gehn. u. s. w.

denburg, mit der Chursächsischen Prinzes- 1755
sin Sophia Erdmuth. Bayreuth, in Fol. nachmals zu Berlin aufgelegt. (Ohne Jahrzahl.)

Desgleichen

7) Der Götter Freuden-Fest-Ballet; eine Oper. Berlin, 1684. in 8.

8) Xerxes, eine Oper; componirt von Förtsch, die Poesie vom Lic. Postel. Gedruckt in Hamburg 1684. und noch dasselbe Jahr zu Cölln an der Spree, in 8.

9) Ein nachdenkliches Lustspiel von dem deutschen und unüberwindlichen Nestor, am Geburtstage des Durchl. großen Friedrich Wilhelms, Churfürsten zu Brandenburg, auf dem großen Saale, über der Schloßkirchen zu Königsberg in Preußen den 6. 16. Febr. 1683. in seinen heldenmässigen Verrichtuugen und Rathschlägen vorgestellt, von M. (Jac.) Reich, *Eloqu. P. P. O.* in Fol. — Dies Stück in ungebundener Rede und 5 Verhandlungen, (wie nemlich der Verfasser die Aufzüge genannt,) scheint eigentlich ein Schuldrama gewesen zu seyn, so jedoch unsers Wissens hier niemals zur Aufführung gekommen. Zuerst war dasselbe blos in denen nach

des

1755 des genannten Verfassers Tode gedruckten Kunstreden enthalten, so 1691 zu Königsberg erschienen, ward aber bald drauf zu Berlin von neuem gedruckt.

10) Sardanapalus, auf gnädigsten Befehl des Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn Georg Friedrichs, Marggrafens zu Brandenburg, in einer Opera auf dem Onolzbachischen Schauplatz vorgestellet, von (Chr. Ludw.) Boxbergen. Cölln an der Spree, 1698. 4. mit einem Titelkupfer; — und

11) G. Pondo, Tragico-Comödia von einem adelichen Jüngling, der sich in fremde Lande begeben. Berlin, 1719. in 8.

12) Pulcheria, ein heroisches Trauerspiel in Prosa, nach dem Französischen des P. Corneille übersetzt. (Ohne Benennung des ersten Druckorts) 1732, aber hierselbst in Verse gebracht und neu aufgelegt, 1736. in 8.

Erste Epoche Franz Schuch, ohngefähr 1716 beim Wiener Theater ge ohren, war, wie die Verfasser der Chronologie des deutschen Theaters sagen, „ein vortreflicher Harlekin, (soll Hanswurst heissen) und seine Frau, eine Rademinin, gleichfalls

falls aus Wien gebürtig, (mus aus Olmütz heissen,) 1755 eine sehr gute Kolombine. Sie war vorher, fahren sie fort, bei Nicolini gewesen." Um zu zeigen, wie sehr bemeldete Verfasser, bei den meisten ihrer Nachrichten Berichtigung nöthig haben, bemerken wir hier, daß diese Schauspielerin, nachdem sie bei verschiedenen Theatern gewesen, eigentlich bei der Quartalischen Gesellschaft, unter der Aufsicht des Nicolini gestanden, wo sie wöchentlich eilf Thaler bekam; — sehr viel Geld für die damalige Zeiten!

Kein Wunder demnach, wenn dieser Mann, seines und seiner Gehülfin Talents sich bewusst, gleich von Eröfnung seiner Bühne an, (welche hier zuerst im Jahr 1754 erfolgte,) vorzüglich sein Glück durch Burlesken und extemporirtes Theater versucht hat. Auch fuhr seine Casse — zur Schande der Einwohner Berlins, deren Geschmack nun schon geläuterter hätte seyn sollen, sei's gesagt! — sehr wohl dabei. Nur selten konnte ein Original, oder französische Uebersetzung gegeben werden. Das Verhältnis von den Hanswurstpossen, zum ernsthaften regelmässigern Schauspiel, blieb fast bis nach seinem Tode zu ungleich. Gegen sechs Possenspiele kaum ein regelmässiges Stück. So

1757 versank abermals das Theater allmählig wieder in den schlechten Zustand, worinn es sich vor Schönemanns Ankunft befunden hatte.

Zu verwundern war es, daß der Geschmack vieler Grossen des Hofes und der vornehmern Stände sich sehr lange Zeit dem Geschmack der niedrigern Plätze ähnlich erhielt; ja, man drang sogar darauf, keine Verbesserung vorzunehmen.

Schuch war bei allen dem so glücklich, durch ein günstiges Ohngefähr sehr gute Schauspieler zu erhalten, von denen aber, besonders wegen der unaufhörlichen Reisen, keiner sehr lange bei ihm ausgehalten hat. Selbst Eckhof, Kirchhof und Brückner, ingleichen Bruck u. Döbbelin, waren zu verschiedenen Zeiten, obgleich zum Theil sehr kurz, bei ihm. Nur Stänzel hielt beständig aus, und ward schon damals in den extemporirten Stücken durch den Anselmo berühmt.

Unter den Aktrizen zeichnete sich vornemlich Mad. Kirchhof, noch weit mehr aber Mad. Brückner aus, welche damals die erste gute tragische Schauspielerin war, die seit Schönemanns Zeiten hierselbst das Theater betreten hatte. In ihrem Spiel verband sie Natur und Kraft. — Auch Therese Meinznerinn (nachmalige Mad. Schulzinn,) die von Schuch erzogen ward, und lange

Jahre

Jahre bei ihm verblieb, verdient rühmlich genannt 1759
zu werden. Sie hatte trefliche Talente zum höhern und niedern Komischen, und zeigte sich, bei reifern Jahren, auch mit sehr verdientem Beifall in verschiedenen tragischen Rollen. Die übrigen damals zum Theil wenig beträchtlichen Schauspieler seiner Gesellschaft waren vornemlich Brandes, Antusch und Märchner. Wolfram, Köppe, Stephanie (der ältere), Hr. u. Mad. Lemke, (welcher Lemke der einzige war, der hier in Berlin den Bernardon gespielt hat, und vortrefliche Anlage zum Niedrigcomischen und besonders zu dummen Rollen gehabt,) Hr. und Mad. Mekour, Hensel, Hr. und Mad. Labes, Hr. und Mad. Reichard, Mayer, Löwe, imgleichen die vormalige Schleißnerinn (nachmalige Schuchinn), Hohlinn, Köhlerinn und mehrere, haben ihn nicht minder zu verschiedenen Zeiten auf seinen Reisen begleitet.

In den letztern Jahren (während dem Kriege) ward im Donnerschen Hause gespielt, nachdem die Bude auf dem Gensd'armesmarkt schon seit 1759 abgebrochen war. — Schuchs Tod erfolgte zu Frankfurt an der Oder 1763.

Um eine vollständige Schilderung des Zustands der Theaterlitteratur in dieser Epoche zu

 liefern,

1763 liefern, gehn wir bis aufs Jahr 1741, in welchem Schuch sich auswärts etablirte, zurück. Daselbst erschien zuerst: Versuch einer gebundenen Uebersetzung des Trauerspiels von dem Tode des Julius Cäsar. Aus dem Englischen des Shakespear. Berlin, in 8. (Der Verfasser war, wie oben erwähnt, der damalige geheime Rath von Borck, welcher lange Zeit in London als Gesandter gestanden hatte; der Herausgeber hingegen der Sekr. Lamprecht aus Hamburg.) Von eben diesem Uebersetzer schrieb sich auch die erste, aus dem Englischen übersetzte Oper her: der Teufel ist los, welche Schönemann hieselbst 1743 aufführte, die aber, wie schon erwähnt, niemals zum Druck gekommen ist. — Ferner erschien 1741 der sterbende Sokrates, ein Trauerspiel in Versen von M. (Nathanael) Baumgarten, (nachmaligem K. Ober Consistorialrath), in 4, welches Stück nur ein Jahr zuvor, wie wir oben (S. 161.) gesehn, auf dem Berlinischen Gymnasium aufgeführt worden war.

Nachdem sich Krüger 1742 dem Theater gewidmet hatte, trat er 1743 zuerst mit seinem Geistlichen auf dem Lande hervor, worin er diesen Stand, aus Rachsucht, zum Gegenstand der bittersten Satire gemacht. Dieses Stück, wovon bereits

1744

1744 eine neue Ausgabe mit Verbesserungen und 1763
Zusätzen, und einem angehängten Nachspiele, erfolgte, wurde um so begieriger gelesen, weil es in kurzem confiscirt war. In der Folge aber ist selbiges fast ganz in Vergessenheit gerathen, da es Löwe nach Krügers erfolgtem Tode, aus Achtung für den geistlichen Stand, der Sammlung seiner Schriften nicht mit einverleiben wollen. — In den Candidaten hat derselbe nicht weniger (obwohl auf keine so platte Art) Anlage zur Satire bewiesen. Unter seinen übrigen Stücken haben sich nur noch vor andern: der blinde Ehemann, und das Nachspiel Herzog Michel auf den Bühnen bekannt gemacht. — Ein zu Königsberg in Preussen erschienenes Vorspiel, auf die Vermählung der Preussischen Prinzessin Louise Ulrike mit dem Schwedischen Thronfolger, Adolph Friedrich, gerichtet, unter dem Titel: die Liebe das festeste Band der Staaten, (von einem ungenannten Verfasser,) ward hieselbst 1744 von neuem aufgelegt. Nicht weniger erschien eben dieses Jahr: das beglückte Berlin, ein Vorspiel; desgleichen 1745 der blöde Schäfer, ein Lustspiel in Versen und in einem Aufzuge, von Gleim. —

1763 Im Jahr 1747 verfertigte Lessing hieselbst sein erstes vorzüglicheres Stück: den jungen Gelehrten, so aber später gedruckt worden. Einige diesem noch vorhergegangene Versuche waren Damon, oder die Freundschaft, und die alte Jungfer, (eine Farce die er nachmals selbst verworfen.) Letzteres Stück erschien 1749 in hiesigem Verlage besonders gedruckt, worauf beide der Anthologie der Deutschen einverleibt worden, bis solche 1775 zu Frankfurth a. M. in einem Nachdruck von neuem erschienen. Von seinen folgenden Arbeiten erhielten viele zum Theil noch in Berlin ihr Daseyn, worunter besonders die in Gesellschaft des Mylius gesammleten Beiträge zur Aufnahme und Historie des Theaters, und der Schatz (1750) zu rechnen. Er gab nach diesem Mylius vermischte Schriften 1754 heraus, (worinn auch dessen theatralischer Versuch: die Schäferinsel, ein Lustspiel in drei Akten, enthalten ist,) und bestätigte endlich noch in eben diesem Jahr seinen Ruhm durch Herausgabe der theatralischen Bibliothek, und durch die etwas spätere Erscheinungen des Misogyns, Philotas, der Miß Sara Sampson, und einer vortreflichen Uebersetzung des Diderotschen Theaters *).

Eckhof.

*) Von seinem Schauspiel, Doktor Faust, sind einige

Scenen

Eckhof, welcher, wie oben erwähnt, nicht nur 1763
bei Schönemann, sondern auch einige Zeit bei Schuch gewesen, gab 1740 den Freymäurer, ein Lustspiel aus dem Französischen, 1753 die Mütterschule, ein Lustspiel aus dem Französischen, und 1762 ein anderes übersetztes Lustspiel, die wüste Insel, heraus, wie er denn auch an der zu Hamburg gedruckten Uebersetzung des verlohrnen Sohnes, desgleichen an der gereimten Uebersetzung des verheiratheten Philosophen von Destouches u. a. m. Antheil gehabt.

Kleist schrieb ohngefähr 1758 (in Potsdam) sein Trauerspiel: Seneka, welches jedoch, so wie es da liegt, nur als das erste Skelet zu betrachten *).

Auch Brandes erschien jetzt zuerst als Autor. Nachdem er 1760 zur Schuchschen Gesellschaft gekommen war, unternahm er seine zwo ersten unbedeutenden Versuche, betitelt: der Zweifler, und der lächerliche Irthum, oder die Entführung. —

Scenen in den Litteraturbriefen mit eingerückt, wie denn auch sein Schlaftrunk, bis auf den letzten Akt, bereits abgedruckt seyn soll.

*) Es befindet sich selbiges in den neuen Gedichten vom Verfasser des Frühlings. Berlin, 8. S. 73—128.

1763 Uebrigens sind vom Jahr 1741. bis gegen Ende dieser Epoche, folglich binnen einer Zeit von 23 Jahren vornemlich noch folgende Stücke in hiesigem Verlag erschienen, von deren Verfassern und Uebersetzern sich wenigstens einige hier aufgehalten; nemlich:

Das Glück der Völker, ein Vorspiel, am Geburtstage des Königs auf der Schönemannischen Schaubühne vorgestellt. Vom seel. Dreyer, 1743.

Das beglückte Berlin, ein Vorspiel, 1744.

Die Caffeeschale, ein Lustspiel, 1748.

Der bezauberte Gürtel, ein Nachspiel von 13 Auftritten. Aus dem Französischen des Rousseau, in Prosa, 1748.

Aesopus oder der grosmüthige Mitbuhler, ein Lustspiel in Prosa, 1749.

Das dankbare Schuchische Schauspiel, ein poetischer Prolog von 7 Personen, in 4. 1751.

Die Schule des Frauenzimmers, ein Lustspiel, aus dem Franz. des Moliere, 1752.

Damons Bürgschaft, ein Gesprächspiel in 3 Handl. vom R. Damm, aus der Geschichte der beiden Pythagoräer Damon und Phintias gezogen, 1755.

Merk-

Nericault Destouches sämtliche theatralische 1763 Werke, aus dem Französischen (von P. Patzke, dem Uebersetzer des Terenz,) übersetzt, 4 Theile, unter der Aufschrift: Leipzig und Göttingen; eigentlich aber Berlin, 1756.

Die uneinigen Brüder, ein Trauerspiel, a. d. Engl. des Young 1756.

La Dévote, comedie en 5 actes, par Gellert, 1756.

Merope, Tragedie en François et italien, 1756.

Der Ausgang oder das Ende des Ajax, Trauerspiel aus dem Griechischen des Sophokles, vom R. Damm, 1757.

Der corsarische Prinz, eine Tragödie, aus dem Französischen des Scarron, 1757.

Regnards sämtliche theatralische Werke (von Past. Patzke, Uebersetzer des Terenz.) 1757.

Der dankbare Kaufmann, ein Schauspiel in fünf Handlungen, 1758.

Dione, ein Schäfer-Trauerspiel, aus dem Engl. von Gay 1759.

Der falsche Naturtrieb, ein Lustspiel in 3 Aufzügen, aus dem Französischen des dü Freny, 1759.

Rachis im Kloster, ein Schauspiel in 3 Handlungen, 1759.

1763 Der Bauerarzt, ein Lustspiel in ungebundener Rede, nebst einem Vorspiel, die neueste Verheirathung, (Berlin, Hamburg und Leipzig.) 1759.

Philotas *), Trauerspiel von Lessing, von Gleim versificirt, 1760.

Die verhandelte Braut, Lustspiel in einem Aufzuge, 1760.

Das blinde Kuhspiel, ein Lustspiel von Dancourt, 1760.

Das Kaffeehaus, oder die Schottländerinn, Lustspiel von Voltaire, 1761.

Die umgekehrte Comödie, oder der rückwärts gespielte Roman, Lustspiel 1762.

Die treue Liebe, Schäferspiel in ungebundener Schreibart, 1762.

Fünf ausgesuchte deutsche Lustspiele, 1762.

Oeuvres de Theatre de Diderot, 2 Tomes, 1762.

Der Bankerot, ein bürgerl. Trauerspiel von Pr. Dusch. 1763. u. a. m.

Aller

*) Welches, wie oben erwähnt, schon 1759, eigentlich bey Voß, in seiner ursprünglichen Gestalt gedruckt war.

Aller aus dem Italiänischen übersetzten Zwischen- 1764
spiele, imgleichen der seit 1741. zu Berlin aufgeführten grossen Opern nicht zu gedenken.

Tonkünstler, so für das Theater gearbeitet, hatten die ersten Theaterepochen hieselbst noch gar nicht aufzuweisen: es wäre denn, daß wir den Kapellmeister Graun, imgleichen Agrikola, und Nichelmann, desgleichen Quanz (der wenigstens verschiedene einzelne Arien gesetzt,) wegen ihrer berühmten Compositionen für die königliche Oper, deren wir schon oben gedacht, hieher rechnen wollten. Doch verdient vor andern, der ehmalige, um die Musik so sehr verdiente, Advokat Krause, wegen verschiedener hieher gehörigen Tonsetzungen, bemerkt zu werden. —

Auch nach Schuchs erfolgtem Tode, nahm die Zweite Epoche
Sache der Bühne keine viel günstigere Gestalt. Sein ältester Sohn, Franz Schuch, welcher (unterm 16ten May) 1764 die Concession erhielt, in sämmtlichen preussischen Landen zu spielen, trat als Prinzipal völlig in die Fusstapfen seines Vaters, so wie der zweite sehr bald in dessen Jacke berühmt ward. Hiezu kam in folgender Zeit (1768) noch Berger, der, wie schon oben gedacht, einen grossen Schwarm der elendesten Possenspiele, unter dem

Schutz

1765 Schutz der Opern, nach Berlin brachte; — durch welches alles denn der bisherige Geschmack immer mehr Nahrung erhielt. Wie oft ist nicht in diesen schon gereinigtern Zeiten ein Stänzel, eine Schulzinn oder Brandes bedauret worden, wenn sie sich, vor den Augen des Publikums, allen möglichen Ungezogenheiten etlicher Hannswürste Preis geben musten! —

Bald nach seines Vaters Tode lies Schuch der jüngere, welcher einige Jahre auf dem Bergéschen Theater bei Monbijou gespielt hatte, das jetzige Theater in der Behrenstrasse erbauen. Da aber die Sache in seiner Abwesenheit, Leuten übertragen wurde, welche es nicht verstanden und deren Diskretion man ein solches Unternehmen nicht geradehin hätte überlassen sollen: so ward Haus und Theater viel zu klein, unbequem und unschicklich, und ist auch bei allen nachherigen Flickereien unvollkommen geblieben. Die ganze Länge desselben beträgt nicht über 60, die Breite aber kaum 36 Fus, wie denn auch die eigentliche Breite so wie die Höhe des Theaters noch nicht 24 und die Tiefe kaum 30 Fus beträgt. Die gröste Länge des Parterrs ist 32 Fus, ohne das Orchester. Es sind, ausser einigen Parterr-Logen, zwei Ränge Logen übereinander, deren jede 5 Fus tief

tief ist. In allem möchte das Haus 700 Personen 1765
bequem, und über 800 gedrängt fassen können.

Im Jahr 1763. hatten sich schon die königlichen Tänzer le Fevre und Blache um die Erlaubnis zu Pantomimen und anderem Spektakel, welches sie im Donnerschen Hause geben wollten, obwohl vergeblich, gemeldet. Auch jetzt (1765) erschien ein gewisser Joseph Ferriny, welcher die Concession zu Operetten und andern Schauspielen zwar gleichfalls nachsuchte, solche aber, weil Schuch mit seinen Gerechtsamen dagegen einkam, um so weniger erhielt, da er sich durch nichts ansässig machen konnte.

Allererst 1766 kam Herr Döbbelin, welcher jetzt vom Ackermannschen Theater abging, zur Schuchschen Gesellschaft, wo er sofort auf Abschaffung des Hannswurst und Einführung regelmässiger Stücke drang. Es gelang ihm, dies ruhmvolle Unternehmen durch Unterstützung der Neuhofin (die durch ihr edles, natürliches Spiel in Tragödien unvergeslich geworden,) und der Brandesschen Eheleute glücklich durchzusetzen, obwohl es dabei nicht ganz ohne Schwierigkeit abgieng. Beständig fielen (vornemlich im Anfang,) die Burlesken wieder dazwischen, zumahl noch die beiden Hannswürste Schuch und Berger bey der Truppe waren. Auch verschiedene

Gelehrte,

1766 Gelehrte, worunter besonders der Herr Prof. Ramler war, suchten diese Unternehmungen so viel möglich zu begünstigen. Bald nach dieser Reformation hatte die Truppe ihren grösten Flor erreicht. Besonders fanden damals die Tragödien vielen Eingang, wie denn beinah, einen ganzen Sommer hindurch, fast täglich Trauerspiele gespielt wurden —

Die Mitglieder der Truppe waren ausser Schuch dem Prinzipal, dessen Frau und Brüdern, Christian und Wilhelm, (wovon der erstere bereits im Jahr 1767, letzterer aber erst den 26ten May 1776 verstorben) Stänzel, die Döbbelinischen Eheleute, die Neuhofin, Schulzin, imgleichen Herr und Mad. Brandes, Herr und Mad. Amberg und Herr und Mad. Labes, nebst einigen andern von geringerer Bedeutung. Antusch gehörte auch zu dieser Gesellschaft, blieb aber bei ihrer Abreise 1767 hieselbst zurück, worauf er einige Zeit hernach nach Breslau reisete, und daselbst nicht lange drauf verstarb. Herr Schmidt, welcher vorher als Sekretair bei einem der hiesigen Minister in Diensten gestanden hatte, betrat die Bühne, welchem Beispiel auch bald ein Herr Strödel folgte. Beide haben sich in der Folge bei der Gesellschaft, welche die Wittwe Schuchin fortgeführt, zu brauchbaren Schauspielern gebildet.

Bran-

Brandes, welcher schon 1765 einmal abgegan- 1767
gen, jedoch nach Verlauf eines halben Jahres von der Münchener Truppe (bei welcher er auch sein bürgerliches Trauerspiel: Fanny, oder der Schifbruch verfertiget,) wiederum zu Schuch zurückkehrte, zerfiel 1767 zum zweiten mal mit demselben, nahm seine Dimission und blieb, als dieser nach Danzig ging, in Berlin zurück. Er engagirte sich einige Zeit hernach bei Kochen in Leipzig, nachdem er seine bisherige Musse zu Verfertigung eines Stücks: Der Schein betrügt, — des ersten, welches ihn von einer vorzüglichern Seite als Autor bekannt gemacht, und wovon er den Inhalt aus einer Marmontelschen Erzälung entliehen, angewandt hatte.

Vorzüglich wurden Lessingsche, Weissesche, Brawesche und Schlegelsche, (weit seltener aber Krügersche, oder Holbergsche und Romanussche Stücke,) neben guten Uebersetzungen gegeben. In kurzem schien Berlin einzusehn, wie viel es jetzt in Absicht des Geschmacks gewonnen hatte. In einer so regelmässigen Gestalt verblieb nachher die Bühne, auch nach Abgang verschiedener guten Mitglieder, bis zum Tode ihres Prinzipals, dessen Wittwe sodenn die Gesellschaft beibehielt, und sich nachmals, seit der Döbbelinischen Direktion, vorzüglich in

1767 Breslau, Königsberg und Danzig *) (zu Zeiten auch in Curland und Litthauen) aufgehalten hat.

So kurz auch diese Epoche war, so hatte doch auch Berlin in selbiger, während daß vornemlich Lessing und Weisse auswärts die Bühne mit Arbeiten zu bereichern fortfuhren, einige neue Theaterprodukte aufzuweisen. Zuerst erschien (1765) Carl von Drontheim, Trauerspiel von O. N. Baumgarten (jetzigem K. Cammergerichtsrath) im Haude- und Spenerschen Verlag. — Nicolai hatte (1766) ein Singspiel, der lustige Schulmeister, verfertigt, wovon zwar die Arien zum Privatgebrauch gedruckt, und ein Paar davon in den Musenalmanach und die Lieder der Deutschen eingerückt worden, das übrige aber ungedruckt verblieben, wie es denn auch eigentlich nur zu einer Privatvorstellung **) bestimmt war. Die Musik

*) Besonders bewies letztere Stadt von je her sehr viel Neigung für Schauspiele, wie denn Schuch der Vater, Ackermann, und mehr andre Prinzipale, vor und nach ihnen, diesen Ort schon früh mit sehr grossen Vortheilen bereiset haben.

**) Daß dies Singspiel nach Angabe der Chronologie des Theaters, S. 255. vor der Königinn gespielt

Musik war von dem berühmten Advokat Krause — 1767
Nachdem Brandes sein oben erwähntes Trauerspiel Fanny, welches seiner Fehler ohngeachtet auf hiesiger und mehreren Bühnen verschiedene Vorstellungen aushielt, noch eben dies Jahr im Druck gegeben; so erschien alsdenn (1767) sein zweites vorzüglicheres Stück: Der Schein betrügt, dessen wir gleichfalls schon oben erwähnt haben. Hier erst fing eigentlich der Zeitpunkt an, wo das Publikum sich zu grösseren Erwartungen in Absicht dieses Verfassers

gespielt worden, ist grundfalsch — Nach dem Innhalt der Arien und dem Werth der Krauseschen Musik zu urtheilen, wäre dasselbe auf unsern Bühnen ganz ohnfehlbar von sehr guter Würkung gewesen. Noch ist der Verfasser, auch abseiten seiner Kenntnisse in diesem Litteraturfach, theils durch einen Brief über den Zustand der Bühne, (in seinen Briefen über den Zustand der schönen Wissenschaften, 1755. 8.) theils durch die Abhandlung über das Trauerspiel, so in der Bibliothek der schönen Wissenschaften, 1. Band, befindlich ist, bekannt; wie er denn auch in eben diesem Journal eine Prämie von 50 Thalern für ein gutes Trauerspiel aussetzte, wodurch wir den Codrus des Herrn von Cronegk und den Freygeist des Herrn von Brawe erhielten.

1767 fassers berechtigt hielt; und schon das darauf folgende Jahr erfüllte jede derselben durch die Erscheinung des Grafen von Olsbach, eines Lustspiels, das auf allen unsern Bühnen grosses Glück gemacht hat. Doch wurde dieses, so wie seine folgenden Stücke, ausserhalb Berlin gedruckt — Noch in eben diesem Jahr kam Oßmann, ein Trauerspiel in Jamben, (im Weverschen Verlag) zum Vorschein, dessen Verfasser Casparson hies, und sich in der Folge durch einen zweiten Versuch: Thafnhilde, imgleichen (nachmals 1771) durch Theutomal, Hermanns und Thusneldens Sohn (welche aber beide zu Cassel erschienen) eben so wenig über das Mittelmässige erhoben.

Noch erschienen hierselbst, während dieser Epoche, nachstehende Stücke:

Die Frau, welche Recht hat, Lustsp. a. d. Franz. des Voltaire, 1764.

Amintas, ein Schäferspiel, aus dem Ital. des Torquato Tasso, in gebundener Schreibart, mit Kupf. 1766.

Der Tod Adams, ein Trauersp. von Klopstock, in Verse gesetzt, von dem Verf. der preussischen Kriegslieder, 1766. und

Das Kaffeehaus, oder die Schottländerinn, Lustsp. in 5 Aufz. a. d. Franz. des Voltaire, (von Bock) 1766. in 12. 1767

Das Jahr (1767) erzeugte die dritte Epoche. Dritte Epoche

Herr (Carl Theophilus) Döbbelin, welcher (1750) als Student das Theater bei der Neuberin erwählt, und hierauf, nachdem er vorher noch bei verschiedenen Prinzipalen gewesen, zur Ackermannischen Gesellschaft gegangen war, hatte (schon 1756) zu Erfurt die Prinzipalität angenommen. Da aber folgendes Jahr, bei seinem Aufenthalt zu Weimar, sein Glück rückgängig ward, auch ein zweiter Versuch (1758, zu Cölln) nicht minder unglücklich ablief: so begab er sich, nach niedergelegtem Direktorio, zu Ackermann zurück, wo er bis (1766) verblieben, eh er sich zur Schuchischen Gesellschaft wandte. (Siehe S. 253.) Auch diese verlies er (1767) wieder, als er das preussische Privilegium, welches er beim Könige selbst nachgesucht hatte, nach einigen Schwierigkeiten mit Schuch gemeinschaftlich erhielt.

Ausser Erlegung der bis dahin gewöhnlichen Abgaben, waren die vornehmsten Punkte desselben: 1) eine bestmöglichste Gesellschaft anzustellen, und 2) Schuchen auf keine Weise Eintrag zu

1767 thun, sondern selbigem jedesmal nach vier Wochen vorher erfolgter Benachrichtigung zu weichen, auch niemals mit ihm an Einem Ort oder in Einer Provinz zugleich zu spielen. — Ueberdies hatte Herr Döbbelin freiwillig übernommen, mit dem ersten December jeden Jahres Einhundert Species Dukaten zur Chargenkasse zu bezahlen, auch vorläufig bei letzterer eine Summe von 2000 Thalern niederzulegen, bei deren Wiedererhebung er (vor Ablauf eines Jahres) zu dociren versprach, daß er sich mittelst Ankaufung eines Hauses ansässig gemacht habe.

Die besten Mitglieder seiner Truppe erhielt er in der Folge vorzüglich aus Leipzig und Hamburg, vor deren Ankunst er und seine Frau, (der Hamburger) Schulz, Mams. Felbrig, nebst ihrem Bruder, Lambrecht und kurz darauf Wille (nachmals Thering), wozu noch (obwohl nur auf drei Wochen) ein gewisser Schweizer kam, fast die ganze Gesellschaft ausmachten. Märchner, der schon seit vielen Jahren vom Theater entfernt gelebt hatte, übernahm damals aus Gefälligkeit einige Rollen, bis die Gesellschaft verstärkt wurde. Ueberhaupt schien der Anfang mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, bis endlich mit Ende des Jahres die von Hamburg erwartete Personen eintrafen. Darunter

ter waren vornehmlich Schmelz, nebst seiner Frau, 1767 und die Schulzin. Erst 1768 wurden Garbrecht und seine Frau, wie auch Sauerweid und seine Frau (ehmalige Mad. Kirchhof), und zwar leztere aus Rußland verschrieben. Sie betraten fast zu einerlei Zeit das Theater; doch blieben die Sauerweidschen Eheleute nur kurze Zeit bei der Gesellschaft. — In Hrn. Rosenberg hatte das Theater einen sehr geschickten Architekt und Decorateur.

Dennoch aber fanden sich noch immer von Zeit zu Zeit Hindernisse, die Herr Döbbelin nicht emporkommen liessen. Er fuhr fort, fast lauter regelmässige Stücke, ohne Gesang, und besonders Trauerspiele (unter welchen leztern auch Gerstenbergs Ugolino war,) auf seine Bühne zu bringen. Dies aber schadete ihm so viel mehr, da er ausserdem zugleich mit Bergé, (welcher mit französischen kleinen Operetten hieher gekommen war und ihm sehr vielen Abbruch that, ein Jahr nachher aber, durch einige kleine Mishelligkeiten gereizt, auch die Hammonsche französische Truppe von Hamburg verschrieb,) und endlich (nach Abgang derselben, 1769) mit der Fiervillischen Schauspielkruppe zu kämpfen hatte. (Siehe S. 148 u. folg.)

Diese Gesellschaften hatten vorzüglich durch Singspiele ihr Glück gemacht. Herr Döbbelin

1768 fieng daher an, auch auf seinem Theater die Operetten und Schauspiele mit Gesang, unter welchen letztern damals vornemlich die verliebte Unschuld *) mit gehörte, in Gang zu bringen. Doch ungeachtet jeder Bemühung, sich zu erhalten, würde er vielleicht gescheitert seyn. Berlin konnte, vornehmlich wegen der bekannten Prädilektion gegen die Franzosen, noch kein stehendes deutsches Theater unterhalten — Nur ein Glücksfall vermochte Herrn Döbbelin zu retten.

Kurz vorher, eh er Berlin verlassen wollte, erschien Lessings Meisterstück: Minna von Barnhelm auf seiner Bühne, hielt mit einem bis dahin (in Berlin) noch nie erhörten Beifall neunzehn ununterbrochene Vorstellungen in 22 Tagen hintereinander aus, und hätte vielleicht noch einmal so viel zu seinem Besten gethan, wenn er nicht genöthiget

*) Dies Stück, das sowohl durch das Spiel, als den Gesang der Mamsf. Felbrig gewann, that hier, besonders aber auch in Danzig und mehrern Orten, ausserordentlich viel. — Wer indes den geringen Umfang der Stimme dieser Schauspielerin gekannt und die Geschicklichkeit einer Niklas dagegen in Erwägung zieht, mus billig darüber erstaunen, wie viel weniger das Publikum vor zehn bis zwölf Jahren von einer deutschen Sängerinn forderte.

nöthiget worden wäre fortzureisen. Er spielte hier, 1768
auf (1768) mit gutem Glück zu Potsdam, Stettin, Danzig und Königsberg, worauf er (im März 1769,) mit Zuwachs verschiedener Mitglieder, worunter auch Hensel und Klos waren, Berlin aufs neue besuchte. Um diese Zeit hatte die bisherige Hammonsche Truppe auf Königlichen Befehl Berlin verlassen müssen. Dieser Umstand gereichte dem deutschen Schauspiel zu grossem Vortheil. — Schuch, (der sich eben dazumal von Frankfurt an der Oder nach Breslau begeben), hatte zwar einige Zeit vor Ankunft der Döbbelinischen Truppe Bergern mit zwei Personen anher geschickt, lies es auch sonst an häufigen Chicanen nicht fehlen; dennoch war Herr Döbbelin so glücklich, die Sache zu seinem Vortheil durchzusetzen. Er eröfnete die Bühne und fand die erwünschteste Aufnahme von Seiten des Publikums.

Ein Vorfall, der bald nachher, im April desselben Jahres, Schuchen in keinen geringen Schaden versetzte, war, daß Berger, nebst dem Tänzer Barzanti und den Merschyschen Eheleuten, welche letztere schon bei ihm engagirt und auf der Hinreise nach Breslau begriffen waren, zur Döbbelinischen Gesellschaft traten.

1769 Uebrigens schien dem Nachtheil in kurzem wieder abgeholfen, welcher während der Abwesenheit der Döbbelinischen Truppe, vornemlich aber kurz vor Ankunft derselben, durch die Bergerschen elenden Singspiele dem Geschmack von neuem zugefügt worden war. —

Um eben diese Zeit kaufte Herr Döbbelin das Bergésche Haus, nebst dem Comödiensaal ohnweit Monbijou, welcher in den letzten Jahren des (siebenjährigen) Krieges erbauet worden, für 6880 Thaler. —

Zu Ende Jul. (1769) verlies derselbe mit seiner Gesellschaft Berlin zum zweiten mal, worauf er Danzig und Königsberg, hieräuf aber auch Stettin und Stralsund besuchte. Von letzterem Ort kam er (mit Ende Novembers) 1770 wiederum zurück, worauf er bis Fastnachten 1771 verblieb, sodenn aber nach Potsdam und von da nach Leipzig gieng. —

Neue Produkte fürs Theater hatte Berlin in dieser Epoche, ausser Minna von Barnhelm, (welches eigentlich 1770 hierselbst erschien,) nur wenige aufzuweisen, wogegen nicht nur Weissens vermehrte Theaterbeiträge, sondern auch eine Menge anderer Erscheinungen fortgefahren hatten,

ten, den auswärtigen Ruhm der deutschen Thea- 1769
ter-Litteratur fester zu gründen. Im Jahr 1769 gab (Karl Gotthelf) Lessing, (jetziger K. Münz-direktor in Breslau,) der Bruder des vornehmlich in dieser Epoche durch seine Minna unsterblich gewordenen Dichters, folgende zum Theil Intriguenstücke heraus: 1) den Wildfang (nach dem Englischen des Farquhar,) 2) den Lotteriespieler, 3) den stummen Plauderer, und 4) das Possenspiel ohne Harlekin; wovon wenigstens einige zur Aufführung brauchbar waren. — Noch müssen wir der Erscheinung eines ehmals beliebten Nachspiels: Glücklicherweise, von dem Prinzen Friedrich von Braunschweig aus dem Französischen des Champfort, (1763) übersetzt; imgleichen einer Verdeutschung des Regulus, aus eben dieser Feder, und des ersten Versuchs eines nachmaligen Dichters, betitelt: Emilie oder die glückliche Waise, Lustsp. in 3 Akten, gedenken, welches letztere zwar auswärts auf die Bühne gebracht, aber niemals gedruckt worden.

Noch sind folgende, vom Jahr 1767 bis 1771 in hiesigem Verlag theils neu erschienene, theils wieder aufgelegte Theaterprodukte zu bemerken:

1771 Polybia, oder die unbelohnte Treue, Trauerspiel in 5 Aufz. und in Versen, von Becker, 1767.

Die Familie des Antiquitätensammlers, Lustspiel in 3 Aufz. von Goldoni, 1767.

Die geprüfte und belohnte Treue, ein moralisches Lustsp. in 3 Aufz. nebst einem lustigen Nachspiel, der Hypochonder, in einem Aufzuge, 1767.

Die versäumte Erziehung, Trauersp. in Prosa und 5 Aufz. 1768.

Theater der Deutschen, 18 Theile, 1768 bis 1776.

Theater der Britten, 2 Theile, 1769 bis 70.

Die Verschreibung, Lustsp. in einem Aufz. 1769.

Der Lotteriespieler, oder die 5 glücklichen Nummern, Lustsp. in 3 Aufz. 1769.

(Gotth. Ephr.) Lessings sechs Lustspiele, 2 Theile, 1770.

Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück, Lustsp. in 5 Aufz. von eben denselben, 1770.

Der Apfeldieb, ein dramatisches Sinngedicht, 1770.

Miß Fanny, Trauersp. in 5 Aufz. von Bran- 1771
des, 1770. u. a. m.

Wir kommen nunmehr auf die vierte Epoche, welche sich mit dem Kochschen Theater (1771) anfängt. Vierte Epoche

Herr (Heinrich Gottfried) Koch, zu Gera (1703) geboren, hatte, wie oben erwähnt worden, bei der Neuberinn als Student die Bühne betreten, und ward sehr bald durch glückliche Nachahmung der Franzosen, besonders in Molierеschen Alten und Bauern gros. Die Gelegenheit, sich zu allen Arten von Mantelrollen zu bilden, worinnen er es zu einer besondern Stärke gebracht hatte, fand er auf seinen Reisen mit der Neuberin, vornemlich abrr in Strasburg, wo er einst neben einer französischen Truppe spielte.

Seine Prinzipalschaft begann zu allererst 1750 in Leipzig, worauf er besonders Hamburg, und dann mit abwechselndem Glück Leipzig und Dresden bereisete. Widerwärtigkeiten fiengen schon früh an, seine sonst rühmliche Laufbahn zu verbittern, wozu wir vornemlich die Begebenheit rechnen, da er im Jahr 1756 seine Gesellschaft auseinandergehn lassen muste, auch nur erst 1758 in Hamburg wieder anfangen konnte — Schon im Oktober 1767

äusserte

1771 äusserte sich derselbe, mit seiner Gesellschaft in Berlin zu spielen, indem er daselbst um Erlaubnis einkam, in Schuchs Abwesenheit, sich während der Wintermonate in Berlin und Potsdam aufzuhalten; da aber schon wegen der Döbbelinischen ersten Theatererrichtung um eben diese Zeit Bericht erfordert war, so war dieses Gesuch nicht mehr zu bewilligen. Die Herzoginn von Weimar berief ihn hierauf (1768) zu sich, von wo an er blos die Leipziger Messe besuchte. Da aber dieses neue Partheien und Vorwürfe der Gegentheile veranlasste: so entschlos er sich, die Weimarsche Verbindung gänzlich aufzugeben, und erhielt dagegen (1771) das durch den Tod des jüngern Schuch nunmehr erledigte preussische Privilegium, unter der Bedingung, die Schuchische Gläubiger zu befriedigen, daher er das Haus und Theater (mit nur wenigen unvollkommenen Dekorationen) für ein sehr ansehnliches Capital annahm, als so hoch sich nemlich die Schulden beliefen. Er behielt zugleich auch das Chursächsische Privilegium, bis an seinen Tod.

Er kam, nachdem die Ausfertigung seines Privilegiums (bereits unterm 13ten März) erfolgt war, mit Ende Monats May nach Berlin, woselbst ihm Fierville das Haus und Theater zu räumen verweigerte,

gerte und den Versuch machen wollte, durch einige 1771
zusammengebrachte Schauspieler und Tänzer, ein französisches Stück aufführen zu lassen, um sein vermeintes Recht zu behaupten. Er ward aber durch schleunige vom K. Kammergericht verordnete Execution in drei Tagen angehalten das Haus zu räumen, ehe er noch die intendirte Aufführung bewerkstelligen konnte. Nach verschiedenen Streitigkeiten entschlos sich Koch endlich, aus Liebe zum Frieden, die Fiervillischen Dekorationen, die er eigentlich nicht brauchen konnte, da er mit bessern versehn war, für 1500 Thaler zu kaufen. Koch eröfnete hierauf seine Bühne (den 10ten Jun.) mit Miß Sara Sampson und einem Prolog von Ramler, welchen ein Ballet folgte. Der Beifall war so gros, daß in den ersten sechs oder acht Vorstellungen das Theater nicht allein gepfropft voll war, sondern wol eben so viel Zuschauer wieder weggehn musten, als es schon wirklich enthielt; welches auch nachher noch zum öftern geschehen.

Die damaligen Mitglieder der Gesellschaft waren, ausser Herr und Madam Koch, Mad. Starke, Herr und Mad. Brückner, nebst deren Sohn Klotsch, Mad. und Mams. Steinbrecher, Herr Martini, Herr und Mad. Löwe, Herr und Mad.

Schmelz'

1771 Schmelz, die Hubersche Familie, Herr und Mad. Withöft nebst Mamsell, Herr und Mad. Moldini, die beiden Mams. Schick, imgleichen die Herren Herlitz, Wolland, Hübler, Gödel, Balletmeister Kummer, Quequo und einige andere.

Das Verzeichnis der seit Eröfnung der Kochschen Bühne aufgeführten Stücke und Ballette haben wir diesem Werk zuhinterst als einen Anhang beigefügt; und da aus selbigem zum Theil erhellet, welche unter den dramatischen Erscheinungen seitdem das meiste Glück gemacht haben, so dient solches unsers Ermessens, zum richtigsten Belag über die Geschichte des Berlinischen Geschmacks in neuern Zeiten.

Hier führen wir nur einige der Hauptbegebenheiten summarisch an — Noch im Jahr 1771 (den 8ten August) bewilligte Koch (auf Ersuchen einiger Grossen des Hofes) daß auf seinem Theater eine ausserordentliche französische Vorstellung gegeben werden konnte. Es ward Alzire und Nanim aufgeführet, worinn Madam Verteuil, erste Aktrize des französischen Theaters zu Wien, die Rollen der Alzire und der Baroninn spielte, wie sich denn auch auch Mamsell Burnonville, erste Tänzerinn im Dienst der Kaiserinn von Rußland,

land, und Herr Balon vom Wiener französi- 1771
schen Theater in einigen Solos und Pas de deux
zeigten. — *)

(Im Januar) 1772 bemühte sich Herr Koch, für seine Schauspieler den Charakter von Hofschauspielern zu erhalten; jedoch vergeblich. Indes erfolgte (unterm 14ten desselben Monats) eine K. Allerhöchste Cabinets-Order, des Innhalts:

„Daß obgleich S. K. M. Bedenken trage, der
„Kochschen Truppe den nachgesuchten Cha-
„rakter beizulegen, dennoch in Ansehung ihrer
„vorzüglichen Talente zum Theater und des bei
„bei Kennern dadurch erworbenen grossen Bei-
„falls, wodurch dieselbe wol einige Distinktion
„verdienet, Sr. K. Maj. höchste Willensmei-
„nung

*) Koch gab sein Theater hierzu ganz umsonst her, und wollte auf keine Weise ein Geschenk, oder Ersetzung des Schadens den ihm der verlorne Tag verursachte, annehmen. Theils war Er überhaupt von Eigennuz weit entfernt, theils wollte er dadurch ähnlichen Zumuthungen für die Zukunft entgehn. In der damaligen kritischen Zeit, da eine starke Parthei beständig beflissen war, das französische Theater, auf Kosten des deutschen empor zu bringen, war ihm diese Vorsicht keinesweges zu verdenken.

1771 „nung dahin gehe, daß man für selbige einen „andern schicklichen Charakter aussinnen und in „Vorschlag bringen solle, welcher derselben nicht „allein zur Distinktion von andern gemeinen Co„mödianten, sondern zugleich zur Aufmunte„rung dienen könne, ihre Talente noch im„mer mehr zu excoliren und dem deutschen „Theater Ehre zu machen."

Der weitere Erfolg war, daß zwar der seel. Minister von Massow verschiedene Titel in Vorschlag brachte, daß aber Koch alle Titel verbat, welche nicht zugleich auf seine Schauspielergesellschaft mit Beziehung hätten.

In eben diesem Jahr, den 2ten August starb Herr Schubert. Denn 14ten September reisete die Gesellschaft von Berlin nach Leipzig, woselbst im November Herr Müller engagirt ward.

Im Jahr 1773 den 15ten Febr. giengen Herr und Mad. Schmelz, imgleichen Wolland und Herliz von der Gesellschaft ab; den 19ten Febr. kam die Gesellschaft von Leipzig nach Potsdam, und den 29ten März traf selbige in Berlin wieder ein; unterm 26ten Jun. giengen Herr und Mad. Löwe, imgleichen Mad. Hübler (bisherige Mams.

Stein-

Steinbrecher,) und zwar die ersteren nach 1773 Schwedt, letztere aber nach Riga, wogegen im Jul Hr. Klunge von der Döbbelinischen Gesellschaft, im Oktober aber Hr. und Mad. Henisch, Hr. und Mad. Spengler, und der junge Hr. Brückl, sämtlich aus Prag, zur Gesellschaft traten.

Noch ist anzumerken, daß in diesem Jahre die Kochische Gesellschaft das Weissesche Schauspiel: Armuth und Tugend zum Besten der Armen in Berlin aufführte. Der damalige zweijährige Miswachs, der fast in ganz Deutschland eine schreckliche Hungersnoth, in den Brandenburgischen Landen aber, bei allen vortreflichen Anstalten der Regierung, eine grosse Theurung verursachte, gab Gelegenheit dazu. Die Vorstellung war wegen des vortreflichen Spiels einer Starkin und der von ihr unterrichteten (damals noch kleinen) Mlle. Witthöft, welche den Carl machte, sehr rührend. Man hörte bei einigen Stellen ein allgemeines Schluchzen. Die Einnahme war mehr als doppelt so stark wie sonst, weil viele vermögende Personen mit Goldstücken den Eingang bezahlt hatten; wie denn auch fast alle, die keinen Platz finden konnten, und daher zurückgehn mussten, das Geld bei der Einnahme zurückliessen.

1774 Das Jahr 1774 verstrich ohne sehr merkwürdige Veränderungen.

Nach einigen überstandenen Verdrieslichkeiten mit den französischen Schauspielern hatte Herr Koch allgemeinen Beifall erhalten. Vornemlich war der Hang der Einwohner Berlins, wie bekannt, auf seine Operetten gefallen. Der schöne Gesang der Hillerschen Operetten war beim Berlinischen Publikum, in welchem sich viele Kenner der Musik befinden, und das an Grauns edlen Gesang gewohnt war, eigentlich die Ursach, daß die musikalischen Schauspiele in kurzem so grossem Beifall fanden. Koch aber war, durch eigene Unvorsichtigkeit, Schuld, daß die Operetten (sehr wider seinen Willen) mehr gefordert wurden, als ihm lieb war. Er hatte eingeführt, daß diejenigen Schauspieler, welche die Hauptrollen sangen, bei der ersten Vorstellung einen Louisd'or, bei der zweiten einen Dukaten, und bei jeder der nachfolgenden Vorstellungen zwei Gulden erhielten; wie den auch den geringern Akteurs, sobald sie sangen, für die erste Vorstellung wenigstens ein Dukaten, bei der zweiten ein Thaler, und hierauf bei jeder nachfolgenden Vorstellung ein Gulden gereicht werden musste. Dieses bewog die Schauspieler, die

singen konnten, alles mögliche anzuwenden, um die 1774
Singspiele empor zu heben, und beliebte Schauspielerinnen, die sangen, trugen noch mehr bei, diesen Geschmack zu haben, so daß zuletzt weit mehr als die Hälfte der Schauspiele singend war; wodurch denn die Schauspieler, welche singen konnten, von den nur bemeldeten Singegeldern sich eine stärkere Einnahme zu verschaffen wussten, als ihr eigentliches Gehalt war *). Ausser den Singspielen, die bereits im Gange waren, erschien noch im ersten Jahr der Dorfbarbier, das Gärtnermädchen, Jochen Tröbs, die Apotheke, der Erndtekranz und der Deserteur. Aber auch ohne Auswahl hatte sich der Geschmack so ganz für Singspiele entschieden, daß man endlich, ausser dem Jochen Tröbs, auch Megära und den hinkenden Teufel, welche Zenisch aus Prag zu Koch gebracht hatte, sehr oft und mit grossem Zulauf aufführen konnte, wodurch denn, wie natürlich, dem Geschmack nicht wenig Nachtheil erwuchs.

*) Auch kann man sicher behaupten, daß diese Einrichtung den ersten Grund zu den nachmals bis zur Verschwendung gestiegenen Gagen bei den meisten Bühnen gelegt hat.

1775 Nach mannigfaltigen Cabalen in der Gesellschaft des Hrn. Kochs, die ihm das Ende seiner rühmlichen Laufbahn noch mehr verbittern musten, erfolgte sein Tod (den 3ten Jänner) 1775 im 72sten Jahre seines Alters und im 24sten seiner Prinzipalschaft, nachdem er 46 Jahr beim Theater gelebt hatte. In den letztern Jahren seines Lebens konnte er nur noch selten auf der Bühne erscheinen, doch oft genug, um seine unnachahmliche Stärke, besonders in den französischen Mäntelrollen und sächsischen Bauern, zu zeigen. — Seine Verdienste als Direktor, so wie sein moralischer Charakter, machen sein Andenken für Berlin unvergeslich. Einige Stücke, und besonders französische Uebersetzungen aus den Zeiten, wo die Schauspieler fast noch ganz allein die Bühne mit Stücken versorgen mussten, und welche ohngeachtet ihrer Fehler wenigstens zu Zeugnissen seiner Kenntnis in der französischen Sprache dienen, werden seinen Namen auch in der gelehrten Geschichte der Bühne nicht weniger in gutem Andenken erhalten. — Seine Gesellschaft, die unausgesetzt den Ruhm einer der ansehnlichsten und merkwürdigsten deutschen Truppen besessen hatte, ward nur noch bis zum 15ten Aprill desselben Jahres unter den Namen

men der Wittwe fortgeführt, als an welchem Tage 1775
die Bühne mit Robert und Calliste und einer Abschiedsrede von Madam Koch *) geschlossen wurde.

Die Geschichte der Schriftstellerei eröfnen wir in dieser Epoche mit Cymbelline, einem Trauerspiel, nach Shakespear vom verstorbenen Prof. Sulzer, (1771). Herr D. Markus Herz lies (ohne

seinen

*) Madam Koch wünschte ihre Bühne mit einem ernsthaften Schauspiel und im Geleit ihrer alten Schauspieler zu schliessen; sie wurde aber hieran verhindert, weil durch verschiedene ihr zugeschickte Brieschen, worinn sogar Drohungen enthalten waren, dieses Singspiel, das schon fünfmal hintereinander gegeben worden war, zum sechstenmal verlangt wurde. So weit erstreckte sich damals die Gewalt der Cabale, die, wie man nicht ohne Grund glaubte, sich eigentlich von den Schauspielern, welche in diesem Singspiel vorzüglich zu thun hatten, herschrieb.

Als Mad. Koch in tiefer Trauer vor den Zuschauern erschien, ward jedes Herz von der innigsten Wehmuth ergriffen — ihre Thränen theilten sich fast allen Zuschauern mit, besonders aber denen, die den Verstorbenen und dessen vortreflichen Charakter näher gekannt hatten. Aus der Abschiedsrede vom Herrn Prof. Ramler, führen wir, wegen der

1775 seinen Namen, (1772) freimüthige Caffeegespräche zweier jüdischen Zuschauerinnen über den Juden Pinkus drucken, (die eigentlich eine Beurtheilung des Berlinischen Geschmacks enthielten.) Hierauf erschien ein Jahr darauf eine Uebersetzung der französischen Operette: Die Holzhauer, von dem Hauptmann beym hiesigen Cadettenkorps,

der so treuen und bündigen Schilderung der Verdienste des Verstorbenen, folgende Stelle an:

„Lasst seinen Namen nicht ersterben! zählet ihr
Die Roscier der Neuern, rühmet ihr die Kunst
Der Gallier und Britten: o! so schämet euch
Des deutschen Künstlers nicht! Nennt noch den guten Greis,
Der mit dem wachsenden Geschmack der Deutschen wuchs.
Nennt noch den Mann, der einst den Essex, den August,
So treu, wie den Crispin und Harpagon gemahlt,
Der, ohne Lust, sich zu bereichern, ohne Hang
Zur weichen Ueppigkeit, zur stolzen Modepracht,
Mit Freuden alles seiner Bühne opferte,
Gesundheit, Leben, alles. Nichts bleibt ihm forthin,
Als noch der Name, den ihr selbst ihm gönnen wollt,
Und eine, die um ihn bis an ihr Ende weint —"
u. s. w.

tenkorps, Herrn von Wulf. Auch wurde 1774 1775 das französische Drama: Der Deserteur, durch den Herrn von Beulwitz, Rittmeister beim Regiment Gensd'armes, übersetzt, und mit zwei guten Ausgängen vermehrt. Herr Prof. Ramler, welcher sich durch eine Menge guter Theaterreden, besonders um die hiesige Bühne, verdient gemacht, auch bereits (1773, nebst Herr Weissen,) an einer komischen Oper: der Krieg (deren Innhalt aus dem Goldonischen Lustspiel gleiches Namens entlehnt war,) wie nicht weniger an einer Umarbeitung des Weisseschen Lustspiels Romeo und Julie Theil nahm, hatte 1774. für die Kochsche Bühne ein allegorisches Vorspiel: das Opfer der Nymphen verfertigt. Ferner war in der Berlinischen Zuschauerinn, drittes Bändchen, die lustigen Schäfer und Schäferinnen, ein Singspiel vom Prof. Wegener (Verf. des Berlinischen Zuschauers und mehrerer ähnlichen Wochenschriften) enthalten; desgleichen im Berlinschen Mancherlei (1773) Vier Theaterstücke, betitelt: Lelio, ein Trauerspiel, Virtuoso und Yrena, ein tragisches Nachspiel, das Mitleiden, ein Schauspiel, und Doktors Lottchen, eine Operette, meistentheils von eben diesem Verfasser, fürs

1775 Theater aber völlig unbrauchbar. Noch müssen wir übrigens eines Stücks dieses Verfassers, Erich und Florentine, oder die geprüfte Zärtlichkeit, welches 1775 erschien, und auf der Kochschen Bühne verschiedene mal, doch mit wenigem Beifall vorgestellt ward, der Vollständigkeit wegen erwähnen.

Uebrigens gehören noch folgende zum Theil neue Erscheinungen in diese Epoche; als:

Die Heyrath, Comödie in einem Aufz. 1772.
Der vertraute Ehemann, Lustsp. in 5 Aufz. aus dem Franz. des Destouches, 1772.
Die Erzlügner, Lustsp. in 5 Aufz. a. d. Franz. von eben demselben, 1772.
Emilia Galotti, Trauerspiel in 5 Aufz. von Lessing, 1772.
Der sterbende Tugendhafte, Schauspiel in 3 Aufz. 1772.
Fanny, ein tragisches Nachspiel, in einem Aufz. 1772.
Der niedergelegte Schatz, Lustsp. in einem Aufz. a. d. Franz. des Destouches, 1772.
Der vergrabene Schatz, Lustsp. in 5 Aufz. nach eben demselben, 1772.
Comische Opern, 3 Theile, von 1772 bis 1773.

Regitor

Regitor und Sapius, ein rührendes Lustsp. 1775 in 5 Aufz. 1773.

Almanzaide, ein Drama in 5 Aufz. von J. C. G. W. 1773.

Die Verschwiegenheit, ein kleines Schäfersp. von Brumler, 1773.

Ecole Dramatique, ou les Jeux de la petite Thalie, par de Moissy, 3 Tomes, 1773.

Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück, Lustsp. von Lessing, N. A. 1774.

Bassa von Tunis, Oper in einem Aufz. von Henisch, 1774. u. a. m.

Das erste preussische Privilegium ward nach Kochs Tode auf Herrn Döbbelin übertragen, wodurch sich also die jetzige (zweite) Döbbelinische Epoche des hiesigen Theaters anfängt. Fünfte und letzte Epoche

Die Döbbelinische Gesellschaft, welche zuletzt in Dresden und Potsdam gespielt hatte, erfuhr seit ihrem Hierseyn (im Jahr 1771) manche wichtige Veränderung, die wir jedoch (da solches nicht zu unserm Zweck gehört,) übergehn, und blos anzeigen, daß selbige (nach ihrer letzten Abreise, 1771) zuerst Leipzig, dann Halle und Magdeburg, Ausgangs 1771 aber Braunschweig, (woselbst Herr

1775 Döbbelin den Charakter eines Hof-Schauspielers erhielt,) seit 1772 aber bald Magdeburg und Leipzig, bald wieder Braunschweig und Dresden besucht hatte.

Die Schauspieler, welche er mit her brachte, waren ausser seiner Frau und Tochter, Hr. und Mad. Christ, Hr. und Mad. Reinwald, Hr. und Mad. Lanz, Hr. Murr, Hr. und Mad. Fischer, Mad. Cinnas, Hr. Unzelmann, zwei Demois. Schulz, imgleichen die Herren Hempel, Thering, Teller, Pustrich, Bessel u. a. m. Borchers war schon in Dresden zu Seylern gegangen. Nach wenig Monaten giengen auch Hempel und Thering, imgleichen Jaquemain mit seiner Frau, nach Dresden zurück. —

Aus besonderer Königlicher Gnade, ward Hr. Döbbelin, gleich der französischen Schauspielergesellschaft, von allen bis dahin üblich gewesenen Abgaben an die Chargen- Stempel- Accise- und Cämmerey-Cassen dispensirt, wogegen er sich freiwillig erboth, für jede Vorstellung einen Thaler zur Armencasse zu entrichten *). Obgleich sein Privi-

*) Unbillig ists daher, wenn man ihm den Vorwurf macht, daß er, wie doch Koch (S. 273.) gethan, noch keine Vorstellung zum Besten der Armen gegeben habe.

Privilegium, (welches unterm 23ten März 1775 1775
ausgefertiget wurde,) sich ausser den Schlesischen Provinzen, zugleich auf sämtliche Königlich-Preussische Lande erstreckt, so darf er sich doch, nach Inhalt desselben, ohne vorherige, beim K. General Ober-Finanz-Direktorio geschehene Anzeige, niemals von Berlin entfernen. —

Bei seiner Ankunft übernahm er von der Kochschen Wittwe (welche seit dem 15ten April 1775, als dem Schlus der Bühne, (S. 277.) gänzlich vom Theater entfernt geblieben,) das Haus, die Garderobe, und zugleich einen grossen Theil ihrer Schauspieler in seine Gesellschaft. Diese neuhinzugetretene Mitglieder waren Hr. und Mad. Brückner, nebst Hrn. Klotsch, Hr. und Mad. Henke, imgleichen die Hubersche und Withöftsche Familien, nebst Mams. Schick.

Von den übrigen Gliedern der Kochschen Truppe wandte sich nunmehr Hr. Henisch nebst seiner Frau, imgleichen Hr. Spengler und seine Frau, Hr. Brückl, Hr. Kummer und Hr. Moldini, nebst seiner Frau, zu Wäsern nach Leipzig; Hr. Gödel nach Stralsund zu Amberger; Hr. Müller nach Warschau zum Hrn. von Kurz, und Hr. Quequo nach Hamburg; Mad. Stark und Hr.

Mar=

1775 Martini aber, engagirten sich, nach einem kurzen Aufenthalt zu Leipzig, bei der neuen Gothaischen Hofgesellschaft. —

Die Eröfnung der Bühne geschah den 17ten April mit den feindseligen Brüdern von Young, und einer Rede von Mad. Döbbelin gehalten, worauf das Ballet vom Hrn. Lanz, die Fischweiber, den Beschlus machte.

Aber auch Herrn Döbbelin ward der Anfang dieser andern Epoche erschweret, indem er (wie wir schon oben gesehn,) gegen ein beständiges französisches Theater, welches vom Hofe und Publikum die ansehnlichsten Unterstützungen genos, zu kämpfen hatte. So schwer es ihm daher fiel, sich besonders im Anfang aufrecht zu erhalten, so schmeichelhaft und ermunternd musste der Zeitpunkt für ihn seyn, da der gute Geschmack, ohngeachtet beibehaltener Operetten, allmählich wieder gewann, und das Publikum sich gewöhnte, bei alle dem zum öftern ein gutes Trauerspiel zu sehn *).

Es

*) Doch möchten wir eben nicht behaupten, daß der gute Geschmack blos dadurch gewonnen, daß seitdem mehr Trauerspiele aufgeführt worden. Der Geschmack einiger ist es freilich, weil sie das Feierliche und viel Grimassen lieben; für den grösseren Theil

Es würde für unsern Endzweck zu weitläuftig 1775 seyn, nachzuweisen, wie viel jeder Theil der Kunst, (welches ohne Einschränkung sich bis aufs Ballet erstreckt,) von Jahr zu Jahr, während der jetzigen Epoche gewonnen. Dagegen aber können wir nicht umhin, die Hauptbegebenheiten und Veränderungen bei der Bühne, während derselben, kürzlich nach den Datis zu berühren *).

Im Junius 1775, nachdem, wie schon gesagt, Hempel, Thering, nebst den Jaquemainschen Eheleuten von der Gesellschaft abgegangen waren, verlies Madame Döbbelin die Bühne, wogegen noch

Theil der Zuschauer aber kann oft auch eine Operette von sehr gutem Geschmack seyn. Den Zuschauern wäre vielleicht wenig geholfen, wenn man eine (vornemlich jetzt) brauchbare Gattung ganz ausschliessen, und viel schlechte Trauerspiele spielen wollte.

*) Vollständigkeit (in so fern solche im genauern Verstande bei einem historischen Werk dieser Art möglich ist,) kann sehr wohl mit Kürze bestehn, weshalb wir auch um so weniger Bedenken trugen, sowohl die neueren, als vormaligen Hauptfacta bei hiesiger Bühne, in möglichster Kürze anzuführen, um unser Werk, wie sonst unausbleiblich hätte geschehn müssen, nicht zu einer absichtswidrigen Grösse auszudehnen.

1776 noch dieses Jahr Schubert, Mann und Frau, und im April des folgenden, Hr. Langerhans nebst seiner Frau, welche von Wäsern kamen, nebst verschiedenen andern engagirt wurden. —

Noch vor Ankunft derselben verdient diejenige Streitigkeit Erwähnung, wozu das Ballet des Herrn Lanz: Friedrich im Tempel der Unsterblichkeit *), bald zu Anfang des Jahres 1776 die Gelegenheit gab. Es ward den 24. Januar vorgestellt und erhielt einen nicht gewöhnlichen Beifall. Ueber dieses Ballet erschien nun eine heftige Kritik unter dem Titel: der vier und zwanzigste Januar an den Herrn Z. in S. Herr Lanz vertheidigte sich dagegen in einer Nachricht an das Publikum, welche als Selbstvertheidigung eines Künstlers merkwürdig ist. Die gröste Genugthuung, die Hr. Lanz aber erhielt, war, daß sein Ballet den 22ten Febr. vom Hofe noch einmal verlangt, und die Vorstellung desselben von hohen und niedern Zuschauern mit eben dem Beifall aufgenommen

*) Eine genaue Skizze dieses Ballets, welches zum Geburtstage des Königs in den Jahren 1776 und 1777 gegeben wurde, s. im Gothaischen Taschenbuch für die Schaubühne vom Jahr 1777. S. 56.

nommen wurde, den es gleich bei den ersten Auf- 1776
führungen, ehe es getadelt worden, empfangen hatte. —

Den 19ten Oktober desselben Jahres trat Hr. Sartori zuerst auf, und erhielt als Sänger vielen Beifall. —

Zu Anfang des Jahres 1777 müssen wir eines Vorfalls gedenken, der besonders den Freunden der hiesigen Schaubühne noch unvergessen seyn wird. Lessing der jüngere hatte die Kindermörderin des verstorbenen Wagener (welche zu Leipzig 1776 erschienen war,) für das hiesige Theater umgearbeitet; und eh noch das Stück von den Schauspielern einstudiert war, erschien es auch schon (im Himburgischen Verlage) gedruckt. Da Herr Döbbelin die Vorstellung desselben im Jänner 1777 festgesetzt hatte, so lautete der Titel dieser Umänderung folgendermaassen: die Kindermörderin, so wie sie abgeändert auf dem deutschen Theater zu Berlin im Jänner 1777 aufgeführt worden ist. Kaum aber hatte das Stück die Presse verlassen, so fiel auch schon der Verfasser des Artikels im Beitrage zum Reichspostreuter (s. 13tes Stück, 7te Woche, 1777.) darüber her, und wunderte sich, daß die Obrigkeit Berlins, wie der Titel doch besage,

1776 sage, die Vorstellung davon habe erlauben können, welches vielleicht die Veranlassung gab, daß Herrn Döbbelin höhern Orts schlechterdings untersagt wurde, nicht nur die Kindermörderin, sondern auch Stella, (welche letztere schon sehr oft gegeben war,) und die Ehebrecher, ein Manuscript-Trauerspiel in einem Akt, (das nur einmal, den 14ten Dec. obgleich mit nicht vielem Beifall, gespielt war,) noch ferner vorzustellen. In Ansehung der Kindermörderin ward dieses Verboth in der Berlinischen privilegirten Zeitung (Nr. 23. vom 22ten Febr. 1777.) öffentlich bekannt gemacht *). —

Unterm 10ten April eben dieses Jahres betrat Hr. Berger und seine Frau, deren schon oben (S. 205 u. 251.) Erwähnung geschehn, nebst Mad. Vink, in Pierre und Narcisse von neuem das Theater; und zu verwundern ist es, daß die von ihnen zum Theil blos aufgewärmte Possen der ehmaligen Zeit, nicht ohne Beifall wiedergesehn wurden **). —

In

*) Herr Wagner hat über diesen Vorfall einen sehr schönen Aufsatz unter seinen Papieren hinterlassen, der vielleicht noch einmal gedruckt erscheinen wird, worinn aber der Verfasser der Beurtheilung in obengedachtem Beitrage sehr übel wegkommen soll.

**) Noch müssen wir um eben diese Zeit, wenigstens nebenbei, eines Marionetten-Theaters mit lebendi-

bendi-

In der Rolle der Emilie Galotti betrat Mams. Huber (den 17ten May) vor ihrer Abreise nach Leipzig, zum letzten mal die Bühne. — 1777

Herr Alexi, welcher von Warschau kam, trat den 7ten Junii in einem eigenen Ballet: die geprüfte Liebe als Tänzer auf, und debütirte hierauf am 10ten desselben Monats als Graf Stämmling in der neuesten Frauenschule —

Zu

bendigen Personen, zum Theil Kindern, erwähnen, daß ein gewisser Schmettau, (welcher Bedienter bei dem unglücklichen Grafen Brand in Kopenhagen gewesen war, und nachher Soldat unter einem Regimente in Berlin ward,) dirigirte, und in verschiedenen Kaffeegärten, besonders aber im sogenannten Mestackschen Garten vor dem Stralauer Thor, geraume Zeit existirt hat. Dieses Schauspiel unterschied sich von den ehmaligen Marionettentheatern merklich, dadurch, daß Kinder anstatt der Marionetten da waren, welche Minen und Gestus machten, unterdessen daß der Direktor das Schauspiel ablas und deklamirte. Er bekam sogar von Herrschaften, die zum öftern diese oder jene Vorstellung verlangten, nicht wenig Unterstützung. Nachdem auf selbigem eine Zeitlang allerhand Burlesken gegeben waren, so wurden endlich auch ernsthafte Stücke, worunter sogar

1777 Zu Ende Julii ward Herr André als Kapellmeister engagirt. — Auch spielte in den Monaten August und September Hr. Boek aus Gotha. Die Gastrollen waren Waller aus der Mariane, Saint Albin im Hausvater, der Fürst im Edelknaben und Theseus in Ariadne. Nach dem Urtheil der Kenner blieb der Fürst im Edelknaben seine vorzüglichste Rolle. Im Ganzen ärndtete er vielen Beifall ein.

Viele

Ariadne und Medea, bei welchen aber anstatt der Bendaischen Musik allerhand Märsche, Operetten-Arien und bekannte Menuetten gespielt wurden, desgleichen auch der Edelknabe und Hamlet waren, gespielt. Erst in Ariadne und dem Edelknaben versuchten die Kinder selbst zu reden. Einige waren würklich darunter, die nicht ganz ohne Talente zu seyn schienen. Doch liefen oft, wie natürlich, Dinge mit unter, die die Belustigung der Zuschauer um vieles vermehren halfen. So sollte z. B. einst, der Ankündigung gemäs, Ariadne auf dem Naxos gegeben werden. Da aber die Zuschauer sich nicht zahlreich genug einfanden, und mit Anfang der Vorstellung mehr als gewöhnlich gezögert ward, so war die Schauspielerin, welche die Rolle der Ariadne spielte, und sich zu dem Ende bereits in die Attitüde einer Schlafenden gelegt hatte, im Ernst und dermaassen

fest

Viele Freunde der Bühne wünschten hierauf, 1777
auch den damaligen Liebling des Hamburger Publikums, Herrn Brockmann, gleichfalls in einigen Gastrollen zu sehn. Noch während der diesjährigen Adventzeit wurde dieser Wunsch erfüllt. Herr Brockmann, welcher um selbige Zeit einen vortheilhaften Ruf auf das K. K. Theater zu Wien angenommen hatte, benutzte die Zwischenzeit vor seiner Abreise, um sich dem hiesigen Publikum

fest eingeschlafen, daß selbst das Gelächter der Zuschauer, die nach Anfang des Stücks der Sache sehr bald inne werden musten, sie nicht erwecken konnte. Der Prinzipal war also genöthiget zu erscheinen, und den Schlaf der unglücklichen cretensischen Prinzessin auf keine sehr sanfte Art zu unterbrechen, worauf denn, obgleich die Illusion für diesmal zu sehr gestört war, das Stück selbst seinen Anfang nahm. —

Verschiedene Jahre hatte dies kleine Schauspiel allen Fortgang gefunden, als endlich der Prinzipal, auch seiner Seits, die jetzigen Bedrängnisse Thaliens im ganzen Umfang zu fühlen begann. Doch sollen, dem Vernehmen nach, schon einige andere, Namens Strohwasser und Schönknecht, die in Gesellschaft stehn, und wovon ersterer blos Puppen, letzterer aber auch Kinder dirigirt, obwohl auf eine weit weniger auszeichnende Art, die Stelle desselben vertreten.

1777 als Hamlet, Major Tellheim, Beaumarchais, Atelwold in der Elfride, Fürst im Edelknaben, Deserteur aus Kindesliebe und jüngere Absolut in den Nebenbuhlern zu zeigen. Gleich seine erste Rolle, als Hamlet, in welcher er allein in kurzer Zeit zwölf mal auftrat, machte ihn zum Liebling Berlins. Nächst dem Hamlet, war nach dem Urtheil der Kenner Beaumarchais seine vorzüglichste Rolle, ob er gleich jede mit ausgezeichneter Einsicht und dem gründlichsten Studium spielte. Mit mannigfaltigem Mienenspiel verband er Ton, Figur und Anstand; und man weis, wie sehr diesem grossen Künstler vornehmlich diejenigen Rollen glücken, zu welchen sehr viel Innigkeit und Feuer erfordert wird *). Seine und die nachmalige Erschei-

*) Wir gehören dem zufolge nicht zu denenjenigen, welche behaupten, daß blos Liebe zur Neuheit und günstiges Vorurtheil der Menge Herrn Brockmann den Sieg über seinen Vorgänger Böck um vieles erleichtert habe. Vielmehr scheinen beide Künstler, so entschieden auch Hrn. Böcks Verdienste sind, wenig oder gar nicht mit einander in Vergleichung zu stellen — eben so wenig, als die Parallele zwischen Brockmann und Schröder, in Rücksicht des bei beiden so verschiedenen Umfangs ihrer Kunst, rathsam seyn würde. Doch aber,

wenn

scheinung Schröders auf dem hiesigen Theater 1777 machte gewissermaassen eine ganz neue Epoche für Berlin, und wenn gleich nicht zu behaupten steht, daß Brockmann den ihm gezollten Beifall minder verdiene; so ist dagegen doch nicht zu leugnen, daß Berlin sich vornehmlich seit dieser Zeit durch weit mehr Unbestimmtheit und Spaltungen, zum Nachtheil des Geschmacks, geäussert habe, als vorhin. — Eine neue Bestätigung der Wahrheit, daß jede neue, für Kenner und Patrioten anfänglich gleich willkommene Erscheinung im Reich der Kunst, gemeiniglich von einigen nachtheiligen Folgen (wenigstens im Ganzen) begleitet sei!!

Als Brockmann hier zum letztenmal gespielt hatte, ward er heraus gerufen; eine Ehre, die vor ihm noch keinem in Berlin wiederfahren war.

 Nach

wenn oft ein mittelmässiger Schauspieler, durch ein günstiges Vorurtheil unterstützt, die ehrenvollste Aufnahme erfahren hat — so war Brockmanns fast ausserordentliche Aufnahme in Berlin, und die ihm bewiesene Bewunderung, keine ganz unerklärbare Erscheinung, zumal unser Publikum durch eine beinah dreijährige Gewohnheit an einerlei Künstler in einen gewissen Zustand von Schlafsucht versunken schien — woraus allererst Brockmann es erwecken sollte.

1778 Nach einer kurzen rührenden Abschiedsrede, ward er durch einstimmiges Applaudissement und einer Menge Bravo's begleitet —

Eh wir uns ganz von diesem Künstler trennen, müssen wir auch noch der auszeichnenden Ehre gedenken, welche ihm durch Prägung einer Medaille wiederfuhr, die sich von dem geschickten Prägekünstler Abramson herschrieb, und das Portrait des Virtuosen in gewöhnlicher Kleidung vorstellte, mit der Umschrift: *Brocmannus Actor Utriusque Scenæ potens* *). Die Kehrseite enthielt blos die Worte: *Peragit tranquilla potestas, quod violenta nequit* **). Im Abschnitt steht: *Berolini, die* 1. *Januarii MDCCLXXVIII.* Diese silberne Medaille war die erste, welche auf einen deutschen Schauspieler gepräget worden — und Berlin, das Verdienste zu belohnen gewohnt ist, wo es sie auch findet, hatte solchemnach dasjenige ausgeführt, was deutsche Patrioten zu Belohnung ihrer ersten Künstler längst gewünscht hatten. Ehrenzeichen und Belohnungen verschiedener Art waren zwar einigen würdigen Schauspielern zu Theil geworden; aber

*) Brockmann, so mächtig auf der komischen Scene, als auf der tragischen.

**) Der sanfte Zauber seines Spiels würkt das, was Brausen nicht vermag.

aber diese Art, wodurch man in Frankreich das Andenken einiger Muster der Bühne verewiget hat, war bisher bei uns nicht gebräuchlich — Die Zuneigung zu Brockmann war übrigens so gros, daß viele Damen von Stande diese Münze fünf mal kauften, um im Whistspiel damit zu markiren. 1778

Den 11ten März 1778 liessen sich zwischen den Akten der Jeannette Mad. Semler und Mams. Niklas, welche aus Wurzach, ohnweit Ulm, verschrieben waren, zum ersten mal vor dem Publikum hören; — Am 17ten debütirte Mad. Mekour, die aus Hamburg kam, als Roxelane im Solimann dem Zweiten; — Desgleichen wurde am 20ten desselben Monats Ariadne vor Ihro Majest. der Königinn auf dem Schlostheater recitirt; — Um eben diese Zeit (da der Krieg ausbrach) ward die bisherige französische Hoftruppe entlassen. (Siehe S. 160.) Die französische Bühne, die ohne Unterstützung des Hofes ihren Unterhalt hierselbst nicht finden konnte, wurde also geschlossen, und das bisher dabei unterhaltene Orchester verabschiedet, welches dann von Herrn Döbbelin sofort bis auf wenig einzelne Mitglieder in Beschlag genommen wurde. Zu nicht geringem Vortheil unsrer nationalen Bühne, hat seit dieser

1778 Zeit kein französisches Schauspiel hierselbst existiret. — Herr und Madam Christ nebst Herrn und Madam Henke und dem Fagottisten Ulrich giengen den 3ten Aprill nach Hamburg ab, wogegen den 8ten Herr und Mad. Nouseul im Codrus, desgleichen den 11ten desselben Monats Mamsell. Dasing im Alchymisten, und den 28ten May der Verfasser dieser Theatergeschichte (welcher zugleich als Theaterdichter engagirt war) in der Rolle des Graf Eschen, in den Freyern *) zum ersten mal auftraten; — Den 29ten September und folgende Tage spielte Herr Günther, vom Dresdener Theater, den Fickfack im Jahrmarkt, Niklas im Milchmädchen, und Graf Adelstan in Robert und Kalliste, als Gastrollen, und gefiel — Herr Schröder in Hamburg, welcher sonst nur im Komischen vorzüglich berühmt gewesen war, nach der Zeit aber mit vielem Glück den Cothurn mit dem Sockus vereiniget hatte, kam im Advent dieses Jahres gleichfalls nach Berlin, woselbst er sich auf Verlangen in einigen Gastrollen zeigte. Die erste Rolle, worinn er den 24ten December auftrat, war König Lear. Hierauf folgten Major Berg in Len-

*) Die eigentliche Debüt-Rolle desselben war Sir John Wentworth in seiner Miß Jenny Warton.

Lenzens Hofmeister (welches Stück aber keinen 1778
Beifall erhielt, und auf öffentlichen Zuruf aus dem Parterre nicht zum zweiten mahle gegeben werden durfte) Baron Heartley in der Eugenie, Vater Rode im dankbaren Sohn, Präsident in der Mariane, (in welchem Stück auch Herr Zimdar vom Hamburger Theater, welcher Herrn Schröder hieher begleitet hatte, den Waller spielte,) Junker Ackerland in den Nebenbuhlern und Hamlet. Abseiten der Mannigfaltigkeit, folglich des Umfangs seiner Kunst, schien Herr Schröder mehr als Brockmann zu gefallen. Ueber Hamlet blieben die Stimmen getheilt, obgleich nicht geleugnet werden kann, daß Herr Schröder in dieser Rolle sehr viel gründliches Studium gezeigt, auch verschiedene Stellen feiner gespielt habe, als Brockmann. Wann ersterer des nicht zu leugnenden Vortheils genos, die Rolle zuerst gespielt zu haben, wo folglich die ersten günstigen Eindrücke nicht wenig mit zu seinem Besten entschieden: so hatte Schröder dagegen den Vortheil, diese Rolle von ihm gesehn zu haben, welches sich auch nicht verbergen lies, ob er gleich einzelne Stellen heraushob und so fein nüancirte, daß beide Künstler, ohngeachtet der (vornehmlich in Hauptsachen) wenig verschiedenen Behandlung, den-

1779 noch die grossen Muster blieben, die sie würklich sind — Uebrigens war Herr Schröder der zweite, dem die Ehre wiederfuhr, bei der letzten Vorstellung vor seiner Abreise gleich Brockmann herausgerufen und nochmals durch den lautesten Beifall belohnt zu werden.

Anfangs Februar 1779 verliessen Herr und Mad. Noußeul und Mams. Dafing das hiesige Theater und gingen nebst mehreren worunter auch Hr. und Mad. Gensicke, Hr. Zichan und Röglen waren, (denen bald nachher auch Franz Nuth folgte) nach Hannover, woselbst Noußeul eine eigene Theater-Entreprise machte, so aber nach Verlauf von drei viertel Jahren scheiterte — Im März spielte sodann Herr Lambrecht*), Mitglied des Hamburger Theaters, während seines hiesigen Besuchs, einige Gastrollen, und zwar den Prinzen in Emilia Galotti, den Lügner, und Major Tellheim in Minna, worauf er (den 1ten April) als Julius von Tarent den Beschlus machte. Noch in eben diesem Monat kam Herr Stänzel von

*) Der nach obiger Erwähnung S. 260 bei Herrn Döbbelin die Bühne zuerst betreten, auch dessen Theater allererst 1773 verlassen hatte.

von der Schuchischen Gesellschaft, bei welcher er 1779
seit 1748 *) ununterbrochen ausgehalten hatte, allhier an. Obwohl Herr Döbbelins Absicht dahin ging, diesen alten verdienten Künstler, der ehmals sein Mitschauspieler bei der Schuchischen Gesellschaft gewesen war, sein Leben hierselbst als Emeritus in Ruhe beschliessen zu lassen, so ist doch selbiger nachgehends in den Rollen: als Hausvater, Obrister in der Subordination, und Vater Rode im dankbaren Sohn aufgetreten. Den 18ten Aprill trat Herr Kaffka zuerst als Deserteur im Singespiel auf, nachdem bereits (am 10ten desselben Monats) Herr Müller als Licenciat Frank im argwöhnischen Ehemann, und (am 11ten) Mad. Kaffka als Cecilie im Hausvater debütirt hatte. Auch Mad. Brandes welche von Dresden hier ankam, erschien zuerst den 3ten Jun. als Ariadne, worauf sie noch in Medea und verschiedenen andern Gastrollen auftrat — Sowohl zum Friedensfest, den 24ten May, als an den Tagen wo die hiesige Garnison wiederum einrückte, ward Henriette oder der Husarenraub fünfmal hintereinander mit Beifall

*) Vorher war selbiger bei den Truppen des Nachtigall und Eckenberg gewesen. (S. 114.)

1779 soll gegeben *). Im Junius kamen Herr und Mad. Böheim vom Wäserschen Theater an; sie debütirte zuerst als Rosaura im Lügner, er aber bald darauf als Graf Walltron. Auch Mad. Pippo, welche nebst ihrem Mann gleichfalls von Breslau kam,

*) Der Verfasser dieses Stücks verfertigte für Mamsell Döbbelin folgende kurze (nachmals durch Hrn. Kaffka in Musik gesetzte) Anrede, auf die Rückkunft der Regimenter.

Willkommen! Willkommen!
Sobald hat Friedrichs Adler den Flug
Höher, als Augustens genommen?
Seid Ihrs, für die, seit jüngst die Fackel der Zwietracht entglommen? —
Fast jedes Herz so laut, so bänglich schlug? —
Mit Lorbeer im Haar, mit Sieg umkränztem Degen
Eilt dort ein Geliebter zur freudigen Braut —
Und hier ein zitternder Greis dem Sohn entgegen —
Das Volk der Beschützten jauchzt Euch laut!
Heil uns! Auch Friedrich kam — und mit ihm Gottes Segen!

Der Gott der ihn so hoch erhob,
Erhob ihn, daß er Frieden gebe,
In Wünsche wandle nun sich seiner Barden Lob,
Und jeder Brenne ruf: Er lebe!

kam, betrat am 10ten Jul. als Präsidentin in 1779
der Mariane, er hingegen den 21ten als Kent in König Lear, die Bühne — den 22ten November reisete Herr Döbbelin nach Warschau, einer ihm daselbst angetragenen Entreprise wegen *); von

*) Verschiedene polnische Magnaten und Vornehme von Adel beriefen Herrn Döbbelin durch den K. preussischen Residenten nach Warschau, daselbst eine deutsche Bühne, sowohl für Schauspiele als Operetten zu errichten, wozu denn auch selbiger so viel geneigter schien, da seine damalige sehr zahlreiche Gesellschaft ihn in Stand setzte, mit Hülfe weniger neu engagirten Mitglieder eine zweite Truppe zu stellen. Indes forderte Herr Döbbelin 1000 Dukaten als ein Geschenk blos zur Schadloshaltung für die Reisekosten und andere Auslagen, ehe und bevor er sich auf etwas weiteres einlassen wollte. Ob ihm nun gleich diese Forderung zugestanden und mit einer Subscription von der Warschauer Noblesse der Anfang gemacht wurde, so ward doch die Beendigung derselben, durch den Italiäner Besezi (welcher daselbst Opera Buffa zu geben gedachte, auch den Starossen Ryx, Eigenthümer des Schauspielhauses, bereits in sein Interesse gezogen hatte), so lange verzögert, bis Herr Döbbelin bei näherer Erwägung des Risico der ganzen Entreprise wenig Monate hernach die Sache aufgab, und die Correspondenz gänzlich abbrach.

1780 von wo er den 14ten December wiederum zurückkehrte. —

Vom 18ten December (1779) bis 7ten Jänner 1780 spielte Herr Reinecke folgende Gastrollen, nemlich: Athelstan, Obristen in der Henriette, Hamlet, Billerbeck im Geschwind eh mans erfährt, van der Hoeft in den Holländern, Tellheim in der Minna, Herzog im Julius von Tarent, und Essex in der Gunst der Fürsten. Seine Aufnahme im Ganzen war sehr vortheilhaft, obgleich nach den Urtheilen der meisten Kenner nur eigentlich Graf Essex und Athelstan seine Forcerollen verblieben — Den 3ten Jänner dieses Jahres sang Madam Benda, welche als erste Sängerinn, ihr Mann aber zum Direktor beym Orchester für die Operetten, von Manheim verschrieben war, einige Arien zwischen den Akten von Walwais und Adelaide, debütirte auch bald nachher in der Singrolle der Julie. Vom 14ten bis 30ten Jänner blieb die Bühne wegen Absterbens der Prinzessin von Preussen geschlossen. Zu Ende Monats Februar traf Herr Möller hierselbst ein, und spielte vom 3ten bis 10ten März als Gastrollen, den Obristen in der Henriette, und van der Hoeft in den Holländern, ingleichen den Obristen in seinem

nem eigenen Stück der Subordination. Da die völlige Entscheidung wegen der schon erwähnten Herrn Döbbelin angetragenen Warschauer Entreprise, bei welcher Herr Möller angestellt werden sollte, sehr lange ausgesetzt verblieb, so muste selbiger sich dieserwegen bis im May hierselbst verweilen, worauf ihn der Marggraf von Schwedt zu seinem Hoftheater*) berief. Seine Abreise dahin geschah den 9ten May. —

Herr Schröder, welcher (nach völlig aufgegebener Direction in Hamburg) eine grosse theatralische Reise unternehmen wollte, kam den 10ten März zu Berlin an, und trat aufs neue in folgenden Gastrollen auf; als den 13ten im Adjudanten als General, den 14ten als Cardinal in Diego und Leonore, den 15ten als Licentiat Frank, den 16ten als alter Wegfort im Schmuck, den 20ten als König Lear, den 21ten und 22ten als Hamlet, den 23ten als Odoardo in Emilia Galotti, und den 25ten als Fallstaf im Heinrich den Vierten, welchen er noch zum Beschlus den 29ten die

*) Dieses Theater behauptet jetzt unter allen kleineren Bühnen Deutschlands ohnstreitig den ansehnlichsten Rang, wie denn besonders das Orchester bei selbigem ganz vorzüglich ist.

1780 die Rolle des Vater Rode im dankbaren Sohn beifügte. Er erhielt vorzüglich als Wegfort und als Lear einen ausgebreiteten Beifall. Hiernächst war sein vortrefliches Spiel als Fallstaf für das hiesige Publikum ganz neu: denn ein Charakter dieser Art war in Berlin noch nie aufs Theater gekommen, würde von vielen auch wol ganz misverstanden, weil er zu sehr ans Groteskekomische zu gränzen schien.

Am 17ten April ward das erste Lustrum der Döbbelinischen Bühne gefeiert, wozu Mamsell Döbbelin eine (vom Verf. dieser Theatergeschichte verfertigte) Rede hielt *). Hierauf ward Nicht mehr

*) Zu deren Bekanntmachung man uns verschiedentlich aufgefordert, zumal selbige in hiesiger Theaterzeitung mit Stillschweigen übergangen worden. — Hier ist sie!

So oft der Frühling kömmt und öde Fluren
Mit Blumen überstreut, das Thal verjüngt,
Den Bach entfesselt hin durch Wiesen giesst, und alle Spuren
Des Winters von uns scheucht; — wenn Greise dann
Noch einmal, froh verjüngt, des Lebens Wonne fühlen
Und neidend sehn, wie Enkel, unschuldsvoll,
Um Küsse dort, und hier um Blumen spielen;
wann

mehr als sechs Schüsseln, von Großmann, 1780 (worinn aber vorher verschiedene Aenderungen unternommen waren,) mit einem ausserordentlichen Beifall gegeben. Von diesem Stück erschienen in den

Wenn Erd und Himmel sich der neuen Schöpfung freun;
Wo gleicht dann ein Beruf zur Freude
Dem, welchen unsre Brust empfand?
Und wann wog Heldenruhm und fürstliches Geschmeide
Nur eine Thräne auf, die Dankbarkeit vergos?
Heil uns! Durch Eure Huld beschützt, Ihr Gönner!
Floh für Thaliens Kunst ein Lustrum froh vorüber.
Dank Euch für diese Huld! Dank Euch, Ihr Kenner!
Für jede Nachsicht! Statt der That
Nahmt Ihr oft gern des Künstlers guten Willen.
Fünf Jahre gaben nie Vollkommenheit der Kunst;
Und jede Fordrung der Kritik erfüllen,
Ihr wisst, wie schwer dies ist! — Jedoch, wenn Müh und Fleis
Vollkommenheit gebiert: so werden künft'ge Zeiten
Wofern uns Huld und Nachsicht unterstützt,
Wo nicht, ein Monument von Marmor uns bereiten,

1780 den ersten 14 Tagen zehn Vorstellungen, wie es denn auch ohngeachtet der tadelnden Kritik, durch hervorstechende launische Züge und viel Weltkenntnis den ihm ertheilten Beifall behauptet hat, welches genug.

Zum wenigstens des Palmzweigs würdig seyn —
Lebt wohl! Nie war ein Dank, nie unsre Wünsche treuer,
Als jetzt! — Gold hat die Muse nicht, allein sie hat ein Herz;
Und dieses Herz — Dies Herz bleibt Euer!
Nehmt ihren Dank! nehmt diese Blumen an! —
Nur Freudenthränen sinds — und frischgepflückte Rosen,
Was Euch Thalia geben kann!

Einige Stellen dieser Rede, nach ihrer ersten Ausarbeitung, worinn dem Publikum in Rücksicht auf Vorfälle, die für die einheimische Kunst kränkend schienen, einige Wahrheiten gesagt waren, fand man der Abänderung nöthig, deren sich auch der Verfasser, aus Liebe zum Frieden, gern unterzog, ob ihm gleich wissend war, daß Michaelis, Engel, Großmann u. a. dergleichen auswärts ihrem Publikum noch weit härter gesagt hatten. Das hiesige Publikum schien dann mit den Rosen, welche am Schlus der Rede ausgeworfen wurden, weit zufriedener, je weniger es das Ansehn hatte, daß diese Rosen auf Dornbüschen gewachsen wären.

genugsam daraus erhellet, daß dies Stück, seit seiner Erscheinung auf der Bühne, (folglich binnen einer Zeit von 10 Monaten,) zum Theil auf vielfältiges Verlangen des Hofes und Publikums, einige dreißig mal gegeben worden. 1780

Am 15ten May trat Herr Bißing von der Wäserschen Gesellschaft, auf seiner Durchreise, im Lügner als Maskarill auf, tanzte auch im Ballet: der Maytag, worauf er am 15ten nach Stralsund abreisete.

Auch Herr und Mad. Pippo verliessen den 5ten Jul. das hiesige Theater. — Am 18ten eben dieses Monats zeigte sich Herr Grawe in Kurze Thorheit ist die beste, vornemlich als Sänger. — Unterm 6ten Oktober verlor die Gesellschaft Hrn. und Mad. Benda, welche nach Hamburg engagirt waren. — Den 28ten December trat Hr. Fischer, vom K. K. Singtheater aus Wien, bei seiner Durchreise, als Sander in Zemire und Azor auf, lies sich auch hiernächst am 31ten d. M. zwischen den Akten vom Schneider und sein Sohn in einigen Arien hören, und fand als Bassist vielen Beifall.

Auch Herr Reinert, der gleichfalls vom K. K. Theater aus Wien kam, zeigte sich den 9ten, 10ten und 11ten Januar 1781 in einigen Gastrollen,

1781 als Graf Adelstan in Robert und Kalliste, Reitbahn im Postzuge und Azor in Zemire und Azor, jedoch ohne Beifall zu finden, worauf er nach Wien zurückgieng. Den 26ten eben dieses Monats gab Mams. Hauck auf dem Theater ein Concert, um die (obwohl nicht ausserordentliche) Grösse ihrer Statur zu zeigen. — Herr Hafner, vorher bei der Huberschen Gesellschaft in Leipzig, debütirte am 10ten Febr. als Lieutenant Altdorf in Nicht mehr als sechs Schüsseln.

Noch müssen wir der besondern Feierlichkeiten gedenken, die zu einem Denkmahl der Verehrung des (am 15ten Februar, zu Wolfenbüttel,) verstorbenen ersten dramatischen Dichters, des Verfassers jenes ersten Gesetzbuchs für Schauspieler und einer Minna und Emilia Galotti, am 24ten dieses Monats auf der Döbbelinischen Bühne *) mit vielem

*) Wir zweifeln nicht, daß Herr Döbbelin, durch dies den Verdiensten des Verstorbenen, dessen Verlust für die Bühne und Litteratur unersezlich ist, errichtete Denkmahl der Achtung und des allgemeinen Bedauerns nach seinem Tode, sich selbst zugleich ein Denkmahl der Hochachtung in den Herzen vieler Edlen Berlins gestiftet habe. Sein patriotischer Eifer für die Kunst und seine

Ach=

vielem Geschmack angeordnet waren. Es bestanden 1781 solche in einem wohlerleuchteten Castrum doloris, mit dem Grabmahl und Bildnis des Verstorbenen geziert, zu dessen Seiten der grösste Theil der Schauspieler und Schauspielerinnen, an deren Spitze sich auch Herr Döbbelin befand, in Trauerkleidern standen — Ein Anblick, der bei Eröfnung der Bühne, auf jeden Zuschauer den lebhaftesten Eindruck machte. Zugleich ward eine Trauermusik *) hinter der Bühne (die Stimmen nur einzeln besetzt) aufgeführt, wobei die herzrührende Stimme der Mlle. Niclas eine trefliche Wirkung that. Nach deren Beendigung hielt Mlle. Döbbelin eine vom Hrn. Prof. Engel zu dieser Veranlassung verfertigte Rede **) mit allem ihr hierbei eigenen vortreflichen

Achtung gegen wahres Verdienst, wie er solche in allen ihm möglichen Fällen bisher thätig zu äussern strebte, und auch hierdurch von neuem erwies, verdient wenigstens vom Publikum nicht ganz unbemerkt zu bleiben.

*) Bei welcher das Bendaische Chor am Grabe Juliens, mit einiger Abänderung des Texts zu Grunde gelegt war.

**) Nur Engel, der zugleich Lessings Freund war, konnte in so wenig Zeilen mit so viel rührender Beredsam-

1781 Anstande, wodurch die schon allgemeine Rührung noch höher stieg, so daß sich unzählige Thränen mit den Zähren der Künstlerin vermischten. Am Schlus

redsamkeit Empfindungen ausdrücken, die, da sie aus dem Innersten seiner Seele flossen, sich dem Gefühl eines Jeden sichtbar mittheilen musten. — Man urtheile selbst!

Den Ihr bewundertet, Er dessen Meisterhand
Emilien erschuf — der Leidenschaft mit Witze,
Geschmack mit Phantasie, wie keiner noch, verband;
Er, der voran an aller Deutschen Spitze,
So ruhmvoll und so einzig stand: —
Er ist nicht mehr! — Auf öffentlicher Scene
Aus voller Brust dem Edlen hingeweint,
Sei unsers Danks gerechte fromme Thräne,
Mit Eurem Dank und Eurem Schmerz vereint! —
Wenn Er ein Deutscher nicht, wenn er ein Britte wäre:
Da schlösse seinen Sarg die Gruft der Kön'ge ein;
Da würd' ein Volk, gefühlvoll für die Ehre,
Ihm öffentlich ein ewig's Denkmahl weihn —
O gönnt dann Ihr des grossen Mannes Asche,
Daß seinen Todtenkrug, der sie gesammelt hat,
Die deutsche Künstlerinn in Deutschlands erster Stadt
Mit töchterlichen Thränen wasche!

Sie

Schlus derselben ward der Vorhang niedergelassen, 1781 worauf sodenn die Vorstellung von Emilie Galotti, dieses meisterhaften Trauerspiels des Verstorbenen, den Anfang nahm. Fast alle Rollen des Stücks wurden von den Schauspielern diesmal in schwarzer Kleidung gespielt. — Auf dringendes Verlangen des Publikums wurden sämtliche Vorstellungen, zu Ehren Lessings, am 27ten desselben Monats nochmals wiederholt.

Hiermit geht das Verzeichnis der neueren Begebenheiten bei hiesiger Bühne zu Ende; wozu wir noch ein berichtigtes Personale *) der jetzigen Döbbelinischen Schauspielertruppe (zur

 Ueber-

Sie ist zu klein, Verdienst, wie so ein Geist erwarb,
Mehr als bewundernd zu empfinden;
Zu arm, mit Blumen nur die Urne zu umwinden;
Denn ach! — sie welkten, da er starb!

*) Nur das Personalverzeichniß der jetzigen Gesellschaft, das, wie es hin und wieder zwar angezeigt zu finden ist, dennoch einige Berichtigung nöthig hat, verdient (vornemlich der auswärtigen Leser willen,) ausführlicher als bei den ehmaligen Theaterepochen, behandelt zu werden. Doch lies sich bei einer so zahlreichen Truppe (aus mehrern Gründen) keine andere als alphabetische Ordnung beobachten.

1781 Uebersicht des Ganzen) fügen, in welchem wir zugleich, so viel möglich, das jedem Mitgliede eigenthümliche Rollenfach nebst denen der Truppe zunächst bevorstehenden Veränderungen bemerken werden.

Hr. Alexi sen., spielt komische Rollen im Schau- und Singspiel; Hr. Alexi jun., kleine Rollen, vornehmlich Bediente; ihre beide Gattinnen nur noch kleine Rollen; Hr. Beßel, Bediente und Nebenrollen; Mamſ. Bertram, Kinderrollen; Hr. Böheim, vornehmlich die ersten Liebhaber im Schau- und Singspiel; Mad. Böheim, Liebhaberinnen im Schauspiel; Hr. Brämer, komische und Nebenrollen, besonders in Operetten; Mad. Brämer, sonst Liebhaberinnen und Soubretten, auch einige Mütterrollen, (beide werden, dem Vernehmen nach, zuerst in der bestraften Neugierde auftreten;) Hr. Brückner, die ersten Väter und edle Alten, Männer von Stande, auch Characterrollen; Mad. Brückner, komische Mütter, zänkische Weiber und affectirte Damen, desgl. einige edle Rollen, wie die alte Gräfin in der Jeannette u. a. m. Hr. Döbbelin, Könige, Helden im Trauerspiel, Charakter und affectvolle Rollen im Schauspiel; Mamſ. Döbbelin, erste Liebhaberinnen so wohl im Trauer- als Lustspiel, besonders dem hohen komischen, desgleichen die verkleideten

kleideten Mannsrollen; Hr. Döbbelin der ältere Sohn, Liebhaber; Hr. Döbbelin der jüngere Sohn, noch kleine Rollen; Hr. Dittmarsch, Bediente, Juden und Pedanten, singt auch; Mad. Dittmarsch, Bauerfrauen u. a. Hr. Drewitz, Anfängerrollen; Hr. Ehlenberger, einige Bediente und kleine ländliche Rollen; Hr. Grave, Liebhaber im Singspiel; Hr. Hafner, Liebhaber im Schauspiel; Hr. Kafka, Liebhaber im Sing und Schauspiel; Mad. Kafka, Liebhaberinnen im Schauspiel; Hr. Klinckmann, kleine Anfängerrollen; Hr. Klotsch, junge Officier und einige andere Rollen; Hr. Kunst, Liebhaber und Anfängerrollen; Hr. Labes, Alte, auch Pedanten; Mad. Labes, besonders Mütter im Singspiel; Hr. Langerhanns, erste Characterrollen, einige Väter, desgleichen Soldaten, Bauern, Geistliche u. s. w. im Schau- und Singspiel; Mad. Langerhanns, vornehmlich Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel; Hr. Lanz, komische Väter, treuherzige, ehrliche Bürger, Bediente und Bauern; Mad. Lanz, Soubretten und Bauermädchen; Msr. Lanz, Kinderrollen; Hr. Meinicke, Bediente und Nebenrollen; Mad. Mecour, zärtliche Mütter, erste Soubretten und besonders alle affectirte Rollen, Bethschwestern 1781

 und

1781 und dergl.; Hr. Müller, Chevaliers, Liebhaber und andre Rollen, singt auch; Mad. Müller, Soubretten und Mädchenrollen überhaupt; Mamsf. Niklas, die erste Singrollen; Hr. Plümicke, (welcher zugleich Theaterdichter ist,) Liebhaber im Schauspiel, Vertraute, desgleichen Pedanten, affektirte Stutzer, (hat auch einige edle Alte gespielt,) Hr. Reinwald, komische Characterrollen, Bediente, Wirthe und Pedanten, singt auch; Mamsf. Riesen, Liebhaberinnen und Mädchen, Mad. Semler, vornehmlich Mütter im Singspiel; Mamsf. Seyfert, zweite Liebhaberinnen, Agnesen, auch kleine Singrollen; Hr. Schumann, einige komische Rollen, Bediente im Schau und Singspiel; Hr. Stänzel, (spielte sonst Alte, ist jetzt Emeritus) Hr. Unzelmann vornehmlich Liebhaber, Franzosen, Bediente und Eskrocs, im Schau und Singspiel; Hr. Witthöft, Väter, erste Bediente, launigte und polternde Alte; Mamsf. Witthöft, Liebhaberinnen im Schau- und Singspiel, desgl. Soubretten, macht auch jugendliche Mannsrollen.

Hr. Unzelmann, imgleichen die beiden Herrn Alexi, nebst ihren Frauen, gehn auf Fastnachten ab, erstere nach Hamburg, der ältere Alexi nebst seiner Frau aber nach Schwedt, zum Markgräf-

lichen

lichen Hoftheater; Mamſ. Krüger hat bereits die Geſellſchaft verlaſſen — wogegen Hr. und Mad. Scholz von Hamburg, Hr. und Mad. Schüler von Breslau, Hr. Morſchhauſer und Mamſ. Ballo (beide für die Operette) aus Augspurg, imgleichen einige andre, erwartet werden. Auch Hr. und Mad. Seyler, welche bisher in Manheim waren, werden dem Vernehmen nach, (auf einige Zeit, zum Beſuch) hier eintreffen. 1781

Balletmeiſter iſt Hr. Lanz; erſte Tänzerinn, Mad. Lanz. Tänzer ſind die Herrn Klotſch, Ehlenberger und Alexi ſen.; Tänzerinnen: Mad. Kafka, Mamſ. Rieſen und Haken, imgleichen Mad. Müller, welche auch figurirt. Mſr. Schulz und Mamſ. Altfiliſt tanzen Pas de deux. Figuranten: Die Hrn. Unzelmann, Döbbelin der ältere Sohn, Beßel, Alexi jun., Meinicke, und Drewitz. Figurantinnen: Mad. Withöft, Mad. Beßel, Mad. Alexi die ältere u. a.

Das Orcheſter welchem Hr. André als Muſikdirector vorgeſetzt iſt, und worinn die Hrn. Schulze und Reichel (welcher letztere Correpetitor) das Direktorium in Abſicht der Ballette gemeinſchaftlich führen, beſteht gegenwärtig aus ohngefähr 20 Perſonen, die ſämtlich von Hrn. Döbbelin Beſoldung

erhalten.

1781 erhalten. Der übrigen zum Theater erforderlichen Personen nicht zu gedenken. —

Der Theatermahler, welcher zugleich im Orchester das Violoncell spielt ist Hr. Janson. Einsager ist Hr. Grimm. *)

Eh wir nunmehr einige allgemeine Anmerkungen über den jetzigen Zustand der Kunst (vornehmlich in Rücksicht auf Berlin) womit wir dieses Werk beschliessen wollen, hinzufügen, sind wir unsern Lesern noch ein historisches Verzeichniß der hiesigen noch lebenden Theaterschriftsteller (besonders aus jetziger Epoche), ingleichen der sämtlichen zu diesem neuesten Theil der Theater-

*) Die Grösse der Gesellschaft, worüber Herrn Döbbelin so oftmals Vorwürfe gemacht worden, entschuldigt sich gewissermassen von selbst. Man erwäge, daß theils um ein Publikum wie das hiesige zu befriedigen, welches ohngeachtet der nur zu sehr gewohnte Lieblingsschauspieler zu Zeiten dennoch Mannigfaltigkeit bedarf, theils zu Besetzung grösserer Stücke, die bei kleinen Truppen oftmals gar nicht, oder wenigstens in Absicht der nicht unbedeutenden Nebenrollen gar zu unvollkommen gegeben werden, vornehmlich aber zur Sicherstellung auf den Fall einer Krankheit eines oder mehrerer beliebter Schauspieler eine zahlreiche

terlitteratur gehörigen Schriften schuldig, welche 1781
Erwähnungen denn aber auch so viel mehr Vollständigkeit erfordern, da dieser Artikel der Geschichte, für mehrere als blos Theaterfreunde interessant ist. Wir haben übrigens zu besserer Uebersicht desselben, in Absicht der Namen, die alphabetische Ordnung beobachtet.

Hr. (Joh.) Andre, Direktor des Döbbelinischen Orchesters, hatte schon vor seiner Herkunft welche im Monat Jul. 1777 (siehe Seite 290.) erfolgte, nachstehende Theaterprodukte herausgegeben:

Der Komödienfeind, Lustsp. in einem Aufz. (Offenbach, 1765.)

Komische

reiche Gesellschaft sehr nöthig war, wann wir auch daneben gar keine Rücksicht aufs Ballet nehmen wollen. Hiezu konnte ja vielleicht auch noch die Absicht treten, dereinst eine zweite reisende Truppe etabliren zu wollen — dem allen aber sei, wie ihm wolle: so dünkt uns, daß die so billige Gesinnung des Hrn. D. der auch den unbrauchbarsten Schauspieler nie ohne eigenes Verschulden verabschiedet, vielmehr sehr oft den Grundsatz geäussert hat, „daß auch die ganz unnütze Mitglieder vielleicht seiner um so viel mehr bedürfen, als er ihrer gar nicht bedarf" weit eher Lob als Tadel verdiene.

1781 Komische Versuche, (Hanau, 1767.)

Arist, ein Lustsp. in 5 Aufz. (Wetzlar, 1771) welches ohne des Verfassers Erlaubnis herausgegeben, auch sogar ein paar Scenen darinn geändert worden.

Lustspiele, (Frft. 1771.) Arist hier in 3 Aufz. Der alte Freier, in 1 Aufz. Der Wittwer in 1 Aufz.

Lustspiele und Operetten für das deutsche Theater. Nach französischen Mustern, (Frft. 1772.) Der Nebenbuhler seines Herrn, Lustsp. in einem Aufz. Der Barbier von Bagdad, Lustsp. in einem Aufz. Der betrogne Cadi, Op. in einem Aufz. Peter und Hannchen, in einem Aufz.

Der Töpfer, Op. in einem Aufz. (Frankf. 1773.) Neue Auflage (1775.)

Der alte Freier, Op. in einem Aufz. (Frankfurt, 1775.)

Der Barbier von Sevilien, Lustsp. in 4 Aufz. aus dem Franz. (Offenb. 1776,)

Die undankbaren Söhne, oder Schule der Väter, Lustsp. in 5 Aufz. (Offenb. 1776.)

Die Kolonie, Op. in 2 Aufz. aus dem Franz. Frft. 1776.

Die

Die seidene Schue oder die hübsche Schusterinn, Op. in 2 Aufz. aus dem Franz. Frft. 1776. 1781

Erst während seines Hierseyns erschien (und zwar 1777) die Bezauberten, Op. in einem Aufz. nach dem Franz. der Mad. Favart, desgleichen die schöne Arsene, Op. in 4 Aufz. nach dem Franz. des Favart und die samnitische Vermählungsfeier, Schausp. mit Gesang, gleichfals aus dem Franz. (1780) übersetzt, worauf noch Arien und Gesänge aus dem Zauberspiegel (1781) von ihm gedruckt erschienen *). Der besondere Fleis mit welchem Hr. André sich nicht blos als geschickter Componist (s. weit. unten), sondern auch als Autor und

*) Gegenwärtig übersetzt derselbe die Arien zum *le Jugement de Midas* und *l'Amant jaloux*, mit Beibehaltung der französischen Musik, als welche letztere er auch bei allen von ihm übersetzten Operetten, ausser Peter und Hannchen beibehalten hat. Uebrigens ist er auch Herausgeber der Epigrammatischen Blumenlese, 1ter und 2ter Theil, (Offenbach, 1776.) worinn verschiedene Sinngedichte von ihm selbst sind, wie denn auch von letzteren einige im Wandsbecker Bothen, den Vossischen Almanachen, der deutschen Chronik, der Schreibtafel, und einigen Frankfurther gelehrten Anzeigen zerstreut enthalten sind.

1781 und Uebersetzer gezeigt, verdient ein ausgezeichnetes Lob, wenn wir gleich in seinen Uebersetzungen weniger Spuren der Eilfertigkeit zu finden wünschten.

Herr Cammergerichtsrath (O. N.) Baumgarten. (Siehe bereits S. 256. dessen Trauerspiel, Carl von Drontheim.)

Herr (Christian August) Bertram, Geheimer expedirender Sekretair beim Königl. General-Ober-Finanz-Krieges- und Domainen-Direktorium. *) fing bereits mit Anfang des Jahres

*) Er hatte sich bereits durch eine (1772) in Halle gedruckte Theaterschrift unter dem Titel: „über die Kochische Gesellschaft" und eine dazu gehörige (im Jahr 1773) erschienene Piece: "An den Hrn. Schmidt zu Gießen, den Verfasser und Herausgeber der Theaterchronik und des Allmanachs der deutschen Musen, (so eigentlich in Hamburg gedruckt worden) nicht weniger auch durch Uebersetzung eines kleinen Lustspiels aus dem Französischen, betitelt: der Mondsüchtige, oder er verliert seine Braut im Schlafe (welches 1775 noch während seines Aufenthalts in Dresden erschien) bekannt gemacht. Auch verschiedene Rezensionen in den hallischen gelehrten Zeitungen, vom Jahr 1772, desgleichen in der gelehrten Zeitung für Frauenzimmer von 1773 und 1774 schreiben sich gleichfalls von ihm her.

res 1776 das Berlinische litterarische Wochen- 1781
blatt an; eine Schrift, die seitdem (nachmals aber unter verändertem Titel) ununterbrochen fortgesetzt worden, und überall denjenigen sich auszeichnenden Beifall gefunden, welchen sowohl die darinn meist von allen Bühnen Deutschlands vorkommende Nachrichten, als auch die übrigen eingerückten Aufsätze, so die Kunst im Allgemeinen betreffen, mit Recht verdienen *). Gleich im ersten Jahrgang derselben befindet sich die vom Hrn. Bertram besorgte Verdeutschung des zu Bern herausgekommenen Drama: Les malheurs de l'Amour, unter dem Titel: Werther, oder die unglückliche Liebe, ein Schauspiel in 3 Aufzügen. Erst 1778 verwandelte sich dieses Wochenblatt in die Litteratur- und Theater-Zeitung, in welcher Gestalt dasselbe auch verblieben. Noch in obigem Jahr

*) Diese besonders für den Schauspieler so nützliche periodische Schrift, war in ihrer ersten Erscheinung auch um des willen merkwürdig, weil es die erste gelehrte Zeitung war, die seit 1752 hierselbst wiederum im Druck erschien; wie denn auch erst drei Jahre nach Entstehung dieses Wochenblatts eine dergleichen (im Paulischen Verlage) von neuem zum Vorschein kam, die 1780 aufhörte.

1781 Jahr (1776) fing eben derselbe hierselbst eine kritische Theaterschrift an, betitelt: Beitrag zur Geschichte des deutschen Theaters, wovon aber nur 3 Stück herausgekommen sind. Desgleichen erschien von ihm in eben dem Jahre eine Allgemeine Bibliothek für Schauspieler und Schauspielliebhaber, welche in Eisleben gedruckt ward, aber schon mit dem 3ten Stück aufhören muste, weil der Verleger seine Handlung aufgab. Die eigentliche Absicht dieses Werks war, das Vornehmste und Brauchbarste zu sammlen, was übers Theater geschrieben worden; wie sich denn auch einige eigene Aufsätze von ihm selbst darinn befanden. — Der im Theaterkalender von 1778 befindliche Aufsatz, Gedanken eines Weltbürgers über das Schauspiel-Menopolium betitelt, ist gleichfals von demselben; wie er denn auch von der (bei Wevern 1780 erschienenen) Abbildung berühmter Gelehrten und Künstler Deutschlands, nebst beigefügten kurzen Nachrichten ihrer Leben und Werke, der Herausgeber ist, als welches Werk hier um deswillen Anzeige verdient, weil es eine Samlung der zur Litteratur- uud Theater-Zeitung gestochenen Kupfer enthält, die vornehmlich wegen der Bildnisse der Mad. Brükner, Mams. Döbbelin,

lin, Mad. Nousseul, imgleichen des Hrn. Döb- 1781
belin und der Mamſ. Niklas mit hieher gehört *). —

Hr. (C. A.) von Beulwitz, Rittmeiſter beim Regiment Gens d'Armes, welcher wie oben erwähnt, den Deſerteur des Mercier (mit einem guten Ausgang vermehrt) im Jahr 1774 herausgab, erſchien 1778 mit einer Verdeutſchung der Natalie, Drama in 4 Aufz. aus dem Franzöſiſchen eben deſſelben Verfaſſers.

Hr. (Chriſtian Friedrich) v. Bonin, Lieutenant beim Regiment Gens d'armes, (geboren in Magdeburg 1755) welcher einen anſehnlichen Rang unter den neuern Theaterſchriftſtellern Berlins behauptet, bearbeitete zuerſt ein Drama aus dem Franzöſiſchen, nach den Leiden des jungen Werthers, unter dem Titel: Erneſt oder die unglück-

*) Zum Schlus dieſer Nachricht Hrn. Bertram betreffend bemerken wir noch, daß derſelbe eine ſehr anſehnliche Samlung von Schriften, die ſowohl für und wider das Theater, als auch über verſchiedene Schauſpielergeſellſchaften geſchrieben ſind, imgleichen eine ſchäzbare Collektion von theatraliſchen Kupfern, als Gruppen und Scenen aus Schauſpielen, Bildniſſe und Schattenbilder berühmter Schauſpieler beſitzt.

1781 glücklichen Folgen der Liebe, (Berlin 1776) wovon wir bereits oben eine ähnliche Uebersetzung unter den Schriften des Hrn. Bertram angezeigt haben. Hierauf folgte der Patriot, ein Vorspiel zum Geburtstage des Königs, (Berlin 1777) das bei den Vorstellungen eines vorzüglichen Beifalls genos. Das Duodrama: Pyramus und Thysbe steht im zweiten Jahrgange des Berlinischen litterarischen Wochenblatts. Hiernächst erschien das Schreiben an Herrn B... in Hamburg, den Abgang der Demoiselle Huber vom Berlinischen Theater betreffend (Leipz. 1777), worauf die Drillinge, ein Lustspiel aus dem Französischen, (Berlin 1778) gefolgt ist, von welchem letztern Stück eine neue Umarbeitung auf Ostern im 3ten Theil von Reichards Theater der Ausländer erscheinen wird. Das verdiente Denkmahl, ein Vorspiel zum Geburtstage des Prinzen Heinrich, in Breslau aufgeführt, das er Anfangs des Jahres 1779 ausarbeitete, (wozu aber Schubert die Poesie der Gesänge verfertigt hat,) steht im zweiten Jahrgang der Litteratur und Theaterzeitung. Noch eben das Jahr (1779) erschien Blanfurt und Wilhelmine, Lustspiel, (Breslau 1779,) imgleichen das Nachspiel, der weibliche

Cam-

Cammerdiener, so im 3ten Stück der Olla Po- 1781.
trida von 1779 zu finden ist *). — Ausser dem Patrioten verdienten besonders die Drillinge, imgleichen Blanfurt und Wilhelmine, den ausgezeichneten Beifall, welcher ihnen bei der Aufführung auf verschiedenen Bühnen zu Theil geworden.

Herr Brömel, Sekretair bei dem Königl. Preußl. Holznutzungs-Comtoir zu Hamburg, welcher sich gewöhnlich einige Monathe des Jahres zu Berlin aufhält, hat vornehmlich den Adjutant, dies Wiener Preisstück, welches im K. K. Nationaltheater (3ter Band, 1780) zuerst gedruckt erschien, und in Berlin, wie an mehrern Orten, einen sehr ausgezeichneten Beifall gefunden, verfertigt. In nur gedachtem Nationaltheater ist hiernächst von diesem Verfasser: die Verlobung oder Kindespflicht und Liebe, ein Trauerspiel in einem Akt enthalten, wie er denn auch die unglückliche

*) Künftige Ostern läßt er drucken: Der Zauberspiegel, Operette aus dem Französischen, die Gesänge von André, desgleichen Hofmeister Amor, ein Lustspiel nach dem Französischen.

Nicht weniger wird in kurzem die Uebersetzung der Operette le Jugement de Midas erfolgen, wozu Hr. André die Arien besorgt hat.

1781 Neubegierde, nach dem Englischen des Lillo bearbeitet hat.

Hr. (Gottlob Wilhelm) Burrmann, Candidat der Rechte hierselbst, welcher vornehmlich durch seine Gedichte, nicht weniger durch verschiedene gute Compositionen rühmlich bekannt ist, verfertigte im Jahr 1778 eine Operette: der Freund deutscher Sitte, welche nach der sehr beliebten Musik des Hrn. Baron von Kospoth noch eben dieses Jahr am Geburtsfest des Prinzen von Preussen auf hiesiger Bühne mit Beifall aufgeführt wurde.

Herrn Kriegsrath Cranz wird das (Frankf.) 1779 erschienene Schauspiel: die gerettete Unglückliche, welches sich eigentlich auf eine wahre fürs Theater sehr interessante Geschichte bezieht, zugeschrieben.

Herr (Carl Theophilus) Döbbelin, Direktor der hiesigen Truppe, welcher auch schon vorher viel gelegentliche Gedichte für die Bühne geliefert hatte, erschien 1775 zum Geburtsfest des Prinzen von Preussen K. H. mit einem Vorspiel, worinn Gesang vorkam, unter dem Titel: Psyche in ihrer Kindheit mit ihren Begleitern. Schon das folgende (1776ste) Jahr hatte drei kleine Stücke

eben

eben dieses Verfassers aufzuweisen, nehmlich Phi- 1781
lidor oder der 90jährige Greis, ein Vorspiel zum Geburtsfest des Königs, ferner Thaliens Jubel vor dem Tempel der Unsterblichkeit, Prolog bei Anherkunft des Grosfürsten von Russland, und endlich der Fürst im höchsten Glanze, Prolog zu des Prinzen von Preussen Geburtsfest — Doch ist auch von eben demselben Friedrichs glorreichster Sieg, ein Vorspiel mit Gesang zu bemerken, das (am 24ten May) 1779 zum Friedensfest gegeben worden.

Herr Eckardt, welcher vormals als Bombardier unter dem hiesigen Artilleriecorps gestanden, ward 1776 Verfasser des Schauspiels: der Kaufmann und der Bettler. Eben dies Stück erschien nachmals zu München 1777 nachgedruckt. Von eben diesem Autor war auch das oben (S. 288.) erwähnte Schauspiel: die Ehebrecher, dessen Aufführung im Jänner (1777) nebst Stella und der Kindermörderinn verboten wurde, auch unsers Wissens noch bis jetzt ungedruckt ist. Das Schauspiel: der fleissige Schuster, welches sich, wie bekannt, auf eine wahre Anekdote gründet, imgleichen das kleine Lustspiel: der Landprediger, welches in der Sammlung neuer Originalstücke

1781 für das deutsche Theater, 2ter Band, enthalten ist, waren übrigens noch von ebendemselben.

Der Herr Professor (Joh. Jac.) Engel, Verfasser des dankbaren Sohns (Leipz. 1772), der Apotheke (daselbst in eben diesem Jahr) und des Edelknabens (das. 1773), imgleichen einer Uebersetzung des Diamant Lustsp. nach dem Franz. des Collé (das. in eben diesem Jahr) ward 1776 als Lehrer am Joachimsthalischen Gymnasio berufen *). Allererst im Jahr 1779 gab er die freie Uebersetzung der sanften Frau, Lustsp. nach dem Italiänischen des Goldoni **), und hierauf noch in eben diesem Jahr: Titus, ein Vorspiel, heraus, das zuerst am Geburtstage des Prinzen von Preussen K. H. aufgeführt ward. Die kleine vortrefliche Schrift: Ueber die Malerei in der Musik; an den Herrn Capellmeister Reichard, welche

*) Seit welcher Zeit derselbe auch sein Trauerspiel der Geisel beendiget hat, dies vortrefliche Stück, dessen Erscheinung nun in kurzem erfolgen dürfte, nachdem es die Liebhaber der Litteratur längst mit Sehnsucht erwartet haben.

**) Welches nunmehr zu Leipzig vollendet erschien, nachdem es schon verschiedene Jahre vorher bis auf den letzten Akt völlig abgedruckt war.

che 1780 erschien, enthält nur wenig beziehendes in 1781
Absicht aufs Theater. Doch sind auch im Philosophen für die Welt einige hieher gehörige Aufsätze vorhanden, deren Fortsetzung annoch erwartet wird *). Der Werth der Engelschen Stücke ist übrigens zu entschieden. Wer zweifelt daran daß Deutschland gegenwärtig nur einen Engel besitzt, so wie es ehedem nur einen Lessing aufweisen konnte. —

Von des Prinzen Friedrich von Braunschweig D., von welchem verschiedene Uebersetzungen aus dem Französischen (Seite 265) angezeigt worden, war auch die Uebersetzung der Ariadne von Brandes, welche (am 10ten Februar) 1777 auf hiesigem französischen Theater gegeben wurde.

Herr (Johann Jost Anton) v. Hagen, welcher sich in den Jahren 1775 bis 1777 hierselbst aufgehalten, hat ausser verschiedenen Theaterreden und andern gelegentlichen Gedichten deren Verfasser er ist, vornehmlich die Logen, (welche Halle 1771 erschienen,) ferner das Magazin zur Geschichte

*) Sein Trauerspiel der Vermählungstag ist bis auf wenig Bogen abgedruckt. Ein Singspiel der adeliche Bauer ist (besage der Anzeigen im Theaterkalender) noch im Manuscript.

1781 des deutschen Theaters, 1 Stück, (Halle 1773) herausgegeben, worauf er in der Folge an verschiedenen kritischen Schriften, besonders an den Bagatellen für Litteratur und Theater, (Düsseldorf 1777) Antheil nahm. Während seines Aufenthalts zu Bonn, hat er die daselbst 1780 erschienene dramaturgische Nachrichten, Stück 1 und 2, mit Hrn. Großmann gemeinschaftlich besorgt.

Herr (Marcus) Herz D. der Arzneigelahrheit, (s. oben S. 277 dessen freimüthige Caffegespräche zweier jüdischen Zuschauerinnen über den Juden Pinkus.)

Mad. (C. L.) Hempel geb. Karschin verfertigte im Jahr 1776 den ehrlichen Schweizer, ein Schauspiel in zwei Handlungen und mit Gesängen, welches in der Folge auf der Döbelinischen Bühne erschienen ist. Von dieser Verfasserinn ist auch der Prolog: die Grazien, so 1779 zum Geburtsfest des Prinzen Heinrich gegeben wurde.

Herr Geheime Rath Hymmen hat (besage des diesjährigen Goth. Theaterkalenders) zu den Operetten Bassa von Tunis, die Arie: Ich sah ihn u. s. w. (welche ehmals wegen des Gesangs der Mad. Henisch vom Publikum mit einem ausgezeichneten Beifall aufgenommen wurde, auch bald

darauf

darauf in Partitur gedruckt erschien) und zu dem 1781
Kaufmann von Smyrna, die Arie: Wie glücklich u. s. w. selbst verfertiget und componirt; wie er denn auch eine Operette .... betitelt, (zur Schilderung herr chender Modensitten u. s. w. von allerlei Gattung,) welche der Herr Capellmeister Naumann in Dresden in Musik setzen wird, imgleichen ein Drama in 3 Aufz. der sich selbst bestrafende Undank bereits angekündiget hat.

Herr (Johann Christoph) Kafka Mitglied der Döbbelinischen Schaubühne hat zwar während seines hiesigen Aufenthalts nichts neues für die Bühne gearbeitet; doch ist derselbe bereits durch die Theaterkalender als Verfasser des Engländers, Lustsp. in 5 Aufz. und der Verfolgten, Schausp. in 5 Aufz. (Augsburg, 1776) bekannt.

Herr (Otto Carl Erdmann) Freiherr von Kospoth Königl. Preuß. Cammerherr, hat bisher verschiedene Stücke entworfen, die aber noch sämtlich im Manuscript befindlich sind — Von seinen Compositionen siehe weiter hinten.

Herr. (Carl Gotthelf) Lessing der jüngere, (dessen vorheriger Stücke wir oben S. 265 gedacht haben, verfertigte den Prolog, welcher bei Eröfnung des jetzigen Döbbelinischen Theaters (am

17ten

1781 17ten Aprill 1775) gehalten wurde. Erst ohngefehr ein Jahr darauf kam die reiche Frau, als Preisstück, im 1ten Band des Hamburgischen Theaters gedruckt zum Vorschein, worauf er 1778 sein Lustspiel: die Physiognomistin ohne es zu wissen herausgab. Noch eben dies Jahr gab er den 1ten Theil seiner gesamten Lustspiele, 1780 aber den 2ten Theil heraus, worinn er das Theater mit zwei neuen Lustspielen: die Maitresse und der Banquerot bereichert hat. Die meisten seiner Stücke behalten ihren entschiedenen Werth, wenn sie gleich nicht sämtlich zur Aufführung dienen —

Herr (Wilh) Meyer, der Rechte Candidat, welcher sich vorigen Sommer in Berlin aufgehalten, hat während seines Hierseyns die Operette: kurze Thorheit ist die beste! nach Molierens *Mariage forcée* (so aber noch im Manuscript) verfertiget. Eben derselbe ist auch Uebersetzer vom Blendwerk, Singspiel in einem Aufz. nach der *Fausse magie*, imgleichen des Lustspiels in 3 Aufz. viel Licht starker Schatten, nach dem Franz. des Monvel (beide gleichfalls noch ungedruckt) — Der Tempel der Wahrheit, ein Prolog mit Gesang und Tänzen zum Geburtsfest S. K. H. des Prinzen von

Preussen, nebst verschiedenen Theaterreden, ist nicht weniger von eben diesem Verfasser. 1781

Herr (Wilhelm Christoph Siegmund) Mylius, zu Berlin 1754 geboren, woselbst er sich auch aufhält, erschien hierselbst im Jahr 1776 mit einer Verdeutschung des Molierschen *Medicin malgré lui*, unter dem Titel: Hannswurst Doktor nolens volens, welche bei Kennern vielen Beifall fand, besonders aber unter den neuern Erscheinungen um deswillen merkwürdig ist, weil darinn zuerst die Bahn gebrochen wurde, die fast gänzlich verlohren, gegangene Originallaune des Hannswursts wieder auf die Bühne zu bringen. Einen gleichen Versuch machte dann derselbe mit dem Harlekin in einer Verdeutschung der *Fourberies de Scapin*, die er zu Halle 1777 durch Beihülfe seines Freundes Herrn d'Arien in ein Lustspiel mit Gesängen verwandelt herausgab, unter dem Titel: So prellt man alte Füchse, oder Wurst wieder Wurst. Die gar sonderbare, zurückstossende Orthographie, die er darinn beobachtet hat, ist zum Theil wol die Ursach, daß er wenig Leser und nicht den verdienten Beifall erhalten hat. Die in diesem Stück eingewebten Ballette sind glücklich erfunden. Im Jahr 1778 bearbeitete er für das komische

Theater

1781 Theater der Franzosen (s. das. S. 225. Th. 2) den Bourgeois Gentilhomme des Moliere, unter dem Titel: der junkerirende Philister oder Alter hilft für Thorheit nicht, der den vorangezeigten Uebersetzungen noch vorzuziehen ist. Eine Bearbeitung des Geizigen und der Männerschule lieferte er 1780 in der neuen Ausgabe, die er sammt Hrn. Meißner (im Weygandischen Verlage) von Moliers vorzüglichsten Stücken veranstaltete. Von seinem umgekleideten Moliere, unterschreiben wir überhaupt völlig das Urtheil, was der Theaterkalender von 1778 (S. 42.) darüber gefällt hat, nehmlich: „daß er eine der theatralischen Erscheinungen ist. Leichter Dialog, Sprache des gemeinen Lebens, Modernisirung, glückliche Einkleidung „in die Sitten und den Ton unsers Vaterlandes, „sind so viel seltne Verdienste desselben." Im 15ten Stück des Theaterjournals steht der Barbier von Bagdad, das bekannte Possenspiel des Palissot, als Operette behandelt; wovon die Gesänge vom Hrn. Schink verfertigt sind. Im 3ten Theil des Theaters der Ausländer vom Hrn. Reichard, wird von ihm erscheinen, Baptist Rousseaus *Ceinture magique* unter dem Titel Doktor Fausts Zaubergürtel, gleichfals durch Beihülfe

Hrn.

Hrn. Schinks in eine Operette verwandelt. Sein 1781 neuestes Stück war eine, seine vorigen Arbeiten besonders in der Dialogirung weit übertreffende, Behandlung der *Ecossaise* von Voltaire mit Colmanns *English merchant* verbunden, die bei Breitkopf 1780 erschienen ist, nnter dem Titel: Puf van Vlieten*).

Herr (Friedrich) Nicolai, Buchhändler (siehe von dessen Theaterschriften ein mehreres S. 256 u. f.)

Herr (Carl Martin) Plümicke (Verfasser dieser Theatergeschichte,) gegenwärtig Theaterdichter und Mitglied der Döbbelinischen Gesellschaft, hatte bereits in den Jahren 1768 und 1769 bei seinem Aufenthalt zu Berlin die ersten Versuche fürs Theater unternommen, wovon aber nur das Lustspiel: Emilie oder die glückliche Waise einige auswärtige Vorstellungen erfuhr. Während seiner akademischen Jahre verfertigte er (1773) sein Lust-

*) Im Manuscript hat er einige Behandlungen Englischer Trauerspiele, imgleichen Dankourts blinde Kuh als Operette, (wozu die Gesänge von Schink) nicht weniger eine neue französische Comödie fertig liegen. Auch ist er gesonnen, den *l'embarras des richesses*, den Advocat Patelin, und verschiedne der letzten Dankourtschen Nachspiele, gleichfalls als Operette zu behandeln.

1781 Lustspiel, Miß Jenny Warton oder Gerechtigkeit und Grosmuth, welches schon vorher im Manuscript unter dem Titel: Miß Patty Edward bekannt war. Eine im Bremischen Magazin ausführlich angezeigte wahre Geschichte, die sich in England zutrug, gab die erste Idee dazu her *). Dies Stück ist vornehmlich erst seit 1775, woselbst es (zu Breslau) gedruckt erschien, fast auf allen deutschen Bühnen mit Beifall gespielt worden. Ein anderes Lustspiel in einen Aufz. von eben diesem Verfasser, das um dieselbe Zeit (zum Geburtsfest Sr. M. des Königs) erschien, führte den Titel: der Volontair und ward auf verschiedenen Bühnen vorgestellt. Nicht weniger nahm derselbe um eben diese Zeit (nehmlich in den Jahren 1774 und 1775) an der Frankfurther Bibliothek der Litteratur und Philosophie Antheil, welches Werk aber mit dem Tode seines verdienstvollen Herausgebers des Herrn Professor Zobel zu Frankfurt aufhören muste, als kaum der erste Band davon erschienen war.

*) Nachmals lernte der Verf. in Wien den Obrist Mortimer bei seinem Aufenthalt daselbst persönlich kennen, wo er über die von ohngefehr zutreffende Aehnlichkeit des Originals mit den meisten ihm nur geliehenen Zügen seines Charakters erstaunen muste.

war. Die darinn befindlichen theatralischen Re- 1781
zensionen und Aufsätze schreiben sich fast sämtlich von ihm her — Seit dem Jahr 1778 (s. S. 296.), um welche Zeit er wieder nach Berlin kam, verfertigte er die meisten der auf hiesigem Theater gehaltenen feierlichen Theaterreden, nebst andern gelegentlichen Gedichten, deren einige auch bereits (ausser denen, so diesem Werk auf auswärtiges Verlangen angehängt worden) durch die Gothaischen Theaterkalender, vornehmlich aber auch durch die hiesigen Litteratur- und Theaterzeitungen, bekannt sind. Schon seit einigen Jahren hatte er seine Musse zu Ausarbeitung eines grossen historischen Schauspiels: Siegfried und Genofeva angewandt, dessen Inhalt noch aus den Zeiten der ehmaligen extemporirten Komödie (s. S. 169)*) den meisten Lesern hinreichend bekannt seyn dürfte. So wohl dieses als ein Nachspiel zu Minna von

Barn-

*) Woselbst es in der Note, Z. 18 eigentlich heissen soll: den, ausser daß der Mahler Miller von nur wenigen Situationen eine Skizze entwarf, von Pauersbach aber in seinen Marionettenstücken einige eben so unvollkommene Schilderungen unter dem Namen Genoseve 1. 2. 3. und 4ter Theil unternommen, bis jetzt noch keiner zu benutzen gesucht u. s. w.

1781 Barnhelm, unter dem Titel: der Senior *) imgleichen eine freie Uebersetzung des Gefangenen, nach dem Italiänischen des Capacelli, liegen noch im Manuscript. Für den durch sein grosses musikalisches Genie berühmten Herrn (Wilhelm Friedemann) Bach unternahm er hiernächst in den Jahren 1778 und 1779 die Verfertigung einer ernsthaften Oper (nach Marmontel): Lausus und Lydie, worinn er besonders die Chöre der Alten (in so fern solches möglich ist) wieder auf die Bühne zu bringen versuchte — Doch ist selbige weil die Komposition kränklicher Umstände des Komponisten wegen unbeendigt verblieben, bis jetzt noch ungedruckt. Hierauf entwarf selbiger (1779) das bekannte Schauspiel: Henriette oder der Husarenraub, nach dem Inhalt des Romans gleiches Namens, welches Stück hierselbst am Friedensfest zuerst gegeben worden, und seit seinem 1780 erfolgtem Druck auf mehrern Bühnen eine sehr gute Aufnahme erfahren hat. Erst in letztgedachtem Jahre beschäftigte er sich verschiedene Materialien zu einer Geschichte des

*) Wozu eine bekannte Anekdote vom seel. Sekretair Dreyer und H. Past. Götze zu Hamburg die Gelegenheit gab. (s. Taschenb. f. die d. Schaub. 1775. S. 63.

des Berlinischen Theaters, woran er schon seit 1781
geraumer Zeit gesammlet hatte, zu ordnen, woraus demnächst gegenwärtiger Entwurf entstand *).

Herr (Carl Wilhelm) Ramler, Professor der schönen Wissenschaften bei hiesiger Cadettenschule, ist ausser den oben (S. 279) angezeigten Theaterarbeiten und vielen vortreflichen Prologen, Verfasser von dem Melodrama Cephalus und Procris, dessen Schönheiten durch die Musik des Herrn Capellmeister Reichard noch mehr gewonnen. Am 25sten Febr. 1778 ward solches zuerst aufgeführt, und erschien auch noch in eben diesem Jahr gedruckt.

*) Folgende Stücke sind noch ungedruckt: Prinz Tandi oder der neue Menoza, Schauspiel in 5 Aufz. (Eine Umarbeitung des neuen Menoza von Lenz, dessen 5ter Akt hier nach einem ganz neuen Plan bearbeitet ist); der Gefangene nach Capacelli, Schausp. in 5 Aufz. localisirt; Sinzendorf und Amalie, Lustsp. in 5 Aufz.; Still da! Operette in 2 Aufz. (nach dem Plan des kleinen Lustspiels Still!) Noch unbeendigt ist: die malabarische Wittwe eine Uebersetzung des französischen Trauerspiels: la Veuve du Malabar, so in Frankreich erst vor kurzem so ausnehmenden Beifall erhielt, imgleichen Bramarbas, eine komische Oper.

1781 Noch ist in Dyks komischem Theater der Franzosen für die Deutschen Julchen, ein Lustsp. in einem Aufz. nach Saintfoix befindlich, dessen Verdeutschung nebst einigen andern, ihm gleichfalls zugeschrieben wird.

Herr (Joh. Friedrich) Schink, welcher sich auch besonders durch sein Trauerspiel: Gianetta Montaldi, worauf er in Hamburg den Preis erhielt, bekannt gemacht, ist während seines Aufenthalts in Berlin, wie auch nachher (seit 1779) Verfasser von verschiedenen Theaterstücken geworden, die wir, in so fern solche gedruckt sind, hier namentlich anführen. Der gute Fürst, ein Prolog zum Geburtsfest des Prinzen von Preussen, erschien bereits (Berlin) 1776 im ersten Jahrgang des litterarischen Wochenblatts gedruckt; desgleichen noch eben dies Jahr Adelstan und Röschen, Trauerspiel in einem Akt mit Gesang, worauf er (Berlin 1777) Rosalia, ein Vorspiel mit Arien, imgleichen das Drama Biblis (1777) so im Leipziger Musen-Almanach befindlich ist, herausgab. Diesem folgte (Berlin 1778) Lina von Waller, Trauerspiel in 3 Aufz. In eben diesem Jahr arbeitete derselbe die theatralischen Artikel in dem ersten Juhrgang der Litteratur und

und Theaterzeitung, während des ersten Viertel- 1781
jahres; dann gab er seine Beurtheilung über Brockmanns Hamlet, imgleichen die Berlinische Dramaturgie heraus, welche letztere Schrift aber nicht sehr lange fortgesetzt wurde. Das Marionettentheater erschien gleichfalls in eben diesem Jahr — Als Manuscripte, von denen auch viele zur Aufführung gekommen, sind von ihm vornehmlich bekannt: der rächende Sohn, ein ungedrucktes Trauerspiel; drei Duodramen: Inkle und Yariko, Orpheus und Euridice, und Werther und Lotte; Zwei Kinderschauspiele fürs Dessauische Philantropin; D. Faust, ein allegorisches Schauspiel mit Gesang; Makbeth, ein Trauerspiel; die Opferer, Vorspiel mit Gesängen; das Geheimnis, Lustsp. in 5 Aufz.; der Prinzipal in tausend Aengsten, Abschiedsprolog mit Gesang und Tänzen; und Naivität und grosse Welt, Lustsp. in 2 Aufz. Noch hat derselbe ausser einer Menge Theaterprologen und anderer gelegentlichen Gedichte an einigen, besonders kritischen, Aufsätzen in verschiedenen Jahrgängen des Gothaischen Theaterkalenders Theil genommen. Während seines jetzigen Aufenthalts zu Wien, hat derselbe nicht nur kleine Schauspiele

1781 für das Müllersche Kinder Institut *), sondern auch zwei Umarbeitungen von Shakespearschen Stücken unternommen, welche letztere erst neulich in Hamburg den Preis davon trugen. Die Titel derselben sind Coriolan, ein Trauerspiel in 5 Aufz. und Gaßner der zweite oder der ausgetriebene Teufel, im Shakespear: die Kunst eine Widerbellerinn zu zähmen, welches letztere Stück eine gute Farce seyn soll, so zwar mit Beifall aufgeführt worden, deren Vorstellung aber die Damen nicht aushalten können.

Herr (Benjamin) Veitel Ephraim gab 1776 Worthy, ein Drama in 5 Aufzügen, nach einem Theil

*) Welche unter dem Titel: Neue Comödien für Kinder von Löper und Schink, Wien 1780 erschienen sind.

Eine Nachricht von diesem Kinderinstitut (dessen wir schon oben S. 215 erwähnt) ist im diesjährigen Theaterkalender S. 184 dem Artikel vom jetzigen Wiener Theater unter der Rubric Kinderschauspiel angehängt und lautet also: Herr Müller hat verflossenen Herbst auf eigene Unkosten eine Gesellschaft von Kindern errichtet, welche kleine Lustspiele, Pantomimen, Ballette, worunter auch Noverrische und Feereien, spielen. Ihre Zahl

Theil der Geschichte des Landpriester von Whake- 1781
field heraus, welches Stück aber eigentlich (1776) im Danziger Verlag erschienen.

Herr Professor Wegener. (Siehe oben S. 279 u. f. dessen Theaterstücke.)

Herr (Joh. Carl) Wezel, welcher sich gleichfalls in den Jahren 1776 und 1777 als Hofmeister des jungen Herrn von Münchhausen hierselbst aufgehalten hat, darf wegen seiner Theaterstücke hier nicht übergangen werden, worunter denn das Trauerspiel, Graf Wickham, (Leipz. 1775) einen vorzüglichen Rang behauptet. Im Jahr 1778 gab er (zu Leipzig) den ersten Theil seiner Lustspiele heraus, worinn Rache für Rache, in 4

Zahl beläuft sich auf die 40. Herr Müller läſſt, sowol am Fleis im Unterrichten, als an Kosten in der Pracht der Kleider und Dekorationen, nichts ermangeln. Herr Decams, welcher unter dem Noverre als erster Figurant gestanden, ist Balletmeister. Diese Kinder spielen in dem Theater nächst dem Kärnther Thore zwei bis vier mal die Woche. — Der gute Erfolg dieser Anstalt bleibt ausser Zweifel, besonders wenn die Kinder bald anfänglich zu simpler Nachahmung der Natur, und nicht (wie so leicht geschieht) an übertriebene Gestikulation und Grimassen gewöhnt werden.

1781 Aufz. und Ertappt! Ertappt! Lustsp. in 1 Aufz. enthalten waren. Der zweite Theil (1779) enthielt Eigensinn und Ehrlichkeit, und die seltsame Probe, jedes von 5 Aufz. Hierauf hat selbiger auch am Komischen Theater der Franzosen durch verschiedene wohlgerathene Uebersetzungen Theil genommen *).

Herr Capitain von Wulf beim Königl. Kadettencorps (Siehe dessen Uebersetzung der französischen Operette: die Holzhauer. (S. 278.)

Noch fügen wir hier ein Verzeichnis der in hiesigem Verlag erschienenen Theaterprodukte aus jetziger Epoche bei, in so weit uns solche bekannt worden.

Spiele der kleinen Thalie, oder neue kleine dramatische Stücke über Sprüchwörter, aus dem Französischen des Herrn v. Moissy, N. A. 1775,

von Moissy dramatische Werke, 3 Theile, 1775 (eigentlich nur ein neuer Titel für Moissys

*) Im Manuscript liegen (besage Theaterkalenders) die Liebe aus dem Stegereif, Lustsp. in 5 Aufz., imgleichen eine Farce: Vier Narren auf einem Fleck.

Moissys dramatische Schule des Men- 1781
schen, oder Spiele der kleinen Thalie u. s. w.

D. Göthens Schriften, 2 Theile, 1775 (worinn auch die meisten seiner Stücke enthalten).

Robert und Kalliste, Op. aus dem Ital. (von Eschenburg übersetzt) 1775.

Stella, Schausp. für Liebende in 5 Aufz. von Göthe, 1776.

Erwin und Elmire, Schausp. mit Gesang in einem Aufz. von demselben, 1776.

Claudine von Villa Bella, Schausp. mit Gesang von demselben, 1776.

Die neue Arria, Schausp. in 5 Aufz. von Klinger, 1776.

Simsone Grisaldo, Schausp. in 5 Aufz. von demselben, 1776.

Sturm und Drang, Schausp. in 5 Aufz. von demselben 1776.

Gräfin von Wollberg, Trauersp. in 5 Aufz. 1776.

Lise, Lustsp. in einem Akt von Hedlin, 1776.

Briefe über die Ackermannsche und Hamonsche Schauspielergesellschaft zu Hamburg,

1781 (Berl. und Leipz.) 1776 (von Wittenberg.)

Die Engeländerinn, eine modernisirte Uebersetzung der Andria des Terenz, 1777.

Die Kindermörderin, Trauersp. in 5 Aufz. von Wagner, abgeändert von Leßing dem jüngern, 1777 (war vorher zu Leipzig 1776 erschienen.)

Präsentirt das Gewehr, Lustsp. in 2 Aufz. von Müller 1777; (so seit 177 vornehmlich zu Wien, München und Leipzig erschienen war.)

Amalia, unglücklich durch ihre Stiefmutter, ein Trauersp. in 5 Aufz. 1777.

Trauerspiele von (Gotth. Ephr.) Leßing, N. A. 1777 (waren hier schon 1772 erschienen.)

Das gute Mädchen, Op. aus dem Ital. (übersetzt von Eschenburg) 1777.

Samlung neuer Originalstücke für das deutsche Theater, 1777. 1ter Band, worinn enthalten: Sturm und Drang, Schausp. in 5 Aufz. von Klinger. Der glückliche Geburtstag, Lustsp. in 3 Aufz. von Schletter; Besser getrennt als ungeliebt, Lustsp. von d'Arien; das Goldstück oder

der

der kleine Menschenfreund, Lustsp. in 1 1781
Aufz. für Kinder, von Schletter; 2ter Band, 1778, Batilde, Trsp. in 2 Aufz. Der fleissige Schuster, Dr. in 1 Aufz. Der Landprediger, Lustsp. in 1 Aufz. von Eckart.

Der fleissige Schuster, Dr. in einem Aufz. 1778.

Die Winterquartiere in Amerika, Lstlsp. in einem Aufz. von Babo, 1778.

Die Freier, Lustsp. in einem Aufz. von Reichard, (in Olla Potrida, auch besonders gedruckt,) 1778.

Iphigenia in Aulis, Trauersp. des Euripides in 5 Aufz von Köhler, 1778.

Natalie, Drame en 4 *actes*, par *Mercier*, 1778.

Drames nouveaux. Les *Calas* en 3 *actes* & en prose, *Les Salver ou la Faute reparée* en 3 *actes* & en Vers, par *de Brumore*, 1778.

Die wahre Liebenswürdigkeit für Kinder, Lustsp. in 3 Aufz. von Schulze 1779.

Nathan der Weise, ein dramatisches Gedicht in 5 Aufz. von (Gotth. Ephr.) Lessing, 1779.

Nacht

1781 Nacht und Ohngefähr, Lustsp. in einem Aufz. nach dem Italiänischen des Capacelli, von Reichard, 1779.

Der Schwätzer, Lustspiel in einem Aufz. aus dem Französischen, von denselben, 1780.

Ino, ein musikalisches Drama in einem Aufz. von Brandes, 1780.

Die Rache oder der Herzog von Montmorency, Trauersp. in 3 Aufz. 1780.

Wer ist Vater zum Kinde? Schausp. in einem Aufz. von Schmiedler, nach dem im Theaterkalender vom Jahr 1777 mitgetheilten Diderotschen Plan ausgearbeitet (steht in Olla Potrida) 1780 *).

Auch an geschickten Theatercomponisten hat diese letzte Epoche hierselbst keinen Mangel. Nachstehendes (alphabetisches) Verzeichnis derselben und ihrer sowol gedruckten als ungedruckten Arbeiten schliesst sich an die oben (S. 251) ertheilte Nachricht; und haben wir in selbigem nicht nur diejenigen Berlinischen

*) Wir beschliessen hier das Verzeichnis welches blos diejenigen Stücke enthält, deren nicht schon oben in dem Schriftstellerverzeichnis mit mehrerem gedacht worden.

linischen Componisten, welche sich bereits als solche 1781
bekannt gemacht, sondern auch einige andere mit angeführt, die zur Bildung und Aufnahme der hiesigen Theatermusic obwol auf entferntere Art das Ihrige nicht minder beigetragen *).

Herr (Joh.) André, seit 1777 Direktor des Döbbelinischen Orchesters, hat componirt: Herzog Michel, ein Lustspiel; *der Töpfer ein Singspiel, welches auch (Offenbach 1773) Folio in Partitur gedruckt erschienen; *der alte Freier, ein Singspiel von Göthe, wovon (Offenb. 1776 der Klavierauszug und Stimmen zum Accompagnement in Folio gedruckt worden; zum *Barbier von Sevilien die Music zu den Arien (Offenb. 1776) Folio; *Peter und Hannchen oder die Bezauberten, ein Singspiel; Laura Rosetti, ein Schauspiel mit Gesang von d'Arien, gedruckt (Ber-

*) Da wir die Nachrichten fast überall selbst eingezogen, so zweifeln wir nicht daß man das Verzeichnis so vollständig als möglich finden werde — Indes gewärtigen wir bei billigen Lesern Verzeihung, wenn einige hieher gehörige Namen, die bisher nicht öffentlich bekannt worden, mit Stillschweigen übergangen seyn solten, welches auch bei dem Verzeichnis der hiesigen Theaterschriftsteller gilt.

1781 (Berlin und Offenbach) 1779, Folio; Claudine von Villa Bella, ein Schauspiel mit Gesang von Göthe; der Alchymist, ein Singspiel von Meißner; die Schadenfreude, eine Kinderoperette; Harlekin als Friseur, eine Pantomime von Lanz; Musik zum Makbeth und König Lear; Azakia, Singspiel von Schwan; das tartarische Gesetz, ein Schauspiel mit Gesang von Gotter; die Friedensfeier oder die unvermuthete Wiederkunft, ein Schauspiel für Kinder aus dem Kinderfreund, wovon die Music (Leipz.) 1779 in 4to gedruckt erschien; Kurze Thorheit ist die beste, eine ungedruckte Operette nach Moliere von Meier; das wüthende Heer, eine Operette von Bretzner; die Entführung aus dem Serail, Operette von eben demselben. Prologe: der Fürst im höchsten Glanze; die Gratien ein Schauspiel mit Gesang und Tanz; Mehr als Grosmuth u. e. a.*) (Die vorn mit einem *

bezeich-

*) Noch hat dieser Componist folgende Musicalien herausgegeben:

Tre sonate per il Cembalo obligato con Violino e Violoncello ad libitum. Opera 1. *Offenbach.*

Scherzhafte Lieder von Hrn. Meißner, 4to. Offenbach 1773.

Auser-

bezeichneten Stücke sind vom Componisten selbst ver- 1781
fertiget. Siehe S. 317).

Hr. (Friedrich) Benda, welcher allererst 1780 von hier nach Hamburg abging, woselbst er gegenwärtig als Direktor der Musik für die Operette bei der Theater-Entreprise steht, hatte schon 1779 zu Leipzig die Music vom Barbier von Sevilla, Singspiel in 4 Aufz. von Großmann (Leipz.) Folio herausgegeben, wie sich denn auch die Music zum Narrenballet u. a. m. von ihm herschrieb. Während seines hiesigen Aufenthalts componirte derselbe

Auserlesene scherzhafte und zärtliche Lieder, mit Accompagnement von Flöte, Violin und Violoncell, 4to Offenb. 1774.

Lenore, Ballade von Bürger 1775 (Offenb.) Fol.

Musikalischer Blumenstraus für das Jahr 1776. (Frankf.) Folio.

Arien und Gesänge beim Claviere, Berlin 1779 — 80. 4 Hefte. Berlin gr. 4to (die meisten davon sind von ihm selbst.)

Jezt giebt er heraus: Lieder, Arien und Duette beim Clavier. Berlin 1780 — 81. 4to (davon das meiste ebenfalls von ihm ist) Der 4te Heft davon ist unter der Presse. Dies Werk wird fortgesezt.

1781 selbe den Tempel der Wahrheit, Prolog mit Chören und Tänzen.

Hr. (Wilhelm Friedemann) Bach, hatte zwar eine Oper Lausus und Lydie in der Arbeit, die er aber nicht geendigt (S. 338)

Der Herr Geheime Rath Hymmen, hat (wie oben S. 330. erwähnt,) im Bassa von Tunis und Kaufmann von Smyrna, in jedem eine neue Arie mit sehr vielem Glück erfunden und componirt.

Hr. (Joh. Christoph) Kafka, seit 1778 Mitglied der Döbbelinischen Gesellschaft, hat componirt: einige Arien zum Milchmädchen; Lukas und Hannchen, ein Singspiel; Die Zigeuner, ein Schauspiel mit Gesang von Möller; der Aepfeldieb, eine Operette von Bretzner; Antonius und Cleopatra, Duodrama mit Gesang von d'Arien; Rosemunde, Melodrama von Bretzner; verschiedene grosse Ballette. Arbeitet jetzt an der Soldatenlist, eine Operette.

Hr. (Joh. Phil.) Kirnberger, Cammermusikus Ihro K. H. der Prinzessin Amalia, hat ausser seinen vielen Kompositionen auch verschiedene musikalische Schriften herausgegeben, welche auf die Ausbildung der Tonkunst bei unserm nationalen Theater im Ganzen einigen Einflus gehabt.

Hr.

Hr. (Otto Carl Erdmann) Freiherr von 1781
Rospoth, Königl. Preussischer Cammerherr, hat componirt: der Freund deutscher Sitte, ein Singspiel von Burrmann; Adrast und Isidore, Operette von Bretzner, und den Irrwisch, Operette von demselben, so wie nemlich die beiden letzteren auf hiesigem Theater aufgeführet werden. Arbeitet jetzt an einer neuen Oper, wozu er den Text aus Diego und Leonore entliehn.

Herr. Kriegsrath (Friedr. Wilh.) Marpurg, Direktor bei der Königl. Preuß. Zahlenlotterie, hat verschiedene musicalische Bücher für die Composition geschrieben, wohin auch besonders die historisch-kritischen Beiträge zur Aufnahme der Music, 5 Bände, (Berl. 1752 bis 1778,) gehören, durch welche derselbe zu nachheriger Vervollkommung des Singtheaters, so wie zu Aufnahme der Music überhaupt, nicht wenig beigetragen.

Hr. (Joh. Friedr.) Reichard (seit 1776) Königl. Capellmeister, hat in Musik gesetzt: Hännschen und Gretchen, ein Singspiel aus dem Französischen. Amors Guckkasten und eine Operette von Michaelis, von welchen beiden die Musik (Riga) 1772 in 4to gedruckt erschienen; ferner der Holzhauer oder die drei Wünsche, ein Singspiel

1781 aus dem Franz. Cephalus und Prokris, Duodrama von Ramler; Ino, ein musikalisches Drama von Brandes, so (Leipz.) 1779 Querfolio gedruckt worden; und der Irwisch, Op. von Bretzner. Ein neue Oper: die Liebe besiegt alles liegt dem Vernehmen nach fertig.

Herr Schulz, Capellmeister bei Sr. K. H. den Prinzen Heinrich, setzte bereits im Jahr 1774 das Ramlersche Vorspiel am Geburtsfest S. M. des Königs, betitelt: das Opfer der Nymphen in Musik, wie er denn auch eine Composition von Clarisse, Operette von Bock, unternommen, welche aber nicht öffentlich erschienen. In der Folge hat selbiger ausser einigen deutschen Liedern blos fürs französische Theater gearbeitet. Besonders im 2ten Band der Sulzerschen Theorie der schönen Wissenschaften sind die die Musik betreffenden Artikel von ihm.

Her (Joh. Christoph) Schulze, Tonkünstler bei der Döbbelinischen Gesellschaft, hat nur Ballette und Pantomimen componirt.

Hiermit beschliessen wir das Verzeichnis von denen, welche sich bisher durch Tonsetzungen, vornehmlich um das hiesige deutsche Theater, bekannt gemacht haben.

Berlin das sich von je her als Pflegerinn der Künste und Wissenschaften bewies, wodurch es sich schon früh vor so vielen grossen Städten rühmwürdig auszeichnete, ward zu allen Zeiten als Mutter berühmter Gelehrten und Künstler gepriesen. Nur fürs Theater allein schien diese Stadt, ohngeachtet ihrer frühen Aufnahme und Erleuchtung einige Ausnahme machen zu wollen. Aus ihrem Schoos gingen wenig theatralische Künstler hervor, obgleich auch unter dieser geringen Anzahl Leute von Talent befindlich waren. 1781

Herr (Joh. Christ.) Krüger, dessen Verdienste besonders als komischer Schriftsteller und Schauspieler bekannt sind, ward (wie wir oben S. 191. gesehn,) 1712 zu Berlin geboren; er betrat 1742 die Schaubühne hierselbst, und starb den 23. August 1750 zu Hamburg im acht nnd zwanzigsten Jahr seines Alters.

Von noch lebenden Künstlern, die hier geboren worden, sind uns folgende vorzüglich bekannt, die wir hier nach den Jahren ihrer Geburt nahmhaft machen.

Mamsell (Minna) Brandes, bisher nebst ihren Eltern bei dem Manheimer Theater, geb. 1765, deb. 1768.

1781 Herr (Gustav Friedrich Wilhelm) Großmann, geboren zu Berlin 1744, jetziger Direkteur zu Bonn, welcher sich durch verschiedene gute Stücke, worunter besonders Henriette, Nicht mehr als sechs Schüsseln und Adelheit von Veltheim den Rang behaupten, imgleichen durch Gelegenheitsgedichte und dramaturgisch-kritische Schriften rühmlich bekannt gemacht hat. Er debütirte im Jahr 1774.

Herr (Christian Wilhelm) Opitz, gegenwärtig bei der Bondinischen Gesellschaft zu Leipzig, geb. 1756, deb. 1775.

Herr (Joh. David) Reinwald, bei der Döbbelinischen Gesellschaft, geb. 1749, deb. 1770.

Mad. (Caroline Albertine) Renschüb geb. Sommern, bei der Hamburgischen Gesellschaft, geb. 1753, deb. 1772.

Herr (Carl Friedrich) Zimdar, bei dem Markgräfl. Hoftheater zu Schwedt, deb. 1776*).

Der übrigen aus Berlin gebürtigen Schauspieler und Schauspielerinnen, die zum Theil bisher

*) Herr Schmidt, (s. S. 254) ein geborner Berliner, war gleichfalls bei der Bondinischen Gesellschaft und verlies 1780 das Theater, soll aber dem Vernehmen nach sich wiederum in Bonn engagirt haben.

bisher in geringere Betrachtung kommen, von wel- 1781
chen aber schon die neueren Verzeichnisse in den Theaterkalendern Auskunft ertheilen, nicht zu gedenken. —

So weit haben wir die Kunst, seit ihrer ersten Entstehung in Berlin unter allen Schicksalen begleitet. Hier nur noch einige flüchtige Blicke auf den jetzigen wahren Zustand derselben, der für die entferntere Zukunft eben nicht die günstigsten Folgen verspricht.

So wohl die Einrichtung überhaupt, als die innere Verfassung bei hiesiger Bühne, ist den meisten Lesern bekannt. Noch hat die deutsche Kunst sich der Unterstützung des Monarchen nicht erfreuen können; und um so weniger kann man Hrn. Döbbelin das Zeugnis versagen, daß er sein jetziges Theater vorzüglich durch gute Oekonomie aufrecht zu erhalten gesucht habe, wobei er es dennoch nie an Kosten fehlen lies, die Kunst jedem möglichen Grad der Vollkommenheit näher zu bringen. Bei einem kleinen und überdies höchst unbequemen Theater, bei den nicht geringen Nebenausgaben, so die Unterhaltung der Ballette erforderten, und bei gänzlich ermangelnder Unterstützung des Hofes ist

1781 (unsers Erachtens) alles geschehn, was seiner Seits eigentlich geschehn muste. Bei einer Kunst, zu deren Aufnahme und Gedeihn so vieles erforderlich ist, tritt das lautere Bestreben nach Vervollkommung nicht selten an die Stelle der Vollkommenheit selbst — wenigstens in Betracht so vieler widrigen Umstände, durch welche die Erreichung des Zwecks von je her erschwert ward.

Wo ist das Theater, das nicht als ein Institut betrachtet werden könnte, dessen Aufnahme und Wohlstand schlechterdings vom Geschmack seines Publikums, folglich auch nebenher von desselben Launen und Eigensinn abhängt? Wo ist das Publikum das, weit entfernt von den Vorurtheilen der ehmaligen Welt, selbst dem sittlichen Schauspieler, (als einem Künstler vom ersten Range,) auch ausser seiner Sphäre diejenige Ehre und Gerechtigkeit wiederfahren lässt, die er verdient — welches doch nur allein das Mittel seyn würde, wohlgezogene geschickte Leute zum Theater anzulocken, und den Auswurf der schlechtdenkenden nach und nach von den guten zu sondern — und wo sind endlich die Fälle in welchen der Künstler, wenn er verkannt oder wol gar unschuldig gemishandelt wird, von dem Ausspruch

seines

seines Parterrs an ein höheres unpartheiisches 1781
Tribunal appelliren dürfte *)?

Freilich lässt sich hiergegen einwenden, daß das Publikum dem Theater keine Rechenschaft von seinem Geschmack schuldig sei und in dem Recht, auch die allerfreimüthigsten Urtheile zu äussern, niemals eingeschränkt werden dürfe; daß sogar auch ungerechtes Urtheil nützlich sei, viel nützlicher, als wenn man gar nicht urtheilt; daß die Achtung für den Schauspieler von Talent und sittlichem Betragen entschieden genug sei, folglich der Unterschied zwischen Aeusserung der natürlichen Empfindung der Seele über das was sie hört und sieht, und zwischen Ausführung eines vorher abgeredeten Vorhabens zum Nachtheil des Schauspielers, überall anerkannt bleibe — kurz, daß wenn einerseits das Recht auszuzischen oder Beifall zu geben ein unveränderliches Recht des Publikums verbleiben müsse, jede unver-

*) Der bekannte Prozes des Schauspieler Maklin in England im Jahr 1774 dürfte in Absicht seines glücklichen Ausgangs vielleicht nur der einzige seiner Art gewesen seyn, zumal es solche Richter nicht immer giebt, die wie Lord Mannsfield entscheiden. (Siehe Goth. Taschenb. für die Schaub. von 1776 S. 63 u. f.)

1781 unverdiente Cabale sich dagegen nur zu bald in sich selbst erstícke, wenigstens für den Künstler von wahrem Verdienst nur selten von dauerhaftnachtheiligen Folgen seyn könne u. s. w.

Die meisten dieser scheinbaren Einwürffe lassen sich freilich zum Theil schon aus dem anerkannten Recht des Publikums herleiten, nach welchem einem jeden in selbigem frei stehn mus, über öffentlich ausgestellte Werke der Kunst sein Urtheil zu fällen. In wie fern dies leztere aber auch schon um deswillen Einschränkung verträgt, weil jede übertriebene Forderung, gleich einsichtslosen Urtheilen, den Fortgang der Kunst würklich hemmt, dies glauben wir in unserm Werk verschiedentlich näher gezeigt zu haben. Der eigentlichen Erfordernisse zu einem Dramaturgen, welcher zugleich im genauesten Verstande Criticus seyn will, sind so viele und so wichtige, daß wol leider! das Bild desselben in seiner Zusammensetzung auf ewige Zeiten ein Ideal verbleiben dürfte *)

Jede

*) Einige dieser Erfordernisse findet man zwar besonders im Theaterjournal, 14tes Stück, S. 13. u. f. auseinandergesetzt; doch sind daselbst andere nicht minder wichtige fast ganz übergangen worden. Ein

Jede bessernde Critik — und bessern soll sie 1781 doch — mus einen Entzweck haben, welcher fürs Ganze heilsam und erspriesslich ist. Heil mit unsern Künstlern, wenn in Zukunft solche Critik ihre Pflegerinn ist! Des Kenners Lob wird ihn dann ermuntern, sein Tadel ihn bessern. — Heilsamer Critik den Mund verschliessen wollen, wär ein Verbrechen. Der Schauspieler würde ohne sie

 verwil-

Ein Dramaturg, welcher Ansehn, Einsicht und Unpartheilichkeit in sich vereinigt, müste zugleich ein Mann von demjenigen mehr männlichen Alter seyn, worinn man viel seltener Gefahr läuft, sich durch schwärmerisches Gefühl der Leidenschaft fesseln und hinreissen zu lassen, obwohl er nichtsdestoweniger auch alles das, was würklich schön und gut ist (gleich dem Entgegengesetzten) in seiner ganzen Stärke zu empfinden fähig seyn sollte. Auch dasjenige was zur auswärtigen Kunst gehört, mus seinem forschenden Blick, seiner Untersuchung nicht entgangen seyn. Vornemlich aber gönne man ihm hinreichende Musse, das Theater in seinem ganzen Umfang, als Lieblingsstudium betreiben zu können. Alle diese Eigenschaften in sich zu vereinigen, ist unmöglich — und sonach möge sich derjenige den Ruhm eines nützlichen autorisirten Critikers anmaassen, der wenigstens die meisten davon aufzuweisen vermag.

1781 verwildern, oder endlich wol gar mit Mängeln pralen, die das leicht zu täuschende Publikum am Ende vielleicht für Schönheiten halten könnte. Wo ist das Land, das mehr grosse Schauspieler erzog, als England! Aber wo hat auch je die Critik, die zugleich von den grösten Gelehrten geübt ward, so frei ihre Stimme erhoben, als eben dort! —

Erst seit Eintritt der durch ihren Gesang berühmten Mams. Niklas (siehe S. 295.) hat der Geschmack welcher sich seitdem fast ganz für die Operette entschieden, (wie uns hoffentlich ein jeder beipflichten wird) eine neue Richtung bekommen. Aber auch selbst Kenner gestehen, daß das jetzige deutsche Singspiel, bis auf die Verzierungen des Theaters, vor dem letzten Französischen den Rang behaupte.

Bei der überhandnehmenden Menge deutscher Schauspieler und Schauspielertruppen *) welchem

*) Zu Gottscheds Zeiten konnte man in Deutschland, wenn man auch die Possenreisser des starken Mannes mit hinzu rechnete, in allem kaum zehn Truppen nahmhaft machen, und diese Zahl schien damals ansehnlich (s. Vorrede zur Schaub. 2ter Theil;) wogegen jetzt vielleicht mehr als fünfmal so viel ihr Daseyn haben. Wie wenig Schauspieler aber giebt es leider! unter dieser Menge, die die Kunst würklich

welchem ohngeachtet die Zahl ächter Künstler sich zu 1781
vermindern scheint, und bei den noch immer zunehmenden Forderungen des Publikums, wodurch die Ausgaben dermassen anschwellen, daß ihnen am Ende kein deutscher Prinzipal gewachsen bleiben kann, (der geheimen innerlichen Theatercabale, dieses vielköpfigten Ungeheuers, nicht zu gedenken!) scheint die Besorgnis der Patrioten, daß das Theater bei der jetzigen Ueberspannung in seine ehmalige Kindheit und Barbarei zurücksinken könne, nur zu gegründet. Selbst die Menge der seit kurzem gescheiterten oder von den Direkteurs aufgegebenen Entreprieſen, wovon die neuern Theaterkalender ein mehreres besagen, können zum Theil als deutliche Beläge hierüber, zugleich aber auch als Vorboten viel wichtigerer Auftritte gelten. —

Noch immer sind die Stimmen des Publikums für und wieder die Abschaffung der Ballette getheilt; indes, wenn zu erweisen stände, daß das hiesige Theater durch Ersparung so vieler Kosten, welche mit viel glücklicherm Erfolg blos auf Schau-

spiele

lich in allem Betracht als Kunst behandeln und nicht, zur Schande ihrer gutdenkenden Mitgefährten, nur als einen Deckmantel der Ueppigkeit und des Betrugs betrachten.

1781 spiele und Gesang verwandt werden könnten, noch um vieles gewinnen würde, so zweifeln wir keinen Augenblick daß die übereinstimmende Einwilligung aller Freunde der Bühne nicht entstehn würde, zumal aller Vermuthung nach einige der geschickteren Tänzer, deren Verlust würklich zu bedauern wäre, dennoch beibehalten werden würden, um den nicht selten mit Tänzen verknüpften Operetten und Schauspielen wenigstens ein kleines, aber ausgesuchtes, Divertissement beifügen zu können *).

Der einheimischen Kunst wünschen wir ferner die thätige Unterstützung des Publikums, um ihr den Verlust der Unterstützung des Hofes weniger fühlbar zu machen. Indes verdiente Hr. Döbbelin wol, (durch die eifrigen Bemühungen so vieler Jahre, wodurch er dem regelmässigern Theater die ersprieslichsten Dienste geleistet, daß so erfreuliche Begebenheiten

*) Höchst wahrscheinlich ists immer, daß die Aufhebung der Ballette wol eigentlich bei keinem Theater von sehr langer Dauer seyn möchte. — Auch Berlin würde vielleicht diese mit dem Schauspiel fast durch ein ganzes Jahrhundert verschwisterte Kunst gern und mit ofnen Armen wieder empfangen, wenn zuvörderst dem Mangel des Raums unsrer Bühne, der insonderheit bei den Balletten sehr hinderlich ist, durch Erbauung eines guten Schauspielhauses abgeholfen wäre.

benheiten für die Kunst, als die Unterstützung 1781
der Nationalbühne abseiten der Regierung, imgleichen die Erbauung eines geräumigen anständigern Schauspielhauses seyn würde, noch in den Zeitlauf seiner Prinzipalschaft fiele.

Wer die Schwierigkeit kennt, den Entwurf einer so vieles begreifenden Theatergeschichte mit Vollständigkeit zu liefern, wird die etwanigen Lücken in unserm Werk entschuldigen. Auch wir sahn solche zum Theil vorher, wollten aber nach dem Horazischen:

Est quodam prodire tenus si non datur ultra

lieber dasjenige geben was wir vermochten, als gar nichts. Wem es weder an Gelegenheit, noch an Musse, zu Samlung guter hieher gehöriger Materialien fehlt, der wolle sich entweder selbst der gewis nicht undankbaren Mühe unterziehn, die Geschichte der Kunst in seinem Vaterlande, durch eine weitläuftigere und gründliche Behandlung dieses Entwurfs zu bereichern, oder aber beliebe uns durch Beiträge in Stand zu setzen, diesen wichtigen Theil der deutschen Theatergeschichte dereinst nach einem noch vollständigern Plan ausführen zu können. Jeder, auch selbst der kleinste, Beitrag von Theaterfreunden und Gelehrten wird uns zu diesem Behuf ein nicht minder angenehmes Geschenk seyn.

Nach-

Nachträge und Berichtigungen.

Zu Seite 21. Aus einem Bericht der sämtlichen Prediger in Cölln vom 30ten May 1598 (so noch im K. Geheimen Archiv aufgefunden worden) ersieht man, daß am Palmsonntage in oder bei einem Häuslein, an dem Dom oder der damaligen Dreifaltigkeitskirche, „die Angst und Schmerzen Christi in seinem Leiden" etwa repräsentiret werden sollen, welches aber das Ministerium „billig nachzulassen anräth, indem die „geistliche Betrachtung des Leidens Christi „dadurch verhindert, oder gleichsam in ein Komödienspiel verwandelt werde." Hiebei wird auch unter andern gesagt: „was *in Festo ascensionis* für „seltsames Wesen getrieben, ist männiglich wohl „bekannt — wobei es gemeiniglich, auch sogar „in der Kirchen, alles auf ein Lachen und Gespötte ausgelaufen; wie denn schon vor vielen Jahren „Naogeorgius in Beschreibung solcher Ceremonien „schließlich und wohl gesagt: atque ita finitur magna „fabella cachinno."

Man sieht übrigens aus diesem Bericht, daß an allen vornehmen Kirchenfesten, die Begebenheit des Festes auf eine oder andere Art sinnlich vorgestellt

worden;

worden; wie denn besonders am Pfingstfest eine „hülzene Taube" auf und nieder gelassen wurde, wovon gedachter Naogeorgius also schreibt:

Cernis ut Idolis ludant, doceantque popellum
Non secus ac *puppis* *) tenerae assuevere puellae.

Zu Seite 28. Von hier erschienenen und aufgelegten Stücken aus dem 16ten Jahrhundert ist annoch folgendes zu merken.

In einer 1569 zu Berlin gedruckten Tragödie „vom heiligen Leyden und Sterben, auch Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, so in Reym und Spielweis gedicht," kamen in allem auf die 48 Personen vor, worunter die drey Wächter beym Grabe Christi Marcurinux, Prunox, und Romox hiessen.

In eben diesem Jahr kam zu Cölln a. d. Spree im Druck: „eine schöne Tragödie aus dem Aesop, von einem Doktor der den Esel je trieb, je zog, wie denn je er und sein Son gerytten und zulezt ertrencken that. *In Summa* wie er sich mit dem Esel hielt, gefiel als der Welt nie." Dies wenigstens durch seinen Titel auffallende Stück, welches 23 Personen enthielt, scheint aus der Fabel

*) Puppen oder Docken.

bel vom Müller und seinem Sohn mit dem Esel entstanden zu seyn, die Camerarius lateinisch, Caniz (ja sogar schon Hans Sachs und ältere Fabeldichter) deutsch, nicht weniger la Fontaine französisch erzählt haben. Hier sind übrigens eine Menge Nebenfiktionen hinzugekommen.

Georgi Buchanani Tragödia von der Enthauptung Johannis, genannt *Calumnia*, aus dem Lateinischen ins Deutsche vertirt, durch *D.* Ambrosium Lobwasser, (Churbrandenburgischen Rath und öffentlichen Lehrer der Rechte zu Königsbergs in Preussen, (welcher eben derjenige ist, so die Psalmen zum ehmaligen Gebrauch der deutschen reformirten Gemeinen in Verse gebracht;) ist hierselbst 1583 in 4to erschienen.

In den Jahren von 1585 bis 1590 wurde hier einigemal verdeutscht aufgelegt: *Comoediae duae, I. Isaac de immolatione Isaac. II. Studentes, de vita & moribus studiosorum, a D. Christophoro Stymmelio*, welche 1579 zu Stettin (bei Andreas Kellner) zuerst im Druck erschienen waren. Schon M. Veltheim soll *) das zweite Stück sowohl lateinisch als deutsch

*) Zufolge einiger alten Nachrichten, die wir in den Papieren des Herrn Stänzel, obgleich nur mangelhaft

deutsch bei seinem allerersten Hierseyn (siehe S. 61.) vorgestellt haben.

Noch zu Seite 28, bei Philipp Agrikola, Isleb. ist zu bemerken, daß dieser Gelehrter sich ausser seinem „feinen nützlichen Spiel vom h. Triumph" u. s. w. noch durch verschiedene Theaterstücke, wovon aber wenig Spuren aufbehalten sind*), verdient gemacht; wie denn in Gottscheds Zusätzen zum 17ten Jahrhundert, unter dem Jahr 1602 folgender Titel befindlich ist: *P. Terentii* Comoedia, *Andria*, germanice reddita & scholiis illustrata *Joanne Agricola Islebiensi* autore *MDXLIV*. denuo recognita ex Typogr. *Sim. Gronenbergii*, in 8. — Am Ende dieses Stücks wird ausdrücklich gesagt, daß es von Agrikola 1544 gemacht und 1585 in vielen Stücken verbessert worden sei.

Auch verdient bemerkt zu werden: „eine neue Comödie von dem jungen König Salomone,

wie

haft aufgefunden. Eben daselbst war auch eine Auskunft von den hier nachgebrachten Stücken enthalten.

*) Die Verzeichnisse seiner Schriften aber, (besonders das in Küsters Alt- und Neuem Berlin, desgl. in Jöchers Gelehrten-Lexicon,) gar nichts besagen.

wie er zu Anfang seines Regiments den letzten Willen und Befehl seines Vaters vollbringet, und von seinem Gerichte zweier unzüchtiger Weiber" u. s. w. durch Georgium Pondo von Eisleben, (von welchem auch schon Seite 140 eine Tragico-Comödia angezeigt worden,) mit einer Vorrede des berühmten hiesigen Hofpredigers D. Simonis Gedicii," gedruckt Franckfurt a. d. Oder, in Versen 1603, und zu Berlin und Wittenberg einige Jahre hernach von neuem mit Verbesserungen aufgelegt *).

Zu Seite 33 u. f. Junker Hanns Stokfisch war allen Urkunden und alten Nachrichten gemäs der erste deutsche Hofschauspielerprinzipal, welchen nicht nur die Brandenburgische Staaten, sondern auch die obern Gegenden Deutschlands aufzuweisen hatten.

Zu Seite 64. Paris am Berge Ida, so 1692 (zu Schönhausen) aufgeführt wurde, war eigentlich ein Begräbnis-Hirtenspiel. Der Verfasser desselben hies Nicolaus Nicolini.

Zu

*) Merkwürdig ists, daß gemeiniglich viele der ehmaligen zu Frankfurt a. d. Oder gedruckten Stücke hierselbst neu aufgelegt worden.

Zu Seite 79 u. f. Der daselbst angeführte Cantor Fuhrmann hat in seinen Schriften gegen das Theater zum öftern die Veltheimischen und Feldischen (oder Veldischen) Schauspieler mit einander verwechselt, dadurch auch bei uns der Irthum einer ähnlichen Verwechselung, wenigstens an einigen Stellen veranlasst worden. Aus allen Nachrichten, die wir nachmals mit dem schon genannten Autor vergleichen, erhellet deutlich, daß die (von Seite 80 bis 83) angeführten Vorfälle eigentlich von den Feldischen Schauspielern und deren Prinzipalinn (mit der die Wittwe Veltheiminn eigentlich in gar keine Vergleichung kommen darf *) verstanden werden müssen. Gleich zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts, besonders aber von 1716 bis

*) Doch auch die nochmaligen Streitigkeiten der Veltheiminn mit dem Prediger Winkler in Magdeburg, der eine beissende Schrift von Unzulässigkeit der Comödien herausgegeben hatte, wogegen die Neuberin eine sehr gut geschriebene Vertheidigung drucken lies, sind bekannt und bleiben von den Streitigkeiten mit der Feldinn gänzlich verschieden. Die Vertheidigungsschrift der Veltheiminn, wodurch jener Streit zum Vortheil der Bühne entschieden ward, ist 1722 zum zweitenmal aufgelegt worden.

1722, durchzog selbige verschiedene Gegenden Deutschlands mit einer Truppe, bei welcher (um eben diese Zeit) der nachmals in Wien als Hannswürst so beliebte Gottfried Prehauser sich vorzüglich erst zu bilden anfing. (S. Chronologie des d. Theaters, 1775. S. 51.) Daß die Feldin mit ihrer Gesellschaft, gleich der Veltheiminn, in Berlin gewesen, ist wenigstens gewis, ob uns gleich das eigentliche Jahr ihrer Ankunft unbekannt verblieben.

Zu Seite 105 bis 115. Die Geschichte der deutschen Schauspielkunst unter König Friedrich Wilhelm, verdiente hin und wieder vollständiger behandelt zu seyn.

Einige zu spät erhaltene Nachrichten und Anekdoten, die zugleich zu Berichtigung der obigen Geschichtserzählung dienen, darf ich meinen Lesern um so viel weniger vorenthalten, da mit selbigen einige Schicksale der Kunst im Anfang der jetzigen Regierung von S. 161 bis 240 in Verbindung stehn.

Hr. Stänzel kam eigentlich schon 1736 zu Eckenbergs Truppe, bei welcher sich auch um diese Zeit Schönemann durch Vorstellung des Harlekins um das komische Fach verdient gemacht hatte. Ausser diesen beiden waren noch Anton Quartal, Sieg-

mund

mund und Rademin, die berühmtesten. Doch war Siegmund wegen seines persönlichen Charakters weniger beliebt, Quartal hingegen, der nachmals in den Hanwurstrollen berühmt ward, um so mehr, wie er denn auch von vielen wegen seiner Geschicklichkeit im Mahlen geschätzt wurde*). Noch war ein Schauspieler Hummel bei dieser Truppe, der aber das Theater verlies und ein Eremit wurde.

Auch Hilferding hatte einige gute Schauspieler. Vornehmlich kam eine gewisse Ohlinn in einigen Betracht, die noch heut ihrer Schönheit und galanten Aufführung wegen nicht ganz unbekannt ist. Diejenigen Schauspieler, so würklich gut zu nennen waren, waren meistentheils krank und kamen nur selten auf die Bühne; vielleicht ein Behelf für den Prinzipal, das Theater so oft als möglich durch niedrigkomischen Unsinn entweihen zu dürffen. Ueberhaupt hatte Hilferding viel Glück, indem sowol der König selbst, als auch mehr Grosse des Hofes, worunter sich vor andern die damals verwittwete Herzogin von Würtemberg auszeichnete, seine Beschützer waren. Aber er wuste sein Glück

*) Er mahlte Landschaften in Ruysdaels und Pynakers Manier; zwei davon hängen in Sans-Souci S. Beschreibung von Berlin S. 917.

wenig oder gar nicht zu nutzen. Sobald er Geld hatte, gab er Bälle und Redouten umsonst. Dies, gleich mehreren, zum Theil obengerügten, ganz unüberlegten Handlungen, beförderten das Ende seiner hiesigen Laufbahn, in welcher er sich in allem nur anderthalb Jahr erhalten hatte, worauf er wieder nach Rusland zurück ging, als woselbst er noch ein Privilegium besas.

Um eben diese Zeit verlies auch Eckenberg Berlin und reisete nach Halle. — Sein Schauplatz zu den Comödien war 1741 (siehe oben S. 168.) eigentlich auf dem Rathhause, der zu seinen Künsten aber auf dem Spitalmarkt. Erst 1742, als Schönemann kam, muste er sein bisheriges Theater auf dem Rathhause mit einer Bude auf dem neuen Markt vertauschen. Um selbige Zeit sah es um sein Schicksal höchst misslich aus. Sein auswärts erworbenes Vermögen (daß sich bei seiner Ankunft in Berlin auf 48000 Thaler belaufen haben soll) war gröstentheils zugesetzt, und sogar sein Haus auf der Friedrichsstadt (S. 113) dessen Bau ihm 15000 Thaler gekostet hatte, verschuldet. —

Eine besondre Bemerkung für die ehmaligen Schauspielliebhaber war es, daß Eckenbergs Stücke fast immer schon vor 8 Uhr aus waren, die Hilferding-

ferdingischen Schauspieler hingegen ihre Vorstellungen, obgleich selbige nicht später als jene ihren Anfang nahmen, durch Ziereregen und selbst eingeschobenen Witz oft bis spät in die Nacht ausdehnten. Die Ursach war, weil Quartal, auf dessen Anstiften die Stücke bei Eckenberg dermassen übereilt hergesagt wurden, Zeit gewann, gemeiniglich noch vor dem Schlus der Hilferdingschen Vorstellungen seine Geliebte, die Ohlinn, zu besuchen. Indessen gab die Liebschaft dieser beiden Personen damals zu manchen besonders komischen Nebenauftritten Anlas —

Die Ohlinn, welche unter andern in der Rolle der Lukretia romana sehr beliebt war, wurde einst durch ein schändliches Pasquill angegriffen, das Siegmund auf dies Stück (worauf Hilferding damals sehr viel Geld einnahm) verfertigt haben solte. Dies verdros Quartalen so sehr, daß er während der Vorstellung eines Prologs, welcher dem Vermählungsfest des Prinzen von Preussen zu Ehren gegeben wurde, dem Siegmund öffentlich Ohrfeigen gab. Auch Rademin gesellte sich mittelst einer Hetzpeitsche unter die Streitenden, welche aber nicht auseinander liessen, bis endlich der Herr Marggraf Friedrich Wilhelm von Schwedt, welcher

im Schauspiel zugegen war, sie auf eine sehr nachdrückliche Art zur Ruhe verweisen lies. An dergleichen Vorfälle war übrigens das Publikum, abseiten der Schauspieler, gewöhnt — Unter den Stücken waren noch (ausser den S. 168 u. f. angezeigten, worunter besonders Thomas Morus und Lukretia romana den meisten Beifall fanden,) Roderich und Chimene, der deutsche Joseph, und die Horazier von Behrmann (Verf. des Timoleon.) Auf auswärtigen Bühnen ward auch noch dann und wann die von Zieglersche Banise aufgeführt.

Franz Schuch, bei welchem (ausser den vornehmlich S. 243 benannten Schauspielern) bald im Anfang auch Stein, welcher hernach Doktor ward, und Thering, (eigentlich ein Okulist,) desgleichen zu verschiednen Zeiten Huber, Ziegler und Uhlich waren, hatte sich in den ersten Jahren nach seinem Etablissement sehr oft in Breslau aufgehalten und daselbst eine gute Einnahme gefunden. Einige Jahre hernach gerieth er aber mit Schönemann in Streitigkeit, lies daher das Schlesische Privilegium ganz fahren, und bereisete (anfänglich nur auf Privaterlaubnis von Eckenberg) Frankfurt und mehrere Städte, bis er sich hiernächst einige

Zeit mit Operisten nach Hamburg wandte, sodenn aber Minden in Westphalen, Hessen-Cassel, woselbst er den Grund zu seinem nachmaligen Vermögen legte, Schwalbach, Stuttgard, Maynz, Frankfurt a. M., Strasburg, Manheim und eine Menge andrer Städte bereisete — Zu verschiednen Zeiten betrug die ganze wöchentliche Gage seiner Truppe kaum 40 bis 50 Thaler, welches ihm denn erlaubte, bei vorkommenden Verdrieslichkeiten das Theater auf eine kurze Zeit zu verschliessen, oder auch die Gesellschaft in corpore zu verabschieden, so wie beides zum öftern würklich geschehn ist. Danzig (S. 256) besuchte er eigentlich erst 1757, nachdem er schon verschiedene Jahre das preussische Generalprivilegium genossen hatte. Während seines ersten Aufenthalts daselbst kam auch Eckhof zu seiner Truppe.

Die Umstände, unter denen er das Generalprivilegium erhielt, waren eigentlich folgende: Graf Schafgotsch, sein Gönner, hatte ihm 1755 daßelbe ausgewürkt, und Schuch erbot sich, jährlich 100 Thaler dafür zu entrichten. Da man aber mit diesem Gebot nicht zufrieden war, Ackermann auch indes sich sich seine Abwesenheit und die Verwirrung, worin er durch den Tod seiner Frau ge-

 rathen

rathen war, zu Nutze machen wolte: so wandte er sich unmittelbar an den König. Die Folge war, daß ihm das Privilegium gratis ertheilt wurde, er also künftighin spielen durfte, ohne etwas dafür zu bezahlen. Als aber nach seinem erfolgten Tode sein Sohn um eben dieses Privilegium anhielt, sah sich dieser genöthiget, zu Auslösung des (bis dahin bei den Akten aufbehaltenen) väterlichen Privilegiums, die ehedem von seinem Vater jährlich erbotene Summe, von der Zeit der seitdem verflossenen sieben Jahre, (mit 700 Thalern) nachzuzahlen.

Ohngeachtet dieser Erschwerungen hing es doch lediglich von Schuch des jüngern wirthschaftlichem Betragen ab, seinen und der Gesellschaft Wohlstand bei vorigen Würden zu erhalten. Bergé, Döbbelin, Hamnon und mehrere wären nie zu seinem Nachtheil mit Nebenprivilegien begabt worden, wenn nicht der Verfall des Schuchschen Schauspiels schon während der ersten Jahre des neuen Direktoriums zu sichtbar gewesen wäre.

Schuch des jüngern Tod erfolgte eigentlich 1771 zu Breslau.

Zu Seite 114. Zum Schlus eines im Jahr 1735 hieselbst aufgeführten Singspiels, genannt: die Regungen und Wiederstand in der Liebe, sangen beide Liebende:

Sie. Wärst du nicht so dick und quapplicht,
Macht'st du mir mein Herz nicht zapplicht.
Er. Schwör ich dir bei meiner Pfeiffe
Daß ich keine will angreiffe u. s. w.

Besonders zu den Seite 117, 141 und 142 gelieferten Beschreibungen der K. Schauspielgebäude finden sich einige (obgleich wenig bedeutende) Nachträge in den (Berlin) 1776 erschienenen kritischen Anmerkungen, den Zustand der Baukunst in Berlin und Potsdam betreffend, (und zwar von Seite 26 bis 35,) wiewohl die daselbst enthaltene Beschreibungen der Gebäude zum Theil wörtlich in der ersten Ausgabe der Beschreibung von Berlin und Potsdam enthalten sind.

Zu dem Seite 122 befindlichen Verzeichnis berühmter Tänzer und Tänzerinnen bei der K. Oper fügen wir annoch folgende vervollständigte Nachweisung hinzu, welche uns (obgleich zu spät) von Hrn. Desplaces mitgetheilt worden, und bis auf Entstehung der Operballette im Jahr 1741 zurückgeht;

Namen der Tänzer und Tänzerinnen.

Tänzer		Tänzerinnen
Poitier	Balletmeister	Rolant
Lany		Barbarine
Denis		Cochois (jetzige Mad. Desplaces)
Salomon		Tessier

Namen der Tänzer	und Tänzerinnen.
Tessier	Lany
Sody	Denis
Josset (Jassinte)	Dubuisson
Artus	Giraud (Rosalie)
Noverre	Mimi Favier
Levoir	Geringella
Giraud	Redgina
Desplaces	Morelly
Tranquard	Adriany
Morelly	Tranquard
Adriany	Mantuanina
Fierville	Merony.

Zu Seite 153 und 157. Mit den *Actionnairs*, deren la Chavanne in seiner Nachricht ans Publikum erwähnt, hatte es eigentlich nachstehende Bewandnis. Verschiedene Grossen des Hofes hatten, mit Zuziehung eines Theils der Noblesse, ohngefehr 6000 Thaler zu Unterstützung des hiesigen französischen Schauspiels hergeschossen. Jedoch blieb der Einflus dieser Unterstützung noch immer zu unbeträchtlich, so daß sich diese Mittheilnehmer in der Folge der Sache gänzlich entschlugen und keine weitere Vorschüsse wägen wolten.

Zu

Zu Seite 160. Da vom Zustand der französischen Schauspiele gegen Ende ihrer Existenz hierselbst nur wenig gesagt worden; so tragen wir hier noch einige Umstände und Begebenheiten nach, welche vornehmlich ins Jahr 1777 gehören.

Nachdem vor Ablauf dieses Jahrs Hr. Damont, Hr. Düpuis, Hr. Grenier, Mad. Grenier, Mamsl. Grenier, Hr. Monrose der Vater, Hr. Marion, Mad. Simony und Mamsl. Saintreuse abgegangen waren; so debütirten nach und nach folgende Personen: Mamsl. Sauvage mit dem Milchmädchen in der Operette dieses Namens, Hr. Bertrand mit dem Guillot in der nehmlichen Operette, Hr. Dainville mit Clarendon in der Eugenie, Mad. Bailly mit der Zemire in Zemire und Azor, Mad. Oyer mit der Marquisin in der Nanine, Hr. Bailly mit dem Gr. Olban in der Nanine, Mad. Dorcy in der Colombine in *la surprise de l'amour*, Mamsl. Bailly mit der Jaqueline in demselben Stück, Mamsl. Henneguy mit der Lisette im Zauberer, und Hr. Lauberty mit dem *Tonnelier* in der Operette gleiches Namens.

Das Personale der Schauspieler, nebst dem jedem Mitgliede eigenthümlichen Rollenfach, war demnach

demnach folgendes:*) Hr. le Bauld (nicht eigentlich le Beau wie wir ihn oben genannt,) Regisseur des Theaters, spielte vornehmlich die Väter im Schauspiel, Hr. St. Amant Nebenrollen, Hr. Bailly ältliche Rollen im Schauspiel, Mad. Bailly Liebhaberinnen im Sing und Schauspiel, Mams. Bailly angehende Mädchen im Schau und Singspiel; Hr. Bertrand Rollen im Schau und Singspiel; Mad. Bertrand alte Frauen im Schauspiel; Mlles. Blache Kinderrollen; Hr. Clericourt Bedienten, Bauern, Pedanten im Schauspiel; Mad. Clericourt Liebhaberinnen im Schauspiel; Hr. Courcell Väter im Schau und Singspiel; Mams. Dúquenoi vornehmlich Kinderrollen; Mad. Fleury Königinnen im Trauerspiel und Mütter im Schauspiel; Mad. Henneguy, Koketten und Mütter im Schau und Singspiel; Hr. St. Hilaire, Liebhaber, Bauern und Bediente im Schau und Singspiel; Hr. Júlien Nebenrollen; Hr. Lauberty vornehmlich Alte in der Operette; Hr. Monrose Liebhaber im Schau- und Singspiel; Hr. Oyer Bediente im

Sing-

*) Wir haben dies alphabetische Verzeichnis größtentheils wörtlich aus dem Goth. Theaterkalender von 1778 entliehn.

Singspiel; Mamſ. Sauvage Liebhaberinnen im Singſpiel.

Das Engagement der meiſten dieſer Schauſpieler erſtreckte ſich nnr immer auf ein Jahr. Das Theaterjahr fing ſich auf Oſtern an. Diejenigen Schauſpieler ſo nicht gefallen hatten, oder denen es nicht länger gefiel, giengen um dieſe Zeit ab, und die welche in ihren Platz engagirt waren, fanden ſich ein. Das Theater ward übrigens allemal vor den Feiertagen geſchloſſen, und nach denſelben wieder eröfnet, wo ſodann die neuen Akteurs hintereinander weg debütirten. Jedes Mitglied der Geſellſchaft erhielt jährlich eine Benefiz-Vorſtellung, und wenn es beim Publikum beliebt war, ſo konnt es die Einnahme ſehr hoch bringen. —

Am 24ten Jan. (1777) als am Geburtsfeſt Sr. M. des Königs, ward ein vom Hrn. le Bauld hierzu 'verfertigtes Vorſpiel: *la Fête des Talents* aufgeführt, worauf die Operette: *le Sourcier* folgte. Beide Vorſtellungen wurden gratis gegeben (wie ſolches bei feſtlichen Gelegenheiten zum öftern zu geſchehen pflegte.)

Auf eben dieſem Theater ward den 10ten Februar 1777 das erſte aus dem Deutſchen überſetzte Stück gegeben, und zwar, Ariadne auf

Naxos

Naxos, mit Begleitung der vortreflichen Bendaschen Musik. Die Uebersetzung (wie schon S. 329 gedacht worden) schrieb sich von des Prinzen Friedrich von Braunschweig D. her. — Hr. Grenier machte den Theseus, und die in Operetten beliebte Mams. Grenier die Ariadne.

Die Kinderballette auf diesem Theater zeichneten sich ganz vorzüglich aus. Besonders gereichten Mams. Desplaces und Mams. Duquenoi zwei Schülerinnen des berühmten Operntänzers, Hrn. Desplaces, selbigen zur besondern Zierde. Mams. Blache die ältere und jüngere, imgleichen Monsieur Blache tanzten Solo und Pas de deux.

Zu Seite 174 u. f. Um jeder Misdeutung vorzubeugen, zeigen wir an, daß die Nachrichten, vornehmlich die ehmahls üblichen Ankündigungen betreffend, welche wir gröstentheils aus Schönemanischen und Stenzelschen Papieren gezogen haben, zu einigem Theil schon von dem Verfasser der Beurtheilung über das Prager Theater (Frft. und Leipz. 1773) benutzt worden. Jene Papiere sind noch jetzt in unsern Händen.

Zu Seite 191 in der Note. Wir wiederrufen Heydrichs Tod, zu dessen Angabe wir durch die Nachrichten eines Freundes aus Brünn verleitet wurden.

würden. Dieser verdienstvolle bejahrte Schauspieler, welcher volle 30 Jahr beim Wiener Theater gestanden, geniesst in Ruhe eine Kaiserliche Pension von 700 Fl. auf die übrige Zeit seines Lebens, und befindet sich jetzt, zuverlässigen Nachrichten zufolge, bei erträglichen Gesundheitsumständen.

Zu Seite 195. Schönemann, der bei seiner Direktion grosse Unglücksfälle erlitt, legte zu seinem allmäligen Verfall schon in Berlin den Grund, obwol er erst 1757 in Hamburg die Direktion aufgab. — Wir können übrigens, da Hr. Schönemann von je her mit seinen Nachrichten von den Schicksalen während seiner Direktion so sehr zurückgehalten hat, unsre Verwunderung nicht bergen, wie selbst Hr. Löwen (als dessen Schwiegersohn) in seinem Versuch der Geschichte des Theaters, die Epoche der Schönemannischen Schaubühne, von der er doch die nächsten und besten Nachrichten haben konnte, eben so obenhin und seicht als das übrige behandelt hat. Nur die Chronologie des deutschen Theaters S. 189. bis 192. liefert eine wenigstens in etwas berichtigte Anzeige der letzten Schönemannischen Schicksale, wohin wir denn diejenigen Leser verweisen müssen, die von diesem

ehmals merkwürdigen Theater und dessen Untergang etwas zusammenhängendes zu wissen verlangen. —

Zu Seite 216 u. f. Wenn einst ein deutscher Fürst sich für die gute Sache der vaterländischen Bühne durch Errichtung eines Erziehungsinstituts für junge Schauspieler und Schauspielerinnen verwenden wollte: so wünschen wir, daß dann wenigstens noch eine Starkinn vorhanden seyn möchte, die dem Institut für Künstlerinnen vorgesetzt werden könne. Ausser einer Menge sich auf sehr wichtige Theorie begründender Kentnisse, (abseiten derer auch Mad. Brückner nicht minder rühmlich bekannt ist,) besitzt diese würdige Schauspielerinn zugleich eine besondre sehr glückliche Gabe der Mittheilung, als welche zu dergleichen Unterricht schlechterdings erforderlich ist.

Zu Seite 218. Von dem hiesigen Privattheater das zuletzt im Corsicaschen Garten seinen Wohnsitz gehabt und für welches Hr. Schink in den Jahren 1778 und 1779 verschiedene gelegentliche Reden verfertigte, findet man einige ausführlichere Nachrichten in der Litteratur- und Theaterzeitung, 1ten Jahrganges 2ter Theil, No. 14 S. 211 u. f. und 2ten Jahrganges 1ter Theil, No. 8 S. 116 u. f.

Zu

Zu Seite 253. Die Theaterepoche unter Schuch dem Sohne hatte auch bereits Singspiele aufzuweisen, worunter vornehmlich die beiden Theile des lustigen Schusters nach Standfus- und Hillerscher Musik, imgleichen die Gouvernante zu rechnen. (s. S. 205.)

Zu Seite 266. (Gotth. Ephr.) Lessings Lustspiele kamen hierselbst in 2 Theilen 1767 heraus. Im 2ten Theil war Minna enthalten, welches Stück, gleich den meisten andern, auch einzeln verkauft wurde, und also nicht (wie Seite 264 gesagt worden) erst 1770 erschien. Die im Jahr 1770 wiederholt erschienene 6 Lustspiele von (Gotth. Ephr.) Lessing, 2 Theile, imgleichen Minna (1770), waren folglich neue Ausgaben.

Zu Seite 267. Zu dem Verzeichnis der Verlagsbücher vom Jahr 1770 gehört noch: Spiele der kleinen Thalie, oder neue, kleine dramatische Stücke über Sprüchwörter a. d. Franz. des v. Moissy; der 2te und 3te Theil erschien erst 1772 und eine N. A. 1775. (S. Verzeichnis der hiesigen Verlagsstücke in der letzten Epoche.)

Zu Seite 273. Die Vorstellung des Weisseschen Schauspiels: Armuth und Tugend, zum

Besten der Armen, ward eigentlich schon am 1ten May 1772 gegeben, gehört also nicht ins Jahr 1773, wie durch ein Versehn gesagt worden.

Zu Seite 280. Der sterbende Tugendhafte, Schausp. in 3 A. 1772 war aus dem Französischen und zwar aus den Sprüchwörtern des Moissy. Ebendas. erschien *les Jeux de la petite Thalie, par de Moissy, 3 Tomes* 1772; desgleichen (Gotth. Ephr.) Lessings Trauerspiele, 1772, und die komischen Opern 3 Theile, welche letzteren blosse Nachdrücke waren und eigentlich von 1774 bis 1776 erschienen.

Noch ebendas. Als (1772) Emilia Galotti erschien, fiel alles darüber her. Grosse und kleine Gesellschaften führten es auf, jede nach ihrer Weise, brachten denn aber auch verschiedene Würkungen mit dem Meisterstück der dramatischen Muse beim Publikum hervor. Bewunderung hier, Langeweile und Gelächter dort. Ein einziger Direktor einer deutschen Gesellschaft, nachdem er Emilia Galotti gelesen, und dabei die Kräfte seiner Schauspieler erwogen hatte, schrieb in sein Exemplar: Noli me tangere! Wie manchem unsrer Schauspieldirektoren, Impressarien, Entrepreneurs und Heerführern wohlstudirter Schauspieler wäre

im

in ähnlichen Fällen eine gleiche Bescheidenheit zu wünschen!

Zu Seite 281. Der Bassa von Tunis, war eigentlich nicht von Henisch, so wenig als der gröste Theil der übrigen unter seinem Namen bekannt gewordenen Sachen, wie solches auch S. 275 bei Erwähnung der Singspiele Jochen Tröbs, Megära und der hinkende Teufel schon bemerkt worden ist.

Zu Seite 288. Mad. Vink und Hr. Berger kamen im Monat April (1777) nach Berlin, und nachdem ihnen Hr. Döbbelin erlaubt hatte, ihre musikalische Intermezzos aufzuführen, spielten sie vom 10ten April bis zu Ende des Junii wöchentlich zweimal auf seinem Theater. Der vierte Theil der Einnahme war allemal ihre. Nach dieser Zeit engagirten sich beide Personen ordentlich bei Hrn. Döbbelin, und Mad. Vink debütirte hierauf als Yariko, in Schinks Duodram, und Hr. Berger als Garkoch zu Genua, in dem ungedruckten Singspiel dieses Namens.

Zu Seite 290. Besonders im Jahr 1777 wurden auch kleine Stücke, blos von Kindern besetzt, aufgeführt. Vor andern zeichneten sich hierbei die Christschen Kinder vortheilhaft aus.

Zu Seite 311. Herr Lambrecht welcher auf der Rückkehr von seiner Theaterreise am 14ten März hier eingetroffen war, trat den 18ten d. M. als Geistlicher in der Mariane auf, worauf er sich auch am 23ten als Hamlet zeigte, und Beifall fand — Herr Schröder, welcher auf seiner Durchreise, dem öffentlichen Verlangen des Publikums gemäs, sich nebst seiner Gattin in einigen Rollen zeigen wolte, betrat folgenden Tages (den 24ten) im Schmuck als Hauptmann Wegfort, Mad. Schröder aber als Louise das Theater. Diesem fügte er am 25ten Odoardo, sie aber die Gräfin Orsina in Emilia Galotti hinzu. Beide erndteten lauten Beifall und Bewunderung, worauf sie Tages nachher (am 26ten) ihre Reise nach Wien fortsetzten — Auch Herr und Mad. Seyler waren bereits am 20ten d. M. hier eingetroffen. Am 27ten zeigte sich Mad. Seyler dem hiesigen Publikum zum erstenmal als Medea, in welcher Rolle sie sich auch hier als die erste tragische Schauspielerinn Deutschlands bewies und allgemeine Bewunderung erweckte. — Am 28ten ward auf lautes Verlangen Hamlet wiederholt, an welchem Tage auch Herr und Mad. Scholz von Hamburg eintrafen; worauf am 30ten Mad. Seyler und Herr Lambrecht

in

in der Jeannette, und zwar sie als die alte Gräfin, er aber als Graf sich zeigte — Auch Herr und Mad. Schüler sind bereits eingetroffen. Er debutirte am 2ten April als Michel in der Jagd — Am 6ten d. M. valedicirte Hr. Unzelmann mit einer Abschiedsrede in Versen. An eben diesem Tage, Abends halb 9 Uhr, verstarb Hr. Stänzel — Am 7ten debutirte Hr. Scholz als Beaumarchais im Clavigo, desgl. am 8ten als Louis im Neugierigen, in welchem Stück auch Hr. und Mad. Brämer als Hr. und Frau Ständler auftraten. Tages nachher erschien zuerst Mad. Scholz als Fr. v. Milbach im Schein betrügt.

Zu Seite 318. In das Verzeichnis der Andréschen Lustspiele und Operetten für das deutsche Theater nach französischen Mustern (Frft. 1772) gehören noch: die drei Brüder als Nebenbuhler, Augsb. in einem Aufzuge, und der Hufschmid, Op. in einem Akt.

Zu Seite 343. Auch Herr Wernicke, jetzt Geheim. Sekretair bei Sr. Excellenz dem Minister Gr. v. Sacken, bearbeitete schon als Referendarius, verschiedene Shakespearsche Stücke, welche bis jetzt noch im Manuscript befindlich sind. Makbeth, welcher unter diesen Arbeiten des Verfassers den meisten Fleis verräth, erschien am 3ten Octob. 1778 auf hiesiger Bühne.

1771.

Verzeichnis

aller seit dem Jahr 1771 auf der Kochschen und Döbbelinischen Bühne zu Berlin erschienenen Stücke und Ballette.*)

1771.

Den 10ten Jun. bei Eröfnung der Kochschen Bühne, ward nach einem von Mad. Koch gehaltenen Ramlerschen Prolog, Miß Sara Sampson, Trsp. in 5 Akten von Lessing, nebst dem pantomimischen Ballet: die Abendstunde gegeben.

— 11. — die abgedankten Officiers, oder Standhaftigkeit u. Verzweiflung, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem Jüngern (dies Stück

*) Früher hinaus konnte sich dies Verzeichnis schon um deswillen nicht erstrecken, weil die Schauspielertruppen, eh Koch nach Berlin kam, selten länger als 6 Monate hierselbst verweilten, die übrige Zeit aber sich auf Reisen befanden. Koch hingegen war binnen den vier Jahren seines Hierseyns nur einmal (und zwar vom 14ten September 1772 bis 30ten May 1773) abwesend. Nach dieser Zeit ist das deutsche Schauspiel ununterbrochen in Berlin verblieben.

Stück ist auf dem Kochschen Theater in allem 1771
35 mal aufgeführt worden.) Ballet: die Sicilianer oder die gestörte Nachtmusic.

Den 12ten Jun. Lottchen am Hofe, Op. in 3 A. von Weisse, nach Hillerscher Music. Ein kleines Ballet.

— 13. — das Testament, ein Original in 5 A. Zum Nachspiel: Walder, Lustsp. in einem A. von Weisse.

— 14. — der gelehrte Ignorant, Lustsp. in 3 A. a. d. Fr. des du Vaure. Zum Nachspiel: die Trauer, oder der betrogene Pachter, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Hauteroche.

— 15. — Ballet: die gehörlose Bäuerin.

Den 16ten ward von zwey berühmten italiänischen Instrumentisten, Gebrüdere Colla, ein grosses Concert gegeben, wobei sich selbige auf dem sogenannten Colascioncino und Colascione hören liessen.

— 17. — Amalia, Lustsp. in 5 A. von Weisse. Ballet: die Zurückkunft der holländischen Schiffer aus Indien.

— 18. — die Jagd, Op. in 3 A. von Weisse. Die Musik von Hiller. Dieses Stück wurde

1771 auf dem Kochschen Theater hierselbst einige 40 mal gegeben.

Den 20ten Jun. die Schwiegermütter, Lustsp. in 3 A. von Romanus. Zum Nachspiel: die Weinlese, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Dankourt.

— 21. — der Verschwender, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches. Ballet: die vergnügten Schnitter.

— 24. — der Postzug oder die noblen Passionen, Lustsp. in 2 A. von Airenhofer, (welches Stück nachmals auf der Kochschen Bühne einige 40 mal wiederholt worden.) Zum Beschlus: das herangewachsene Mädchen, oder die verschiedentlichen Liebhaber, Lustsp. in 2 A. a. d. Engl. von Garrick.

— 28. — Verschwörung wider Venedig, Trsp. v. Thomas Ottway, theils aus dem englischen Original, theils aus der französischen Nachahmung des la Place gezogen. Ballet: die lustigen Rekruten im Wirthshause.

— 29. — die neugierigen Frauenzimmer, Lustsp. in 3 A. von Goldini. Zum Nachspiel:

spiel: der dankbare Sohn, ein ländliches 1771
Lustsp. in einem A. von Engel,

Den 1ten Jul. der Kranke in der Einbildung, Lustsp. in 3 A. von Moliere, nebst der Doktorpromotion des Argan.

— 2. — das Rosenfest, Op. in 3 A. a. d. Fr. des Favart, nachgeahmt von Hermann, die Music von Wolf. (welches Stück bei Koch in allem 38 mal gegeben worden.)

— 4. — der weibliche Hauptmann, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Montfleury. Zum Nachspiel: die grosse Batterie, Lustsp. in einem A. von Arienhofer.

— 5. — der Schmeichler, Lustsp. in 3 A. von Goldoni.

— 8. — Richard der dritte, Trsp. in 5 A. von Weisse.

— 9. — die verwandelten Weiber oder der Teufel ist los, erster Theil, Op. in 3 A. von Weisse, nach dem Englischen des Coffey, nach Hiller- und Standfußischer Music Ein Ballet von Geistern, Bedienten und Nachbarn.

— 11. — Frontin, ein Vater im Nothfall, Lustsp. in 3 A. von Romanus. Bal-

let:

1771 let: die beiderseitige Untreue oder die Entführung.

Den 12ten Jul. die dreifache Heirath, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Destouches. Zum Beschlus ein Divertissement.

— 15. — die zärtliche Ehefrau, Lustsp. in 3 A. von Goldoni.

— 20. — der lustige Schuster, 2ter Th. von den verwandelten Weibern, Op. in 3 A. Die Music von Hiller und Standfus. Ballet: die lustigen Bauern.

— 22. — der Deserteur, Dr. in 5 A. von Mercier. (welches nachmals auf dem Kochschen Theater einige 30 mal wiederholt worden.)

— 24. — die verstellte Kranke oder der taube Apotheker, Lustsp. in 3 A. von Goldoni. Zum Nachspiel: die Comödie aus dem Stegreif, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Poisson. Ballet: die betrogene Alte, oder der Schafner,

— 25. — Codrus, Trsp. in 5 A. von Chronegk.

— 26. — Lisuart und Dariolette oder die Frage und die Antwort, Op. in 3 A. von Schiebeler. Die Music von Hiller. Ballet vom Gefolge der Fee Serena. Den

Den 27ten Jul. der Diener zweier Herren, 1771
Lustsp. in 3 A. von Goldoni.

— 29. — Medon, oder die Rache des Weisen, Lustsp. in 3 A. von Clodius.

— 31. — die Brüder, Lustsp. in 5 A. von Romanus.

Den 1ten Aug. die versöhnten Feinde, Trsp. in 5 A. nachgeahmt a. d. Fr. des Merville; hierauf der Dorfbalbier, Op. in 2 A. von Weisse, nach Hillerscher Music.

— 2. — die Poeten nach der Mode, Lustsp. in 3 A. von Weisse. Zum Nachspiel: die stumme Schönheit, Lustsp. in einem A. von Schlegel.

— 3. — Minna von Barnhelm, Lustsp in 5 A. von Lessing. Ballet: die Savoyarden.

— 7. — das Glück in der Einbildung, oder der vornehme Schwiegersohn, Lustsp. in 3 A. a. d. Franz. Zum Nachspiel: die verliebte Unschuld, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Marin.

Den 8ten wurde von den französischen Hofkomödianten, auf dem ihnen Behufs einer extraordinairen Vorstellung bewilligten Kochschen Theater Alzire und Nanine aufgeführt,

1771 geführt, worinn Madam Verteuil, erste Aktrize des französischen Theaters zu Wien, die Rollen der Alzire und der Baronin spielte, wie sich denn auch Mamsf. Burnonville, erste Tänzerinn im Dienst der Kaiserinn von Rusland, und Hr. Balon vom Wiener französischen Theater, in einigen Solos und Pas de deux zeigten.

Den 9ten Aug. die Wohlgebohrne, oder Heirathen macht alles gut, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern. Zum Nachspiel: die Matrone von Ephesus, Lustsp. in einem A. von Weisse.

— 12. — Alzire, Trsp. in 5 A. von Voltaire.

— 13. — die Liebe auf dem Lande, Op. in 3 A. von Weisse. Die Music von Hiller.

— 14. — der Spieler, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Regnard. Nachspiel, das Duell, oder das junge Ehepaar, Lustsp. in einem A. von Jestern.

— 17. — der Triumph der Freundschaft, Lustsp. in 3 A. a. d. Fr. des Marin. Hierauf die verliebten Werber, Lustsp. in einem A. Zum Beschlus ein kleines Ballet.

— 17. — Erast, Lustsp. in einem A. v. Gessner.

Den

Den 21ten Aug. der Galeerensclave oder die Belohnung der kindlichen Liebe, Dr. in 5 A. a. d. Franz. des Fenouillot von Falbaire. 1771

— 23. — Cenie oder die Grosmuth im Unglück, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. der Fr. v. Graffigny. Zum Nachspiel: die weiblichen Aerzte, Lustsp. in einem A. a. d. Fr.

— 28. — die Mechnemen oder die Zwillinge, Lustsp. in 5 A. von Regnard. Hierauf die Einwilligung wider Willen, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Meville. Ballet: der betrogene Schafner.

— 30. — die unerwartete Veränderung, Lustspiel in 5 A. von Romanus. Hierauf die rechtbehaltende Magd, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. nach der kom. Oper des Fagan und Favart. Ballet: das scherzhafte Glück eines Spaniers, eines Corsaren und eines Indianers.

Den 3ten Sept. das Muttersöhnchen, Lustsp. in 3 A. von Goldoni.

— 5. — das Gärtnermädchen, Op. in 3. A. von Musäus. Die Music von Wolf.

— 6. — die heimliche Heirath, Lustsp. in 5 nach dem Engl. des Collmann und Garrick.

Den

1771 Den 9ten Sept. Tartüffe, Lustsp. in 5 A. von Moliere.

— 11. der Liebesteufel, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des le Grand. — — —

— 13. — der Zweikampf, Lustsp. in 5 A. von Schlosser. Hierauf die drei Brüder und Nebenbuhler, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des la Font. — — —

— 16. — die Verschreibung, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des du Fresny. Zum Schlus das Ballet: der betrogene Pachter.

— 19. — die Candidaten oder die Mittel, zu einem Amte zu gelangen, Lustsp. in 5 A. von Krüger.

— 23. — die Eifersüchtige, Lustsp. in 5 A. nach dem Engl.

— 24. — Ballet: der faule Pierot.

— 27. — der reiche Bürger, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des la Chaussée. Zum Nachspiel: die blinde Kuh, Lustsp. in einem A. von Dankourt.

— 28. — George Barnwell oder der Kaufmann von London, Trsp. in 5 A. a. d. Engl. des Lillo. — —

— 30. — Grosmuth vor Grosmuth, Lustsp. in einem A. von Weisse.

Den

Den 3ten Oktob. Eugenie, Dr. in 5 A. a. d. Fr. 1771 des Beaumarchais.

— 7. — der Hausvater, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Diderot.

— 9. — der junge Mensch der die Probe hält, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches.

— 11. — das Herrnrecht, oder die Klippe des Weisen, Lustsp. in 5 A. von Voltaire.

— 12. — das Coffeehaus, oder die Schottländerin, Lustsp. in 5 A. von Voltaire.

— 14. — der stolze Bauer Jochen Tröbs, oder der vergnügte Bauernstand, Op. in 3 A. von Osten.

— 19. — der poetische Dorfjunker, Lustsp. in 5 A. von Destouches. Ballet: die bezauberten Liebhaber.

— 22. — der Philosoph, ohne es zu wissen, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Sedaine.

— 23. — die Entdeckung, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. der Mistreß Sheridan.

— 25. Melanide, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des la Chaussée; hierauf die wüste Insel, Lustsp. in einem A. nach dem Fr. des Collé.

— 26. — der Erzlügner, oder der alte betrogene Narr, Lustsp. in 5 A. v. Destouches.

1771 Den 30ten Oktob. die Frau als Bediente, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Chevrier.

Den 1ten Novbr. das Loos in der Lotterie, Lustsp. in 5 A. von Gellert.

— 6. — Rhadamist und Zenobia, Trsp. in 5 A. a. d. Fr. des Crebillon.

— 8. — die bedrängten Waisen, Lustsp. in 5 A. von Pelzel.

— 13. — Ballet: die spashaften Bauern.

— 16. — die Familie, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des l'Affichard.

— 21. — die Liebe in Corsika, oder welch ein Ausgang! Dr. in 5 A. von Stephanie dem ältern.

— 22. — das unsichtbare Frauenzimmer, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Hauteroche.

— 25. — die Muse, Op. in einem A. von Schiebeler. Die Music von Hiller. Ein kleines Ballet.

— 29. — die Haushälterin, Lustsp. in 5 A. von demselben.

— 30. — Romeo und Julie, Trsp. in 5 A. von Weisse.

Den 3ten Decbr. der Mann nach der Welt, oder das betrügliche Aeusserliche, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Boissy.

Den

Den 6ten Decbr. List über List, Lustsp. in 5 A. 1771
von Weisse.

— 12. — der Spieler, Trsp. in 5 A. a. d Engl. des Edward Moore.

— 31. — Die ausschweifende Familie, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des le Grand.

1772.

Den 3ten Jan. der ehrliche Avantürier, Lustsp. 1772
in 3 A. von Goldoni.

— 20. — der Zerstreute, Lustsp. in 5 A. von Regnard.

— 24. — Zum Geburtsfest S. M. des Königs, Herrmann, ein heroisches Schauspiel in Versen und 5 A von Schlegel. Hierauf eine vom Hrn. Prof. Ramler verfertigte Rede in Versen, gehalten von Mad. Koch. Zum Schlus ein Ballet.

— 31. — der Graf von Olsbach, Lustsp. in 5 A. von Brandes.

Den 4ten Febr. Sophie, oder die Brüder, Trsp. in 5 A. von Weisse.

— 5. — das Gespenst mit der Trommel, oder der wahrsagende Ehemann, Lustsp. in 5

1772 A. a. d. Fr. des Destouches, nach dem Engl des Addison.

Den 17tee Febr. der Aerndtekranz, Op. in 3 A. von Weisse Die Music von Hiller. Ein Ballet von Landvolk.

Den 5ten März Eduard der 3te, Trsp. in 5 A. von Weisse. Ballet der Vogelfang.

— 9. — der Triumph der guten Frauen, Lustsp. in 5 A. von J. E. Schlegel.

— 17. — die Gräfin Freyenhof, oder Vater und Tochter in Gefahr, Lustsp. in 5 A. von Stephanie, dem jüngern.

Den 6ten April Emilia Galotti, Trsp. in 5 A. von Lessing, (ward in allem nur 9 mal wiederholt.)

— 22. — Armuth und Tugend, Lustsp. in einem A. von Weisse.

— 24. — der Schein betrügt, Lustsp. in 5 A. von Brandes.

— 28. — die Mütterschule, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des de la Chaussée, hierauf der wiedergefundene Ehemann, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Dankourt.

Den 1ten May die veraltete Liebe, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches. Zum Nachspiel

spiel Armuth und Tugend, Lustsp. in 1772
einem A. (zum Besten der Armen.)

Den 2ten May Ballet: die Wintzer.

— 5. — der heimliche Schatz, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches.

— 11. — die Stärke des Naturells, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Destouches.

— 12. — Der Deserteur, kom. Op. in 3 A. a. d. Fr. des Sedaine, nach Monsignischer Music. (ward auf dem Kochschen Theater in allem 23 mal vorgestellt.) Ein Ballet von Soldaten und Bäuerinnen,

— 16. — Das Portrait, Lustsp. in einem A. a. d Fr. des Beauchamps.

— 19. — Schäferballet: die Wette.

Den 1ten Jun. der Westindier, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. des Cumberland.

— 5. — die unerwartete Zusammenkunft, oder der Naturaliensammler, Lustsp. in einem A. von Weisse.

— 15. — die Dorfdeputirten, Op. in 3 A. Die Music von Wolf. Ballet: das Hahnenschlagen.

— 22. — Das gerächte Frauenzimmer, Lustspiel in 5 A. a. d. Fr. des de Visé.

1772 Den 24ten Jul. Die junge Indianerinn, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des Champfort.

— 27. — der Enterbte, Lustsp. in einem A. von Brückner. Hierauf die Apotheke, Op. in 2 A. Die Music von Neefe.

Den 5ten Aug. das Milchmädchen, und die beiden Jäger, Op. in einem A. a. d. Fr. Die Music von Düni.

— 7. — der Schifbruch, Lustsp. in einem A.

— 12. — das verstellte Cammermädchen, oder der gestrafte Betrüger, Lustsp. in 5 A. mit Divertissements.

— 17. — der Krieg, Op. in 3 A. nach dem Ital. des Goldoni, nach Hillerscher Music.

— 31. — die Schule der Liebhaber, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. des Whitehead.

Den 12ten Septbr. (Nach der Jagd wurde eine Abschiedsrede in Versen, von Madam Koch gehalten; Tages nachher reiste die Kochsche Gesellschaft nach Leipzig.

1 7 7 3.

1773 Den 30ten März kam die Kochsche Gesellschaft wieder nach Berlin und eröfnete die Bühne mit dem geadelten Kaufmann, worauf Madam Koch eine Rede hielt.

Den

Den 2ten April der Diamant, Lustsp. in einem 1773
A. a. d. Fr. des Collé, von Engel.
— 5. — das Jubelfest eine Op. in 3 A. von Weisse. Die Music von Hiller
— 7. — die Gunst der Fürsten, Trsp. in 5 A. a. d. Engl. nach Banks, Broocks Jones u. Ralph.
— 19. — der gutherzige Polterer, Lustsp. in 3 A. nach dem Fr. des Goldoni.
— 30. — der bekehrte Ehemann, oder was fesselt uns Männer? Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem ältern. Zum Beschlus eine Allemande.
Den 10ten May Ballet: die Hottentotten.
— 12. — der sehende Blinde, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des le Grand.
— 26. — Erast und Lucinde, Op. in einem A.
Den 4ten Jun. Pamela, oder die belohnte Tugend, Lustsp. in 3 A. a. d. Ital. des Goldoni.
Den 1ten Jul. der Menschenfreund, Lustsp. in einem A. a. d. Fr. des le Grand.
— 2. — Sancho Panssa, Op. in 2 A. a. d. Fr. des Poinsinet. Die Music von Philidor.
— 7. — die kranke Frau, Lustsp. in einem A. von Gellert.

1773 Den 14ten Jul. die Parodie, oder die nachgeahmten Fehler, andere zu bessern, Lustsp in 2 A.

Den 6ten Aug. der edelmännische Bürger, Lustsp in 5 A. von Moliere. Ballet.

— 20. — der Kenner und Tadler nach der Mode, Lustsp. von Stephanie dem jüngern.

— 27. — Turkaret oder der freigebige betrogene Liebhaber, Lustsp. a. d. Fr. des le Sage. Ballet: die Putzmacherinn.

Den 10ten Sept. der Sicilianer oder die Liebe ein Mahler, Lustsp. in einem A. von Moliere.

— 11. — die schöne Jüdin, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem ältern.

Den 6ten Oktob. Ballet: die Drescher.

— 11. — die bestrafte Neugierde, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

— 16. — die Einsprüche, Op. in 2 A. von Michaelis. Die Music von Neefe.

— 23. Bastien und Bastienne. Op. in einem A.

Den 13ten Novb. der Kaufmann von Smyrna, Op. in einem A. Die Music von Holly.

— 20. — der Zauberer, Op. in einem A. Die Music von Holly.

Den

Den 3ten Decbr. Ballet: alte Weiber jung zu machen. 1773

— 14. — der Deserteur aus Kindesliebe, Lustsp. in 3 A. von Stephanie dem jüngern.

1774.

Den 6ten Jan. der Bassa von Tunis, Op. in einem A. Die Music von Holly. 1774

— 24. — Zum Geburtsfest Sr. K. M. das Opfer der Nymphen und Flusgötter, ein Prolog mit Gesang und Ballet von Ramler, hierauf Philotas in 1 A. und ein allegorisches Ballet: Scipio, der Africaner.

Den 15ten Febr. der hinkende Teufel, Op. in 2 A. (wurde in kurzem 12 mal wiederholt.)

— 20. — der Holzhauer, Op. in einem A. a. d. Fr. die Music von George Benda.

Den 1ten März Bischof von Lisieux, Dr. in 3 A. a. d. Fr. des Voltaire.

— 30. Der kluge Mann, Op. a. d. Franz.

Den 13ten April Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, Schausp. in 5 A von Göthe (ist auf dem Kochschen Theater in allem 18 mal wiederholt worden.)

1774 Den 2ten May die Eroberung von Magdeburg, ein Schausp. in 5 A.

— 12. — der Bettler, Schausp. in einem A. von Bock.

— 18. — Ballet: die furchtsamen Bauern.

— 31. — das redende Gemählde, Op. in einem A. a. d. Fr. des Anseaume. Die Music von Gretry.

Den 11ten Jun. Julie und Belmont, ein Schauspiel in 5 A. von Sturz.

— 17. — der Freygeist, Lustsp. in 5 A. von Lessing.

— 18. das Schnupftuch, Op. in 2 A. von Henisch.

— 22. — Fanny, oder die glückliche Wiedervereinigung, Dr. in einem A. von Mlle. Teutscherin.

— 27. — die Kriegsgefangenen, Dr. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

Den 11ten Jul. der Eigensinnige, Lustsp. in 5 A. von demselben.

— 25. — Megära, die fürchterliche Hexe, oder das bezauberte Schlos, Op. in 3 A. von Hafner (erfuhr in allem 11 Wiederholungen.)

Den 5ten Aug. der Schwätzer, Lustsp. in 5 A. von Weidmann

Den

Den 17ten Aug. Ballet: die lustigen Panduren 1774
im Lager.

— 26. — die Liebe für den König, Dr. in 5
A. von Stephanie dem jüngern.

Den 12ten Oktob. die Versöhnung, Lustsp. in
5 A. vom Bar. Gebler.

— 13. — das Gespenst, Op. in einem A. Die
Music von Holly.

Den 3ten Novbr. Clavigo, Trsp. in 5 A. von
Göthe.

— 10. — die Nacht, Op. in 3 A. nach Piccinischer Music.

— 21. — Der Spleen, Lustsp. in 3 A. von
Stephanie dem jüngern.

Den 8ten Decbr. Miß Obre, oder die gerettete
Unschuld, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. des
Cumberland.

— 19. — das grosse Loos, Op. in 2 A. a. d.
Fr. nebst dazu gehörigem Ballet. Die Music
von Wolf.

1775.

Den 24ten Jan. Zum allerhöchsten Geburtsfest Sr.
K. M. der Edelknabe, L. in 1 A. v. Engel.

— 30ten — Erich und Florentine, oder die

geprüfte

1775 geprüfte Zärtlichkeit, Lustsp. in 3 A. von Wegener.

Den 14ten Febr. Der Töpfer, Op. in einem A. Text und Music von André.

Den 13ten März. Der Gleichgültige, Lustsp. in 5 A. von Petermann.

Den 8ten April Robert und Calliste, Op. in 3 A. a. d. Ital. Die Music von Guglielmi.

— 15. — war der Beschlus mit Robert und Calliste und einer Abschiedsrede, nachdem Hr. Koch den 3ten Jänner d. J. verstorben war.

— 17. — wurde die Döbbelinische Bühne mit Perseus und Demetrius, oder die feindseligen Brüder, Trsp. in 5 A. aus dem Engl. des Joung und einer vorher von Mad. Döbbelin gehaltenen Rede, eröfnet, worauf das Ballet: die Fischweiber den Beschlus machte.

— 18. — Lionel und Clarisse, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. Ballet: die Dorfkirmes.

— 19. — der Furchtsame, Lustsp. in 3 A. von Hafner. Hierzu die neue Agnese, Lustsp. in einem A. a. d. Franz.

Den

Den 20ten April Ballet: die Scheerenschleifer. 1775

— 22. — — — die Räuber.

— 23. — — — die enrollirten Bauern.

— 24. — — — der Mechanicus.

— 25. — die schlaue Wittwe, Lustsp. in 3 A. a. d. Ital. des Goldoni. Ballet: die Kohlenbrenner.

— 26. Solimann der zweite, oder die drei Sultaninnen, Schausp. mit Gesang und Balletten, in 3 A. a. d. Fr. des Favart.

— 29. — Othello, Statthalter in Cypern, oder der Mohr zu Venedig, Trsp. in 5 A. nach Shakespear.

— 30. — Sie lässt sich herab, um zu siegen, oder die Irthümer einer Nacht, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. des Goldsmith.

Den 3ten May Klementine, oder das Testament, Dr. in 5 A. vom Bar. Gebler.

— 4. — die herschaftliche Küche auf dem Lande, Op. in einem A. a. d. Ital.

— 5. — war Concert von einem Königl. Polnischen Virtuosen von 4¾ Jahren, Namens Nicolaus Ziegmantowsky, auf einem kleinen Violoncell.

Den

1775 Den 6ten May die Werber, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.
— 7. — die Schule der Jünglinge, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. von Whitehead.
— 11. — die Wirthschafterinn, oder der Tambour bezahlt alles, Lustsp. in 2 A. von Stephanie dem ältern. Zum Nachsp. die Juden, Lustsp. in einem A. von Lessing.
— 12. — Emilie, oder das geraubte Kind, Lustsp. in 5 A. von Bretzner.
— 13. — die Brüder Belfield, oder der Schifbruch, Schausp. in 5 A. a. d. Engl. Hierauf die unschuldige Frau, oder viel Lärmen um nichts, Lustsp. in einem A. von Schummel.
— 16. — Ballet: der Poltergeist.
— 22. — — die Matrosen.
— 25. — Charlot oder die Gräfin von Givri, Lustsp. in 3 A. a. d. Fr. des Voltaire.
— 26. — Clarisse, oder das unbekannte Dienstmädchen, Op. in 3 A. von Bock.
— 30. — Ballet: das Fest der Arkadier.
Den 6ten Jun. der Minister, Schausp. in 5 A. vom Bar. Gebler.
— 16. — Zayre, Trsp. in 5 A. a. d. Fr. des Voltaire.

Den

Den 19ten Jun. der Landjunker, oder die Reise nach London, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. von Vanbrugh und Cibber. 1775

— 24. — Leichtsinn und gutes Herz, Lustsp. in 3 A. vom Bar. Gebler.

— 26. — der Tuchfabrikant zu London, Schausp. in 5 A. a. d. Fr.

Den 5ten Jul. die seltsame Eifersucht, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

— 17. — Erwin und Elmire, Schausp. in einem A. von Göthe.

— 26. — der Goldmacher, Lustsp. in einem A. von Krauseneck.

Den 2ten Aug. der allzugefällige Ehemann, Lustsp. in 3 A. von Stephanie dem jüngern.

— 17. — Elysium, ein Vorsp. mit Arien von Jacobi. Die Music von Schweitzer.

Den 1ten Sept. Elfride, Trsp. in 3 A. nach dem Engl. von Bertuch.

— 7. — die Steckbriefe, Lustsp. in einem A.

— 25. — Zur Geburtsfeier Sr. K. H. des Prinzen von Preussen: Psyche in ihrer Kindheit mit ihren Begleitern, ein Vorspiel mit Gesang; hierauf, Unschuld

Freund-

1775 Freundschaft und Liebe, Dr. in 5 A. von Bock.

Den 2ten Octob. der alte Freier, Op. in einem A. Text und Music von André.

— 4. — der Lügner, Lustsp. in 3 A. a. d. Ital. des Goldoni.

— 11. — der Ehrgeitzige, Lustsp. in 3 A. von Weidmann.

Den 6ten Nov. das befreite Rathenau, Schauspiel in 5 A. von Blum.

— 20. — die Mohrin von Hamburg, Trsp. in 5 A. von Rathlef.

Den 21ten Dec. die Reue nach der That, Schauspiel in 6 A. von Wagner.

— 21. — der Teufel ein Bärenhäuter, Nachspiel von Krüger.

1776.

1776 Den 1ten Jan. Miß Jenny Warton oder Gerechtigkeit und Grosmuth, Lustsp. in 3 A. von Plümicke.

— 22. — die verstorbene Ehefrau, Lustsp. in 5 A. von Bretzner.

— 24. — Zum K. Geburtsfest: der 90jährige Greis, ein Vorspiel; hierauf Carl der 5te

in

in Afrika, Schausp. in 5 A. nebst einer 1776
Rede. Hierauf Ballet: Friedrich im Tempel der Unsterblichkeit.

Den 5ten Febr. Ballet: der dethronisirte Sultan.

— 12. — der ungegründete Verdacht, Nachspiel von Brahm.

— 15. — Adelheid von Siegmar, Trsp. in 5 A. vom Freih. von Gebler.

— 26. — die Mediceer, Schausp. in 5 A. von Brandes.

Den 13ten März. Stella, Schausp. in 5 A. von Göthe.

— 26. — Heinrich und Lyda, Scene aus dem menschlichen Leben in einem A. von d'Arien. Die Arien von Neefe.

Den 18ten April der Dürftige, Dr. in 4 A. von Mercier.

— 24. — Herzog Michel, Lustsp. in einem A. und in Versen, von Krüger.

Den 4ten May. Ernest, oder die unglücklichen Folgen der Liebe, Dr. in 3 A. a. d. Fr. von Bonin.

— 7. — der wohlthätige Unbekannte, Familienscene in einem A. von Wagner.

— 16. — Worthy, Dr. in 5. A. von Ephraim.

1776 Den 25ten May. die Schäferfeier, Cantate in einem A. von Meidinger.

— 31. — Ballet: die Wäscherinnen.

Den 18ten Jun. der Schubkarren des Essighändlers, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Mercier.

— 10. — Bastien und Bastienne, Op. in einem A. von Weiskern. (wurde von Kindern gespielt und ein Epilog von der kleinen Bertram gehalten.)

— 19. — Julius von Tarent, Trsp. in 5 A. von Leisewitz. Ballet: die betrogne Bäuerin.

Den 4ten Jul. der gebesserte Sohn, Schausp. in 5 A.

— 22. — Bei Ankunft des Grosfürsten: Mariane, ein bürgerl. Trsp. in 3 A. nach der Melanie des de la Harpe, von Gotter; vorher ein Prolog: Thaliens Jubel im Tempel der Unsterblichkeit. Ballet: Therpsichorens Opfer.

Den 7ten Aug. Ballet: die herrschaftliche Küche.

— 15. — die beiden Freunde, oder der Kaufmann aus Lyon, Dr. in 5 A. a. d. Fr. des Beaumarchais.

Den

Den 23ten Aug. Ariadne auf Naxos, musikal. 1776
Duodr. von Brandes, die Music von George Benda, (ist in allem 35 mal gegeben worden.)

Den 1ten Sept. Ballet: die Bergleute.

— 24. — Prolog zum Geburtsfest des Prinzen von Preussen: der gute Fürst, von Schink; Hierauf die Nebenbuhler, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. des Sheridan. Ballet: der vom Ruhm gekrönte Held.

Den 2ten Octbr. Der Barbier von Sevilien, oder die unnütze Vorsicht, Lustsp. mit Gesang in 4 A. a. d. Fr. des Beaumarchais. Die Music von André.

— 5. — Ballet: das Milchmädchen und der Leiermann.

— 7. — der Jurist und der Bauer, Lustsp. in 2 A. von Rautenstrauch (ist in allem 20 mal gegeben worden.)

— 14. — Ballet: die Reuter.

— 16. — Präsentirt das Gewehr, Lustsp. in 2 A. von Müller.

Den 2ten Nov. die reiche Frau, Lustsp. in 5 A. von Lessing dem jüng.

— 13. — Ballet: die beängstigten Liebhaber.

1776 Den 19ten Nov. die Liebe auf dem Lande, Op. in 3 A. von Weisse. Die Music von Hiller.

— 30. — Was seyn soll, schickt sich wohl, Lustsp. in 5 A. nach dem Engl. der Mrß. Lenox.

Den 14ten Dec. die Ehebrecher, Schausp. in einem A. von Eckart. (Zum 1ten und letzten mal.)

1777.

1777 Den 1ten Jan. die Bekanntschaften im Bade, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

— 18. — die Grosmuth des Scipio, Vorspiel von Eschenburg, zu des Prinzen Heinrichs Geburtsfest. Ballet: die Helden.

— 24. — zum Geburtsfest Sr. K. M. der Patriot, ein Prolog; hierauf Graf Waltron, oder die Subordination, Trsp. in 5 A. von Möller. Ballet: Friedrich im Tempel der Unsterblichkeit.

— 27. — die seltsame Eifersucht, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern. Ballet: der Vogelheerd.

Den 5ten März der ehrliche Schweizer, Schausp. mit Gesängen in 2 Handl. von Mad. Henpel.

Den

Den 8ten März Rosalia, Vorspiel mit Arien von 1777 Schink (nur einmal gegeben.)

— 26. Medea, musikal. Duodr. von Gotter. Die Music von George Benda.

Den 7ten April. Die gute Frau oder das Misverständnis, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. von Vanbrugh.

— 10. — Pierre und Narcis, oder Betrug für Betrug, kom. Op. nach ital. Art in 3 Theilen. Die Music von Laube.

— 13. — Erast und Lucinde, Op. in einem A. nach dem Sylvain des Marmontel.

— 17. — Matz und Anne, oder Wurst wieder Wurst, musikal. Farce nach ital. Art in 2 A. Die Music von Laube.

— 19. — Ballet: die verwechselten Geschenke.

— 21. — Braut, Friseur, Hexe und Advocat, Verkleidungs-Op. in 2 Theilen.

— 24 — Sidney und Silly, Dr. in 5 A.

— 28. — der Spieler und die Bethschwester, Op. in 3 Th. nach ital. Art.

Den 3ten May. Ballet: Vauxhall, oder der englische Lustgarten.

— 5. — der Capellmeister und die Schülerinn, Op. in 2 Th. nach ital. Art. Die Music von Laube.

1777 Den 12ten May. Deukalion und Pyrrha, oder die belebte Bildsäule, Op. in 2 Th. a. d. Fr. des St. Foix.

— 23. — Zur Geburtsfeier des Prinzen Ferdinand K. H. Marie von Wahlburg, Trsp. in 5 A. von d'Arien. Zum Beschlus ein allegorisches Ballet: die Schäferfeier.

— 26. — das adeliche Fräulein, oder der bürgerliche Freier Paphnutz, Op. in 2 A.

Den 2ten Jun. die Verwechselung oder wenn wird man mich verheirathen? Lustsp. in 2 A. a. d. Fr. des Voltaire.

— 7. — Ballet: die geprüfte Liebe.

— 11. — der studirte Jäger oder das Bauermädchen, Op. in 2 Th.

— 23. — Henriette, oder sie ist schon verheirathet, Lustsp. in 5 A. von Großmann.

Den 1ten Jul. Philemon und Baucis, Schausp. in einem A. mit Gesang und Tanz.

— 12. — der italiänische Garkoch zu Genua, kom. Op. in einem A. Die Musik von Laube.

— 21. — der Ehescheue, Lustsp. in 5 A. nach dem Fr. des Dorat, von Gotter.

Den

Den 28ten Jul. Inkle und Yariko, Duodr. in 1777 2 A. von Schink. Die Musik von Rust.

Den 11ten Aug. der edelmännische Bürger, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Moliere. Ballet die Masquerade.

Den 3ten Sept. die Temperamente, Lustsp. in 3 A. von Lowätz.

— 8. — das gute Mädchen, Op. in 3 A. a. d. Ital. Die Music von Piccini. (in 14 Tagen 7 mal.)

— 22. — Ballet: die Quelle der Verwandlung oder der bestrafte Vorwitz.

— 23. — das Geschenk, Schausp. in einem A. für Kinder (aus dem Stettinschen Schauplatz der Vernunft und des Geschmacks.)

— 24. — der Fürst im höchsten Glanze, Prolog zu des Prinzen von Preussen Geburtsfest. Ballet: der von Ruhm gekrönte Held.

— 27. — Hermannide, ein altfränkisches Mährchen in 5 A. von Schmidt.

Den 13ten Octob. Zu gut ist nicht gut, Lustsp. in 5 A. von demselben.

— 18. — die Bezauberten, O. in 2 A. nach dem Fr. der Mad. Favart. Die Music von Andre.

 Den

1777 Den 25ten Octob. Ballet: das bewegende Gemählde.

Den 3ten Nov. der Schneider und sein Sohn, Lustsp. in 2 A. (ward überhaupt 26 mal gegeben.)

— 12. — die ungleichen Freunde, Lustsp. in 2 A. von Thilo.

— 15. — Ballet: der listige Betrug.

Den 2ten Dec. die Wildschützen, Lustsp. mit Gesang, von Stephanie dem jüngern.

— 7. — Ballet: die vergebliche Rache.

— 13. — die Nacht, Op. in 3 A. nach der Notte Critica des Capacelli.

— 17. — Hamlet, Trsp. in 5 A. nach dem Shakespear. (in weniger als 4 Wochen 12 mal.)

1778.

1778 Den 18ten Jan. Die Gratien, Prolog zum Geburtsfest des Pr. Heinrichs. Hierauf Jeannette, Lustsp. in 5 A. nach dem Fr. der Nanine, von Gotter.

— 24. — Zum Prolog der Volontair, Lustsp. in einem A. von Plümicke. Die Music zur Schluscantate von Uber. Hierauf Sophie

oder

oder der gerechte Fürst, Dr. in 3 A. von 1778 Möller. Zum Beschlus ein neues allegorisches Ballet.

Den 5ten Febr. Die Drillinge, Lustsp. in 4 A. a. d. Fr. von Bonin.

— 20. — Arlekin als Bettler, Pantomime in 2 A.

— 23. — Geschwind eh mans erfährt, oder der besondere Zufall, Lustsp. in 3 A. nach Goldoni von Bock.

— 25. — Cephalus und Procris, Melodrama von Ramler. Die Music von Reichard.

Den 2ten März. der fleissige Schuster, Schauspiel in einem A. von Eckart.

Den 11ten April. der Alchymist, Op. in 2 A. von Meißner. Die Music von André

Den 9ten May. der glückliche Geburtstag, Lustsp. in 5 A. von Stephanie dem jüngern.

— 16. — Ballet: der entlarvte Philosoph.

— 23. — Laura Rosetti, Schausp. mit Ges. in 3 A. von d'Arien.

— 28. — die Freier, oder worauf verfällt ein Frauenzimmer nicht? Lustsp. in einem A. von Reichard.

1778 Den 1ten Jun. Arlekin als Friseur, Pantomime.
— 10. — das Milchmädchen und die beiden Jäger, Op. in einem A. a. d. Fr. Die Music von Düni.
— 18. — der Jahrmarkt, Op. in 2 A. von Gotter. Die Music von George Benda.
— 22. — Sind die Verliebten nicht Kinder? Lustsp. in 3 A. nach dem Ital. des Goldoni.

Den 11ten Jul. Wissenschaft geht vor Schönheit, Lustsp. in 3 A. nach dem Ital. von ebendemselben. Ballet: der betrogne Alte.
— 25. — die Sittenschule, oder die Folgen des ausschweifenden Lebens, Schausp. in 5 A.

Den 1ten Aug. der stürmische Liebhaber, Lustsp. in 3 A. a. d. Fr. des Monvel.
— 6. — das Geburtsfest, Schausp. mit Gesang in 3 A. Die Music von Nicolai.

Den 3ten Sept. der Egoismus, Lustsp. in 5 A. a. d. Fr. des Cailhava. Ballet: der Wochenmarkt.
— 7. — Ballet: der Kampf zwischen Großmuth und Liebe, oder das Lager der Corsaren.

Den

Den 21ten Sept. der Faschingstreich, Lustsp. in 1778
5 A. nach der Fille Capitaine des Montfleury.
— 25. — Zum Geburtsfest des Prinzen von Preussen: der Freund deutscher Sitte, Op. in 3 A. von Burrmann. Die Music vom Bar. Kospoth.
Den 3ten Octob. Makbeth, Trsp. in 5 A. nach Shakespear, (von Wernicke bearbeitet).
— 8. — Das redende Gemälde, Op. in einem A. a. d. Fr. des Anseaume. Die Music von Gretry.
— 16. — Zemire und Azor, Op. in 5 A. nach dem Fr. des Marmontels; d. Music v. Gretry.
— 21. — die Stimme der Natur oder die schöne Lüge, Lustsp. in einem A. nach dem Fr. des Arnaud.
Den 14ten Nov. der argwöhnische Ehemann, Lustsp. in 5 A. nach dem Engl. des Hoadly, von Gotter.
— 26. — der Hofmeister, oder Vortheile der Privaterziehung, Komödie in 5 A. von Lenz (ward nur einmal gegeben.)

1779.

Den 14ten Jan. der Töpfer, Op. in 3 A. von 1779
André. Die Music von demselben.

1779 Den 18ten Jan. die Holländer, oder was vermag ein vernünftiges Frauenzimmer nicht? Lustsp. in 3 A. nach dem Ital. des Goldoni von Bock.

— 24. — Zum Geburtsfest Sr. M. des Königs: Juliane von Lindorak, Schausp. in 3 A. nach Gozzi. Ein allegorisches Ballet.

Den 5ten Febr. war Concert von Zaneboni im Theater, auf der Mandoline.

Den 8ten Feb. Julie und Romeo, Oper in 3 A. von Gotter. Die Music von George Benda.

— 22. — der Verschlag, oder Verwirrung über Verwirrung, Lustsp. in 3 A. a. d. Spanischen.

Den 2ten März Ballet: der Taubendieb.

— 13. — die Zigeuner, Lustsp. in 5 A. mit Gesang und Tänzen von Möller. Die Music von Neefe.

Den 26ten April. die glücklichen Bettler, ein tragikom. Schausp. in 3 A. nach Gozzi.

Den 2ten May. die Colonie, Op. in 2 A. a. d. Fr. Die Music von Anton Sachini.

— 16. — Harlekins Geburt durch Zauberei, eine Kinderpantomime.

Den

Den 24ten May. Zum Friedensfest: Friedrichs glorreichster Sieg, ein Vorspiel mit Gesang; hierauf der Husarenraub, Lustsp. in 5 A. von Plümicke und ein allegorisches Ballet in 2 A. das verewigte Verdienst um Germanien. 1779

— 31. — das tartarische Gesetz, Op. in 3 A. von Gotter. Die Music von André.

Den 28ten Jun. Trunkner Mund wahrer Mund, Lustsp. in einem A. nach dem Fr. von demselben, (ward vom Publiko verworfen, im Sept. aber unter Veränderung wiedergegeben.)

Den 2ten Aug. Percy, Trsp. in 5 A. nach dem Englischen.

— 5. — die schöne Arsene, ein Feemärchen mit Gesang in 4 A. a. d. Fr. des Favart. Die Music von Monsigny. (ward in allen 42 mal gegeben.)

— 11. — Ertappt! Ertappt! Lustsp. in einem A. von Wezel.

— 19. — Galora von Venedig, Trsp. in 5 A. von Berger.

Den 1ten Sept. Blanfurt und Wilhelmine, Lustsp. in 3 A. von Bonin.

— 25. — zum Geburtsfest des Prinzen von Preussen:

1779 Preussen: Titus, Prolog von Engel; hierauf Athelstan, Trsp. in 5 A. a. d. Engl. von Leonardi. Ein allegorisches Ballet: die Hofnung der deutschen Muse.

Den 10ten Octob. Die Jagd, Op. in 3 A. von Weisse, nach Hillerscher Music. (ward vom Publiko mit erneuetem Beifall aufgenommen.)

— 16. — Adrast und Isidore, oder die Serenate, Op. in 2 A. nach Moliere, von Bretzner. Die Music vom Bar. Kospoth.

— 18. — der Pachter, ein Manuscript-Lustspiel in 3 A.

— 24. — Ballet: der Transport.

Den 3ten Nov. Rache für Rache, Lustsp. in 4 A. von Wezel.

— 15. — Antonius und Cleopatra, Duodr. in 2 A. von d'Arien. Die Music von Kafka.

— 18. — Diego und Leonore, Trsp. in 5 A. von Unzer.

— 30. — der weibliche Cammerdiener, Lustspiel in einem A. von Bonin.

Den 6ten Dec. Wildheit und Grosmuth, Schauspiel in einem A. von Wezel.

1780.

1780.

(vom 14ten bis 30ten Jan. blieb das Theater wegen Absterbens der verwittweten Prinzessinn von Preussen geschlossen.)

Den 30ten Jan. Bei Wiedereröfnung der Schaubühne ward das den 24ten eingefallene Geburtsfest Sr. K. M. durch ein Ballet mit Gesang: das liebste Opfer für Friedrich. nachgefeiert; hierauf folgte der Adjutant, Lustsp. in 3 A. von Brömel.

Den 1ten Febr. Prolog zum Geburtsfest des Prinzen Heinrich: Heinrich der Erhabene aus dem Stamm der Brennen; hierauf Walwais und Adelaide, Dr. in 5 A. vom Freih. v. Dahlberg.

— 11. — Ballet: die lustigen Schornsteinfeger.

— 12. — die Freundschaft auf der Probe, Op. in 2 A. a. d. Fr. des Favart. Die Music von Gretry.

Den 1ten März. Ehrsucht und Schwatzhaftigkeit, oder die Gefahr am Hofe, Schausp. in 5 A. nach dem Franz. von Dyk.

— 4. — Walder, Schausp. mit Gesang in einem A. von Gotter, nach George Bendaischer Music.

Den

1780 Den 16ten März. der Schmuck, Lustsp. in 5 A. von Sprickmann.
— 24. — Heinrich der vierte, Schausp. in 5 A. nach dem Engl. des Shakespear.
Den 6ten April. der Ton der grossen Welt, Lustsp. in 2 A. a. d. Engl., von Helmold.
— 17. — Ein Prolog. Hierauf Nicht mehr als sechs Schüsseln, Lustsp. in 5 A. von Grosmann, (fand ausserordentlichen Beifall und ward in allem bisher 34 mal gegeben.)
— 22. — Ballet: der Maytag.
— 24. — die drei Pächter, Schausp. mit Gesang in 2 A. a. d. Fr. des Monvel. Die Music von Anton Sachini.
Den 1ten Jun. Alceste, eine grosse Oper in 5. A. von Wieland. Die Music von Schweitzer.
— 5. — die Lästerschule, Lustsp. in 5 A. a. d. Engl. des jüngern Sheridan, von Leonardi.
— 10. — Ballet: der Einsiedler.
— 26. — der Aepfeldieb, Op. in einem A. von Bretzner. Die Music von Kafka.
— 28. — Edwin und Emma, Schausp. in 5 A. von Schrambl.
Den 8ten Jul. Ballet: der weibliche Deserteur in 2 A.

Den

Den 11ten Jul. Karl und Sophie, oder die Physiognomie, Lustsp. in 5 A. von Bretzner. 1780

— 18. — Kurze Thorheit ist die beste, nach Molièrens Mariage forcé, von Meyer. Die Music von André.

— 20. — Ballet: das stolze Bauermädchen.

Den 3ten Aug. der Fanatismus oder Jean Calas, Schausp. in 5 A. von Weisse.

— 29. — Das Grab des Mufti oder die zwei Geizigen, Op. in 2 A. von Meißner. Die Music von Hiller.

Den 10ten Sept. Ottilie, Trsp. in 5 A. von Brandes.

— 25. — Tempel der Wahrheit, Prolog mit Gesang und Tänzen.

Den 2ten Octob. der Irwisch, oder endlich fand er sie, Op. in 3 A. von Bretzner. Die Music vom Bar. Rospoth.

— 16. — der Freund vom Hause, Op. in 3 A. a. d. Fr. Die Music von Gretry.

Den 6ten Nov. die Stutzerlist, Lustsp. in 5 A. nach dem Engl.

— 22. — das wüthende Heer, oder das Mädchen im Thurme, Op. in 3 A. von Bretzner.

1780 ner. Die Music von André. Ballet: Thelmire und Thyrsis.

Den 16ten Decbr. die Werber, Lustsp. in 5 A. von Sephanie dem jüngern. (Neue Ausgabe und verändert.)

1781.

1781 Den 18ten Jan. Zum Geburtsfest Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen: der Zauberspiegel, Op. in 2 A. Vorher ein allegorisches Ballet: das Opfer im Tempel der Freude.

— 24. — Mehr als Grosmuth: ein Vorspiel mit Gesang und Tanz. Hierauf Sultan Achmet, genannt die Lust und Liebe des Volks, Schausp. in 3 A. von Bock.

— 27. — die beiden Hüthe, Nachsp. in einem A. a. d. Fr. des Collé.

Den 3ten März. die Eifersucht auf der Probe, Op. in 3 A. a. d. Ital. von Eschenburg. Die Music von Pasq. Anfossi. Im 2ten Akt ein Ballet von Masken.

— 19. — Der Arrestant, Lustsp. in 3 A. von Anton Wall.

Pro-

Prolog,
zum neuen Jahr 1779.
(gesprochen von Mlle. Döbbelin.)

Wenn Schüchternheit noch diese Brust beklemmt,
Und noch ein trüber Blick der Freude Ausbruch
hemmt:
O so verzeiht ein Mistraun, das Euch ehret!
Verzeiht dem Gram der Künstlerinn! —
Dies Jahr entfloh — Ihr, denen Dank gehöret,
Nehmt meinen wärmsten Dank — und diese Thrä-
ne hin!
„Wie? eine Thräne?" hör ich fragen?
„Auf Wünsche hoften wir, und hören Jam-
merklagen? —
O du, der Künste Pflegerinn!
Wohlthätiges Berlin!
Sahst deiner Königinn erhabne Zähren fliessen?
Sahst Friederich der Brüder Angesicht
Und die Vermählten Seiner Brüder, sahst Ihn
Enkel küssen?
Sahst jedes Bürgers dankerfüllte Pflicht?
Und frägst? — — Wie ängstlich bebt mein Herz
für Friedrichs Leben!

Wie blutet es bei der Gefahr,
Der es der Held grosmüthig Preis gegeben
Im abgewichnen Jahr!
Wenn Er noch jüngst als Held, dein Vater! dein Erretter!
Ihm in den Troz der Legionen schlug:
Er, der in einer Hand zehntausend Donnerwetter
Und in der andern Sanftmuth trug!
Wenn Er so königlich die stolze Raubsucht täuschte,
Die Seinem Diadem Tod und Verderben schwur!
Und dann, wann Er mit ihr zu kämpfen heischte,
Nur statt der Schlacht Megärens Flucht erfuhr! —
Wie stürzten sie von jener Berge Rücken,
Cohort und Führer, vor dem preussischen Gesicht!
Ha! ihre Zahl schien Felder zn erdrücken —
Jedoch, zu fechten wagt sie nicht!

Heil Dir, Berlin! dein König lebt noch immer;
Der Vater Seines Volks! noch Philosoph, noch Held!
Der täglich Wunder thut, wenn Welt und Nachwelt nimmer
Ein Wunder Ihm entgegenstellt —
Die Allmacht selbst beschützt Ihn vor Gefahr —
Dein Wunsch, Berlin! — o wonnevolles Glück!

Er wird erhört — dies Jahr
Giebt Deinen König Dir — giebt Frieden
Dir zurück!
(Ans Parterr) Heil Euch! Geehrteste! Seyd
Eurer Bühne Gönner
Auch fernerhin, wenn wir Euch Freuden zollen,
Die uns Thalia giebt,
Wenn Mitleid Euer Auge trübt,
Wenn bei der Tugend Lohn Euch Thränen sanft
entrollen, —
Wie sie ein Engel Gottes liebt!
Jedoch, was nützen jetzt des Lebens frohe
Stunden,
Was nützt das liedervollste Fest,
Wenn es dem Patrioten seine Wunden
Und seine Noth dem Bettler läßt?
Klein ist der muntre Scherz der Jugend,
Klein ist des Mannes, klein des Greisen Lust,
Stimmt nicht mit ihr der Wunsch der frommen
Tugend
In jedes Patrioten Brust:
Komm Friedrich! Vater! Held! Komm,
Schutzgott unsrer Ruh!
Und schleus im Lorberkranz den Janustem-
pel zu!

Prolog,

am 8ten Jun. 1779 bei Vorstellung des König Lear, welches Stück auf hohen Befehl Sr. K. H. des Prinzen von Preussen gegeben wurde.

(Gesprochen von Mlle. Döbbelin.)

Hier, wo schon manchem Aug des Mitleids heilige
Zähre entflos, dem unglücklichen Schicksal
Des Königs und Vaters Lear gewidmet — wo heute
Der Menschenfreund Friedrich Wilhelm zu Thränen,
Voll banger Wehmuth geweint, auch seine Zähre gesellt —
Schwebt Shakespears, des seligen Dichters, Schatten
Zwar unsichtbar, doch gewis an dieser Stäte hernieder, —
Lächelt Wohlgefallen herab, voll des stolzen
Seligen Glücks, daß Wehmuth des edelsten Fürsten
So göttlichen Beifall ihm zollt. Heil ihm! und uns Glücklichen, Heil!
Denen die Göttinn des Friedens Thaliens Liebling zurückgab!

Ihm

Ihn, den Stolz seiner Brennen! kommender
Nationen
Schutzgott! Einst das Erstaunen Europens! —
Segen des Himmels und Friede sind künftig da,
wo Er wohnet.
Auf die Freuden des Volks, das Er beschützte,
Sieht Er gnädig herab! — — Schon das stam-
melnde Kind
Nennt ihn ehrfurchtsvoll — Unter den bejahrten
Deutschen Eichen versamlen Greise die Enkel,
Ihnen Seinen Heldenmuth, die künftige Grösse
Seines und ihres Ruhms — jede Hofnung voll
Wonne,
Zu verkündigen — Ha! wie sie horchend
Stehn! Jünglinge jetzt, einst streitbare Männer für
Ihn! —
Jedem schwillt die Brust — und o des entzückenden
Anblicks!
Nun legen sie alle, alle die Hände in einander
Und schwören den theuren Eid, schon früh Ihn
Zu lieben, und einst für des Brennenbeherrschers,
Friedrich Wilhelms, Ruhm so gern und willig zu
bluten —
Als ihre Väter für Friedrichs — — (näher zum
Prinzen) Aber auch hier

Von dieser Stäte, aus Thaliens in Zukunft
Von Dir beschütztem Tempel, steigen Wunsch und Gebet
Zu Gott empor — Dich, Dich zu segnen! (hervortretend ans Publikum) Und jeder,
Der das Glück zu fühlen vermag, ein Brenne —
Und einst von Ihm beherrscht zu seyn — jauchze
Entzückt bei Seinem und Friedrichs Namen!

Prolog,

dem hohen Geburtsfest Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin von Preussen, Friederike Louise, gewidmet den 16ten Octob. 1780.

Wenn der gelbsüchtige Herbst jeden Reitz der Natur
Grausam entblättert — Hain und Flur seiner Zierde beraubt
Und Florens Kinder dahinwelkt — wenn Himmel und Erde,
Ob der erstorbenen Freuden, in tiefe Trauer sich hüllt,
Dann sehn wir gelassen jede Wonne des Frühlings
Mit ihrer lieblichen Schwester, der Sommerfreude, uns fliehn.
Beim Anblick zerstörter Natur, freun wir uns dennoch
Der Hofnung kommender Lenze und binden im Geist
Die Garben, die uns der Segen künftiger Erndten verheisst.

Auch dein Schicksal, Thalia! ist hofnungs- und wonnevoll!
Las immerhin noch Deutschlands Künstler und Dichter

Das Loos der Gallier und Britten, — ihrer Fürsten
Göttliche Milde und goldner Altäre Pracht
Beneiden — Auch du, Geliebte! — obwohl noch immer
Des Schutzes eines Königs verwaist — freust dich entzückt
Der Hofnung kommender Lenze, und bindest im Geist
Die Garben künftiger Erndte, weil Friedrike Louise dich liebt.
Sie! einst Königinn und Mutter glücklicher Staaten!
Doch nicht der Staaten allein; auch aller Herzen
Beherrscherinn! und Mutter verwais'ter Talente!
Friedrike Louise! der jedes gefühlvolle Herz
Vorlängst durch Opfer treuer Verehrung gehuldigt!
Einst wird Sie — so lispelt die Göttin der Hofnung
In jedes Brennen Herz, — die verachtete Kunst Ihres Vaterland's
Dem Staub' entwinden, wann Sie im Diadem
Königlicher Milde und Huld, an des Erhabensten
Friedrich Wilhelms Seite, jeder darbenden Kunst
Tempel und Altäre baut, — so wie jetzt Friedrich den Göttern.*)

Segen

*) bezieht sich auf den Bau an hiesiger neuen, und französischen Kirche.

Segen und Wonne der Gottheit sei Deiner künstigen
Tage erhabenstes Loos! — und patriotische Herzen,
Vom Pallast zur Hütte, — zur niedrigsten Hütte,
Worinn sonst Armuth und leidende Unschuld weinte,
Jauchzen dann hochentzückt oft noch dem heutigen Tage,
Der uns zum Segen Dich gab — Dich einst zur Fürstin und Mutter
Blühender Länder erkor! — — Bewundert, geliebt,
Gesegnet von einer halben Welt — mit fremder Nationen
Freudenthränen zum künftigen Herrscher gesalbt —
So kehrt nun bald Dein angebeteter, fürstlicher Gatte,
Die Wonne Seines Volks! Er, aller Musen
Und Künste Liebling und Schutzgott! Friedrich Wilhelm!
Glücklicher, furchtbarer, grösser, in Deine Arme zurück!

Prolog,

zum neuen Jahr 1781.

Unvermerkt, gleich Träumen die der Morgen
Mit Aurorens ersten Stralen scheucht,
Floh dies Jahr — mit ihm ein Heer der Sorgen
Und der Freuden dieser Unterwelt.
Thoren wird vielleicht die Sonne seltner scheinen —
Patrioten werden seltner weinen —
Und Thalia wird sich ihres Glücks hienieden,
Ihres königlichen Schutzgotts freun.
Euch ihr Gönner! wünscht sie Glück und Frieden,
Zum neuen Jahr! Gewerb' und Künsten Gedeihn —
Der Handlung Flor — den Herrn vom Militaire,
Auch ohne Schwerdschlag und Blut, den Lorberkranz der Ehre —
Den Dichtern Beruf — den Aerzten Glück zum Curiren —
Und jedem Kranken robuste Natur —
Den Critikastern mehr Kopf — als Hände zum Recensiren —

Den

Den Thoren mehr Weisheit — Halbweisen und
Moralisten
Sich weniger stolz mit Weisheit und Tugend zu brü-
sten —
Der Unschuld wen'ger Schmerzensthränen —
Den Deutschen biedern Muth — und allen
erobernden Schönen
Zaubernde Blicke, Wangen voll Rosen —
Auch jedem Geliebten mehr treuen Sinn —
Den Stutzern Bonbons, Lünetten und Dosen —
Den Trinkern weniger Durst — unglücklichen
Spielern Gewinn
Und jedem Erdensohn bei Sonnenschein und Glücke
Gelassenheit — uns Künstlern gute Stücke —
Ein immer volles Parterr — der Klugen Beifall —
und Ehre!
Zum Schlus ein Wörtchen noch! — wann ich die
Herrn nicht störe!
Beurtheilt, wie bisher, ein Schauspiel nicht
zu scharf,
Das mehr als blos Critic — das Fürstengunst
bedarf.

Druckfehler.

Seite 8. Zeile 1. Mummerien lies: Mummereien.
— 11. — 7. von unten. Vnversen l. Vnversün
— 12. — 16. von Teufel l. vom Teufel.
— 23. — 1 und 2. und da- dabei l. und dabei.
— 53. — 5. von unten. Todesfall l. Todesfalls.
— 54. — 18. Bekam l. Bekenn.
— 70. — 5. Sgr Paola Fridlin l. Sgra Paola Fridlin.
— 75. — 2. vorgekommenden l. vorgekommenen
— 78. — 13. das alles l. daß alles.
— 79. — 12. noch abentheuerlichen l. noch abentheuerlichern.
— 85. — 16. ankäme l. ankommen würde.
— 90. — 1. Douilhackschen Hause; l. Douilhackschen Hause.
— 92. — 18. erhalten. S. l. erhalten, s.
— — — 3. von unten. Institutus l. Instituts.
— 101. — 16. Personezverzeichnis l. Personenverzeichnis.
— 102. — 5. Disirée l. Desirée.
— 109. — 8. von unten. Liebes-Lädche l. Liebes Lädchen.

Seite

Seite 122. Zeile 4. Gaetno l. Gaetano.
— — — 13. M. Desplaces l. Mad. Desplaces.
— 123. — 2. Endzweck l. Entzweck.
— 135. — 13. vervollkommen l. vervollkommnen.
— 166. — 7. von unten. zertilgt l. zerliegt.
— 169. — 11. von unten. ausser nur den l. den ausser nur.
— 175. — 10. folgenden l. folgendem.
— 176. — 7. von unten. vollgepfropt l. vollgepfropft.
— 181. — 12. noch weniger komische Züge l. noch komische Züge.
— 190. — 10. anlehnte l. auflehnte.
— 226. — 12. dle l. die.
— 237. — 16. Paradie l. Parodie.
— 256. — 11. der lustige Schulmeister l. der verliebte Schulmeister.
— 264. — 4. von unten soll es heissen: (welches zuerst 1767 hierselbst gedruckt erschien.)
— 274. — 15. mehr gefordert wurden l. häufiger gefordert wurden.
— 279. — 12. Weisseschen Lustspiels l. Weisseschen Trauerspiels.

Seite

Seite 280, letzte Zeile. von 1772 bis 1773, l. von 1772 bis 1776.

— 332. Zeile 8 u. 9 von unten. mariage forcée l. mariage forcé.

— 337. — 9. von unten. bekannt seyn dürfte l. bekannt ist.

— 353. — 4. von unten. Amors Guckkasten und eine Operette, l. und Amors Guckkasten, eine Operette.

— 354. — 8. den Prinzen l. dem Prinzen.

— — — 2. von unten. vornehmlich um das l. vornehmlich für das.

— 383. — 7. von unten. le Sourcier l. le Sorcier.

Kst
Plümicke
K

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Plümicke, Carl M.,

Entwurf einer Theatergeschichte von Berlin nebst allgemeinen Bemerkungen ü
ber den Geschmack ... in den verschiedenen Epochen ; Mit angehängtem Verz.
aller auf d. Kochschen u. Döbbelinischen Bühne erschienenen Stücke u.
Ballette

Berlin 1781

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Kst 2017
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11255954-4
VD18 14539446-007